DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Freitag, 16. September 1983 - D ***

Axel Springer Verlag AG, Postf. 10 08 64, 4300 Essen 1, Tel. 0 20 54 / 10 11. Weitere Telefon-Nummern der WELT: Zentralredaktion Bonn (02 28) 304-1 / Anzeigenannahme Kettwig (0 20 54) 10 15 24 / Vertriebsabteilung Hamburg (040) 347-1 – Pflichtblatt an allen deutschen Wertpapierbörsen

Nr. 216 - 37. W. - Preis 1,20 DM - 1 H 7109 A

Belgien 36,00 bfr, Dänemark 8,00 dkr, Frankreich 6,50 F, Griechenland 90 Dr, Großbritannien 65 p, Italien 1300 L, Jugoslawien 100,00 Din, Luxemburg 28,00 lfr, Niederlande 2,00 hfl, Norwegen 7,50 nkr, Österreich 12 öS, Portugal 100 Esc, Schweden 6,50 skr, Schweiz 1,80 sfr, Spanien 125 Pts, Kanarische Inseln 150 Pts.

TAGESSCHAU

POLITIK

Ökologie und Markt: Es gebe keinen prinzipiellen Gegensatz zwischen Umwelt- und Wirtschaftspolitik, erklärt Graf Lambsdorff bei Eröffnung der Internationalen Automobilausstellung. Da Umwelt keinen „Markt" habe, müsse der Staat Rahmenbedingungen setzen. Der Minister rückt von den Auto-Abgas-Plänen der Regierung ab; nicht der technische Weg über Katalysatoren, sondern nur Grenzwerte werden vorgegeben.

Weizsäcker bei Honecker: Zum ersten Mal hat sich ein Regierender Bürgermeister Berlins mit dem „DDR"-Staats- und Parteichef getroffen. Richard von Weizsäcker führte im Schloß Niederschönhausen in Ost-Berlin Gespräche mit SED-Chef Honecker. (S. 2)

Fälschungen: Die US-Regierung rechnet mit der Vorlage gefälschter „Beweise" für den angeblichen Spionageauftrag des abgeschossenen südkoreanischen Verkehrsflugzeugs durch Moskau. Seit gestern ruht der Luftverkehr mit der Sowjetunion für 14 Tage.

Polen bitten um Asyl: 40 polnische Fußballanhänger bitten in Italien nach dem Europapokal-Spiel von Lech Danzig gegen Juventus Turin um politisches Asyl.

Haushalt: Die Experten von CDU/CSU und FDP einigen sich in zweitägiger Klausur auf weitere Einsparungen in Höhe von einer Milliarde Mark.

Begin tritt zurück: Drei Wochen nach seiner ersten Ankündigung läßt Israels Ministerpräsident Begin jetzt Staatspräsident Chaim Herzog sein offizielles Rücktrittsschreiben übergeben. Nachfolger soll Außenminister Shamir werden.

Umweltschutz: Neben der Friedenssicherung betrachten die Koalitionsfraktionen den Umweltschutz als vorrangige nationale Aufgabe; Bundesinnenminister Zimmermann findet im Bundestag breite Zustimmung für seine Erklärung zum Thema. (S. 1)

Brandt zu Genf: Der SPD-Vorsitzende hält bei den Genfer Verhandlungen ein Zwischenergebnis nicht für möglich, das auch Stationierung neuer Raketen im Westen einschließt.

NATO pessimistisch: Wegen der Forderung der UdSSR nach Einbeziehung britischer und französischer Systeme in die Genfer Verhandlungen werden im NATO-Hauptquartier in Brüssel die Einigungschancen – gering – eingeschätzt. (S. 8)

Heute: Regierungserklärung Genschers zur KSZE und Abrüstung im Bundestag. – Landesparteitag der CDU Rheinland (auch Samstag). – In Potsdam beginnt die Jahressynode des „Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR". – Klausur der österreichischen Koalitionsregierung. – NATO-Manöver „Atlantik-Löwe" beginnt.

ZITAT DES TAGES

„Lassen wir uns nicht vor Karren spannen, von denen wir nicht wissen, wer sie lenkt."

Joseph Kardinal Höffner in seinem Aufruf zu einem „Gebet für den Frieden" am 9. Oktober FOTO: LOTHAR KUCHARZ

WIRTSCHAFT

Weltwirtschaft: Die Weltbank legt ihren düstersten Jahresbericht seit ihrer Gründung vor. Die wirtschaftliche Entwicklung in Teilen der Dritten Welt ist demnach durch Rezession, Rekordzinsen und real gekürzte Finanzhilfen praktisch zum Stillstand gekommen. (S. 9)

Zweifel am Aufschwung: Das Kieler Institut für Weltwirtschaft hegt trotz des guten Konjunkturstarts Zweifel an der Dauerhaftigkeit dieser Entwicklung. (S. 9)

Werft: Die Vorstände der Werften Bremer Vulkan, Hapag Lloyd und AG „Weser" haben die Schließung der Werft AG „Weser" in Bremen-Gröpelingen beschlossen. (S. 11)

Thomae scheidet aus: Nach 26jähriger Tätigkeit in der Konzernspitze scheidet das Mitglied der Geschäftsführung der Friedrich Flick Industrieverwaltung KGaA, Dr. Adolf Thomae, aus Altersgründen aus.

Opel: Der Umsatz werde 1983 über 13 Milliarden DM (Vorjahr 12,7) liegen, erwartet Opel-Chef Beickler.

Preussag: Der Gewinn der Preussag AG ist im zweiten Quartal gegenüber dem Vorjahr gestiegen. Umsatz der Inlandsgruppe im ersten Halbjahr 2,004 Milliarden (1982: 1,967) DM. (S. 11)

Börse: Bei schwachem Geschäft konnte sich an den Aktienmärkten keine einheitliche Tendenz durchsetzen. der Rentenmarkt war knapp behauptet. WELT-Aktienindex 136,0 (135,4). Dollarmittelkurs 2,6829 (2,6833) Mark. Goldpreis pro Feinunze 405,25 (401,75) Dollar.

KULTUR

Oppenheim-Ausstellung: Das Israel-Museum in Jerusalem ehrt das Andenken des Malers Moritz Daniel Oppenheim aus Hanau (1800 bis 1882), der als erster Jude – aus dem Ghetto heraus – Aufnahme in der Hanauer Kunstakademie fand.

TV-Zusammenarbeit: Der Verwaltungsvorsitzende des ZDF, Bernhard Vogel, und Intendant Stolte erörtern in Peking Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit dem chinesischen Fernsehen. Gesprächspartner war Funk-Minister Wenqing.

SPORT

Olympia: In 900 DER-Reisebüros beginnt am Montag der Vorverkauf für die Sommerspiele in Los Angeles. Olympia-Touristen aus der Bundesrepublik stehen 43 644 Karten zur Verfügung.

Radsport: Der Frankfurter Profi Dietrich Thurau wechselt seinen Arbeitgeber. Er fährt in der nächsten Saison in jenen italienischen Rennstall, bei dem Ex-Weltmeister Francesco Moser Kapitän ist.

AUS ALLER WELT

„Wies'n": Gegen den Widerstand bayerischer Traditionalisten wird nun doch Bier aus Containern ausgeschenkt. (S. 20)

Phantom abgestürzt: Ein Aufklärungsflugzeug der Luftwaffe vom Typ Phantom ist in der Nähe von Gießen aus noch ungeklärter Ursache während der Übung „cold fire" abgestürzt. Pilot und Kampfbeobachter kamen ums Leben.

Wetter: Rasch wechselnde Bewölkung, Regenschauer. Teilweise starker Wind. 19 Grad.

Außerdem lesen Sie in dieser Ausgabe:

Bonn will nur noch Grenzwerte für Abgas vorschreiben. „Effekt zählt"

Einbau von Katalysatoren wird nun doch nicht Pflicht / Lambsdorff bestätigt auf der IAA

WELT-Bericht / „Es kommt auf den Erfolg an, nicht auf den Weg dorthin"

HARALD POSNY, Frankfurt

Die Bundesregierung ist endgültig von ihrem Ende Juli gefaßten Grundsatzbeschluß abgerückt, vom 1. Januar 1986 an in der Bundesrepublik bleifreies Benzin einzuführen und den dafür notwendigen Einbau von Katalysatoren in Neufahrzeuge vorzuschreiben.

Bei der Eröffnung der 50. Internationalen Automobilausstellung (IAA) in Frankfurt sagte Bundeswirtschaftsminister Otto Graf Lambsdorff entgegen dem ausdrücklichen Beschluß, es sei der Bundesregierung nicht darum gegangen, der Autoindustrie eine bestimmte technische Lösung vorzuschreiben. Die Regierung werde klare Grenzwerte setzen, die nach der bereits entwickelten Technologie ein Höchstmaß an Umweltschutz bringen. Lambsdorff: „Das Kabinett ist der Auffassung, daß es nicht entscheidend auf Katalysatoren ankommt, sondern auf den gewünschten und notwendigen Effekt. Es kommt auf den Erfolg an, nicht auf den Weg dorthin."

Lambsdorff machte allerdings weder eine Andeutung über mögliche Grenzwerte noch über den Termin, bis zu dem sie erreicht werden sollten. Diese Abkehr von der Katalysator-Technologie hatte sich in den letzten Tagen vor der IAA abgezeichnet (WELT v. 15. 9.). Damit dürfte jetzt unter Hochdruck die Ausarbeitung von Lösungsvorschlägen von Auto- und Mineralölindustrie fertiggestellt werden, die dem Minister für diesen Herbst zugesagt worden war und den Entscheidungshilfen für die künftigen Abgasgrenzwerte bieten soll.

Weiter sagte Lambsdorff, es gebe keinen prinzipiellen Gegensatz zwischen Umwelt- und Wirtschaftspolitik. Vielmehr sei wirksamer Umweltschutz ein nicht wegzudenkender Bestandteil langfristig angelegter Wirtschaftspolitik. Da es für die Umwelt keinen Markt gebe, müsse der Staat „Rahmenbedingungen" setzen, um die „Produktion heiler Umwelt zu erzwingen oder die Zerstörung zu verhindern".

SEITE 20: Autos für morgen, Stars von heute
Weitere Beiträge über die IAA auf den Seiten 13 bis 15

Lambsdorff, der der Autoindustrie große Erfolge bei der Reduzierung sowohl der Abgase als auch des Kraftstoffverbrauchs bescheinigte, forderte die Branche auf, ihre „Bemühungen angesichts des Waldsterbens zu verdoppeln und zu verdreifachen".

Der Bundeswirtschaftsminister machte auch deutlich, daß die Unternehmen durch klare politische Entscheidungen so rechtzeitig wie möglich die notwendigen Vorgaben erhalten sollten. Andererseits dürften umweltpolitische Erfolge auch nicht zu ökonomischen Frustrationen führen.

Die neuerlichen Anstrengungen der Industrie in Richtung auf weniger Abgas und weniger Benzinverbrauch – und dies europaweit – würden den Herstellern und Autokäufern sicher zusätzliche Kosten aufbürden. Die Bundesregierung denke jedoch nicht daran, der Autoindustrie Steine in den Weg zu legen, über die sie dann fallen müßte. Deshalb werde man auch über wirtschaftliche Anreize nachdenken müssen, um den Übergang zu erleichtern.

Zuvor hatte der Präsident des Verbandes der Automobilindustrie (VDA), Horst Backsmann, die gemeinsame Sorge um Wälder und Umwelt betont, obwohl nach wissenschaftlichen Erkenntnissen wenig dafür spreche, daß das Auto mit saurem Regen und den Waldschäden etwas Nennenswertes zu tun hat. Verschärfte Abgasvorschriften könnten auch nur europaweit eingeführt werden.

DER KOMMENTAR

Umwelt-Offensive

PETER GILLIES

Allzuleicht werden Bedrohungen unterschätzt. Das Waldsterben erwies sich als Augenöffner dafür, daß die lebenswerte Umwelt einen Wert darstellt, der in die Reihe von Freiheit, Sicherheit und Gerechtigkeit gehört.

Wer um diese Werte ringt, macht die ernüchternde Feststellung, daß ihm stets nur Annäherungen gelingen, nicht selten solche mit unerwünschten Nebenwirkungen. Typischer Konflikt ist die aufgebaute Frontstellung zwischen Wirtschaft und Umwelt.

Tatsächlich sind beide kein Widerspruch. Wachstum ist auch bei guter Luft, grünem Wald und reinem Wasser möglich, ja sie bedingen einander sogar. Intelligente Produktionen sind nicht nur gewinnbringend, arbeitsplatzschaffend, sondern können auch umweltfreundlich sein.

Das ist vor allem eine Organisationsfrage. Flammende Appelle nützen wenig. Der Mensch muß bei seinen Eigeninteressen gepackt werden: Für einen Produzenten muß sich saubere Fertigung mehr lohnen als verschmutzende; für den Verbraucher sind umweltfreundliche Güter letztlich preiswerter als solche, die unter hohen Umweltbelastungen zustande kommen; so wertet sich Konsum um.

Für diesen Mechanismus muß der Staat Daten setzen. Etwa so: Wir schreiben der Wirtschaft nicht die technische Lösung vor, mit der sie Abgase entgiftet, sondern nur das technische Ziel. Damit ist die Phantasie, der Kampf um die technisch und wirtschaftlich effektivste Methode herausgefordert.

Erfreulicherweise war sich der Bundestag gestern darin einig. Allerdings gibt es noch zuviel Glaube an Gängelung, Sondersteuern und Abgaben. Das ist aus zwei Gründen ein Irrweg: Der Umweltnutzen ist ungewiß, die Aufblähung der Bürokratie dagegen sicher. In den Planwirtschaften, die schließlich über vollständige Lenkung verfügen, wird ein zynischer Raubbau an der Umwelt betrieben, der sogar – im Gegensatz zu den Menschen – ungehindert die Grenzen überschreitet.

Marktwirtschaft für die Umwelt sollte als neue industrielle Revolution begriffen werden. Dabei mag man das Unmögliche beschwören. Besser aber ist, das Mögliche durchzusetzen. Hier ist mehr geschehen und mehr begonnen, als viele heute zu glauben vermögen.

Libanesischer Hilferuf an den Westen

„600 Christen von drusischen Milizen ermordet" / Menachem Begin tritt offiziell zurück

salem

Die teilweise gewaltsamen Auseinandersetzungen zwischen den verfeindeten PLO-Truppen und die syrische Unterstützung der Al Fatah-Dissidenten um Abu Mussam sind seit dem Rückzug der israelischen Armee aus dem Schuf-Gebirge am 4. September beendet worden. Gemeinsam mit drusischen Milizen und unterstützt von den Syrern versucht die PLO, die Positionen der Christen in den Schuf-Bergen zu überrennen.

Erstmals wurden jetzt zuverlässige Schätzungen über die fremden Truppen in Libanon bekannt. Camille Tawil, Leiter des Bonner Büros der „Forces Libanaises", nannte gegenüber der WELT Zahlen, die sich auch mit israelischen Erkenntnissen dekken. Es handelt sich dabei um 2000 PLO-Kämpfer; 5400 syrische Soldaten der Brigaden 85 und 62, die vor der israelischen Belagerung im vergangenen Juni in Beirut stationiert waren, etwa 500 „Freiwillige" aus Iran, Libyen und Nordjemen sowie rund 600 Angehörige der Saika, einer Einheit von Palästinensern, die unter syrischem Kommando steht. Diese Truppen verfügen über 60 Panzer des sowjetischen Typs T-54, etwa 100 Schützenpanzer, 500 Artillerieeinheiten und 60 bis 70 syrische Transportfahrzeuge.

Bei ihrem Vorgehen gegen christliche Ortschaften, vor allem im Schuf-Gebirge, haben die palästinensisch-drusischen Einheiten nach den Angaben von Camille Tawil bislang mehr als 600 Zivilisten umgebracht. Er legte eine detaillierte Liste der angegriffenen christlichen Gemeinden vor: Bmariam, Bireh, Raslel-Metn, Chartoun, Maasser Beit Eddine, Fawara und Ain el Haour, Bourjain, Maasser el Chouf, Bhamdoun, Wadi el Sett und Deir Dourit.

Alle 88 Einwohner des Schuf-Dorfes Maasser el Chouf sind, wie erst jetzt bekannt wurde, in der Nacht vom 9. auf den 10. September von drusischen Milizen ermordet worden. Tawil appellierte an die westlichen Staaten und an Israel, Druck auf die drusischen Milizen, die PLO und Syrien auszuüben, um den Morden ein Ende zu setzen. Nach seinen Worten würde der Verlust des Schuf eine direkte Bedrohung Beiruts und eine Gefährdung der Regierung von Präsident Gemayel bedeuten. Ein Ende der prowestlichen Regierung Gemayel wiederum würde eine Rückkehr der PLO-Einheiten und der syrischen Truppen nach Beirut zur Folge haben.

Den Vermittlungsbemühungen Saudi-Arabiens um einen Waffenstillstand im Schuf gibt Tawil wegen der engen Verbindung zwischen Riad und Damaskus wenig Aussicht. Diese Beurteilung wird durch eine Warnung der syrischen Regierung an die Vereinigten Staaten vor einem militärischen Eingreifen in Libanon bestätigt. In einem Regierungskommuniqué drohte Syrien gestern den USA für den Fall einer Intervention mit „Gegenangriffen".

Die Warnung Syriens bezieht sich offensichtlich auf die Bemühungen Washingtons, die Sicherheit seines Truppenkontingents im Rahmen der multinationalen Friedensstreitmacht durch die Bereitschaft von Reserven und die Zusammenziehung von Flottenverbänden vor der libanesischen Küste wirksamer zu schützen.

Der israelische Ministerpräsident Menachim Begin hat gestern seinen Rücktritt offiziell vollzogen. Staatspräsident Herzog wird in der nächsten Woche entscheiden, wer die neue Regierung bilden soll.

Seite 2: Waffen und Worte

„Umweltschutz und gesunde Wirtschaft kein Gegensatz"

Im Bundestag findet Zimmermann breite Zustimmung

MANFRED SCHELL, Bonn

Die Bundesregierung und die sie tragenden Fraktionen von CDU/CSU und FDP betrachten den Umweltschutz neben der Friedenssicherung als entscheidende nationale Aufgabe. Bundesinnenminister Friedrich Zimmermann (CSU), der gestern in einer einstündigen Regierungserklärung vor dem Bundestag in Bonn die Leitlinien für die Umweltpolitik der kommenden Jahre aufzeigte, fand für seine Zielsetzung breite Zustimmung. Auch einzelne Abgeordnete der SPD zollten ihm Beifall.

Zimmermann, der zunächst die vielfältigen Bemühungen um die Rettung des Waldes darlegte, aber mit großer Energie zugleich die Realisierung des bleifreien Benzins ankündigte, gab seiner Rede eine patriotische Komponente. Trotz aller Umweltprobleme, so der Minister, „ist Deutschland in seinem Kern gesund. Es gibt Schäden, aber sie sind zu beheben. Deutschland ist ein schöner Flecken dieser Welt." Jeder müsse dazu beitragen, „daß das Leben hier lebenswert bleibt".

Er habe nichts gegen „utopische Forderungen" im Bereich des Umweltschutzes, denn „Utopie ist oft die Realität von morgen", sagte Zimmermann. Aber zugleich stellte er das ordnungspolitische Fundament für die Umweltschutzpolitik der Bundesregierung dar: „Wirksamer Umweltschutz und eine gesunde Wirtschaft sind keine Gegensätze, sie müssen als Einheit gesehen werden." Denn nur eine florierende Wirtschaft könne den Umweltschutz finanzieren. Zimmermann appellierte vor allem an die Politiker: „Machen wir die Menschen problembewußt, aber machen wir ihnen keine Angst vor der Zukunft." Aber er warnte auch vor der Hoffnung, sehr schnell große Erfolge erzielen zu können: „Die Sünden von Jahren und Jahrzehnten können auch nur in ebenso langen Zeiträumen wieder korrigiert werden."

Auf Zimmermann antwortete der SPD-Abgeordnete Volker Hauff, der einräumte, auch die SPD habe die Gefahren für den Wald zunächst unterschätzt. Die Kritik von Hauff mündete darin, die Verordnung zur Bekämpfung der Schwefelbelastung sei unzureichend. Ausdrücklich aber hob Hauff die Priorität für die Einführung des bleifreien Benzins hervor. Wenn es Bonn damit aufrichtig meine – die Regierung denkt dabei an den 1. Januar 1986 –, „bestehe kein Anlaß, gegeneinander zu arbeiten". Als generelle Forderung nannte Hauff, Ökologie und Ökonomie müßten „wieder ins Gleichgewicht" gebracht werden. Ein „defensiver Umweltschutz", also eine „bloße Gefahrenabwehr", sei hier unzureichend. Vorsorgender Umweltschutz sei notwendig, sagte Hauff.

Bemerkenswerte Akzente setzte der innenpolitische Sprecher der CDU/CSU-Fraktion, der Abgeordnete Karl Miltner. Die Marktwirtschaft, die man mit Recht eine soziale nenne, „muß auch eine ökologische Marktwirtschaft sein". Ökologische Marktwirtschaft bedeute „ein klares Nein zur Ausbeutung der natürlichen Ressourcen". Miltner plädierte zudem für eine „rationale Umweltschutzpo-

● Fortsetzung Seite 8

Chile: Kirche warnt Pinochet

Junta-Chef verspricht Fortsetzung der politischen Öffnung, lehnt aber Parteien ab

DW. Santiago

Unter dem Eindruck der verschärften Spannungen im Lande hat die katholische Kirche in Chile ihre bisherige politische Zurückhaltung aufgegeben. Der Erzbischof von Santiago, Juan Franzisco Fresno, forderte die Wiedereinführung der Demokratie, ein „sofortiges Ende der Gewalt" und die Schaffung eines „dauerhaften und erträglichen sozialen Friedens". Die Kirche könne nicht länger neutral bleiben.

Fresno verurteilte das Vorgehen von Armee und Polizei bei den jüngsten regimefeindlichen Demonstrationen und sprach von „Grausamkeit und entwürdigender Behandlung" der Demonstranten. Seit Beginn der landesweiten Proteste im Mai sind bereits 50 Menschen von Polizei und Armee getötet worden. Allein während des fünften nationalen Protesttags in der vergangenen Woche kamen elf Menschen ums Leben, sagte Fresno. Der Weihbischof von Santiago, Camilo Vial, verteilte während der Pressekonferenz gemeinsam mit anderen Geistlichen Texte mit Zeugenaussagen über Repressionsakte der Polizei in den Slumvierteln am Stadtrand.

Kurz nach der Pressekonferenz verhaftete die Polizei rund 50 katholische Priester und Ordensschwestern, als sie vor einem Gebäude der chilenischen Geheimpolizei CNI in Santiago demonstrierten und CNI-Mitglieder in Sprechchören beschuldigten, Verhaftete körperlich und psychisch gefoltert zu haben. Die Verhafteten wurden abends nach Feststellung ihrer Personalien wieder freigelassen.

Staatspräsident General Pinochet versicherte vor dem Rotary Club in Santiago seine Bereitschaft, die Ende August eingeleitete politische Öffnung fortzusetzen. Gleichzeitig betonte er jedoch, die Militärs könnten nicht „von heute auf morgen" in die Kasernen zurückkehren. Bei dem Dialog seien bestimmte ehemalige Politiker willkommen, an politischen Parteien sei er jedoch nicht interessiert, da sie in der Verfassung nicht vorgesehen seien.

Die Oppositionsgruppe „Projekt für nationale Entwicklung" (Proden) hat Finanzminister Carlos Caceres verklagt, weil das von ihm ausgehandelte Umschuldungsabkommen mit ausländischen Gläubigerbanken „die Sicherheit und Ehre der Nation in gefährlicher Weise aufs Spiel" setze.

Zuvor hatte die oppositionelle „Demokratische Allianz" bereits gegen Innenminister Jarpa eine Klage eingereicht. Sie wirft dem Minister vor, er habe die Anhänger des Regimes indirekt zur Bildung paramilitärischer Gruppen aufgefordert.

Recht auf Arbeit nicht für Anhänger der „Solidarität"

Rund 200 000 Polen sind Opfer des „Berufsverbots"

AFP, Warschau

In Polen gibt es eine ganz besondere Kategorie von Arbeitslosen: zahllose Mitglieder der inzwischen verbotenen Gewerkschaft „Solidarität" verloren nach der Verhängung des Kriegsrechts am 13. Dezember 1981 ihre Beschäftigung. Die Zahl dieser Opfer der „sanften Repression" wird vom Sozialamt der Katholischen Kirche in Warschau auf 150 000 bis 200 000 geschätzt.

Am deutlichsten trifft diese versteckte Sanktion Journalisten und Lehrer sowie auch Studenten, denen in Entsprechung zum „Berufsverbot" der Studienplatz entzogen und die Tore der Hochschulen verschlossen wurden. Sie sind nur die sichtbare Spitze des Eisbergs. Die anonyme Masse der in der Industrie Beschäftigten dürfte, vom einfachen Arbeiter bis zum Ingenieur, zahlreiche solcher Parias zählen. Im Medienwesen, das die Militärregierung unter General Jaruzelski als erstes von regimekritischen Elementen säuberte, verloren rund tausend Personen ihren Arbeitsplatz.

Was wird aus all den Menschen, denen der sozialistische Staat das Recht auf Arbeit verweigert? Nur wenigen gelang das Umsteigen auf einen anderen Broterwerb wie etwa dem früheren Journalisten der Zeitung „Polityka", Jacek Maziarski, der auf Buchhändler umsattelte, oder dem bekannten Fernseh-Moderator Maciej Wierzynski, heute Taxifahrer. Die vielen anderen überleben mit ihren Familien mit Hilfe von Freunden und Verwandten, durch Sammlungen unter einstigen Arbeitskollegen oder aber dank der – im heutigen Polen sehr wichtigen – Sozialhilfe der Kirche. Diese hat den Staat wiederholt aufgefordert, endlich auch die „aus Gesinnungsgründen Entlassenen" wiedereinzustellen.

Den Opfern des versteckten Berufsverbots droht noch eine andere Gefahr: Sie können nach dem seit 1. Januar geltenden Gesetz über „soziales Schmarotzertum" zu Haft und Arbeitsdienst verurteilt werden. Nach Angaben des Justizministeriums wurden seit Jahresbeginn bereits 23 190 Personen verurteilt, weil sie keinen Arbeits- oder Studienplatz nachweisen konnten.

Wird weitere Milliarde eingespart?

Haushaltsexperten schlagen auf Klausurtagung Kürzungen für Etat 1984 vor

HANS-J. MAHNKE, Bonn

Der Bund muß sich im nächsten Jahr geringer verschulden, als bisher geplant. Auf einer zweitägigen Klausurtagung in Berlin haben die Haushaltsgruppen der Unions- und der FDP-Fraktion bei einer Reihe von Etatpositionen Einsparmöglichkeiten von insgesamt rund einer Milliarde Mark gegenüber dem Entwurf des Bundeshaushaltes 1984 gefunden, der in der vergangenen Woche in Erster Lesung vom Bundestag behandelt und zu weiteren Beratungen an die zuständigen Ausschüsse überwiesen worden war.

In einer gemeinsamen Erklärung betonen die haushaltspolitischen Sprecher der CDU/CSU-Fraktion, Manfred Carstens (Emstek) und Lutz Stavenhagen, sowie der haushaltspolitische Sprecher der FDP-Fraktion, Hans-Günter Hoppe, daß die Haushaltsexperten die Voraussetzungen dafür geschaffen haben, „daß das bisherige respektable Konsolidierungsergebnis im Haushaltsentwurf der Bundesregierung und den Begleitgesetzen deutlich verbessert wird, so daß die Neuverschuldung im Bundeshaushalt 1984 gegenüber dem Entwurf nochmals abgesenkt werden kann".

Die Bundesregierung hat in ihrem Etatentwurf eine Neuverschuldung von 37,3 Milliarden Mark für 1984 eingeplant, nachdem der Ermächtigungsrahmen für den laufenden Haushalt noch bei 40,9 Milliarden liegt. Allerdings ist sich Bundesfinanzminister Gerhard Stoltenberg sicher, daß vor allem aufgrund der günstigeren wirtschaftlichen Entwicklung die Neuverschuldung 1983 schon deutlich unter 40 Milliarden bleiben werde.

Aufgrund der vorgesehenen Haushaltsverbesserungen und der sich abzeichnenden gesamtwirtschaftlichen Entwicklung hoffen die Haushaltspolitiker der Koalition, daß bereits 1984 die Verschuldensgrenze des Grundgesetzes (Artikel 115) eingehalten werden könne. Diese sieht für wirtschaftliche Normalzeiten eine Neuverschuldung nur bis zur Höhe der Investitionen des Bundes vor, diese stehen im Etat 1984 mit 34,9 Milliarden zu Buch.

In den Fraktionen wollen die Haushaltspolitiker weitere Sparvorschläge, unter anderem durch den Abbau von Subventionen, erörtern. Sie begrüßten das Privatisierungskonzept, das die Bundesregierung vorlegen will.

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Cash gegen Cash

Von Bernt Conrad

Man könnte ihn zum Gastgeber des Jahres küren. Denn nach langen Zeiten bitterer Isolation lautet heute nicht mehr die Frage: Wer reist aus Bonn zu Erich Honecker?, sondern: Wer war noch nicht beim SED-Chef? So erleben denn die Fernsehkonsumenten in West und Ost immer wieder einen freundlich lächelnden Händeschüttler mit saarländisch angehauchtem Funktionärsdeutsch, von dem sie einst Schlimmes hörten, bei dem sich aber nun – sei es im Jagdschloß Hubertusstock, im Ostberliner Staatsratsgebäude, im Domizil des SED-Zentralkomitees oder im Regierungsgästehaus Niederschönhausen – die politische Prominenz der Bundesrepublik ein Stelldichein gibt.

Nach Hans-Jochen Vogel, Franz Josef Strauß, Egon Bahr und Helmut Schmidt pilgerte jetzt auch Richard von Weizsäkker mit Helmut Kohls Segen zum Oberkontaktpfleger in den Ostsektor. Andere, die vor SED-Berührungen einst zurückscheuten wie der Teufel vor dem Weihwasser, werden folgen.

Tatsächlich gibt es ja auch eine Menge zu besprechen: Fragen der Wirtschaft und der Finanzen, der großen und der kleinen Politik, der menschlichen Beziehungen über die – pardon! – unmenschliche Zonen- und Sektorengrenze hinweg. Nur daß Honecker beim letzten Punkt wesentlich unpräziser zu sein pflegt als bei jenen Themen, die sich für ihn in Bargeld oder Kredit ummünzen lassen.

Denn soviel auch anders geworden sein mag – in einem ist sich der Vielumworbene treu geblieben: Er will zunächst einmal kassieren. Was dann für den Westen, oder besser: für die viel zitierten „Menschen" dabei herauskommt, steht auf einem anderen Blatt.

„Leistung und Gegenleistung" bilden heute nicht nur für Ost-Berlin, sondern auch für Bonn einen komplizierten dialektischen Prozeß. So spricht manches dafür, daß die „DDR"-Führung nach dem von Strauß vermittelten Milliardenkredit noch einmal um eine ähnliche Finanzspritze bitten wird. Reichen als Voraussetzung dafür eine zeitweilig freundliche Miene und die unverbindliche Hoffnung auf eine wirtschaftliche „Einbindung" und auf menschliche Erleichterungen aus?

In ihrer Oppositionszeit hatte die CDU/CSU unerbittlich auf der Forderung bestanden: *„Nur Cash gegen Cash." Das Motto* sollte noch heute gelten.

Raketen-Partei

Von Herbert Kremp

In der sozialdemokratischen Partei weitet sich der Raketenstreit aus. *Insofern ist die SPD die eigentliche Raketenpartei.* Die Rüstungsfrage besetzt und verkrustet die Köpfe. Das ist bedauerlich. Die große Oppositionspartei darf nicht zur Geisel eines einzigen, sie bewegenden Problems werden. Ihre Aufgabe reicht weit darüber hinaus. Das Gesamtkonzept einer Politik ist gefragt.

Die Raketendebatte in der Bundestagsfraktion zeigte das Ausmaß der Zerklüftung. Schmidt und Ehmke argumentierten mit großer Energie für die Identität mit den gefaßten Parteitags- und Fraktionsbeschlüssen. Sie wandten sich gegen Zwiedenken, gegen Doppelzüngigkeit. In der Fraktion machen sie damit noch Eindruck, draußen in den Parteigliederungen nicht mehr. Kurz und schneidig nannte Ehmke die baden-württembergische SPD-Führung, die schließmuskelfrei den totalen Raketen-Nein-Beschluß durchgehen ließ, „politikunfähig". Das ist starker Tobak, wie er sonst in der SPD nur selten geraucht wird.

Der Mittlervorschlag Vogels, das Raketenurteil doch bitte vom Genfer Ergebnis abhängig zu machen, weckt Erinnerungen an Wehners kompromißloseren Führungsstil. Wehner fehlt. Seit seinem letzten Wort, er passe „da nicht mehr rein", kam über ihn nur noch eine Nachricht – vom Godesberger Standesamt. Dann schüttelte er wie weiland Graf Mirabeau den Staub des Vaterlandes von den Schuhen. Als ständige Wiedergeburt Peer Gynts erweist sich Willy Brandt, von Ungewissem umweht und Ungewisses atmend. Er habe seine Bedenken *(gegen den NATO-Doppelbeschluß)* zurückgestellt, als es noch einen sozialdemokratischen Kanzler zu unterstützen galt.

Der Parteiführer gleicht einem alternativen Dirigenten. Er leidet an den eigenen Aufführungen, die ihm, wie man jetzt erfährt, selbst nie richtig gefielen. Damit trägt er Unsicherheit ins eigene Lager, was eigentlich die Rolle des Gegners ist. Das ist so widersprüchlich wie der Versuch, den Frieden auf die Überlegenheit des anderen zu gründen.

Waffen und Worte

Von Jürgen Liminski

Seit knapp zwei Wochen demonstriert Amerika zu Lande, Luft und Wasser seine Präsenz in Libanon. Seit zwei Wochen auch wettert Tass auf meterlangen Papierstreifen gegen diese Präsenz. Für den westlichen Nachrichtenkonsumenten aber ist die scheinbare amerikanische Überlegenheit trügerisch. Denn nach zwei Wochen Krieg in Libanon sind die Sowjets mit ihren Worten möglicherweise weiter gekommen als die Amerikaner mit ihren Marines.

Fest steht: Der Krieg im Schuf hat das Kräfteverhältnis in der Region zugunsten der sowjetischen Verbündeten verschoben. Israel hinterließ nach seinem Rückzug zum Awali ein Machtvakuum, das Drusen, Syrer und prosyrische PLO-Kämpfer mittlerweile fast gefüllt haben. Der Krieg hat zudem die Position der prowestlichen Zentralregierung in Beirut beträchtlich geschwächt und das bis vor einem halben Jahr konsensbereite Land wieder an den Rand der endgültigen Teilung geschoben.

Das ist, unter dem Strich, eine Verschiebung weg von der pax americana hin zur Konfrontation. Sie kann zum Sturz Gemayels führen – durch Putsch, Rücktritt oder Zusammenbruch. Sie ist auf jeden Fall ein Regulativ in den Händen Moskaus, um dem Ziel des Kreml, das politische Kondominium in der Region, näherzukommen.

In Washington ist man sich der neuen Lage offenbar bewußt. Präsident Reagan hat seinen Befehlshabern an der libanesischen Küste Vollmachten erteilt, die in syrischen Blättern als Kriegserklärung ausgelegt werden. Die Syrer fühlen sich stark. Die Saudis ihrerseits vermitteln: mit prallen Portefeuilles. Sharon, Israels Minister, fordert offen eine Intervention, um Christen und Einfluß zu retten. Worte, während die Verbündeten der Sowjets Siege erringen.

Im Mittleren Orient bedeuten Worte viel und wenig. Auf die Umstände kommt es an. Die Sprache der Syrer und anderen prosowjetischen Gruppen ist seit vierzehn Tagen jedenfalls die Tat. Da gilt es nicht Präsenz, sondern Stärke zu demonstrieren. Oder zu schweigen. Sonst folgt den Worten ein Prestigeverlust, der die Kräfteverschiebung nur verschlimmert. Si tacuisses …

Besichtigung im Schloß ZEICHNUNG: KLAUS BÖHLE

Schrecken ohne Gleichgewicht

Von Thomas Kielinger

Es gibt kein „Gleichgewicht des Schreckens" auf der Welt. Der Terminus, entlehnt der Arithmetik atomarer Vernichtungsarsenale, gehört zu den großen vernebelnden Begriffen unserer Gegenwart. Der Schrecken, den ein Vorfall wie der Abschuß des koreanischen Li*nien-Jets, mit 269 Menschen an* Bord, verbreitet, ist in der westlich orientierten Welt ohne Parallele, ohne Gegengewicht. Es kann kein Gleichgewicht herrschen auf dem Felde solcher Mißachtung der Menschenrechte.

Gäbe es ein operativ wirksames Gleichgewicht des Schreckens, dann dürfte Moskau kaum so verfahren, wie es zuletzt in Afghanistan, in Polen und im Luftraum über Sachalin verfahren ist. Wer ungestraft die Normen des internationalen Zusammenlebens verletzen kann, besitzt offensichtlich das Monopol einer auf Schrecken gegründeten Herrschaft.

Die Ansammlung von atomaren Vernichtungswaffen in Ost und West zum Nachweis der Bedrohlichkeit der „beiden Supermächte" herbeizuziehen, ist mithin ein Akt höchster geistiger Unredlichkeit. Vernichtungspotential macht noch keinen Schrecken. Erschreckend wird es erst, wenn mit dem Besitz dieses Potentials ein hohes Maß an Unfreiheit über *ganze* Völker aufgerichtet wird, ja, wenn sein Besitz die Gegenwehr gegen Akte der Knechtung und der Menschenverachtung unmöglich macht.

Das Gerede vom „Gleichgewicht des Schreckens" und von „den beiden Supermächten" hat der Sowjetunion freilich lange Zeit gute Dienste geleistet, weil sich mit dem Hinweis auf den anderen, den westlichen „Bösewicht" vorteilhaft von der Einmaligkeit der eigenen Bedrohlichkeit, vom Monopol des Schreckens, das man selber aufgebaut hatte, ablenken ließ.

Der Unterschied in den geistigen Debatten der 50er und der 80er Jahre dieses Jahrhunderts läßt sich auch daran ablesen, wie erfolgreich der Kernbegriff der „Freiheit" aus der Bühnenmitte verdrängt und durch den Begriff „Frieden" als neuen Protagonisten ersetzt worden ist. Der Friede, als ein absolut unanfechtbares Gut, erlaubt es, die Unterschiede von Freiheit und Unfreiheit zu übergehen, weil die Vergleichbarkeit des atomaren Schreckens die angeblich neue globale Bedrohung darstellt.

Nur wenige im Westen haben begriffen, was für eine Beleidigung man unterdrückten Völkern antut, wenn man ihre Sehnsucht nach Freiheit an die hinterste Stelle der Prioritäten verbannt und schlankweg konstatiert, in Ost und West herrsche die gleiche Sehnsucht nach Frieden „vor der Bombe". Wer im Osten gegen die atomare Aufrüstung demonstriert (falls er es überhaupt darf), demonstriert damit prinzipiell gegen das Mittel, welches die Unterdrückung erst perfekt macht, das Monopol des Schreckens vollkommen. Friedensdemonstrationen im Westen dagegen finden im garantierten Milieu der Freiheit statt, sie leben vom Genuß eines Elixiers – und von der Unkenntnis der Prioritäten in unfreien Systemen.

Warum an all diese Selbstverständlichkeiten hier noch einmal erinnern? Nun, zuweilen treten die Sowjets als die Zerstörer der für sie vorteilhaften Legenden auf. Es ist an diesen Scheidepunkten, daß das Nachdenken in freien Gesellschaften neue Impulse erhält. Ein solcher Impuls geht von der Tragödie um das koreanische Passagierflugzeug aus. Wir sagen bewußt „Tragödie" und nicht „Anschlag" oder „Verbrechen" oder was auch immer, weil es nicht anders als tragisch zu nehmen ist, daß 269 Menschen ihr Leben lassen müssen, damit in den Köpfen mancher Zeitgenossen wieder klareres Denken einziehen kann.



Akte intellektueller Unredlichkeit: Friedensdemonstration in der Bundesrepublik FOTO: POLY-PRESS

„Die beiden Supermächte" haben eine scharf unterschiedliche Darstellung gegeben, deren Unvergleichlichkeit für sich schon das Axiom von der „gleichen Bedrohlichkeit" zunichte macht. Während man in Moskau die Verantwortlichkeit unter Hinweis auf die lächerlichsten Ausreden ableugnet („ein amerikanisches Spionageflugzeug"), gaben die Amerikaner Zug um Zug Informationen preis, auch wenn sie wissen mußten, daß damit neue Munition für die sowjetische Propaganda geliefert wird.

So erfuhr man über die Aktivitäten des Aufklärungsflugzeugs RC-135, so publizierte das State Department schließlich die Ergebnisse neuer wissenschaftlicher Auswertungen der Tonbandaufzeichnungen zwischen den sowjetischen Piloten und ihren Bodenstationen. An einer Stelle heißt es nun, wo früher „unentwirrbare Geräusche" zitiert wurden: „Ich gebe Geschützfeuer." Das kann heißen: Leuchtmunition zur Warnung des Jets, oder erster – vergeblicher – Versuch eines Abschusses.

Entscheidend an diesem Prozeß der Offendeckung ist, daß er eine freie Gesellschaft verrät, die vor der Wahrheit weder Angst zu haben noch mit Hilfe der Unterdrükkung von Wahrheit Schrecken zu verbreiten braucht.

Die Ungleichheit der „beiden Supermächte" läßt sich auch an einem anderen Vergleich illustrieren: Dreißig Jahre nach der Fluchthilfe für Klaus Barbie fühlte sich die Nachfolgeregierung in Washington, die nun wirklich nichts mehr mit dem Fall zu tun hat, bemüßigt, für das vergangene Unrecht Abbitte zu leisten. Aber bis heute hört man aus Moskau kein Wort der Entschuldigung über den Anschlag gegen KAL Flug 007. Im Gegenteil.

Es gibt kein „Gleichgewicht des Schreckens" auf der Welt, aus dem eine vergleichbare Bedrohlichkeit „der Supermächte" abzulesen wäre, vielmehr steht einem System, das mit der Ausübung von Schrekken immer wieder die eigene Illegitimität zu sichern sucht, ein System gegenüber, das nur aus der Offenheit und der Eingrenzung durch Normen der Moral und der Freiheit seine Legitimität bezieht.

IM GESPRÄCH A. von Bülow

Der rote Flügeloffizier

Von Peter Philipps

Einer seiner berühmten Vorfahren, der Dirigent Hans von Bülow, konnte es sich noch leicht machen, als ein Klavierkonzert unter seiner Stabführung bei der Premiere ausgepfiffen wurde: Das versteht ihr alle nicht, skandierte er im Takt der Melodie. Für Andreas von Bülow ist es mehr als 100 Jahre später nicht ganz so einfach, wenn er in Diskussionen mit Angehörigen der Bundeswehr die vielen, zum Teil erheblich divergierenden Äußerungen aus seiner Partei zur Sicherheitspolitik, dem westlichen Bündnis und der Bundeswehr erläutern soll.

Denn dies ist die Aufgabe, der sich der 46jährige promovierte Jurist von nun an in erster Linie annehmen muß: Der Parteivorstand der SPD hat Andreas von Bülow zum Nachfolger des Bremer Bürgermeisters Hans Koschnick an die Spitze der sicherheitspolitischen Kommission beim Parteivorstand bestellt.

Einen schwierigeren Zeitpunkt zur Übernahme dieser Verantwortung hätte man sich kaum aussuchen können – allerdings auch keinen drängenderen. Zu viel Mißverständliches hat sich aufgehäuft in den vergangenen Monaten. Helmut Schmidt, nicht nur Bundeskanzler a. D., sondern auch einmal sozialdemokratischer Verteidigungsminister, hat erst am vergangenen Dienstag vor der Bundestagsfraktion darauf hingewiesen: Die Bundeswehr besteht einschließlich der Zivilbediensteten aus fast 700 000 Bürgern, „dazu ihre Familienangehörigen. Für die reicht es nicht, wenn in einem Raketenbeschluß zum Schluß auch noch steht, daß wir für die Bundeswehr und für die NATO sind. Die Soldaten brauchen Nähe, sie brauchen Befassung mit ihren Fragen und Sorgen."

Die Wahl des Parteivorstandes der SPD, in diese Aufgabe Andreas von Bülow an entscheidender Stelle einzubinden, könnte glücklich sein. Nicht nur, weil der geborene Dresdner unter Hans Apel von 1976 bis 1980 parlamentarischer Staatssekretär im Bundesverteidigungsministerium war. Vor allem, weil er einer war, der weniger durch Spektakuläres – man könnte auch sagen: Windiges – auffiel, sondern mehr durch das beharrliche Bohren dicker Bretter, wie es Max Weber einmal von einem Politiker verlangte. Dies trug ihm Anerkennung bei der Truppe und später auch beim damaligen Bundeskanzler Helmut Schmidt ein, der ihn in seinem letzten Kabinett zum Forschungsminister machte.


Beharrlichkeit beim Bohren dicker Bretter: Andreas von Bülow FOTO: SVEN SIMON

Andreas von Bülow, seit mehr als zwanzig Jahren verheiratet und Vater von vier Kindern, ist nach der Flucht im Baden-Württembergischen heimisch geworden. Dies ist im Prinzip nichts, was einem zum Nachteil gereichen muß. Aber es wird interessant sein zu beobachten, wie ein baden-württembergischer Sozialdemokrat die Epplersche Grundlinie seiner Heimat mit dem Bonner Parteiauftrag unter einen Stahlhelm bringt.

DIE MEINUNG DER ANDEREN

DIE PRESSE

„Seit wann sagt die SPD Nein zur Nachrüstung"?, fragt das Wiener Blatt:

Sehr oft gehen historische Entwicklungen so langsam vor sich, daß niemand einen genauen Stichtag dafür anzugeben vermag. Solches geschah etwa mit der deutschen Sozialdemokratie: Wann hat bei ihr der Wechsel vom „Ja" auf das „Nein" zur NATO-Nachrüstung eingesetzt? Für die Amerikaner ist die Nachrüstung längst zur NATO-Gretchenfrage geworden: Wer nicht dafür ist, ist gegen uns. Wer aber gegen uns ist, den werden wir im Ernstfall auch nicht verteidigen. So könnte wie in der SPD auch in der NATO eine schleichende Entwicklung stattfinden: Nämlich jene des Zerfalls.

Neue Zürcher Zeitung

Das Blatt begrüßt den Beschluß der Regierung in Bern, den Luftverkehr mit der Sowjetunion wegen des Jumbo-Abschusses ebenfalls für zwei Wochen auszusetzen:

Wo kämen wir hin, wenn die Verurteilung eines so eklatanten Verstoßes gegen die menschliche Gesittung und gegen zivilisierte Gebräuche im internationalen Luftverkehr nicht wenigstens durch minimale Maßnahmen untermauert würde? … Die schweizerische Neutralität ist mit dem Beschluß des Bundesrates, den *zivilen Luftverkehr* zwischen der Schweiz und der Sowjetunion für vierzehn Tage zu unterbrechen, in keiner Weise involviert. Die Neutralität hat den Zweck, Verwicklungen des Landes in einen bewaffneten Konflikt zu verhindern. Neutralität kann die Landesregierung jedoch nicht davon abhalten, in einem Fall wie dem sowjetischen Affront gegen die Gebräuche der Zivilluftfahrt zwecks Wahrung der eigenen Interessen und zum Schutz der Sicherheit der schweizerischen Zivilluftfahrt und ihrer Piloten selbständig Protestmaßnahmen zu ergreifen.

THE NEW YORK TIMES

Die Zeitung befaßt sich mit der Rolle der USA in Libanon:

Libanon zusammenzuhalten ist ein wünschenswertes Ziel der amerikanischen Diplomatie, aber kein lebenswichtiges nationales Interesse. Wenn diese Unterscheidung beibehalten werden kann, mag Präsident Reagans Demonstration von Luftüberlegenheit helfen, die dortigen Marine-Infanteristen zu schützen, ohne irrsinnige neue militärische Verpflichtungen auf sich zu laden … Als sich die Israelis im vergangenen Monat weise aus dem Kreuzfeuer zurückgezogen haben, hatte Präsident Gemayel nicht die Kraft, das Vakuum zu füllen. Jetzt muß er das gutmachen, indem er den moslemischen Gruppen mehr Einfluß in seinem Regime anbietet. Die „Marines" können ihm Flankenschutz bieten, während er ernsthafte Anstrengungen unternimmt. Wenn er das nicht tut oder wenn ein Übereinkommen unmöglich erscheint, sollten sie gehen. Deshalb sollte der Kongreß … keine willkürliche Frist für einen amerikanischen Rückzug setzen. Auch sollte er den „Marines" nicht den Luftschirm verweigern, um den Beschuß ihrer Stellungen zu verhindern. Aber der Kongreß kann darauf bestehen, daß Präsident Reagan die Marine-Infanteristen aus Bodenkämpfen heraushält und ihren Auftrag als im wesentlichen diplomatischer Natur definiert. Wenn die USA schon libanesisches Schach spielen, müssen sie lernen, zwischen einem bedrohten Bauern und Schachmatt zu unterscheiden.

Selbst den Umgang mit Diplomaten hat dieser Senat verlernt

Kopfschüttelnd betrachten die Hamburger Dohnanyis abenteuerliche Polit-Manöver / Von Uwe Bahnsen

Im sozialdemokratisch regierten Stadtstaat Hamburg, dessen Senat unter Klaus von Dohnanyi seine Politik so gern bundesweit als Muster für die Rezepte der SPD in den schwierigen achtziger Jahren promovieren möchte, nimmt die Verblüffung, das Kopfschütteln, die Besorgnis zu. Ein dreiviertel Jahr nach der erneuten absoluten Mehrheit im Parlament ist der Kurs dieser Landesregierung und der Parteiführung unter dem Linken Ortwin Runde so, daß nachdenkliche Spitzengenossen ebenso wie erfahrene Hamburger Unternehmer, Bankiers und Gewerkschafter mit dem SPD-Mitgliedsbuch in der Tasche das Wort „alarmierend" zur Kennzeichnung der Lage nicht mehr scheuen. Sie meinen damit die zunehmenden Schräglagen, Verwerfungen und Widersprüchlichkeiten innerhalb des Senats und die fatalen Folgen für die politisch und wirtschaftlich gleichermaßen sensible Elb-Metropole.

Bürgermeister Klaus von Dohnanyi etwa erinnert soeben an die „traditionell guten Beziehungen zwischen den Unternehmen und der politischen Führung" in den Hansestädten, die es zu pflegen gelte. Fast im gleichen Atemzug aber bekundet der rote Edelmann an der Spitze des Hamburger Senats volles Verständnis für die rechtswidrige Besetzung der Hamburger HDW-Betriebsstätte, und versichert die Besetzer seiner ungeschmälerten Sympathie.

Damit liegt der Regierungschef ganz auf der Linie jener Solidaritätsadresse, die der SPD-Landesvorstand den Besetzern im HDW-Werk Ross übermittelt hat. Dieser Parteiführung gehört als überaus einflußreicher Spitzengenosse der Innensenator Alfons Pawelczyk an, der nun, ebenso wie sein Bürgermeister, in eine höchst problematische Lage kommen kann, wenn sich die Dinge bei HDW zuspitzen sollten: Beide müßten, wenn der HDW-Vorstand die Räumung verlangt, als Repräsentanten des Staates mit polizeilicher Gewalt einen Zustand beenden lassen, dem sie als SPD-Politiker soeben noch applaudiert hatten – eine groteske Aussicht, die in Hamburg jeder Manager mit Verantwortung für ein Unternehmen sogleich in sein Kalkül gezogen hat.

Für den Wirtschaftsstandort Hamburg sind möglichst störungsfreie Verbindungen in alle Kontinente lebenswichtig – das lernt in der Hansestadt jedes Schulkind. Dieser nüchternen, in Jahrhunderten gewachsenen Erfahrung entspricht die traditionelle Vorsicht gegenüber innenpolitischen Auseinandersetzungen in überseeischen Handelsnationen: Nicht Partei zu ergreifen, war in der Regel für die Hamburger kluge Politik. Dohnanyis Senat aber und die Regierungspartei SPD halten davon nichts: Nur parteipolitische Emotionen, nichts anderes, haben dazu geführt, daß heute abend ein Teil des bisherigen „Von-Melle-Parks" an der Universität nach dem ehemaligen chilenischen Präsidenten Salvador Allende umbenannt wird. Die SPD-Mehrheit in der Bürgerschaft hat diesen Beschluß durchgesetzt. Der größeren Publizität halber wird eine Kundgebung veranstaltet – mit Rednern der chilenischen Linken; die Musik dazu macht die Gruppe „Resistancia" und der linke Umweltsenator Wolfgang Curilla spricht für den Senat. Die Handelskammer, die gut beurteilen kann, welche Rückwirkungen derlei Vorhaben auf den Hamburger Außenhandel haben, warnte vergeblich.

Überhaupt legt der Senat im diplomatischen Verkehr ein Fingerspitzengefühl an den Tag, das im Konsularkorps der Hansestadt schon seine Spuren hinterlassen hat. Das jüngste Beispiel dafür lieferte der Regierungschef persönlich, als er dem südkoreanischen Generalkonsul das Beileid Hamburgs zum „Absturz" des KAL-Jumbo-Jets aussprach und in dem Vorgang einen „tragischen Luftzwischenfall" erkannte. Erst die Evidenz der weltweit bekannten Tatsachen brachte den Bürgermeister dazu, gegenüber dem sowjetischen Generalkonsul Barmitschew den Abschuß der Verkehrsmaschine zu verurteilen. Kritiker in dieser Sache ließ der Regierungschef mit der herablassenden Vokabel „kleinkariert" belegen.

Zu dem Eindruck, daß in Hamburg die Dinge aus dem Lot geraten sind, trägt der Finanzsenator Jörg König nicht wenig bei – ihm bleibt freilich auch kaum etwas anderes übrig, denn er hat ein trostloses Erbe übernommen. Verbissen kämpft er um die Wiedereinführung der Getränkesteuer, die dem Fiskus 30 unverzichtbare Millionen einbringen soll – aber nicht wird, weil die Gastronomen längst kalkulatorische Umwege ersonnen haben, um diesen Obulus nicht entrichten zu müssen. Zur gleichen Zeit aber muß dieser Finanzsenator den Haushaltsexperten des Parlaments ankündigen, auf die Hansestadt komme eine Welle von Forderungen in Höhe von einer Viertelmilliarde Mark zu – unabweislich, und womöglich noch in diesem Jahr. Woher nehmen und nicht stehlen? Das Senatsrezept: Pumpen.

Bei den Briten drängen die jungen ‚Aufräumer' nach vorn

Der deutliche Sieg der Tories bei den Wahlen im Juni hat die britische politische Landschaft stark verändert. Seine Folgen sind vor allem Führungskrisen bei den Verlierern und ein Generationswechsel an der Spitze der Parteien.

Von FRITZ WIRTH

Die Rede war gehalten, das Parteivolk erhob sich mit eher rheumatischer Umständlichkeit denn spontanem Enthusiasmus von den Sitzen und spendete Beifall. Nicht üppig und verschwenderisch, wie es die Konservativen tun, und nicht mit gewerkschaftlich-kooperativer Wucht, wie es bei der Labour Party üblich ist, sondern mit skeptischer Distanz und deutlicher „Na, wenn's dann nötig ist"-Attitüde.

Für den sozialdemokratischen Parteichef David Owen war dies alles sehr neu. Er hatte soeben in Salford die erste Parteitagsrede seines Lebens abgeliefert. Der Mann hat als Arzt gelernt, wie man einen Blinddarm entfernt, und als Außenminister, wie man einen Konferenz-Starrkrampf überlebt. Öffentliche Ovationen aber sind ihm in seinem Leben nie zuteil geworden. Und so stand er denn etwas linkisch auf dem Podest, wußte nicht so recht etwas mit sich anzufangen und versuchte plötzlich völlig motivlos der neben ihm stehenden Parteipräsidentin Shirley Williams einen Kuß auf die Wange zu drücken. Es mißlang. Der Kuß landete irgendwo im chronisch unfrisierten Haar der Shirley Williams.

Natürlich war es ein unbedeutender Zufall. Wenn unbedeutende Zufälle sich jedoch häufen, bekommen sie schnell Symbolwert. Die Geste des David Owen gegenüber seiner ehemaligen Rivalin im Kampf um die Führung seiner Partei mißglückte ebenso wie alle anderen Gesten der Versöhnung, die Owen in diesen Tagen in Salford gegenüber Roy Jenkins und William Rodgers produzierte. Es signalisierte eindeutig: Hier sind Bänder und Freundschaften zerrissen. Die „Viererbande" der britischen Sozialdemokraten (Owen, Jenkins, Rodgers und Shirley Williams), die vor zweieinhalb Jahren die ihnen zu radikal gewordene Labour Party verließ und seither zu einem Synonym und Gütezeichen für Mut, Offenheit und Risikobereitschaft geworden war – sie ist tot.

Es ist mehr als nur ein Personenwechsel, es ist das Ende der Ära der „Dinner-Table-Politik" der britischen Sozialdemokraten. Diese Partei wird nicht mehr per Ausschuß und Konsens geführt, hier ist mit David Owen ein „loner" und ein Sprinter zur Macht an die Spitze gerückt. Staffelwechsel sind nicht mehr nötig, denn Owen ist entschlossen, ständig in Führung zu liegen. „Ich will die Partei von vorne und nicht aus der Etappe führen", sagte er. „Das mag ein Fehler sein, aber ich bin nun mal so."

Dieser Mann ist diszipliniert, hart bis zur Arroganz und unduldsam. Er wird dieser Partei schon nach kurzer Zeit ein neues Image geben. Die Tage, da man diese Partei wegen der Lust mancher ihrer Funktionäre an feiner Lebensart die „Claret-Partei" nannte, sind vorbei. Nicht mehr die „Weinheber", sondern die „Wasserträger" werden den Alltag dieser Partei bestimmen. Owen ist angetreten, aus der SDP die Partei des nachdenklichen, aufstrebenden und selbstbewußten britischen Mittelstandes zu machen.

Während andere Parteiführer ihr Publikum auf Parteitagen mit ideologischen Wortklischees füttern, brachte Owen in Salford zwei neue Vokabeln in den politischen britischen Sprachgebrauch ein: Seine Partei sollte zugleich „tender and tough" sein, besorgt und hart.

Das sind nicht nur neue Töne, ist nicht nur ein neuer Stil. Es herrscht eine neue Aufbruchstimmung. Und das nicht nur bei den Sozialdemokraten, sondern in der gesamten britischen Politik. Hier drängt – quer durch die Parteien – eine neue Generation zur Macht. Die Männer über 60 sind mit einem Schlage weitgehend zu „has beens" geworden. Ob William Whitelaw oder Francis Pym bei den Konservativen, Michael Foot, Denis Healey und John Silkin bei Labour, ihre politische Zukunft endete abrupt in jener Nacht des 9. Juni, als die Tories für weitere fünf Jahre ihre Macht zementierten.

Diese Wahl hat ein neues Zeitgefühl in die britische Politik gebracht. Man hat begonnen, nach der Formel „1983 plus fünf" zu planen und zu operieren. Haltbarkeit, Langfristigkeit und Ausdauer wurden plötzlich zu den wichtigsten Kriterien personeller und programmatischer Überlegungen. Die große Stunde der 40- und 50jährigen hat in der britischen Politik geschlagen. Politische Reife und Erfahrung sind zweitrangige Kriterien geworden. Dynamik und die Fähigkeit zur Aufräumarbeit sind gefragt.

Nirgendwo ereignet sich dieser Wechsel im Augenblick so rigoros und schmerzhaft wie bei der Labour Party. Seit drei Monaten sucht sie eine neue Führungs-Mannschaft. Die Entscheidung wird in zwei Wochen in Brighton fallen. Nachdem die Partei am 9. Juni bei der Wahl so hart in die politische Wirklichkeit zurückgeholt worden war, war es begreiflich, daß nun eine fast romantische Sehnsucht nach einem „Traumpaar" wach wurde. Neil Kinnock, Jahrgang 1942, ein rothaariger, feuriger, sommersprossiger Waliser, der sich mit reinem Rednertalent und ohne einen Hauch von Regierungserfahrung durch die licht gewordene Labour-Hierarchie hochgehangelt hat, und Roy Hattersley, Jahrgang 1932, sollten Michael Foot und Denis Healey als Führungsmannschaft ersetzen. Was da jedoch als „Traumpaar" hochgejubelt wurde, ist in Wahrheit nichts anderes als die Junior-Ausgabe der abgetakelten und verbrauchten bisherigen Führungs-Mannschaft. Kinnock repräsentiert wie Michael Foot „die weiche Linke" der Partei, Hattersley ist wie Healey der alerte, bewegliche Opportunist aus der Parteimitte.



Das neue Labour-„Traumpaar": Neil Kinnock (41), Roy Hattersley (50) FOTOS: DPA/CAMERA PRESS



Aus der „Viererbande" zur Alleinherrschaft: SDP-Chef David Owen FOTO: JUPP DARCHINGER

Die Entscheidung über die Parteiführung ist praktisch bereits gefallen. Neil Kinnocks Wahl als Nachfolger Foots ist sicher. Er hat die Mehrheit der Gewerkschaften, der Ortsverbände und der Fraktion hinter sich. Gar nicht mehr sicher dagegen ist, ob Labour am 2. Oktober in Brighton ein „Traumpaar" küren wird. Denn da ist in den letzten Wochen die bisher fast konturlose Figur eines Michael Meacher, Jahrgang 1939, in den Vordergrund gerückt. Meacher ist für die britische Öffentlichkeit ein „Mr. Nobody", in der Partei jedoch kennt man ihn als fleißigen Technokraten, der zum harten linken Kern der Partei gehört.

Er war der „Schatten" von Tony Benn, als dieser Mann noch Schatten war in der Politik. Da Benn bei der letzten Wahl sein Unterhaus-Mandat verlor, übt Michael Meacher für ihn politische Stellvertreter-Funktionen aus. Das veranlaßte ihn, am 2. Oktober für das Amt des stellvertretenden Parteiführers zu kandidieren, als „Hintertür-Benn" sozusagen. Seine Chancen stehen nicht schlecht, Hattersley als Kandidaten zu verdrängen, und sollte dies geschehen, wäre aus dem „Traumpaar" in der Parteiführung für viele Labour-Leute ein Alptraumpaar geworden.

Denn ein Führungsteam Kinnock-Meacher wäre nicht nur das jüngste, sondern auch das bei weitem linkeste Duo, das jemals die Labour Party geführt hat. Die Parteirechte fürchtet, daß dieses Duo zum neuen Wählerschreck werden könnte und damit Labour endgültig von der Macht abdankt. Hattersley hat denn auch schon dunkel angedeutet: Sollte Meacher zum Parteivize gewählt werden, könnte dies für ihn der Anlaß sein, das Schattenkabinett zu verlassen.

So unbegreiflich die Lust der Labour Party an der Rolle des permanenten Wählerschrecks ist, so unbegreiflich ist die Führungskrise, in die sich die britischen Liberalen gestürzt haben. Sie lösten ihr Generationenproblem bereits vor sechs Jahren, als David Steel, Jahrgang 1938, nach der Thorpe-Affäre eher zufällig denn gewollt in die Führungsposition rückte.

Die Zeiten, da Margaret Thatcher Steel leicht geringschätzig und mit fast mütterlicher Fürsorge „diesen jungen Mann" nannte, sind inzwischen vorbei. Steel ist im Amt nicht nur gereift, sondern unheimlich schnell gealtert. Er hat sich als Parteichef schlicht übernommen, führte die Partei mit seinen jungen Jahren zu autokratisch und ist heute ein verbrauchter Mann. Das Schlimme: Es ist weit und breit niemand in Sicht, der ihn ersetzen könnte, schon gar nicht in seiner Rolle als „beliebtester Politiker Großbritanniens", als den ihn die Meinungsumfragen seit ein paar Jahren ausweisen.

Vor zehn Wochen überraschte er die Partei mit der Ankündigung, sich für drei Monate aus der Politik zurückzuziehen. Die Motive für diesen plötzlichen Ausstieg sind bis heute unbegreiflich geblieben. Er selbst nährte mit der Feststellung, daß er niemals die Absicht gehabt habe, länger als zehn Jahre Parteichef zu sein, das Gerücht, als probe er bereits den Rücktritt. Seine Ärzte verbreiteten die Diagnose, er leide unter einer Viruserkrankung, zweifelhafte Freunde sprachen von Depression.

Was immer es war, sein Urlaub von der Führung war ein Fehler. Rivalen und Kritiker werteten ihn als ein Zeichen der Schwäche und hakten nach. Er habe zu einsam die Partei regiert und zuviel Macht auf sich vereint, behaupteten sie und versuchten, seinen politischen Einfluß zu reduzieren. Das letzte Wort über das Wahlmanifest beispielsweise dürfe er künftig nicht mehr allein haben. Steel reagierte ebenso unbedacht, indem er die Vokabel „Verräter" unter seine Kritiker warf. Der Frieden ist noch lange nicht wiederhergestellt, die politische Zukunft Steels unsicherer denn je. Die Partei befindet sich in der schwersten Führungskrise seit der Thorpe-Affäre.

Alle diese Krisen, Generationswechsel und Führungskämpfe haben eines gemeinsam: Sie sind die Folgen der Wahlen vom 9. Juni. Ihr Resultat hat die gesamte britische politische Landschaft umgewühlt. Das Klischee vom Erdrutsch war niemals zutreffender.

Das Rennen um neue Schiffe wird in Fernost entschieden

Während in der Bundesrepublik Deutschland Werften die Pleite droht, bietet sich im Fernen Osten ein erstaunlicher Kontrast: brodelnde Geschäftigkeit bei den Schiffbaubetrieben in Südkorea und Japan.

Von FRED de la TROBE

Es sei wie ein sportlicher Wettbewerb, meint einer der leitenden Angestellten von der südostkoreanischen Schiffswerft Daewoo: „Nicht nur Japan und Korea, sondern alle anderen Schiffsbauländer auch laufen ein rasantes Marathonrennen. Drosselt einer der Spitzenläufer sein Tempo, so wird er binnen kurzem von den Nachzüglern überholt."

Besucher der Großwerft von Daewoo Shipbuilding and Heavy Machinery bei Okpo bekommen einen eindrucksvollen Anschauungsunterricht, welche Kraftentfaltung und Flexibilität die noch junge koreanische Branche aufbringt. Das Trockendock hier ist in der Lage, Riesentanker bis zu einer Million Tonnen zu bauen. Da solche Mammutschiffe heute aber nicht mehr gefragt sind, hat die Werft das Dock in drei Teile aufgegliedert, auf denen gleichzeitig kleinere und Mittelklasse-Schiffe, Spezialfahrzeuge und Ölbohrtürme entstehen.

Die Bestellungen kommen aus dem Ausland

Die südkoreanischen Werftunternehmen erhielten in den ersten sieben Monaten dieses Jahres neue Bauorder für 2,3 Millionen BRT. Das kam einer Zunahme um nicht weniger als dem Sechsfachen gegenüber derselben Periode 1982 gleich. Der Auftragswert erhöhte sich gleichzeitig um das Dreifache auf 5,3 Milliarden Mark. Über zwei Drittel der Bestellungen kamen aus dem Ausland.

Die japanischen Werften, die der ersten Schiffsbaumacht auf dem Globus, holten im gleichen Zeitraum Order für 5,9 Millionen BRT im Wert von 10,7 Milliarden Mark herein – mengenmäßig das Doppelte, wertmäßig ein Drittel mehr. Hier kamen sogar vier Fünftel der Bestellungen aus dem Ausland. In beiden fernöstlichen Ländern sichert der hohe Auftragsbestand eine Vollbeschäftigung der Branche bis Mitte 1985.

Der Konkurrenzwind in Fernost bläst besonders scharf und führte vor allem zu erbitterten Preiskämpfen. Bis Anfang dieses Jahres konnten die Koreaner noch um 20 Prozent billiger als die Japaner anbieten. Die bis dahin ängstigende Leere in ihren Auftragsbüchern trieb die japanischen Werften dann aber zu entsprechenden Preissenkungen. Das führte zu einer Order-Welle von Reedern aus Griechenland, Norwegen, den Vereinigten Staaten, Hongkong und Indien, die ihre Flotten zu niedrigen Kosten modernisieren wollten.

Sachverständige schätzen, daß die beiden fernöstlichen Länder Baukosten anbieten, die um ein Drittel niedriger liegen als bei den Werften in der Bundesrepublik Deutschland. Ein westlicher Banker, zu dessen Kundenkreis auch ostasiatische Schiffsbaufirmen gehören, stellt fest: „Ohne Zweifel wird hier gelegentlich gedumpt, aber welche Werft tut das heute nicht?"

Obwohl sich die Preise in Japan seit dem Frühsommer wieder etwas befestigt haben, rechnet sich die Branche in diesem Jahr nur magere Gewinne oder sogar Verluste aus. So herrscht nur passable Zufriedenheit, doch immerhin ist es gelungen, die koreanische Konkurrenz in Schranken zu halten, im Markt zu bleiben und die Arbeitsplätze zu erhalten.

Die Vorteile der koreanischen Werften sind vor allem das niedrige Lohnniveau, das nur etwas mehr als halb so hoch wie das japanische ist. Dazu kommen wöchentliche Arbeitszeiten von 60 Stunden, nur geringe Sozialleistungen und das Fehlen von Gewerkschaften. Der Staat leistet außerdem mit billigen und langfristigen Krediten sowie steuerlichen Vergünstigungen wichtige Hilfestellung. Denn der Schiffsbau ist einer der Hauptpfeiler der exportorientierten Wirtschaftsstrategie der Regierung in Seoul.

Die Wettbewerbsstärke der japanischen Branche beruht auf langer Tradition, Erfahrung, Flexibilität und hohem technischen Niveau. Unter einem von der Regierung geleiteten und mitfinanzierten Programm konnten die Werften außerdem in den letzten vier Jahren ihre Produktion rationalisieren, die Kosten senken und etwa ein Drittel ihrer Kapazitäten verschrotten. Unter staatlicher Mithilfe wurden Teile der Belegschaften umgeschult oder in andere Fertigungszweige angeschlossener Gruppen verlegt.

Die fernöstlichen Werften können vorübergehende Rückschläge und Verluste besser überstehen, da sie meist Mitglieder weitgefächerter Konzerne sind, deren Schiffsbauanteil nirgends höher als ein Drittel liegt. Das gilt für Mitsui, Mitsubishi oder Hitachi und andere in Japan ebenso wie für die drei großen südkoreanischen Gesellschaften Daewoo, Samsung und Hyundai, auf die vier Fünftel der Gesamtkapazität der Branche entfällt.

Die Schiffsbauunternehmen der beiden ostasiatischen Nachbarn haben sich nach Aufträgen und Ablieferungen das größte Stück aus dem Kuchen – fast zwei Drittel des Weltvolumens – herausgeschnitten. Japans Anteil liegt bei 50 Prozent, der Südkoreas bei 15 Prozent. Die koreanische Werftindustrie, die in den letzten Jahren einen kometenhaften Aufstieg erlebte und sich auf Platz zwei in der Weltrangliste einrichtete, drängt weiter in die Spitze der großen Werftnationen vor.

Vorsichtiges Taktieren auch in Japan

Große Expansionsprogramme sollen die bisherige Kapazität von 4,2 Millionen BRT bis 1986 auf 6,5 Millionen ausweiten und die Branche in die Reichweite der industriellen Supermacht Japan führen. Solches Entfaltungsfieber in ihrer Nachbarschaft macht die Japaner, die aus der Erfahrung jahrelanger Handelskonflikte mit westlichen Industriestaaten um die Gefahren allzu wuchtiger Ausfuhrlawinen wissen, sichtlich nervös.

Dennoch taktieren sie noch vorsichtig. Zwar planen auch sie ansehnliche Investitionen, um ihre Anlagen modern zu halten. Taiji Ubakata, im japanischen Werftenverband für Auslandsbeziehungen zuständig, erklärt jedoch: „Angesichts der gegenwärtigen Flaute auf dem Weltmarkt beabsichtigen die japanischen Schiffsbauer nicht, ihre Kapazitäten zu erweitern." (SAD)

WIE WAR DAS?

Als die Koalition mit der FDP brach

Von GEORG SCHRÖDER

Ist wirklich erst ein Jahr vergangen seit jenem 17. September, an dem Bundeskanzler Schmidt die Koalition mit der FDP aufgelöst hat; damit das Ende der 13jährigen sozialdemokratischen Herrschaft in Bonn einläutete und zugleich den Rückzug des Politikers Helmut Schmidt aus der Spitze der SPD?

Das war ein schwarzer Freitag für die Sozialdemokraten, als sich die Gewitterschwüle der vergangenen Wochen im Bundestag mit Donner und Blitz entlud. Der Schlagabtausch zwischen den Koalitionspartnern, zwischen Schmidt und Genscher, war nach den Sommerferien buchstäblich von Tag zu Tag heftiger, aggressiver geworden. Noch im Sommer hatte jeder, der auf sich hielt, versichert, er denke nicht daran, zu passen, ob Schmidt, ob Lambsdorff, zurücktreten wollten sie nicht. Genscher natürlich am allerwenigsten.

Schon fand die gesamte Presse von links bis rechts kein gutes Wort mehr für die Regierung Schmidt/Genscher, auch etwas, das es zum ersten Mal in der Bundesrepublik Deutschland gab. Für Bundeskanzler Schmidt war es in seinem Sommer des Mißvergnügens ein neues Erlebnis, daß ihn auch die Gewerkschaften im Regen stehenließen. Neu auch, daß die „Schmidt-Wähler" sich kopfschüttelnd von dem Mann zurückzogen, von dem sie nicht ohne Grund glaubten, er könne sich innerhalb der SPD nicht mehr durchsetzen. Und was bedeuteten die infamen Attacken gegen Schmidt durch die Genossen Lafontaine und Gaus, von denen der eine seinen SPD-Bundeskanzler verbal in Verbindung brachte mit KZs, der andere mit Franz von Papen? Von Schmidt selber weiß man, wie tief es ihn gewurmt hat, daß sich die führenden Sozialdemokraten nicht laut und eindeutig vor ihn gestellt hatten.

Schmidt hatte sich früher geschworen, bis 1984, also bis zur nächsten Bundestagswahl nicht vom Kanzlerstuhl zu weichen. Aber jetzt, als der Zerfall der Koalition in Raten und zugleich der innere Zerfall der SPD unübersehbar wurden, begann er zu fürchten, daß auch er demontiert werden könnte. „Lieber ein Ende mit Schrecken als ein Schrecken ohne Ende", wurde nun seine Parole.

Vom ersten Septembertag an ging es in Bonn nur noch um Taktik und das hieß um den Zeitpunkt, an dem die Koalition enden sollte: erst nach den Hessen-Wahlen, wie Genscher plante, oder schon davor, was die SPD nun wünschte. Zugleich wurde die Schuldzuweisung an die FDP durch Schmidt geprobt.

Massiver Krach im Kabinett, den Schmidt vor der Öffentlichkeit ausbreiten ließ. Dann am 9. September eine Regierungserklärung, die Schmidt im Plenarsaal nutzte, um Genscher die Pistole auf die Brust zu setzen: „Wer wechseln will, soll das offen sagen." Der „Scheidungsbrief" des Wirtschaftsgrafen Lambsdorff und Schmidts Ultimatum an den Grafen folgten. Das waren die letzten Etappen bis zum Freitag, den 17. September, an dem die Ereignisse sich überstürzten. Unter dem Ultimatum Schmidts traten die vier FDP-Minister zurück. Dieser gab im Bundestag das Ende der Koalition bekannt. Stürmisch wurde Schmidt von allen SPD-Abgeordneten umjubelt – zum ersten Mal seit langem und zugleich zum letzten Mal.

Spranger nennt Gründe für neue HIAG-Bewertung

ms. Bonn

Der parlamentarische Staatssekretär im Bundesinnenministerium, Carl-Dieter Spranger (CSU), hat vor dem Innenausschuß des Parlaments die Gründe dargelegt, die dazu geführt haben, daß die Hilfsgemeinschaft ehemaliger Mitglieder der Waffen-SS (HIAG) nicht mehr in den Verfassungsschutzbericht aufgenommen wird. Spranger betonte, es gebe „weder konkrete" noch „gerichtsverwertbare" Anhaltspunkte dafür, daß von dem HIAG-Bundesvorstand verfassungsfeindliche Bestrebungen ausgingen, die auf eine teilweise oder vollständige Beseitigung der freiheitlich-demokratischen Grundordnung ausgerichtet seien. Dies wäre jedoch die Voraussetzung dafür, diese Organisation als extremistisch im Verfassungsschutzbericht zu erwähnen. Spranger verwies darauf, daß die HIAG erstmals 1979 im Verfassungsschutzbericht aufgeführt worden sei. Dieser Eintrag habe sich auf die Aktivitäten der Regionalgliederung Ostalb bezogen. Im Jahr darauf habe sich ein zusätzlicher Anhaltspunkt für rechtsextremistische Tendenzen dadurch ergeben, daß der Bundesvorstand einen Wandkalender herausgegeben habe, in dem nationalsozialistische „Gedenktage" aufgeführt worden seien. Die Gemeinschaft Ostalb sei im Jahre 1980 aufgelöst worden. Seit 1982 würden in dem Wandkalender diese „Gedenktage" nicht mehr genannt.

Die Diskussion im Innenausschuß entspannte sich merklich, als Spranger auf schriftliche Erklärungen des früheren Bundesinnenministers Baum (FDP) und dessen parlamentarischen Staatssekretär von Schoeler (heute SPD) zu diesem Sachverhalt verwies. Beide hätten Ende der siebziger Jahre erklärt, daß keine Erkenntnisse vorlägen, wonach bei den Treffen der HIAG die verfassungsmäßige Ordnung, der Parlamentarismus oder ein Grundrecht „herabgesetzt" würden. Auch gebe es keine Informationen darüber, daß bei solchen Anlässen eine „positive Äußerung" *zu den Werten des NS-Reiches* falle, hatten damals Baum und von Schoeler erklärt.

Girgensohn auf Distanz zu Jusos

p. p. Bonn

Der nordrhein-westfälische Kultusminister Jürgen Girgensohn (SPD) hat sich von der Aufforderung der Jungsozialisten an alle Schüler distanziert, am 22. Oktober die Schule zu schwänzen und zur Bonner „Friedens-Demonstration" zu kommen. Girgensohn, der trotz innerparteilicher Kritik an seinem Verbot für ein generelles Schulfrei an dem Tag festhält, warnte die Lehrer auch davor, ersatzweise nun die Bonner Veranstaltung „zum Ziel des Schulausflugs" zu machen. Auch wenn er sich nicht zum „Oberaufseher" machen oder den Disziplinarbehörden die Arbeit abnehmen wolle, müsse er die Schulen daran erinnern, daß es nicht ausreiche, wenn sich ein Schüler mit der Begründung beurlauben lassen wolle, daß er zur Demonstration gehe.

Karlsruher Urteil zu Gewerkschaftsarbeit

DW. Karlsruhe

Der Bundesgerichtshof hat es den Gewerkschaften erschwert, unbequeme Mitglieder auszuschließen. Der Ausgeschlossene kann die Gerichte anrufen. So entschied der Bundesgerichtshof in einem Rechtsstreit zwischen dem Hauptvorstand der ÖTV und einem Mitglied. Dieses hatte für eine Betriebsratswahl eine eigene Liste aufgestellt und als Spitzenkandidat fungiert. Nach Auffassung der Bundesrichter unterliegt die Tatsachenermittlung im vereinsrechtlichen Disziplinarverfahren der Nachprüfung durch die staatlichen Gerichte. (Aktenzeichen II Zr 138 aus 82)

Brandt und das Ringen der SPD um die eigene Politikfähigkeit

In der Fraktionssitzung brachen die Gegensätze auf / Viele Fragen blieben unbeantwortet

PETER PHILIPPS, Bonn

Wohl selten sind in einer Diskussion in der SPD die Probleme des Parteivorsitzenden Willy Brandt so deutlich geworden, seine eigene Überzeugung, die Staatsräson und die weit auseinandergehenden Meinungen in seiner Partei auf seinem Integrationskurs so stark zu bündeln, daß dies alles noch unter einem einheitlichen Zeichen der SPD zu vertreten ist, wie am vergangenen Dienstag. In der Sitzung der Bundestagsfraktion wurde, ohne alle persönliche Schärfe, so deutlich wie lange nicht *mehr an ein Thema herangegangen.*

Zum ersten Mal in dieser Deutlichkeit sprach Brandt dabei aus, daß er auf den Bundesparteitagen in Berlin (1979) und München (1982) nur deshalb die Entscheidungen zum NATO-Doppelbeschluß mit durchgepaukt und durch seinen persönlichen Einsatz *mit für eine Mehrheit gesorgt* hatte, weil dies seine „Pflicht" als Parteivorsitzender gewesen sei. Dies sei ihm damals „nicht leichtgefallen", sagte er vor den Abgeordneten und verhehlte nicht seine schon damals erhebliche innere Distanz zum NATO-Doppelbeschluß. „Aber ich habe gesagt: *Ich war der Meinung*, wenn man einen Bundeskanzler (Helmut Schmidt) hat und der kommt auf einem schwierigen Gebiet zu dem Ergebnis, zu dem er gekommen ist, dann hat man ihn zu unterstützen."

Auch wenn man aus dem „Auftrag, den der Münchner Parteitag gegeben hat", nicht „aussteigen" dürfe, stellt sich nach Brandts Ansicht die Lage *für die SPD als Oppositon heute ganz* anders dar: Es sei auch ihre Pflicht, der „Sorge einer Mehrheit der Bevölkerung Ausdruck zu geben".

Wobei im Verlauf der Fraktions-Diskussion durchaus offen war, wo die SPD-Abgeordneten die Sorgen der Mehrheit der Bevölkerung orten. Der stellvertretende Fraktionsvorsitzende Horst Ehmke beispielsweise fragte Brandt direkt, „wo und wie" wohl sein „Herz im Augenblick schlägt". Wenn die SPD auf dem Kurs marschiere, den die Baden-Württemberger in Offenburg eingeschlagen hätten mit ihrer Ablehnung „ohne Wenn und Aber" einer Nachrüstung unabhängig von den Genfer Verhandlungen, dann werde sie, so Ehmke, „politikunfähig".

Oder der Vorsitzende der Arbeitsgruppe Sicherheit, Erwin Horn: Er fragte, wie denn eigentlich die SPD-*Führung – sowohl in der Fraktion* wie in der Partei – Alternativ-Vorschläge auf der Basis des Offenburger Beschlusses formulieren und mit welchem Konzept sie nun zur Verminderung der Waffenarsenale in Ost und West beitragen wolle. Auch weiterführende Verhandlungen seien auf der *baden-württembergischen Basis* ja wohl nicht mehr denkbar.

Antworten gab es darauf nicht, und auch Horst Ehmke bekam von Brandt nur zu hören, daß seine „wirklichen Schwierigkeiten in den vergangenen Jahren, wie bei manchem in der Partei, mit dem Verstand zu tun gehabt haben", nicht mit dem Herzen.

Die Einigungsformel, der gemeinsame Nenner lautete so, wie ihn zur Einführung der Debatte Fraktionsführer Hans-Jochen Vogel vorgegeben hatte und wie er im Verlauf des Nachmittags auch immer wieder aufgegriffen wurde, unter anderem mahnend von Schmidt: Die SPD müsse „politikfähig" bleiben. Dazu gehört es nach Meinung der Parteiführung zur Zeit offensichtlich auch, daß man „aus dem Rahmen fallende" (Schmidt) Beschlüsse wie in Offenburg, die auch in anderen Bezirks- und Landesverbands-Parteitagen noch erwartet werden, ohne Eingriff von oben laufen läßt. Genauso aber, dann zu versuchen, auf dem vorgesehenen außerordentlichen Bundesparteitag im – voraussichtlich – November im Lichte eines möglichen Verhandlungsergebnisses in Genf die Diskussion durch einen Leitantrag des Parteivorstandes so zu bündeln, daß eine Mehrheit nicht nein „gegen den Rest der Welt" (Brandt) sagt.

Nur gibt es zumindest in Teilen des Mitte-Rechts-Lagers der SPD inzwischen eine gewaltige Skepsis, daß sich diese Linie wirklich durchhalten läßt. Schmidts Worte in der Fraktion *drückten dies eindeutig aus*, Ehmke war ähnlich klar. Hans-Jochen Vogel hielt zwar an der offiziellen Linie des Offenhaltens fest. „Ich will hier niemanden auf ein Ja festlegen", sagte er, aber auch: „Wir müssen nach drinnen und nach draußen eine handlungsfähige und berechenbare politische Kraft bleiben."

Seite 2: Raketen-Partei

Ein Friedenskorso mit 50 SS-20-Attrappen

Das „Fellbacher Forum" will ein Gegengewicht setzen

XING-HU KUO, **Fellbach**

Ein 2,5 Kilometer langer Korso, bestehend aus 50 sowjetischen SS-20-Raketen, wird am 1. Oktober durch die Stadt Fellbach östlich von Stuttgart auf die Bedrohung durch Moskaus neue Waffen aufmerksam machen. Allerdings sind die Raketen lediglich verkleinerte Attrappen von drei Meter Länge (Original: etwa 15 Meter), und sie sind nicht auf Militärfahrzeugen, sondern auf schlichten Pkw schwäbischer Bürger „montiert".

Diese neue Art der Demonstration ist eine Aktion einer neuen Organisation namens „Fellbacher Forum", die an diesem Tag in der Schwabenlandhalle in der Wein- und Kongreßstadt vor den Toren Stuttgarts ihre offizielle Gründung spektakulär bekanntgeben wird.

Der Initiator und einer der Sprecher des Forums, der Bundeswehrmajor Erik Kothny, berichtete in einem WELT-Gespräch über die Vorgeschichte, Ziele und kommenden Aktivitäten der neuen Organisation, die unter dem Motto steht: „Alle reden vom Frieden – wir sichern ihn."

„Wir haben ganz klein angefangen. Als am 2. Jahrestag des NATO-Doppelbeschlusses, am 12. Dezember 1982, eine Demonstration in Stuttgart stattfand, auf der Wehrpässe verbrannt werden sollten, reihte ich mich mit 15 Reservisten in die Schlange ein." Überraschend für die Veranstalter erklärten Kothny und seine Kameraden, weshalb sie in der Bundeswehr dienten. Die Veranstaltung wurde daraufhin abgebrochen.

Durch diese Aktion ermutigt organisierte der Offizier genau ein Jahr darauf eine Freundschaftskundgebung vor der blockierten US-Kaserne in Stuttgart-Vaihingen: „Wir waren schon 200, die Blockierer stellten 300 Personen auf, wir sammelten 3000 Unterschriften für das Bündnis", berichtete Erik Kothny. An jenem 12. Dezember 1982 beteiligten sich bereits die Junge Union und die Jungen Liberalen. Bei den Teilnehmern wurde nunmehr die Idee geboren, sich die „Termine nicht von anderen aufzwingen zu lassen", sondern vielmehr selber die Initiative zu ergreifen, um der zunehmenden „Verunglimpfung" der Bundeswehr durch die „Friedensbewegung" wirksam entgegenzutreten.

Bereits nach wenigen Telefonaten, so der Major weiter, hätten sich „zwei Dutzend Organisationen" bereit erklärt, bei der Gründung des „Fellbacher Forums" aktiv mitzumachen. In diesen Organisationen sind rund 100 000 Menschen vertreten. Dazu zählen der Reservistenverband, die Gesellschaft für Wehrkunde, der Deutsche Bundeswehrverband, der Ring Christlich-Demokratischer Studenten und zahlreiche einzelne Persönlichkeiten.

Neben einzelnen spektakulären *Aktionen wie der SS-20-Korso* geht es dem Forum vor allem um die „geistige Auseinandersetzung" mit der „Friedensbewegung", unterstrich Kothny. Deswegen wird beispielsweise am 1. Oktober eine Podiumsdiskussion zum Thema Frieden und Verteidigung unter Leitung von Emil Obermann (Süddeutscher Rundfunk) stattfinden. Die Teilnahme zugesagt haben unter anderem Baden-Württembergs Kultusminister Gerhard Mayer-Vorfelder (CDU), der Schachgroßmeister Ludek Pachman („Konservative Aktion") und der grüne Bundestagsabgeordnete Willi Hoss. Kothny bedauerte die geringe Toleranz von Erhard Eppler und Peter Conradi. Die SPD-Politiker hatten, so Kothny ihre Absage mit dem Hinweis begründet: „Unter Obermann diskutiere ich nicht" (Eppler), beziehungsweise „Mit Pachman rede ich nicht" (Conradi).

Ein Höhepunkt des Forums wird eine Gegenaktion bei der Bildung der 100 Kilometer langen „Menschenkette" von Stuttgart bis Neu-Ulm am 22. Oktober sein: „Den SS-20-Korso werden wir an der Menschenkette entlangfahren, damit jeder sieht, daß Raketen nicht nur Pershing geschrieben werden." Außerdem wollen die Mitglieder des Forums mit den Teilnehmern der Menschenkette diskutieren. Matthias Wissmann, Bundestagsabgeordneter und JU-Bundesvorsitzender hat sich bereit erklärt, an jenem Tag zu sprechen.

Major Kothny betont, daß die Organisation von keiner offiziellen Seite finanzielle Unterstützung bekommt: „Wir sind ausschließlich auf eigene Mittel und Privatspenden angewiesen."

Erkenntnisse über „reisende Chaoten"

rtr, Bonn

Auf zwei- bis dreitausend schätzt das Bundesinnenministerium die Zahl jener „reisenden Chaoten", von denen nach Einschätzung des Ministerums während der im Herbst geplanten Proteste gegen die Stationierung von Atomwaffen gewaltsame Auseinandersetzungen mit der Polizei ausgehen könnten. Es werde nicht ausgeschlossen, daß es vor allem bei den von Raketengegnern angekündigten Aktionen in Bremerhaven und Nordenham, einem wichtigen Nachschubhafen für die amerikanischen Streitkräfte, zu Gewalttätigkeiten komme, hieß es im Innenministerium.

Nach Ansicht des Ministeriums stellen diese Gewalttäter, die bei verschiedenen Demonstrationen im gesamten Bundesgebiet auftauchten, keine politische Gefährdung dar. Sie seien vielmehr ein Problem der richtigen Polizeitaktik. Als politisch bedeutsamer wird im Innenministerium der Einfluß der DKP auf die „Friedensbewegung" beurteilt. Nach Erkenntnissen des Ministeriums stehen von den 26 im bundesweiten Koordinierungsausschuß der Raketengegner zusammengefaßten Organisationen drei der DKP nahe. Vertreter anderer mitwirkender Organi*sationen vertreten ebenfalls die* Positionen der DKP.

Wie Deutsche über „Blut-Aktion" denken

DW./dpa, **Allensbach/Bonn**

87 Prozent der Einwohner der Bundesrepublik bewerten die „Blutspritzaktion" des früheren Abgeordneten der Grünen im Hessischen Landtag, Frank Schwalba-Hoth, negativ. Dies geht aus einer Umfrage des Instituts für Demoskopie Allensbach hervor; es hatte in der zweiten Augusthälfte rund 2000 Personen zu dem Vorfall, der im In- und Ausland großes Aufsehen hervorgerufen hatte, befragt. Nur acht Prozent beurteilten die Aktion positiv, drei Prozent wollten sich nicht entscheiden.

Selbst bei den Wählern der Grünen wandten sich nach dem Ergebnis der Umfrage noch 41 Prozent gegen den spektakulären Vorgang, der von den Grünen-Abgeordneten geplant war und von dem sich die Partei erst nach längerem Zögern vorsichtig distanziert. 36 Prozent der Grünen-Wähler sympathisierten dagegen mit der Aktion und 17 Prozent mochten sich weder für noch gegen sie entscheiden. Der Rest machte keine Angaben. Zum Zeitpunkt der Umfrage hatten 91 Prozent der Bürger von der Aktion gehört.

In Kiel sind die Prioritäten anders als unter Stoltenberg

Von C. GRAF SCHWERIN

Die neue Sitzungsperiode des Zweiparteienparlaments von Schleswig-Holstein wird der Regierung Barschel politische Führungskraft abverlangen. Für die beiden neuen Minister Roger Asmussen (Finanzen) und Gräfin Brockdorf (Sozial) ist die Schonzeit vorüber. Oppositionsführer Björn Engholm, der – aus Bonn kommend – sich im März *Hoffnung gemacht hatte*, den Wahlsieg zu erringen, tat sich im Frühsommer mit Kooperationsangeboten an die Regierung hervor. Was die Sozialdemokraten förderten, fand sich bereits in Barschels Regierungserklärung: ein Wirtschafts-, ein Jugend-, ein ausgereiftes Umweltschutzprogramm.

Aus den eigenen Reihen, von Altabgeordneten der CDU, die sich im Windschatten des Ministerpräsidenten geborgen gefühlt hatten, ist nun an die Adresse Barschels der Vorwurf der Profilsucht zu hören: Der erst neununddreißigjährige Ministerpräsident sollte lieber die Kirche im Dorf lassen und nicht etwa die Konfrontation mit dem Bundesfinanzminister Stoltenberg suchen.

Barschel freilich sieht das anders und gibt sich mit jener jugendlichen Selbstsicherheit, die seine Gegner *nervös macht*. Jeder Politiker entwickele einen eigenen Stil, sagt er, das sei selbstverständlich. Er beschäftige sich nicht damit, ob er eine Sache anders mache als sein Vorgänger, sondern er mache, was er für richtig halte. Der Unterschied liege weniger darin, daß er eben ein anderer *sei als Stoltenberg, sondern daß* seine Regierungszeit andere Prioritäten erfordere: eine „ganz deutliche, demonstrative, gewollte Akzentuierung des Umweltschutzes", eine deutlichere Vertretung der eigenen Interessen gegenüber Hamburg, eine „Liberalisierung" der Minderheiten- und Grenzpolitik, wodurch auch die Beziehungen zu Dänemark auf eine neue Grundlage gestellt werden konnten, und das 421-Millionen-Investitionsprogramm, das sich als richtig erwiesen habe.

Der Aufschwung sei zu spüren, aber Schleswig-Holstein könne ihn nicht allein schaffen. Es habe sich als richtig erwiesen, daß Schleswig-Holstein auf den Mittelstand und nicht auf Großbetriebe gesetzt hat. Der Impuls, der von den Ankurbelungsprogrammen seiner Regierung, dem 421-Millionen- und dem Wohnungsbauprogramm, ausgegangen sei, habe zu dem „sensationellen Ergebnis" geführt, daß Schleswig-Holstein mit 9,9 Prozent die geringste Arbeitslosenquote in ganz Norddeutschland hat; geringer sogar als Hamburg, „zum erstenmal in der Geschichte dieses Landes".

Diese Darstellung wird von der Opposition bestritten. Die vergleichende Statistik nütze dem Arbeitslosen wenig, meint Klaus Matthiesen. In einem Jahr sei die Arbeitslosigkeit von 85 500 auf 100 000, von 8,5 auf knapp zehn Prozent gestiegen. Die Auftragseingänge in der gewerbli-



chen Wirtschaft seien zurückgegangen. Die Firmenzusammenbrüche nähmen zu. Auch der Anstieg in der Bauwirtschaft und die zunehmenden Investitionsanträge für Förderungsmaßnahmen, von denen Wirtschaftsminister Westphal spreche, seien kein hinreichendes Zeichen für eine konjunkturelle Belebung. Der neue Landeshaushalt bedeute in seiner Einsparung von 260 Millionen Mark bei der Neuverschuldung (Gesamtverschuldung des Landes 12,7 Mrd. Mark gegenüber einem Haushalt von brutto 10,4 Mrd.) in Wahrheit nur eine „finanzpolitisch unseriöse" und einseitige Umverteilung der Lasten.

Der Vorschlag der SPD einer „Subventionsdurchforstung", bei der einige hundert Millionen unnötiger Förderungsmittel freigelegt und neu investiert werden könnten, wozu die Opposition der Regierung die Hand reichen würde, bleibt bisher im Polemischen stecken. Barschel selbst definiert das gleiche Thema anders: er werde das ganze „Förderungsinstrumentarium" des Landes „an die Wirtschaft, an die Landwirte und auch an die Kommunen, das Existenzgründungsprogramm und auch die Investitionsprogramme" daraufhin überprüfen, ob die Subventionen strukturell gerechtfertigt sind. Eine unabhängige Kommission soll hier Möglichkeiten ausloten.

Ein zweites Thema in der Debatte ist die Möglichkeit von Arbeitsbeschaffung durch das Umweltschutzprogramm. Hier sieht die SPD eine große Chance, die von der Regierung nicht hinreichend wahrgenommen *werde. Barschel weist dagegen dar*auf hin, daß das bisherige und ständig anwachsende Volumen der Umweltschutzmaßnahmen in Höhe von 100 Millionen Mark bereits wirtschaftliche Impulse geschaffen habe. Er spricht von biotoplenkenden Maßnahmen, der Aufforstung, der Herstellung und dem Einbau von Filtern und Entschwefelungsanlagen, der Schaffung von neuen Fremdenverkehrsmöglichkeiten, die neue Arbeitsplätze schaffen.

Wenn der Ministerpräsident argumentiert, daß die wirtschaftliche Gesundung auch von der demokratischen Entwicklung im Lande abhänge, so mag das mancher in der eigenen Partei in Zusammenhang mit der Tatsache bringen, daß Barschel jüngst in einem Rundfunkinterview eine kritische Position in der Debatte über die Einführung des neuen fäl*schungssicheren Personalausweises* bezogen hat. Er meinte, man solle die sicherheitspolitischen Vorteile dieses Papiers nicht zu hoch veranschlagen, der neue Ausweis enthalte weniger Daten über den Bürger als der jetzige. „Ich bin allerdings klar der Meinung", fügte er hinzu, „daß beim Vorlegen dieses Ausweises keine sogenannten Computerspuren entstehen dürfen; denn eine solche Speicherung würde in der Tat doch zu einer Beeinträchtigung der Persönlichkeitssphäre des Bürgers führen".

Der Streit um UN-Studie hatte ein Vorspiel

Hartling wurde auf die Folgen für Bonn hingewiesen

MANFRED SCHELL, Bonn

Die Auseinandersetzungen über die Asylanten-Studie, die im Auftrag des Hohen Flüchtlingskommissars der Vereinten Nationen, Poul Hartling, erstellt worden ist, reichen weiter zurück als bisher bekanntgeworden *ist. Die Bundesregierung hat dar*über bereits im August auf diplomatischer Ebene ihr Befremden zum Ausdruck gebracht. Hartling hat zwar darauf geantwortet und dabei von möglichen „Mißverständnissen" gesprochen, sich aber nicht von der Studie distanziert, die nach Auffassung der Bundesregierung voreingenommen und zudem sachlich falsch abgefaßt ist.

Nach Informationen der WELT hat Botschafter Hans Arnold in Genf am 16. August in einem Schreiben an Hartling betont, die Studie über die Behandlung von Asylanten in der Bundesrepublik Deutschland enthalte „Wertungen", die dazu geeignet seien, politisch Verantwortliche „in Verruf" zu bringen. Die Abfassung der Studie habe zum Beispiel dazu geführt, daß eine amerikanische Rundfunkstation eine Sendung mit der „bösartigen Frage" begonnen habe: „Schaffen die Deutschen neue Konzentrationslager?" In dem Papier, so bemängelt Botschafter Arnold, werde auch nicht darüber informiert, daß die Bundesrepublik Deutschland zu den Staaten zähle, die Asylsuchenden Erleichterungen in hohem Maße gewähren.

Diplomatisch verbindlich, aber in der Sache eindeutig, hat Arnold den Hohen Flüchtlingskommissar zugleich darauf aufmerksam gemacht, daß die Bundesregierung an einem *Dialog interessiert sei, der auf „objek*tiven Erwägungen" beruhe. Die Antwort von Hartling darauf wurde in Bonn als unbefriedigend empfunden, weil sie keine Distanzierung von den ungerechtfertigten Vorwürfen enthält. Bei dieser Ausgangsbasis habe es die Selbstachtung verboten, daß Hartling von Bundeskanzler Kohl und Bundesinnenminister Zimmermann empfangen werde. Der Bundesinnenminister hat unterdessen im Innenausschuß des Parlaments erklärt, er warte auf eine Korrektur des Hohen Flüchtlingskommissars.

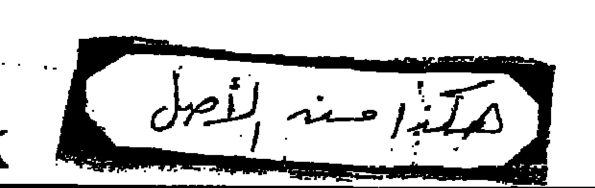
Zimmermann sprach vor dem Innenausschuß von „groben sachlichen Unrichtigkeiten und Unstimmigkeiten" in der UN-Studie. So werde zum Beispiel von „Internierungslagern" für Asylbewerber gesprochen. Der Bericht, der entgegen den sonstigen Gepflogenheiten nicht mit der Bundesregierung abgestimmt worden sei, bringe den Bund und die Länder „in Verruf". Zimmermann bekräftigte, er sei zu einem Treffen mit Hartling dann bereit, wenn dieser „vorher eine angemessene Gesprächsgrundlage" herstelle.

FDP protestiert beim Hessischen Rundfunk

DW. Frankfurt

Als „eindeutige Benachteiligung der hessischen FDP und groben Verstoß gegen das Prinzip der Gleichbehandlung" kennzeichnete der Sprecher der hessischen FDP, Frank W. Methlow, das Verhalten des Hessischen Rundfunks/Fernsehens in der Frage der Teilnahme der FDP an der Diskussionsrunde „Vier Tage vor der Wahl". Obwohl noch vor einem Jahr die damals nicht im Landtag vertretenen Grünen für diese Diskussionsrunde der Spitzenkandidaten eingeladen worden seien, verweigere der Hessische Rundfunk dem FDP-Spitzenkandidaten Wolfgang Gerhardt die Teilnahme an der entsprechenden Sendung in diesem Jahr. Gerhardt in einem Schreiben an den Intendanten des Hessischen Rundfunks, Wolfgang Lehr: „Ich erwarte, daß mir als Spitzenkandidat der FDP gleiche Chancen eingeräumt werden, wie sie im letzten Jahr den Grünen zur Verfügung standen."

DIE WELT (usps 603-590) is published daily except sundays and holidays. The subscription price for the U. S. A. is US-Dollar 365,00 per annum. Second class postage is paid at Englewood, N.J. 07631 and at additional mailing offices. Postmaster: Send address changes to German Language Publications, Inc. 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs NJ. 07632.



Flugzeugabschuß: 1973 sahen die Sowjets die Sache anders

BERNT CONRAD, Bonn

Die Sowjetunion hat 1973 nach dem Abschuß eines libyschen Verkehrsflugzeuges durch die israelische Luftwaffe über der Sinai-Halbinsel völlig anders argumentiert als beim jüngsten Abschuß einer südkoreanischen Linienmaschine durch sowjetische Abfangjäger. Während die Sowjets ihr eigenes Vorgehen gegen das koreanische Flugzeug heute als völlig normal darstellen, haben sie den vergleichbaren israelischen Abschuß vor zehn Jahren als „kriminellen Akt von internationalem Terrorismus" gebrandmarkt. Auf diesen Tatbestand wiesen gestern Sachkenner in Bonn hin.

Am 21. Februar 1973 war eine libysche Verkehrsmaschine in den Luftraum über der Sinai-Halbinsel eingeflogen. Die israelische Regierung begründete den Abschuß, bei dem mehr als 100 Passagiere starben, damals so ähnlich wie die Sowjetunion heute: das libysche Flugzeug sei über „militärisch besonders empfindlichem Gebiet" eingedrungen; der Pilot habe wiederholte Aufforderungen zur Landung nicht befolgt. Ein damals veröffentlichtes Tonband der Gespräche im Cockpit des abgeschossenen Flugzeuges ergab, daß sich die israelischen Kampfflugzeuge tatsächlich bemüht hatten, die libysche Maschine zur Landung zu bewegen.

Trotz dieser Parallelität verhielten sich die Israelis dann aber ganz anders als die Sowjets zehn Jahre später. Die Regierung in Jerusalem äußerte ihr tiefes Bedauern über den Verlust von Menschenleben und erklärte sich bereit, die Opfer zu entschädigen. Der damalige Verteidigungsminister Mosche Dajan räumte ein, die israelische Luftwaffe habe die Situation falsch eingeschätzt.

Die *Reaktion der internationalen* Öffentlichkeit war äußerst negativ. Frankreich sprach von einem „Gewaltakt", Ägypten nannte die Israelis „verabscheuungswürdig, feige und barbarisch". Die libysche Maschine habe die Orientierung verloren, weil das Navigationssystem nicht funktionierte, stellte Kairo fest. In der Vollversammlung der Internationalen Zivilluftfahrt-Organisation (ICAO) wurde Israel mit 105 Stimmen bei zwei Enthaltungen und der Gegenstimme Israels verurteilt.

Bemerkenswert war die am 28. Februar 1973 in der ICAO-Vollversammlung abgegebene Stellungnahme der Sowjetunion, die dem jetzigen Verhalten Moskaus vollkommen widerspricht. Sein Land sei über den Tod von mehr als 100 zivilen Passagieren tief bestürzt, sagte der sowjetische Delegierte. „Dies war ein weiterer krimineller Akt von internationalem Terrorismus, begangen von den israelischen Aggressoren."

Der sowjetische Sprecher wandte sich gegen alle Absichten, eine Verurteilung Israels bis zur genauen Prüfung der tatsächlichen Vorgänge zu verschieben. „Dies war eine schreckliche Katastrophe, die klar als Ergebnis einer vorbedachten Aktion der israelischen Aggressoren bewertet werden muß." Das sei zu einer Zeit geschehen, da die ICAO intensiv darum bemüht sei, Wege zu finden, um Verbrechen gegen die Luftsicherheit zu verhindern und die Verantwortlichen zu bestrafen. Deshalb müsse der kriminelle Akt Israels schärfstens verdammt werden, fuhr der Sowjetdelegierte fort. Nach seiner Ansicht war der mit dem Abschuß verbundene Tod von mehr als 100 Fluggästen kein „Fehler durch Zufall".

Damals wischte Moskau alle Argumente, mit denen es zehn Jahre später den Abschuß der südkoreanischen Verkehrsmaschine rechtfertigte, als gegenstandslos und unwahrhaftig vom Tisch. Was 1973 für die Sowjets absolut plausibel war – mangelhafte Orientierung durch Ausfall des Navigationssystems –, weisen sie heute im Fall des südkoreanischen Jumbos als nicht ernst zu nehmenden Vorwand zurück. Dabei hatte sich die Sowjetregierung in einem anderen Präzedenzfall 1981, als ein sowjetisches U-Boot in schwedischen Hoheitsgewässern entdeckt worden war, selbst auf Navigationsfehler berufen. Der schwedischen Regierung wurde am 11. 11. 1981 mitgeteilt, das russische U-Boot sei als Folge einer Fehlnavigation im Schärenmeer gestrandet.

Auf den Boykott reagiert die Moskauer Presse verlegen

FRIED. H. NEUMANN, Moskau

Kleinlaut und verlegen reagierte die sowjetische Presse gestern auf den Beginn des Boykotts westlicher Fluggesellschaften: Sie begnügte sich damit, einheitlich einen Tass-Kommentar mit der Überschrift: „*Was verbirgt sich hinter den Sanktionen?*" zu drucken. Unter dem Druck des amerikanischen Präsidenten, heißt es darin, hätten die Fluggesellschaften „einer Reihe westlicher Länder" wie Marionetten ihre Flüge in die Sowjetunion für zwei Wochen eingestellt. Die „Prawda" hatte den USA am Mittwoch vorgeworfen, mit den gegen die UdSSR verhängten Maßnahmen unbequeme Konkurrenz aus Japan und Europa „abwürgen" zu wollen.

Als rühmliche Ausnahme wird Frankreich angeführt. Dort habe man erkannt, daß dieser neue Anlauf Reaganscher Sanktionspolitik nur die eigenen wirtschaftlichen Interessen schädigen könne. Auch das Landeverbot bleibt unerwähnt. Die Gründe dieser Entscheidungen werden nur indirekt erwähnt. „Die Maßnahmen, die man bei uns gegen Spionageflugzeuge *ergreift*", bemerkt der Kommentar, hätten mit der Sicherheit der Zivilluftfahrt über dem Gebiet der Sowjetunion, um die man in Washington so sehr besorgt sei, „überhaupt nichts zu tun".

Etwas hilflos klingen deshalb auch die Auskünfte der Moskauer Aeroflot-Büros über den derzeitigen Flugverkehr mit Westeuropa und Japan. Wer nach Tokio reisen möchte, hieß es beispielsweise ohne weitere Begründung, müsse von heute an über Paris fliegen. Ein anderes Büro versuchte die Unterbrechung der Verbindungen mit westdeutschen Flughäfen so zu erläutern: „Warum wir nicht in die Bundesrepublik fliegen? Na ja, wissen Sie, da die Lufthansa nicht will, wollen wir auch nicht."

Moskaus internationaler Flughafen Scheremetjewo 2, vor der Olympiade von einer westdeutschen Firma errichtet, ist jetzt kaum stärker belebt als sein Vorbild Hannover-Langenhagen. Nur die österreichische AUA und Air France halten die direkte Verbindung mit dem Westen aufrecht. Fast ein Dutzend weiterer Gesellschaften ist von den Anzeigetafeln verschwunden. Sogar die Finnair unternimmt nur noch den kurzen Luftsprung zwischen Helsinki und Leningrad. Amerikanische Gesellschaften starten und landen schon seit dem sowjetischen Einmarsch in Afghanistan nicht mehr in Moskau.

Ein Blick in das Flugverzeichnis ergibt, daß die Protestmaßnahmen nicht nur demonstrative Bedeutung haben: Von dem Entzug der Landerechte sind deutlich mehr Aeroflot-Flüge als Auslandsgesellschaften betroffen, was zu entsprechenden wirtschaftlichen Einbußen führt.

Karamanlis bietet den Europäern ein griechisches Kontrastprogramm

In einer entschieden proeuropäischen Rede fordert er eine neue Messina-Konferenz

ULRICH LÜKE, Straßburg

Der griechische Staatspräsident Konstantin Karamanlis hat gestern vor dem Europäischen Parlament die Verwirklichung der Europäischen Union gefordert und sie als „größtes politisches Ereignis dieses Jahrhunderts" bezeichnet. In einer Rede, die von den Abgeordneten mehrfach mit *starkem Beifall unterbrochen wurde*, legte Karamanlis ein so überzeugendes Bekenntnis für die europäische Einheit ab, wie es die Parlamentarier seit Jahren nicht mehr gehört hatten.

Er bot damit auch ein Kontrastprogramm zu den spannungsgeladenen Auftritten des griechischen Außenministers Yannis Charalambopoulos, der zur Zeit Präsident des Ministerrates ist. Charalambopoulos hatte nach dem Eklat des Außenministertreffens von Athen am Montag auch in Straßburg kompromißlos die isolierte griechische Position in der Frage der Bewertung des Jumbo-Abschusses durch die Sowjets vertreten und jegliche Neutralität, zu der er als Ratspräsident verpflichtet wäre, vermissen lassen. EG-Diplomaten sehen darin eine erhebliche Belastung für die Beratungen der kommenden Monate über eine umfassende EG-Reform.

Karamanlis, der als erster Staatspräsident eines EG-Mitgliedslandes vor den Straßburger Abgeordneten sprach, forderte die Einberufung einer neuen Konferenz von Messina, um die entscheidenden Schritte für die Verwirklichung der Europäischen Union vorzubereiten. In Messina war vor gut 25 Jahren der Grundstein für die europäische Wirtschaftsgemeinschaft gelegt worden. Nach Ansicht von Karamanlis müßte ein Zeitraum von fünf Jahren ausreichen, um die notwendigen Institutionen und Aufgaben einer *Europäischen Union auszuarbeiten.* Der griechische Staatschef begrüßte ausdrücklich die Vorarbeiten des Europäischen Parlaments für einen Vertrag über die europäische Union.

Er verband seine Forderung für eine Weiterentwicklung der EG mit scharfer Kritik an den augenblicklichen Institutionen. Der EG-Ministerrat scheine eine „Institution zur Verteidigung nationaler Interessen" zu werden, die EG-Kommission zu einem Sekretariat dieses Rates. Und die kurzen Treffen der europäischen Staats- und Regierungschefs seien kaum geeignet, ausführlich die großen Probleme der Gemeinschaft zu behandeln. Im übrigen sei die Gemeinschaft mit so unzureichenden finanziellen Mitteln ausgestattet, daß man sich fragen müsse, „ob wir uns ernst nehmen können mit unseren Bemühungen um eine Lösung der Probleme Europas".

Die durch und durch pro-europäische Rede des griechischen Staatspräsidenten stand in einem denkbar großen Kontrast zu dem Auftritt des griechischen Außenministers Charalambopoulos in Straßburg. Schon in der Parlamentsfragestunde am Dienstagabend war es zu einem erneuten Eklat gekommen, als Charalambopoulos Fragen zu seinem Verhalten auf der EG-Außenministerkonferenz in Athen als „unakzeptabel" zurückwies. Erregt warf er dem Fragesteller, dem deutschen Christdemokraten Hans-Gert Pöttering, vor, „Giftpfeile" gegen die Präsidentschaft zu schleudern. Athen werde sich nicht erpressen lassen. Pöttering hatte das Verhalten des griechischen Außenministers als „unerhört" bezeichnet. Es könne nicht angehen, daß ein einziges EG-Mitgliedsland wirksames Handeln der Gemeinschaft verhindere; erst recht nicht, wenn dieses Land die Ratspräsidentschaft innehabe. Der deutsche Abgeordnete drückte mit diesen Bemerkungen die Meinung der überwältigenden Mehrheit des Parlaments aus.

Anders als der Ministerrat am Montag, einigte sich das Parlament gestern mit großer Mehrheit auf eine Resolution, in der der Abschuß des koreanischen Jumbo-Jets durch die Sowjets als „verabscheuungswürdiger Akt" verurteilt wurde, der die völlige Mißachtung aller von der Völkergemeinschaft *anerkannten* Grundsätze zeige. Gleichzeitig bedauerte das Parlament, daß sich der Ministerrat am Montag nicht „auf eine angemessene gemeinsame Haltung gegenüber der Sowjetunion verständigen konnte".

Reagan sieht Verbündete geeint

US-Repräsentantenhaus verurteilt Moskau / Weiter Rätsel um Funksprüche des Jumbo

DW./dpa/rtr/AP, Washington/Bonn

Der Abschuß der südkoreanischen Verkehrsmaschine durch ein sowjetisches Kampfflugzeug hat nach Ansicht von US-Präsident Ronald Reagan die westliche Allianz geeinigt. „Wenn diese Tragödie ein Gutes hatte, dann dies: Die westlichen Demokratien erkennen besser, daß für Frieden mehr nötig ist, als Gesten des guten Willens und Aufrichtigkeit", sagte Reagan vor Journalisten im Weißen Haus.

Die Allianz sei heute „einiger als seit Jahren". Im Gegensatz dazu werde die UdSSR zunehmend isoliert, weil sich andere Nationen des Charakters des sowjetischen Regimes bewußter würden, fügte der Präsident hinzu.

NATO-Generalsekretär Joseph Luns hält die Sowjetunion für „noch gereizter als zuvor". Luns sagte gestern in Brüssel, er wisse „definitiv, daß sowjetische Führer vertraulich zugeben, daß der Abschuß großen Schaden angerichtet hat". Luns verwies dabei auf die verstärkte politische Bedeutung, die wegen des Vorfalls den Ende des Monats beginnenden japanisch-amerikanischen Seemanövern zukommen werde.

Der Flugverkehr zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Sowjetunion ruht seit Donnerstag für die Dauer von zwei Wochen. Die vorerst letzte Lufthansa-Maschine aus Moskau war am Mittwochabend in Frankfurt eingetroffen. Von dem Boykott sind nach Angaben eines Lufthansa-Sprechers wöchentlich 20 Flüge von und nach der Sowjetunion betroffen.

Während 15 Länder gestern ihren zweiwöchigen Boykott der Fluggesellschaft Aeroflot aufgenommen haben, hat die internationale Organisation der Zivilluftfahrt (ICAO) in Montreal mit ihren Beratungen über die Konsequenzen aus dem Abschuß begonnen. Die 33 Experten des ICAO-Rates wollen sich für neue Sicherheitsbestimmungen sowie für eine unabhängige Untersuchung des Luftzwischenfalls einsetzen.

Mit überwältigender Mehrheit haben sowohl das Repräsentantenhaus des amerikanischen Kongresses als auch das Straßburger Europa-Parlament den Abschuß der KAL-Maschine verurteilt. Mit 416 Ja-Stimmen ohne Gegenstimmen und zwei Enthaltungen nahm das Repräsentantenhaus die Resolution an. In Straßburg wurde die Verurteilung mit 128 gegen 19 Stimmen der griechischen Linken und der französischen Kommunisten verabschiedet.

An der korrekten Übersetzung der Tonbandaufzeichnungen des Funkverkehrs sowjetischer Jäger haben jetzt zwei amerikanische Sprachforscher Zweifel angemeldet. Sie bezogen sich dabei auf den Funkspruch im *offiziellen Protokoll: „Das Ziel* antwortet nicht auf IFF."

Wie die Sprachforscher herausfanden, wird in dem Funkspruch aber nicht die Buchstabenkombination „IFF", die für einen militärischen Code steht, sondern das russische Wort „sapros" (Anfrage) verwendet.

State-Department-Sprecher Robert Williams verteidigte die regierungsamtliche Übersetzung mit dem Hinweis, sie stütze sich auf einen spezifischen Jargon, der von den sowjetischen Jagdflugzeug-Piloten benutzt werde und in dem das Wort „Anfrage" für „IFF" stehe. Der sowjetische Funkspruch „IFF" war von amerikanischen Experten als Beweis angeführt worden, daß sich die Sowjets nicht der internationalen Notruf-Frequenz bedienten, um das südkoreanische Flugzeug zu warnen.

Redet Madrid Griechen ins Gewissen?

Spaniens Verteidigungsminister sucht die Absprache über NATO und Mittelmeer

ROLF GÖRTZ, Madrid

Ein gemeinsames griechisch-spanisches Flugzeug-Bauprojekt und ein Informationsaustausch in der Verteidigungspolitik stehen auf dem Programm des spanischen Verteidigungsministers Narzis Serra in Athen. Der Minister hält sich mehrere Tage zu einem offiziellen Besuch in Griechenland auf. Beide Länder liegen an Eingangstoren des Mittelmeeres und gehören der NATO an. Und beide Länder haben die militärische Zusammenarbeit mit der atlantischen Verteidigungsgemeinschaft aufgekündigt (Griechen) oder suspendiert (Spanier). Und beide Regierungen bemühen sich, das Wahlversprechen einer „sozialistischen Außenpolitik" zu verwirklichen. So muß denn die Reise des spanischen Verteidigungsministers unter dem Aspekt einer Absprache im Weichbild der NATO betrachtet werden.

Eine gemeinsame Mittelmeerpolitik zur Verringerung der Einflüsse der Großmächte – USA und Sowjetunion – beschäftigte die Spanier seit jeher. Das änderte sich nicht, als Madrid 1981 den Beitritt zur atlantischen Verteidigungsgemeinschaft vollzog. Ein wesentliches Interesse galt dabei zunächst der Mittelmeerpolitik Frankreichs, das immer auch seinen Einfluß auf dem afrikanischen Gegenüfer im Auge behält.

Neben dem offiziellen Kurs, wie er im Palacio de Santa Cruz, dem spanischen Auswärtigen Amt, gesteuert wurde, gab es schon seit langem den inoffiziellen Kurs, der aber keineswegs ohne Kenntnis der Regierung vollzogen wurde. So spielte der derzeitige Außenminister, der Berufsdiplomat Fernando Morán, schon unter General Franco eine gewisse Rolle hinter den Kulissen des weiträumigen Santa-Cruz-Palastes. Auch beim Zustandekommen des spanisch-sowjetischen Fischerei-Abkommens, das den Sowjets vor einem Dutzend Jahren einen auch strategisch wichtigen Fischereistützpunkt auf den Kanarischen Inseln zusicherte. Glaubte Madrid noch unter Franco eine eigene Ostpolitik betreiben zu müssen, so steigerte sich das Interesse der Sozialistischen Partei Spaniens mit Morán als Experten für Außenpolitik nach dem Tode des Generals an einer „sozialistischen Mittelmeerpolitik". Das Malta Dom Mintoffs galt auch der spanischen Linken bald als Zentrale einer solchen Politik. Der Versuch Maltas, in Helsinki und bei den Folgekonferenzen der KSZE in Belgrad und Madrid eine Mittelmeerkonferenz einzuberufen, stieß deshalb in Spanien nicht nur auf taube Ohren.

Malta, das von der Sowjetunion als De-facto-Stützpunkt ihres im Mittelmeer operierenden dritten Geschwaders betrachtet wird, setzte sich wiederholt – so auch in Madrid – für ein „atomwaffenfreies Mittelmeer" ein. Als Spanien 1981 in die NATO eintrat, wurde auch ausgemacht, daß auf spanischem Territorium keine Atomwaffen stationiert werden dürften. Schon vorher mußte die US-Navy ihre in Rotta bei Cadiz lagernden Atomraketen für ihre U-Boot-Waffen abziehen. Aber in Madrid ist man sich bewußt, daß der im sozialistischen Konzept geforderte Abzug der Flotten der Großmächte aus dem Mittelmeer allein das sowjetische Geschwader in einer gefährlichen Weise bevorzugen würde. Gonzalez jedoch läßt, seit er Ministerpräsident ist, eine realistische Außenpolitik erkennen. Ob indessen Serras Reise der Festigung des atlantischen Konzepts dient, wie es in Militärkreisen erwartet wird, wird sich erst nach seiner Rückkehr herausstellen. (SAD)

Papandreou sagt Reise in die USA ab

AP, Athen

Der griechische Ministerpräsident Andreas Papandreou hat gestern seine für Ende des Monats geplante Reise in die Vereinigten Staaten abgesagt. Dort wollte er ursprünglich am Rande der UNO-Vollversammlung an einem von der indischen Premierministerin Indira Gandhi vorgeschlagenen informellen Gipfeltreffen mehrerer Staats- und Regierungschefs teilnehmen. Regierungssprecher Maroudas teilte in Athen mit, angesichts der gegenwärtigen Probleme könne Papandreou nicht sieben Tage von Griechenland fernbleiben. Außenminister Charalambopoulos und Wirtschaftsminister Arsenis würden Griechenland auf dem Treffen vertreten.

Luns: Lemnos nicht im NATO-Manöver

cvb. Brüssel

Die Mitteilung des Verteidigungsministeriums in Athen, die griechische Insel Lemnos sei in das NATO-Flottenmanöver „Display Determination" einbezogen worden, ist von NATO-Generalsekretär Joseph Luns als falsch bezeichnet worden. Gegenüber dem SAD sagte Luns, wenn Lemnos von Athen in die Übung einbezogen wurde, sei das nur Sache Griechenlands. Die NATO habe damit nichts zu tun. Wie in Brüssel verlautete, hat Luns im NATO-Rat eine gleichlautende Erklärung gegenüber der Türkei abgegeben.

Inoffiziell wurde aus NATO-Kreisen bekannt, daß die Mitteilung Athens unter den Alliierten außerordentlichen Unwillen hervorgerufen habe. Man sprach von einer „Desinformationskampagne". Die Regierung von Ministerpräsident Papandreou habe wiederum unter Verletzung aller internationalen Gepflogenheiten und in „chauvinistischer Form" versucht, die Alliierten in ihren Streit mit der Türkei hineinzuziehen.

Kasernen-Blockaden in Berlin geplant

F. D. Berlin

Während einer „Friedensaktionswoche" vom 15. bis 22. Oktober in Berlin wollen Nachrüstungsgegner unter anderem die größte amerikanische Kaserne im Berliner Bezirk Steglitz „umzingeln und blockieren". In einem von der sogenannten Berliner „Friedenskoordination" gestern vorgestellten Aktionsprogramm wird die „demonstrative Arbeitsniederlegung von über 1000 Lehrern und Lehrerinnen" angekündigt. Dazu ist eine „Stadtvernetzung" geplant: „Friedensketten" sollen in der gesamten Innenstadt auf belebten Kreuzungen den Verkehr stillegen. Die von der Alternativen Liste (AL) gestützten Aktionen sehen weiter zahlreiche „Prozessionen" im Stadtgebiet sowie einen „völkerverbindenen Tanz" durch den Bezirk Kreuzberg vor. Am Tag der Kasernen-Blockade ist zudem eine Groß-Demonstration in der Innenstadt geplant.

Verfassung soll Europas Zukunft eine politische Perspektive geben

Mehrheit in Straßburg stimmte Entwurf zu / Bedenken bei Teilbestimmungen

ULRICH LÜKE, Straßburg

Mit Zweidrittelmehrheit hat das Europäische Parlament am Mittwoch-abend den Vertragsentwurf über die Gründung der Europäischen Union verabschiedet. Es hat damit nach Ansicht der Initiatoren des Entwurfs die „wichtigste Arbeit" der Straßburger Abgeordneten in der ersten Wahlperiode des direkt gewählten Parlaments erfolgreich abgeschlossen. Kernidee des Beschlusses ist es, die Europäische Gemeinschaft dadurch zu einer Europäischen Union weiterzuentwickeln, daß sie demokratischere Entscheidungsstrukturen und mehr Kompetenzen erhält.

Der Initiator der Verfassungsarbeit des Parlaments, der italienische Abgeordnete Altiero Spinelli, hatte in der zweitägigen Plenardebatte klargemacht, daß es sich nicht um eine „Flucht nach vorn" handele, sondern daß es darum gehe, der Gemeinschaft „eine politische Perspektive für ihre Zukunft" zu schaffen. Die grundsätzliche Zielrichtung Spinellis wurde von einer breiten Mehrheit der Europa-Parlamentarier geteilt, wenn sich auch in fast allen Fraktionen Bedenken gegen Teilbestimmungen ergaben.

In der Schlußabstimmung lehnten jedoch nur die französischen Kommunisten, britische Labour-Abgeordnete sowie dänische EG-Gegner den Vertragsentwurf ab. Die Sozialisten, in deren Reihen es ein schwer artikulierbares Unbehagen gegen die Spinelli-Initiative gab, enthielten sich teilweise der Stimme, teilweise stellten sie ihre Bedenken zurück. Praktisch ohne Vorbehalte unterstützten die Christdemokraten und die Liberalen Spinellis Pläne.

Ziel der Verfassungsinitiative des Parlaments ist es, einerseits die Entscheidungsunfähigkeit der Europäischen Gemeinschaft aufzuheben, andererseits ihre politische Arbeit auf weitere Bereiche auszudehnen. Zur Verwirklichung dieser Ideen dienen beispielsweise die Vorschläge, Parlament und Ministerrat zu gleichberechtigten Gesetzgebern auf europäischer Ebene zu machen und das Vetorecht der Mitgliedsstaaten im Ministerrat innerhalb von zehn Jahren abzuschaffen. Demokratischere Entscheidungsstrukturen in der EG bedingen nach Ansicht des Parlaments auch, daß die Einsetzung der EG-Kommission von der Zustimmung des Parlaments abhängig ist. Die inhaltlichen Vorstellungen für die künftige Arbeit einer Europäischen Union orientieren sich am Subsidiaritätsprinzip: Die Europäische Union soll die Aufgaben übernehmen, die sie wirkungsvoller erfüllen kann als zehn, bald zwölf Mitgliedsstaaten allein.

Dieses Prinzip fand in der Debatte vor allem die Zustimmung der Liberalen. Ihr Sprecher Hans Nord wehrte sich gegen die Vorstellung einer einheitlichen „Europa-Wurst". Es gelte vielmehr in der „Einheit die Vielfalt" zu bewahren. Für die Christdemokraten warnte der deutsche Abgeordnete Gero Pfennig, einer der Mitautoren des Entwurfs, vor der Illusion, „daß eine europäische Verfassung alle Probleme der Europäischen Gemeinschaft löst".

Die sozialistische Fraktion lehnte die Initiative in der Schlußabstimmung nicht ab, um ihre pro-europäische Grundhaltung unter Beweis zu stellen. Vergeblich hatten ihre Abgeordneten vorher durch Änderungsanträge versucht, einzelne Bestimmungen „realistischer" zu gestalten, „Begriffswirrwarr" und „Illusionen" auszuräumen. Selbst die britischen Konservativen, die auf dem Vetorecht im Ministerrat bestehen wollten, und die französischen Gaullisten, die das ganze Projekt für zu utopisch hielten, stimmten nicht gegen die Initiative, sondern enthielten sich der Stimme oder blieben der Abstimmung ganz fern.

Der Vertragsentwurf des Parlaments wird jetzt von Juristen in seine endgültige Form gegossen. Anfang 1984 stimmen die Abgeordneten noch einmal darüber ab. Schließlich soll er dann den nationalen Parlamenten zur Ratifizierung zugeleitet werden. Die Vorlage beim Ministerrat wollen die Abgeordneten vermeiden, weil sie befürchten, daß der Entwurf dort ein ähnliches Schicksal erleiden könnte wie der Vorschlag von Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher für eine „Europäische Akte". Sie war von den Regierungen der zehn Mitgliedsstaaten in allen wesentlichen Punkten erheblich entschärft worden.

Tschad überfordert die Afrikaner

Führende Regionalmacht zur Lösung des Problems fehlt / OAE spart Selbstkritik aus

B. RÜTTEN, Bonn

Sowohl die Organisation für Afrikanische Einheit (OAE), die 1982 wegen der Westsaharafrage fast auseinandergebrochen wäre, als auch ihre Mitgliedsstaaten haben sich bisher als unfähig erwiesen, auch nur einen Beitrag zur Lösung des Tschadkonflikts zu leisten.

Wie bei jeder sich bietenden Gelegenheit haben der turnusmäßige OAE-Präsident, der moskaufreundliche Staatschef von Äthiopien, Mengistu Haile Miriam, und eine Gruppe von sogenannten progressiven Mitgliedern auch jetzt wieder jede außerafrikanische Einmischung in innerafrikanische Angelegenheiten als neokolonialistische Machenschaft verworfen. Der kongolesische Staatspräsident Dennis Sassou-Nguessou ging sogar so weit, Frankreich und die USA wegen Einmischung zu verurteilen, aber Libyen für „seinen Einsatz zugunsten der nationalen Einheit im Tschad" zu loben. Daher beschränkt sich Algerien, das seit jeher die libyschen Hegemonialbestrebungen mit Argwohn verfolgt, darauf, eine innertschadische Regelung zu verlangen. Doch ist unter den „Progressiven" die Tendenz unverkennbar, die libysche Einmischung hinzunehmen oder gar zu begrüßen, weil Libyen OAE-Mitglied ist und somit als innerafrikanische Macht gilt.

Mit Recht halten die „gemäßigten" afrikanischen Staatschefs, die sich vom libyschen Expansionismus bedroht fühlen, den „Progressiven" entgegen, daß es Libyen war, das mit einer Intervention den Konflikt erneut entfacht hat und Habrés Forderung nach einer (Gegen-)Intervention daher nur recht und billig sei. In der Tat ist eine innertschadische Regelung – so begrüßenswert sie wäre – nicht möglich, solange libysche Truppen in Tschad stehen.

Die offensichtliche Einstellung der OAE, sich gegenüber den eigenen Mitgliedern weitgehend unkritisch zu verhalten, hat – leider – Tradition. Die OAE hat nie ein Wort des Tadels gegenüber den blutigsten Diktatoren Afrikas – Macias Nguema, „Kaiser" Bokassa und Idi Amin – gefunden und Idi Amin (Uganda) sogar turnusmäßig zu ihrem Präsidenten gewählt. Diese Haltung beruht auf der legalistischen Doktrin, daß die etablierte Staatsmacht – gleichgültig, was geschieht – zu stützen ist.

Die Unfähigkeit der OAE, afrikanische Probleme zu meistern, ist auch darauf zurückzuführen, daß es keine afrikanische Führungsmacht gibt, die in schwierigen Fragen tonangebend sein könnte. 1979 war es unter der Ägide der nigerianischen Militärregierung in den Verträgen von Lagos und Kano zum ersten und einzigen Mal gelungen, den damals elf kriegführenden Parteien in Tschad eine friedliche Lösung aufzuzwingen. Damals gewannen Beobachter den Eindruck, daß Nigeria politisch und wirtschaftlich in der Lage sei, die Rolle einer regionalen Ordnungsmacht zu übernehmen. Unter Präsident Shagari ist diese Hoffnung zerronnen.

Das zögerliche Engagement Frankreichs und der Verzicht der USA auf jede Art der Intervention muß zur Überzeugung aller klargemacht haben, daß die westliche Welt nichts lieber täte, als die Lösung afrikanischer Probleme den Afrikanern zu überlassen. Doch solange Afrika dazu nicht selbst in der Lage ist, sollte es aufhören, mit billiger Polemik Kräfte zu vergeuden, die es bei der Lösung eben dieser Probleme dringend nötig hat.

Amerika hält fest am globalen Gleichgewicht

„Gleiche Rechte und Grenzen" für die Supermächte

TH. KIELINGER, Washington

Das Weiße Haus will „flexibel" auf die unnachgiebige Haltung Moskaus bei den INF-Verhandlungen reagieren, wie sie der sowjetische stellvertretende Außenminister Kornienko auf einer Pressekonferenz in Moskau eingenommen hatte. Präsident Reagan hob diese „Flexibilität" bei den Abrüstungsverhandlungen auch noch einmal bei einer Veranstaltung in Washington hervor. Er fügte aber hinzu, daß er als Oberkommandierender seines Landes die Pflicht habe, die Verteidigung zu sichern, „und deshalb dürfen diese wichtigen Abrüstungsverhandlungen nicht von politisch-taktischen Überlegungen beeinflußt werden".

Dennoch sind in den letzten Tagen weitere Einzelheiten über die westliche „Flexibilität" bei den INF-Verhandlung bekannt geworden, aus denen Kritiker schließen, die US-Unterhändler seien womöglich bereit, genau jene politisch-taktischen Konzessionen zu machen, die Reagan in seiner Rede so verdammte. Das betrifft vor allem den Aspekt des „globalen Gleichgewichts" bei den INF-Verhandlungen, spezifisch die Frage, wie man die Mittelstreckenraketen in der europäischen und der asiatischen Sowjetunion unter eine Gleichgewichtsformel in Genf subsumiert.

In einem Bericht der „New York Times" war am 11. 9. behauptet worden, die US-Unterhändler würden nur noch Gleichheit der Systeme im europäischen Raum anstreben, während man den Sowjets in Asien ihre jetzige Stationierung von 108 SS-20-Raketen unbenommen lasse, sie lediglich auf diesem Stand „einfrieren" wolle. Damit würde eine vorhandene Überlegenheit quasi festgeschrieben.

Aufgestachelt von diesem Bericht, dementierte das Weiße Haus solche „Spekulationen", die man als „nicht hilfreich" scharf kritisierte. In Wahrheit gebe es „keine Veränderung in unserer Verhandlungsposition". Der Sprecher erinnerte noch einmal an die fünf von Reagan am 29. März niedergelegten Prinzipien, von denen das erste „gleiche Rechte und Begrenzungen für die USA und die UdSSR" postuliert.

Der Bericht in der „New York Times" hatte jedoch durchaus richtig eine Verhandlungsmarschroute in Genf beschrieben, von der Kenner allerdings behaupten, sie sei gar nicht „neu" und stelle schon gar nicht eine „Konzession" an den Kreml dar. Um einer möglichen Kontroverse vorzubeugen, erläutern amerikanische Spezialisten die Frage des „globalen Gleichgewichts" wie folgt:

Bei dem Versuch der globalen Austarierung der Mittelstreckenraketen Moskaus ist der Westen nie davon ausgegangen, daß alle sowjetischen Systeme – die in der westlichen Sowjetunion und die in Asien – gegen die Zahlen der westlichen Nachrüstung in Europa aufgerechnet werden sollen. Das würde ja bedeuten, daß Moskau in der europäischen Region der NATO-Nachrüstung unterlegen bleiben müsse, und zwar genau um die Zahl derjenigen Raketen, die in Asien stationiert sind.

Mit anderen Worten: Die Waffen-Gleichung in Europa bleibt von den Zahlen der sowjetischen Mittelstrekken-Rüstung in Asien unbeeinflußt. Die USA haben freilich dafür zu sorgen, daß eine Verminderung der sowjetischen Bedrohung gegenüber Westeuropa nicht zu einer Vergrößerung der Bedrohung gegenüber China und Japan führt, etwa durch Verlagerung abzurüstender Systeme in die asiatische Sowjetunion.

Mithin bleibt als Faktum ein bestehendes numerisches Übergewicht des sowjetischen INF-Arsenals in Asien, gegen das zur Zeit keine Nachrüstung geplant ist. Die USA können diese Überlegenheit verzeichnen, sie können sie aber nicht rechtlich, qua Abkommen, konzedieren. Vielmehr müssen die amerikanischen Unterhändler auf dem Prinzip des „gleichen Rechts" bestehen, auch wenn die numerische Ungleichheit in Asien zur Zeit nicht ausgeglichen wird.

Das könnte sich aber in einer fernen Zukunft ändern (durch Stationierung von Mittelstreckensystemen in Südkorea oder Japan). Daher kann dem Kreml auf keinen Fall ein einseitiges Recht, in irgendeiner Region, zugebilligt werden. Faktisch aber läßt sich die sowjetische Rüstung in Asien für jetzt nur dadurch eingrenzen, daß man sie auf ihrem heutigen Stand einfriert und daß Verlagerungen von INF-Systemen zwischen den beiden globalen Regionen der UdSSR ausgeschaltet bleiben.

Was mit der Unterscheidung zwischen „gleichen Rechten" und „gleichen Grenzen" gemeint ist, zeigt sich auch am Beispiel des ABM-Vertrages von 1972, der die Anti-Raketen-Abwehr begrenzte. Der Vertrag konzediert beiden Teilen gleiche Anzahl an Defensivsystemen – nämlich eins. Aber die Amerikaner üben ihr „Recht" nicht aus, sie haben ihre ABM-Anlage in North Dakota stillgelegt, während die Sowjets ein großes ABM-System in der Nähe Moskaus betreiben (falls sie nicht heimlich ein zweites, in Sibirien, aufzustellen im Begriff sind). Sie besitzen also faktisch Überlegenheit, die ihnen jedoch nicht eingeräumt ist, weil die USA ihre eigene Option nicht ausüben.

Nur einmal haben die USA ungleiche Obergrenzen vertraglich konzediert, und zwar bei den unter SALT I gerechneten seegestützten Systemen. Demnach darf Moskau 62 Atom-U-Boote mit insgesamt 950 ballistischen Raketen führen, Washington dagegen nur 44 Systeme mit 740 Raketen.

Ein solches Rüstungskontrollabkommen, das in irgendeinem Sektor numerische Ungleichheit festschreibt, ist nach amerikanischem Recht heute nicht mehr möglich.

Seite 2: Schrecken ohne Gleichgewicht
Seite 8: Pessimismus bei der NATO

Schweizer Parlamentarier für Sacharow

dpa, Zürich

70 Schweizer Parlamentarier haben in einer in Zürich abgegebenen Erklärung die Bemühungen der USA und der Schweiz unterstützt, eine Ausreise des sowjetischen Nobelpreisträgers und Regimekritikers Andrej Sacharow und seine für dringend notwendig gehaltene medizinische Betreuung zu erreichen. Sollten die Bemühungen scheitern, verlangen die Mitglieder der Schweizer Bundesversammlung, daß alles unternommen wird, um zumindest die Verbannung Sacharows aufzuheben.

In der Erklärung machen die Parlamentarier geltend, daß die Verbannung des sowjetischen Dissidenten und Kernphysikers im Widerspruch zu dem Abkommen der Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE) steht.

In den vergangenen Wochen hatten sich Berichte in sowjetischen Blättern gehäuft, wonach Sacharow, der in Gorki interniert ist, psychisch krank sein soll. Viele Freunde Sacharows äußerten die Befürchtung, daß „ein neues furchtbares Verbrechen" vorbereitet und Sacharow, der schwer herzleidend ist, wie andere Bürgerrechtler in eine psychiatrische Klinik gebracht werden solle.

„Kurskorrektur in Bildungspolitik"

p. p. Bonn

Als Zeichen für eine „Kurskorrektur" in der Bildungspolitik sieht die Bundesregierung den jüngsten Beschluß der Bund-Länder-Kommission (BLK) für Bildungsplanung und Forschungsförderung zum Bildungs- und Beschäftigungssystem.

Der Parlamentarische Staatssekretär im Bundesbildungsministerium, Anton Pfeiffer, begründete dies gestern mit dem Hinweis darauf, daß der frühere Bildungsminister Engholm immer abgelehnt habe, das duale Ausbildungssystem verstärkt auch Abiturienten als Alternative anzubieten. Jetzt habe man sich in der BLK darauf geeinigt, daß das Offenhalten der Hochschulen unstrittig bleibe. Nach 1985/86 sollen aber Abiturienten verstärkt „attraktive Alternativen" in der beruflichen Bildung angeboten werden.

Für diesen Zeitraum wird erwartet, daß sich der demographische Rückgang bei den Haupt- und Realschulabsolventen auswirken werde.

Der Staatssekretär betonte, es sei deutlich gemacht worden, daß die BLK sehr wohl ein politisches Gremium sei, „über das wir unsere politischen Positionen durchsetzen können". Damit widersprach er den Unions-Fraktionsvorsitzenden aus Bund und Ländern, die eine Abschaffung der BLK gefordert hatten.

Wie Pfeiffer sagte, belegen die Zahlen, daß man mit dem neuen Kurs auch den Wünschen der Abiturienten entgegenkomme. So habe es Ende Juni bei den Arbeitsämtern 55 000 Bewerber für eine Lehre gegeben, die das Abitur erworben hatten; 20 000 mehr als vor einem Jahr.

Briefe an DIE WELT

DIE WELT, Godesberger Allee 99, Postfach 200 866, 5300 Bonn 2, Tel. 0228/30 41, Telex 8 85 714

Wider den Generationenvertrag

„Leserbrief: Wirkliche Lösung"; WELT vom 31. August

Sehr geehrte Damen und Herren,

über diese angeblich „wirkliche Lösung" kann ich ob der darin enthaltenen Naivität nur lachen. Da hier aber auch noch Äpfel und Birnen munter durcheinandergeworfen werden, muß Herrn Leo Weber aus Herford unbedingt in seinen Aussagen widersprochen werden!

Eines wird jedoch aus seinen Aussagen sehr deutlich, daß der von Sozialpolitikern früherer Zeiten angestrebte, aber weder de jure noch de facto schriftlich fixierte sogenannte „Generationenvertrag" schleunigst in der Versenkung verschwinden sollte, da er in hervorragender Weise dazu geeignet ist, Unfrieden und Neid zwischen den Generationen zu stiften! Dieser wurde „erfunden" zur Zeit der Hochkonjunktur und gehört in die Ära des Gigantomanismus.

Da den Rentenversicherungsträgern in den letzten 10–13 Jahren ca. DM 60 Mrd. (!) „abhanden" gekommen sind – allen voran der Angestelltenversicherung –, kann es nur eine einzige „wirkliche Lösung" geben: Der Staat / die jeweilige Regierung wird verpflichtet, diesen Riesenbetrag – der für soziale „Wohltaten" von diesen „entnommen" wurde – sukzessive an die Rententräger zurückzuführen – das allein ist eine wirkliche Lösung.

Zur Unterstützung sozialer Härtefälle, für die auch ich eintrete, können die beträchtlichen Zinsen und Zinseszinsen in Millionen-Höhe verwendet werden, die bei anderen Versicherungen sonst den Versicherten selbst zustehen.

Ich möchte als 63jährige mit über 40 Arbeits- und Versicherungsjahren nicht auf gnädige Almosen der nachfolgenden Generationen angewiesen sein. Ich stehe auf dem Standpunkt, daß ich mir meine Rente selbst verdient habe. Alles andere ist mit meiner menschlichen Würde nicht vereinbar!

Umgekehrt ist es eine moralische wie finanziell unzumutbare Härte für jüngere Menschen, zu wissen, daß sie einmal zwei (!) alte Menschen ernähren sollen! Bei diesem Konzept stimmt doch etwas nicht!

Kleinliche und neiderfüllte, mathematisch nicht abgesicherte Prozentzahlen nützen dem Thema leider überhaupt nichts, da sie am Kern der Sache vorbeigehen.

Die Redakteure der Zeitung DIE WELT haben dankenswerterweise den Beitrag von Leo Weber, Herford, veröffentlicht. Sie haben damit – so hoffe ich sehr – die Möglichkeit zu konstruktiveren Diskussionen geschaffen.

Mit freundlichen Grüßen
Margot Kamitter,
Kassel

Filter-Fragen

Es ist m. E. wirklich völlig unverständlich, wenn die Filtervorrichtungen zur Dämpfung der schädlichen Abgase der Explosionsmotor-Antriebe von Automobilen, aber auch Motorrädern als Pflichtauflage bis ins Ende dieses Jahrhunderts zurückgestellt werden sollen. Was haben sich unsere Politiker nur dabei gedacht?

Wer ein Automobil oder auch ein Motorrad fährt bzw. besitzt, hat genug Geld, um sich diese Anlage zur Luftreinhaltung anzuschaffen. Wer glaubt, die entstehenden Ausgaben nicht sofort aufbringen zu können, für den sollte die Möglichkeit über unsere Banken geschaffen werden, die Kosten in Monatsraten abzahlen zu können. Außerdem würde der Pflichteinbau solcher Filter eine geradezu hervorragende Arbeitsbeschaffung sein und die Einstellung Tausender neuer Arbeitskräfte erwirken.

Daß die Herstellungskosten solcher Einbaufilter DM 1000,– betragen sollen, kann bei einer erforderlichen Massenherstellung ohnehin niemand glauben. Wenn unsere Fahrzeuge nach Einbau solcher Filter dann etwas langsamer fahren würden, so könnte dies auch noch unsere Verkehrsunfälle mindern!

Hochachtungsvoll
C. H. Gottfr. Schmitt,
Wentorf

Bald verdoppelt

„4 721 881 000"; WELT vom 1. September

Sehr geehrter Herr Kremp,

von unserer Zeitenrechnung an bis in die 50er Jahre hatte die Welt zwei Milliarden Erdenbewohner. In nur 30 Jahren hat sich diese Zahl mehr als verdoppelt. Die Zeitspannen dieser Verdoppelung werden nach den mathematischen Gesetzen immer kürzer.

Ist die Frage an dieser Stelle gestattet, was bei dieser explosionsartigen Bewegung unsere „Friedensbewegung" eigentlich will? Einen Krieg will sicherlich keiner. Und die, die deswegen auf die Straße gehen, reden ihn ja förmlich herbei.

Wir müssen gegen die Bevölkerungsexplosion etwas tun. Es darf keine Friedensbewegung geben, es müßte vielmehr eine „Menschenstop"-Bewegung geben. Wir sind doch Spezialisten, im eigenen Land für andere Länder zu demonstrieren. Fangen wir an, die Dritte Welt aufzurütteln, daß sie endlich mit der Menschenfortpflanzung aufhört.

Mit freundlichen Grüßen
Christoph A. Weidlich,
Berlin 15

Großer Verein

„Auf der Wies'n fehlt's am Krach"; WELT vom 8. September

Sehr geehrter Herr Schmalz,

Sie erwähnen in dem Bericht über den Oktoberfest-Bierpreis (alle Jahre wieder d a s Thema) auch den „Verein gegen betrügerisches Einschenken".

Offenbar gehören Sie zu den bayerischen Biertrinkern, denen die – berechtigte – Kritik an der so oft gar nicht „maßvollen" Maß auf die Nerven geht und die sich lieber behumpsen lassen, als die Unterstrichmethode zu beanstanden. Anders kann ich mir nicht erklären, warum Sie den Münchner Zusammenschluß enttäuschter Kneipengäste spöttisch als einen „Ein-bis-Zwei-Mann-Verein" bezeichnen.

Der Mitgliederstand betrug im Dezember 1981 3350! Darunter befinden sich bekannte Namen wie Dr. Hans-Jochen Vogel, Josef Ertl, Dr. Otto Schedl, Georg Kronawitter, Dagobert Lindlau, Walter Giller, Max Greger, Siegfried Lowitz, Marianne Strauß. Und: der Verein versucht nicht nur, das Verständnis der (betroffenen) Wirte für vertragsgemäße Lieferung zu wecken, sondern er betreut auch behinderte Kinder aus Vereinsbeiträgen und Spenden!

Mit freundlichem G'suffa!
Ehrfried Siewers,
Bendestorf

Wort des Tages

„Die Welt ist so leer, wenn man nur Berge, Flüsse und Städte darin denkt, aber hie und da jemand zu wissen, der mit uns übereinstimmt…, das macht uns dieses Erdenrund erst zu einem bewohnten Garten."

Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832)

Personalien

TODESFALL

Dr.-Ing. E. h. **Albert Maier**, ehemaliges Mitglied des Vorstands der Zahnradfabrik Friedrichshafen AG, ist im Alter von 84 Jahren völlig unerwartet gestorben. Maier, der mit 23 Jahren in das Unternehmen eintrat, war ein enger Mitarbeiter des Firmengründers **Alfred Graf von Soden-Fraunhofen**, dessen Gedanken er konstruktiv ausarbeitete und in die Tat umsetzte. In den Nachkriegsjahren des Wiederaufbaus war er verantwortlich für Entwicklung und Konstruktion. Die TH Stuttgart verlieh ihm 1963 die Ehrendoktorwürde, weil er „zu den Fortschritten im Bau von Fahrzeuggetrieben durch seine Erfindungen und wissenschaftlichen Untersuchungen einen entscheidenden Beitrag geleistet hat". Maier war Träger des Großen Verdienstkreuzes der Bundesrepublik Deutschland.

VERÄNDERUNGEN

Jean Schwebel (43), Vorstandsvorsitzender der Gervais Danone AG, München, ist von der BSN-Gruppe mit Wirkung vom 1. Oktober 1983 zum Generaldirektor der Brauerei Kronenbourg, Strasbourg/Frankreich, bestellt und der Hauptversammlung als Aufsichtsratsmitglied der Gervais Danone AG vorgeschlagen worden. Sein Nachfolger wird **Jaques Vincent** (37), der zur Zeit noch Generaldirektor der Gervais Danone Italien, Turin, ist.

Der neue deutsche Botschafter in Kamerun, **Harald Ganns** (48), hat nun auch sein Agrément als Botschafter in Äquatorialafrika erhalten. Ganns hat seinen Sitz in Jaunde, der Hauptstadt Kameruns. Er gehörte früher dem Pressereferat des Auswärtigen Amtes an und war zuletzt Botschafter in Nigeria.

GEBURTSTAGE

Prof. Dr. **Klaus Ritter** wird am 18. September 65 Jahre alt. Er hat am Beginn der sechziger Jahre maßgeblich den Aufbau der Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP) mitgestaltet und leitet seit 1965 das Forschungsinstitut für Internationale Politik und Sicherheit der SWP. Diese Aufgabe wird er auch weiterhin wahrnehmen.

*

Bundespräsident **Karl Carstens** hat dem früheren Luftwaffeninspekteur und jahrelangen Vorsitzenden des NATO-Militärausschusses, **Johannes Steinhoff**, zum 70. Geburtstag gratuliert. Der Vier-Sterne-General und hochdekorierte Jagdflieger des Zweiten Weltkriegs habe die Luftwaffe und die Integration der deutschen Luftstreitkräfte im Rahmen des NATO-Bündnisses zu wirksamen Instrumenten der Verteidigungsbereitschaft entwickelt. Steinhoff hatte seine Karriere als höchster militärischer Repräsentant der NATO in Brüssel 1974 beendet.

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Herausgeber: Axel Springer, Matthias Walden, Berlin

Chefredakteure: Wilfried Hertz-Eichenrode, Dr. Herbert Kremp

Stellv. Chefredakteure: Peter Gillies, Bruno Waltert, Dr. Günter Zehm

Berater der Chefredaktion: Heinz Barth

Hamburg-Ausgabe: Diethart Goos

Chefs vom Dienst: Klaus Jürgen Fritzsche, Friedr. W. Heering, Heinz Kluge-Lübke, Jens-Martin Lüddeke (WELT-Report), Bonn; Horst Hillesheim, Hamburg

Verantwortlich für Seite 1, politische Nachrichten: Gernot Facius; Deutschland: Norbert Koch, Rüdiger v. Wolkowsky (stellv.); Internationale Politik: Manfred Neuber; Ausland: Jürgen Liminski, Marta Weidenhiller (stellv.); Seite 3: Burkhard Müller, Dr. Manfred Rowold (stellv.); Meinungen: Enno von Loewenstern (verantw.), Horst Stein; Bundeswehr: Rüdiger Moniac; Bundesgerichte/Europa: Ulrich Lüke; Osteuropa: Dr. Carl Gustaf Ströhm; Zeitgeschichte: Walter Görlitz; Wirtschaft: Gerd Brüggemann; Industriepolitik: Hans Baumann; Geld und Kredit: Claus Dertinger; Feuilleton: Dr. Peter Dittmar, Reinhard Beuth (stellv.); Geistige Welt/WELT des Buches: Alfred Starkmann, Peter Böbbis (stellv.), Dr. Hellmut Jaesrich (stellv.); Fernsehen: Dr. Brigitte Helfer; Wissenschaft und Technik: Dr. Dieter Thierbach; Sport: Frank Quednau; Aus aller Welt: Ulrich Bieger, Knut Teske (stellv.); Reise-WELT und Auto-WELT: Heinz Horrmann, Birgit Cremers-Schiemann (stellv. für Reise-WELT); WELT-Report: Heinz-Rudolf Scheffa (stellv.); Auslandsbeilagen: Hans-Herbert Holzamer; Leserbriefe: Henk Ohnesorge; Dokumentation: Reinhard Berger; Grafik: Werner Schmidt

Weitere leitende Redakteure: Dr. Leo Fischer, Peter Jentsch, Werner Kahl, Walter H. Rueb, Lothar Schmidt-Mühlisch

Fotoredaktion: Bettina Rathje; Schlußredaktion: Armin Reck

Bonner Korrespondenten-Redaktion: Manfred Schell (Leiter), Heinz Heck (stellv.), Günther Bading, Stefan G. Heydeck, Hans-Jürgen Mahnke, Dr. Eberhard Nitschke, Peter Philipps, Gisela Reiners

Diplomatischer Korrespondent: Bernt Conrad

Korrespondent für Technologie: Adalbert Bärwolf

Deutschland-Korrespondenten Berlin: Hans-Rüdiger Karutz, Klaus Geitel, Peter Weertz; Düsseldorf: Dr. Wilm Herlyn, Joachim Gehlhoff, Harald Posny; Frankfurt: Dr. Dankwart Guratzsch (zugleich Korrespondent für Städtebau/Architektur), Inge Adham, Joachim Weber; Hamburg: Herbert Schütte, Jan Brech, Kläre Warnecke MA; Hannover/Kiel: Christoph Graf Schwerin von Schwanenfeld (Politik); Hannover: Dominik Schmidt (Wirtschaft); München: Peter Schmalz, Dankward Seitz; Stuttgart: Xing-Hu Kuo, Werner Neitzel

Chefkorrespondent (Inland): Joachim Neander

Auslandsbüros, Brüssel: Wilhelm Hadler; London: Fritz Wirth, Wilhelm Furler; Moskau: Friedrich H. Neumann; Paris: August Graf Kageneck, Joachim Schaufuß; Rom: Friedrich Meichsner; Stockholm: Reiner Gatermann; Washington: Thomas L. Kielinger, Horst-Alexander Siebert

Auslands-Korrespondenten WELT/SAD: Athen: E. A. Antonaros; Beirut: Peter M. Ranke; Bogota: Prof. Dr. Günter Friedländer; Brüssel: Cay Graf v. Brockdorff-Ahlefeldt, Bodo Radke; Jerusalem: Ephraim Lahav, Heinz Schewe; London: Helmut Voss, Christian Ferber, Claus Geissmar, Siegfried Helm, Peter Michalski, Joachim Zwikirsch; Los Angeles: Karl-Heinz Kukowski; Madrid: Rolf Görtz; Mailand: Dr. Günther Depas, Dr. Monika von Zitzewitz-Lonmon; Mexico City: Werner Thomas; New York: Alfred von Krusenstiern, Gitta Bauer, Ernst Haubrock, Hans-Jürgen Stück, Wolfgang Will; Paris: Heinz Weissenberger, Constance Knitter, Joachim Leibel; Rom: Anna Tietjen; Tokio: Dr. Fred de la Trobe, Edwin Karmiol; Washington: Dietrich Schulz; Zürich: Pierre Rothschild

Zentralredaktion: 5300 Bonn 2, Godesberger Allee 99, Tel. (02 28) 30 41, Telex 8 85 714

1000 Berlin 61, Kochstraße 50, Redaktion: Tel. (0 30) 2 59 11, Telex 1 84 611, Anzeigen: Tel. (0 30) 25 91 29 31/32, Telex 1 84 611

2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1, Tel. (0 40) 34 71, Telex Redaktion und Vertrieb 2 170 010, Anzeigen: Tel. (0 40) 3 47 43 80, Telex 2 17 001 777

4300 Essen 18, Im Teelbruch 100, Tel. (0 20 54) 10 11, Anzeigen: Tel. (0 20 54) 10 15 24, Telex 8 579 104, Fernkopierer (0 20 54) 8 27 28 und 8 27 29

3000 Hannover 1, Lange Laube 2, Tel. (05 11) 1 79 11, Telex 9 22 919, Anzeigen: Tel. (05 11) 6 49 00 09, Telex 92 30 106

4000 Düsseldorf, Graf-Adolf-Platz 11, Tel. (02 11) 37 30 43/44, Anzeigen: Tel. (02 11) 37 50 61, Telex 8 587 756

6000 Frankfurt (Main), Westendstraße 8, Tel. (06 11) 71 73 11; Telex 4 12 449, Anzeigen: Tel. (06 11) 77 90 11 – 13, Telex 4 185 525

7000 Stuttgart, Rotebühlplatz 20a, Tel. (07 11) 22 13 28, Telex 7 23 966, Anzeigen: Tel. (07 11) 7 54 50 71

8000 München 40, Schellingstraße 39–43, Tel. (0 89) 2 38 13 01, Telex 5 23 813, Anzeigen: Tel. (0 89) 8 50 60 38 / 39, Telex 5 23 836

Monatsabonnement bei Zustellung durch die Post oder durch Träger DM 25,60 einschließlich 7 % Mehrwertsteuer. Auslandsabonnement DM 35,– einschließlich Porto. Der Preis des Luftpostabonnements wird auf Anfrage mitgeteilt. Die Abonnementsgebühren sind im voraus zahlbar.

Bei Nichtbelieferung ohne Verschulden des Verlages oder infolge von Störungen des Arbeitsfriedens bestehen keine Ansprüche gegen den Verlag. Abonnementsabbestellungen können nur zum Monatsende ausgesprochen werden und müssen bis zum 10. des laufenden Monats im Verlag schriftlich vorliegen.

Gültige Anzeigenpreisliste für die Deutschlandausgabe: Nr. 62 und Kombinationstarif DIE WELT / WELT am SONNTAG Nr. 12, für die Hamburg-Ausgabe: Nr. 48.

Amtliches Publikationsorgan der Berliner Börse, der Bremer Wertpapierbörse, der Rheinisch-Westfälischen Börse zu Düsseldorf, der Frankfurter Wertpapierbörse, der Hanseatischen Wertpapierbörse, Hamburg, der Niedersächsischen Börse zu Hannover, der Bayerischen Börse, München, und der Baden-Württembergischen Wertpapierbörse zu Stuttgart.

Für unverlangt eingesandtes Material keine Gewähr.

Die WELT erscheint mindestens viermal jährlich mit der Verlagsbeilage WELT-REPORT.

Verlag: Axel Springer Verlag AG, 2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1.

Nachrichtentechnik: Reinhard Prechelt

Herstellung: Werner Koziak

Anzeigen: Dietrich Windberg

Vertrieb: Gerd Dieter Leilich

Verlagsleiter: Dr. Ernst-Dietrich Adler

Druck in 4300 Essen 18, Im Teelbruch 100; 2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Str. 6.

40 Polen blieben nach Pokalspiel in Italien

dpa, **Turin**
40 polnische Fußballfans sind nach dem Europapokal-Spiel Juventus Turin – Lech Danzig nicht in ihre *Heimat zurückgekehrt. Bis Donners*tag mittag hatten 19 Polen in Turin und Mailand offiziell um politisches Asyl gebeten.

Von den 94 Passagieren, die in einer Sondermaschine zu dem Fußballspiel nach Turin geflogen waren, kehrten nach dem Spiel nur 54 Passagiere wieder nach Polen zurück. Die übrigen, so wurde von den Behörden *vermutet*, seien in verschiedene Städte Italiens gefahren, um dort politisches Asyl zu beantragen.

Von den Asylsuchenden bezeichneten sich viele als Mitglieder der verbotenen Gewerkschaft „Solidarität". Als Gründe für ihre Entscheidung gaben die meisten an, daß sie nicht mehr unter einem „autoritären Regime, das die einfachsten Freiheiten untersagt", leben wollten.

Unter den Asylsuchenden befinden sich Arbeiter, Angestellte und Studenten.

Lage in Ost-Timor verschärft sich

dpa, **Lissabon**
Die indonesischen Militärbehörden haben über die ehemals portugiesische und 1975 von Indonesien annektierte Kolonie Ost-Timor den Belagerungszustand verhängt. Nach Informationen aus Lissabon wurde der *Gouverneur Ost-Timors, Mario Car*rascalao, von seinem Posten suspendiert. Dem Vernehmen nach versuchten große indonesische Militärverbände mit 20 Bombern, Dutzenden von Hubschraubern und Kriegsschiffen den letzten Widerstand der Ost-Timor-Befreiungsbewegung „Fretilin" zu brechen. Eines der Ziele der Operation ist nach portugiesischen Angaben die Gefangennahme des „Fretilin"-Chefs Xanana Gusmao noch vor dem 1. Oktober.

Die „Fretilin", die für die Unabhängigkeit Ost-Timors kämpft und Indonesien Völkermord vorwirft, hatte vor drei Monaten den Abschluß eines Waffenstillstands mit der indonesischen Armee verkündet. Das angebliche Abkommen wird jedoch von Indonesien nicht respektiert. Vor drei Wochen sollen 90 Mann einer Einheit der indonesischen Armee zur „Fretilin" desertiert sein.

Aus dem Gefängnis ein Appell an „Solidarnosc"

Adam Michnik: Weiter für Reformen kämpfen

AP, **Warschau**
Das führende Mitglied der polnischen *Oppositionsgruppe „Komitee* zur Verteidigung der Arbeiter" (KOR), Adam Michnik, hat in einer aus seiner Gefängniszelle herausgeschmuggelten Erklärung die Anhän*ger der verbotenen Gewerkschaft* „Solidarität" aufgerufen, die Arbeit zur Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse in Polen im Untergrund fortzusetzen.

*Michnik, eines von fünf KOR-Mit*gliedern, die unter den Bedingungen des Kriegsrechts verhaftet und beschuldigt wurden, den Sturz des sozialistischen Systems betrieben zu *haben*, sagte, die kommunistische Führung des Landes habe die Gesellschaft in den Untergrund gezwungen. Heute sei praktisch jeder Pole konspirativ tätig. Die Äußerungen Michniks, die in Form eines Interviews von der Untergrund-„Solidarität" verbreitet wurden, sind inhaltlich identisch mit Bemerkungen, die der bekannteste Vertreter der Untergrund-„Solidarität", Zbigniew Bujak, *im Mai gemacht hatte.*

Der Historiker bekräftigte die Ablehnung der bei der Aufhebung des Kriegsrechts am 22. Juli verkündeten bedingten Amnestie. „Auftauchen (aus dem Untergrund) zu den Bedingungen der Behörden ist gleichbedeutend mit Kapitulation", sagte er.

Der 35jährige spielt seit den Studentenunruhen des Jahres 1968 eine prominente Rolle in der polnischen Opposition. Als Mitglied von KOR war er vor der Gründung von „Solidarnosc" 1980 als Berater für Fragen der Bildung freier Gewerkschaften tätig.

„Ich bin kein Hellseher und vermag nicht zu sagen, wo Impulse für neue Veränderungen herkommen sollen", sagt Michnik. „Doch die von ‚Solidarität' umrissenen Veränderungen sind unausweichlich." Die Bedeutung „organisierter (Untergrund-) Strukturen" könne nicht überschätzt werden.

Die von Michnik skizzierte Strategie ähnelt derjenigen, die KOR vor *der „Solidarnosc"-Ära* befürwortet hatte: Vereinigung gleichgesinnter Arbeiter zu losen Gruppen für den Kampf um freie Gewerkschaften auf Betriebsebene. Derartige Untergrundzellen existieren dem Vernehmen nach in fast allen polnischen Betrieben, und sie sollen besonders stark und aktiv sein in größeren Betrieben Warschaus, Danzigs, Krakaus und Breslaus.

Kampagne gegen Priester

Verschärft Warschau Druck auf die Kirche?

DW. **Warschau**
In Polen zeichnet sich ein schärferes Vorgehen des Staates gegen katholische Geistliche ab, die die Forderung nach Wiederzulassung der Gewerkschaft „Solidarität" offen unterstützen. Symptomatisch für diese Entwicklung ist die Attacke der Danziger Parteizeitung „Glos Myzbrzeza" gegen Pater Henryk Jankowski, einen Vertrauensmann von Arbeiterführer Lech Walesa.

Die Zeitung forderte die Regierung auf, die Aktivitäten des Paters zu beenden und ihm zu beweisen, „daß die Politik nicht sein Gebiet" sei. Diese Drohung ist nicht gegen Jankowski, sondern auch gegen den „Teil des Klerus" gerichtet, der „in *trüben Gewässern fischt". Das Par*teiorgan reagierte damit auf Predigten anläßlich des dritten Jahrestags der Unterzeichnung der Danziger Abkommen vom 31. August 1980.

Jankowski wurde vorgehalten, die „radikale Änderung der Lage in Polen" zu ignorieren. Der Geistliche halte weiter die Flamme der „Solidarität" aufrecht und in der Kirche seiner Gemeinde einen Platz für die verbotene Gewerkschaft frei. Der größte Teil des katholischen Klerus, so „Glos Myzbrzeza", predige dagegen das „nationale Verständnis im Namen der obersten Interessen des Landes".

Pater Jankowski bewegte sich aber bislang streng auf der Linie des polnischen Episkopats, der auf einer Konferenz im Wallfahrtsort Tschenstochau die Forderung nach einem „wirklichen Dialog" zwischen Kirche *und Staat erhoben hatte; eine Formu*lierung, die sich auch der Papst zueigen machte.

„Umweltschutz und Wirtschaft kein Gegensatz"

● Fortsetzung von Seite 1

litik", die Ursachenforschung ebenso vorsehe wie das Bemühen, die Erfindungskraft der Industrie und des Handwerks zu nutzen. Rasch und umfassend müsse gehandelt werden, aber Umweltschutz dürfe „nicht gegen die Industrie, sondern mit ihr" betrieben werden. Eine aktive Umweltschutzpolitik, wie sie von Zimmermann dargelegt worden sei, habe bei uns „über 60 Millionen Adressaten". Gemeinsame und konstruktive Anstrengungen seien erforderlich. „Durch Demonstrationen und Proteste ist noch kein einziger Baum gerettet worden", erklärte Miltner.

Mit einer gewissen Spannung wurde dann der Auftritt des früheren Bundesinnenministers Gerhart Baum (FDP) erwartet. Baum vermied kritische Anmerkungen gegenüber seinem Amtsnachfolger Zimmermann, nannte es aber eine „Legende", daß aktive Umweltschutzpolitik erst im Oktober 1982 begonnen habe. Baum sprach angesichts des Waldsterbens von einer „ökologischen Katastrophe". Es müsse eingeräumt werden, daß das Vorsorgeprinzip hier nicht funktioniert habe. Grundsätzlich begrüßte er die Bemühungen Zimmermanns, durch Vorschriften die Einführung von bleifreiem Benzin zu erreichen, forderte aber, diesen Schritt möglichst schon bis zum 1. Januar 1985 zu erreichen. Baum wiederholte den Vorschlag, zur Minderung der Abgasstoffe halbjährliche Kontrollen für Altfahrzeuge einzuführen. Dadurch könnten bei 28 Millionen Fahrzeugen die *Schadstoffe* um 20 bis 30 Prozent gesenkt werden. Baum bekräftigte auch seinen Vorschlag, eine Schwefelabgabe einzuführen. Die Union ist gegen eine solche Abgabe. Auch Bundeswirtschaftsminister Otto Graf Lambsdorff (FDP) hat bislang keine Anstrengungen unternommen, um diese Forderung Baums zu einem Kabinettsbeschluß reifen zu lassen.

In die vielstündige Umweltschutzdebatte griffen auch die Bundesminister Kiechle (Ernährung), Riesenhuber (Forschung) und Lambsdorff ein. Für die Länder meldeten sich der baden-württembergische Ministerpräsident Lothar Späth (CDU) und der hessische Umweltminister Karl Schneider (SPD) zu Wort. Für die Grünen beschränkte sich der Abgeordnete Walter Sauermilch auf pauschale Kritik an der Umweltschutzpolitik der Bundesregierung.

Pessimismus bei der NATO nach Nein aus Moskau

USA: Kreml reagiert „kompromißlos" für Genf

SAD/DW. **Brüssel/Washington**
Die jüngsten sowjetischen Erklärungen zu den Genfer Verhandlungen über Mittelstreckenraketen haben in der NATO einen bisher nicht beobachteten Pessimismus hervorgerufen. Im Brüsseler NATO-Hauptquartier ist man sich einig, daß auf dieser Grundlage – Beharren auf Einbeziehung der britischen und französischen Raketen – ein Übereinkommen in Genf nicht zu erzielen sei. *Wenn Moskau seine Haltung nicht* ändere und am Genfer Verhandlungstisch keine anderen Vorschläge mache, müßten die Verhandlungen als gescheitert betrachtet werden.

In Washington bezeichnete das US-Außenministerium die Äußerungen des sowjetischen Vize-Außenministers Kornijenko als „unflexibel und kompromißlos". Die USA würden eine „flexible und ernsthafte Haltung" der Sowjetunion in Genf vorziehen, sagte Alan Romberg für das State Department.

Wie aus westlichen Kreisen in Moskau gestern verlautete, sollen die Außenminister der Warschauer-Pakt-Staaten Mitte Oktober in Sofia zusammentreffen. Beobachter halten es nicht für ausgeschlossen, daß auf dieser Konferenz ein letzter sowjetischer Vorschlag zu den Genfer Verhandlungen unterbreitet wird.

Die NATO beanstandet vor allem Kornijenkos Äußerung, es sei „absolut notwendig", die Atomwaffen Frankreichs und Großbritanniens bei einem Abkommen in Genf anzurechnen. In der NATO hieß es dazu, es sei im Gegenteil „absolut notwendig", die Atomwaffen dieser beiden Länder unberücksichtigt zu lassen. Moskau verlange ihre Anrechnung, um dadurch die Stationierung amerikanischer Mittelstreckenwaffen in Europa zu verhindern. Es wolle damit die Trennung Europas von der gemeinsamen Verteidigung mit den *USA erreichen.*

In der Allianz geht man jetzt davon aus, daß die Stationierung der neuen US-Mittelstreckenwaffen planmäßig beginnt. Am 1. Januar 1984 um Null *Uhr würden die ersten* Pershing 2 und Cruise Missiles in der Bundesrepublik Deutschland, Italien und Großbritannien einsatzbereit sein.

Die NATO zeigt sich völlig unbeeindruckt von der sowjetischen Drohung, noch mehr Raketen „nach vorne" in die „DDR" und Tschechoslowakei zu bringen. Diese Waffen würden an der strategischen Lage nichts ändern.

‚Kein neuer DDR-Kredit'

Haushaltsausschuß-Vorsitzender gegen Spekulationen

AP, **Berlin**
Einen weiteren Milliardenkredit an die „DDR" wird es nach den Worten des Vorsitzenden des Bundestags-Haushaltsausschusses, Rudi Walther (SPD), in nächster Zeit nicht geben. Walther trat damit gestern am Rande einer Sitzung des Ausschusses im Berliner Reichstagsgebäude Spekulationen entgegen, nach denen die „DDR" einen weiteren Kredit in Höhe von zwei Milliarden Mark in der Bundesrepublik Deutschland aufnehmen wolle. Es könne aber nicht ausgeschlossen werden, daß Ost-Berlin sich um weitere Kredite am internationalen Kapitalmarkt bemühe. Der CDU/CSU-Fraktionsvorsitzende Alfred Dregger hatte erklärt, er wisse *nichts über einen von der „DDR"* angestrebten neuen Kredit.

Alle Mitglieder des Haushaltsausschusses begrüßten auf der Sitzung in Berlin die von der Bundesregierung übernommenen Bürgschaftsgarantien, erklärte Walther weiter. Von allen Seiten sei jedoch die Informationspolitik der Bundesregierung kritisiert worden. Dieser Vorgang sei eine Mißachtung des Parlaments gewesen und dürfe sich nicht wiederholen, sagte der SPD-Politiker.

Was die finanzielle Situation Berlins angehe, so dürfe Berlin nicht „besser dastehen als Bonn", betonte der Ausschußvorsitzende. Allerdings werde Bundesfinanzminister Gerhard Stoltenberg seine Zusagen, sich an berlinspezifischen Vorhaben zu beteiligen, einhalten. Über die Frage, ob der geplante Bau der Erdgasleitung nach Berlin ein solches Projekt darstelle, werde zur Zeit noch diskutiert, fügte Walther hinzu.

Rumänien bereitet Sowjet-Marschall kühlen Empfang

AP, **Bukarest**
Ein kühler Empfang ist dem Oberbefehlshaber der Streitkräfte des Warschauer Paktes, Sowjetmarschall Viktor Kulikow, bei seinem Eintreffen in Rumänien bereitet worden. Der Marschall sei lediglich mit dem rumänischen Verteidigungsminister Constantin Olteanu zusammengetroffen. Staats- und Parteichef Nicolae Ceausescu, der Kulikow bei seinen Rumänien-Besuchen gewöhnlich empfange, habe eine Reise durch das Land angetreten. Die staatlichen Medien berichteten nichts über den Besuch.

Dem Vernehmen nach überbringt Kulikow den Staaten des Warschauer Paktes neue Rüstungsvorschläge für den Fall, daß die Genfer Raketen-Gespräche scheitern und die NATO mit der Aufstellung von Mittelstrekkenraketen in Westeuropa beginnen sollte. Rumänien hatte während der jüngsten Beratungen des Warschauer Pakts *in der Frage der Reaktion auf* die mögliche westliche Nachrüstung immer eine moderate Position vertreten.

Helgoland wird Sansibars Partner

Co. **Bonn**
Zwischen den Inseln Helgoland und Sansibar *bahnt sich eine* Partnerschaft an, wie Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher gestern bei einem Abendessen für den Außenminister des ostafrikanischen Staates Tansania, Salim Ahmed Salim, mitteilte. Das Deutsche Reich hatte 1890 in einem Vertrag mit England das bis dahin britische Helgoland gegen die Anerkennung der britischen Interessen an der afrikanischen Insel Sansibar eingetauscht.

Genscher wertete die in Aussicht stehende Partnerschaft ebenso wie die schon bestehende Partnerschaft zwischen den an der Festlandküste liegenden Städte Tanga und Eckernförde als positive Beiträge zum Dialog zwischen Deutschen und Tansaniern. Der Bundesaußenminister unterstrich den gemeinsamen Wunsch, „die freundschaftlichen Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Vereinigten Republik Tansania weiter zu vertiefen". Die Bundesregierung sei „uneingeschränkt dem Ziel verpflichtet, für Frieden und gute Nachbarschaft im südlichen Afrika zu arbeiten".

Sorgen um Lohnanstieg

fu (London) – Mit einem lachenden und einem weinenden Auge betrachtet Premierministerin Margaret Thatcher die jüngste Statistik über die Lohnsteigerungen in Großbritannien. Auf der einen Seite ist der Anstieg im Juli von 7,25 Prozent im Jahresvergleich letztmals 1967 unterboten worden, als die Labour-Regierung unter Harold Wilson das Pfund abwerten und ein Sparprogramm mit einer strikten Einkommenspolitik einführen mußte. Noch im Jahresdurchschnitt 1980 stiegen die Bezüge um 22 Prozent, bevor sich der Anstieg 1981 auf elf und 1982 auf neun Prozent ermäßigte.

Andererseits gilt die Juli-Zahl nun schon seit April – in den letzten vier Monaten hat sich der Anstieg der Bezüge nicht mehr von den 7,25 Prozent herunterbewegt. Für die Briten, die einen Arbeitsplatz haben, ist dies nur Grund zur Freude. Sie haben ihren Lebensstandard bei einer Inflationsrate von 4,2 Prozent im Juli merklich verbessern können. Doch der Regierung paßt es gar nicht, daß die Spanne zwischen Preis- und Einkommens-Anstieg so hartnäckig groß bleibt.

*Neidvoll blickt sie auf die Bundes*republik oder Japan, wo die Lohn- und Gehaltsanhebungen in der letzten Tarifrunde drei Prozent nicht überschritten haben. Zu Recht gibt ihr die Kluft in der Wettbewerbsfähigkeit zu denken. Gerade deshalb hat sie die Reduzierung der Lohn- und Gehaltsanhebungen und die Bekämpfung der Inflation als wesentliche Voraussetzung für eine *anhal*tende Wirtschaftserholung vorangetrieben. Sie hat jetzt die Möglichkeit, im öffentlichen Dienst mit gutem Beispiel voranzugehen und die Anhebung der Beamten-Bezüge auf die von ihr ins Visier genommenen drei Prozent zu beschränken.

Klagelieder

hg – „Der Wettbewerb ist überreizt", klagt der Präsident der Ernährungsindustrie; „der Wettbewerb ist verkrampft", pflichtet ihm der Handel bei. Dies Klagelied ist sattsam bekannt, und es wäre besser, die Betroffenen würden endlich etwas tun: Etwa an der Fortschreibung der Gemeinsamen Erklärung zur Sicherung des Leistungswettbewerbs. Nun soll ja tatsächlich Ende September ein Gespräch dazu beim Deutschen Industrie- und Handelstag geführt werden. Und dort wird sich *wahrscheinlich wieder* herausstellen, daß Handel und Industrie zwar dieselben Klagelieder singen, dies aber nach verschiedenen Melodien. So daß am Ende gar nichts dabei herauskommt. Das wäre bedauerlich. Nicht nur, weil wir uns dann die alten Klagen weiter anhören müßten, sondern auch, weil damit der *Druck auf den Gesetzgeber* wachsen würde, den Wettbewerb im Handel per Gesetz zu regeln; das Ende wäre Reglementierung unternehmerischen Verhaltens, und das wäre das Ende jeglichen Wettbewerbs. Wer sich dann beklagt, war es allerdings selbst schuld.

Optimistische Annahmen

Von JOACHIM SCHAUFUSS, Paris

Die von der sozialistischen Regierung in Frankreich vor einem Jahr eingeleitete *Austerity-Politik* wird mit dem Haushaltsplan für 1984 weiter verschärft. Während 1982 und 1983 die Hauptlast der Budgetsanierung den „Reichen" aufgebürdet wurde, wird im nächsten Jahr vor allem der sogenannte Mittelstand zur Kasse gebeten.

Wer in diesem Jahr so viel verdient, daß er 1984 mehr als 20 000 Franc (knapp 7000 Mark) Einkommensteuer zu zahlen hat, wird mit einer Zusatzsteuer von fünf Prozent der gesamten Einkommensteuer belastet. Übertrifft die Steuerschuld 30 000 Franc, so erhöht sich die Zusatzsteuer auf acht Prozent, wie von der Re*gierung jetzt bekanntgegeben wurde.*

Von dieser Zusatzsteuer werden 1,9 Millionen Haushalte betroffen. Das sind etwa dreimal soviel wie die Gruppe, die die in Zukunft entfallende Zusatzsteuer von sieben Prozent auf Einkommensteuerbeträge ab 28 000 Franc zu bezahlen hatte. Allerdings entfällt auch die diesjährige Solidaritätsabgabe, die in Form von Zwangsobligationen in Höhe von zehn Prozent der Einkommensteuer erhoben wurde.

Zwar behauptet Wirtschafts- und Finanzminister Delors, daß unter Berücksichtigung der Zwangsanleihe der Steuerdruck im nächsten Jahr *nicht stärker ausfallen* werde als in diesem. Aber das ist eine sehr formale Betrachtung. Denn die Obligationen werden ja vom Staat verzinst und sollen in drei Jahren zurückgezahlt werden. Auch läßt der Minister die übrigen zusätzlichen Steuer- und sozialen Belastungen außer acht.

So wird *beispielsweise bei der* Erbschaftssteuer der Freibetrag für Erbschaften von 275 000 auf 250 000 Franc reduziert und die Steuerprogression wesentlich verschärft sowie der Steuersatz erhöht. Die Vermögenssteuer ist allerdings entgegen ursprünglichen Ankündigungen etwas gelockert worden. Die Steuerpflicht beginnt in Zukunft bei einem Vermögen von 3,4 Millionen Franc (vorher drei Millionen). Außerdem sind Betriebsvermögen von dieser Steuer ausgenommen worden. Dies als Trostpflaster für die Reichen.

Auch die weniger Verdienenden müssen ihr Schärflein dazu beitragen, um ihre soziale Sicherheit zu erhalten. So werden die Arbeitnehmerbeiträge zur gesetzlichen Altersversicherung um einen Prozentpunkt *angehoben, und die einprozentige* Sozialabgabe auf alle steuerpflichtigen Einkommen wird in verschärfter Form fortgeführt, indem sie jetzt auch die Kapitaleinkommen einschließlich der Sparkassenzinsen miterfaßt.

Schließlich will sich die Regierung zusätzliche Einnahmen dadurch beschaffen, daß sie verschiedene direkte Steuern erhöht und eine Reihe von Steuerfreibeträgen reduziert sowie die Steuerkontrollen verschärft. Um Steuerhinterziehern auf die Spur zu kommen, müssen alle Käufe von mehr als 5000 Franc (bisher ab 10 000 Franc) mit (vom Fiskus kontrollierba*ren) Schecks bezahlt werden.*

Von den beiden letzten Budgets unterscheidet sich der neue Haushaltsplan aber nicht zuletzt durch eine rigorose Begrenzung der Staatsausgaben. Nachdem diese 1982 um 27,7 Prozent gestiegen waren und im diesjährigen Haushaltsplan um 11,7 Prozent erhöht wurden, ist für 1984 eine Steigerung von nur noch 6,3 Prozent auf 937,8 Milliarden Franc vorgesehen. Dabei wird eine Verminderung der Inflationsrate von 11,6 über 9,1 auf 6,1 Prozent unterstellt, was als sehr optimistisch angesehen werden muß.

Das gleiche gilt für die weitere Budget-Hypothese eines Wirtschaftswachstums von einem Prozent 1984. Außerdem kalkuliert die Regierung einen recht unwahrscheinlichen Exportanstieg um real vier Prozent ein. So bleibt abzuwarten, ob das Hauptziel des Budgets, nämlich die Begrenzung des (inflatorisch wirkenden) Budgetdefizits auf drei Prozent des Bruttosozialprodukts erreicht werden kann.

Gewiß verdient dieser sehr strenge Haushaltsplan aus ausländischer Sicht Achtung. Aber die Fehler der sozialistischen Regierung wirken noch lange nach. So wird der französische Steuerzahler noch auf Jahre hinaus durch die enormen Defizite der verstaatlichten Unternehmen (1984: 44 Milliarden Franc) belastet und noch stärker durch die gewaltigen Kreditaufnahmen (vor allem im Ausland), die an Zins- und Tilgungszahlungen im nächsten Jahr 70 Milliarden Franc (nach 58 Milliarden Franc 1983) und im übernächsten wahrscheinlich 95 Milliarden Franc kosten werden.

WELTBANK / Das Institut legt den düstersten Jahresbericht seines Bestehens vor

Die stagnierende öffentliche Hilfe verstärkt Krise in der Dritten Welt

H.-A. SIEBERT, Washington

Mit dem düstersten Jahresbericht seit der Gründung der Weltbank werden die mehr als 7000 Delegationsmitglieder und Beobachter aus 146 Staaten konfrontiert, die sich in der kommenden Woche zur 38. Währungstagung in Washington versammeln. Die schlimmste Rezession seit den 30er Jahren, gekoppelt mit Rekordzinsen und real gekürzten Finanzhilfen, hat die wirtschaftliche Entwicklung in weiten Teilen der Dritten Welt praktisch zum Erliegen gebracht.

Geschüttelt von der globalen Krise, die sich in einem scharfen Einbruch von Rohstoffpreisen und Exporten niederschlug, waren, so die Weltbank, „zahllose Entwicklungsländer nicht in der Lage, alte Projekte fortzusetzen oder neue zu starten". Noch beschleunigt hat sich der Rückgang des Lebensstandards in Afrika südlich der Sahara – auch eine Folge der Streckung der Mittel der Internationalen Entwicklungsgesellschaft (IDA), die den ärmsten Nationen mit zinslosen Krediten unter die Arme greift, von drei auf vier Jahre.

Nach Angaben der Weltbank hat sich das Wirtschaftswachstum in den ölimportierenden Entwicklungsländern 1982 nach den starken Vorjahreseinbrüchen insgesamt weiter verlangsamt. In *Lateinamerika* sackte das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf sogar noch einmal um 3,3 (4,5) Prozent.

Wie sich der weltweite Konjunktursturz auswirkte, zeigt das Beispiel Brasiliens: Zu laufenden Preisen schrumpften die Ausfuhren in die Industriestaaten im vergangenen Jahr um drei und in die ölimportierenden Entwicklungsländer um 19 Prozent. Die Exporterlöse sanken um 13 Prozent, während das Bruttosozialprodukt nach einem Vorjahresminus von 3,5 Prozent stagnierte, wozu die eingeleitete restriktive Fiskal- und Geldpolitik beitrug.

In den letzten zwei Jahren mußten genauso viele Entwicklungsländer eine Umschuldung ihrer Auslandskredite in Gang setzen wie von 1955 bis 1980. Dennoch kommt die Weltbank zu diesem Schluß: Gemessen an den Bedingungen, die in der zweiten Hälfte der 70er Jahre herrschten – niedrige Realzinsen, steigende Exportmengen und Preise –, ist der Umfang der Auslandsverschuldung nicht „exzessiv". Sie läßt sich heute nur schwerer steuern, wegen der enormen Zinsbelastung, der verschlechterten Terms of Trade und des gesunkenen Importbedarfs anderer Staaten.

Die Krise verstärkt hat nach Ansicht der Weltbank die Stagnation der öffentlichen Hilfe, die 1982 auf dem Vorjahresniveau von 35 bis 36 Milliarden Dollar verharrte, während gleichzeitig die Ausleihungen der Geschäftsbanken an die Dritte Welt von *50 auf 39 Milliarden Dollar* zurückgingen.

Auf die vorher nicht gekannten Herausforderungen hat die Weltbank mit einem Sonderprogramm reagiert, durch das in zwei Jahren zwei Milliarden Dollar beschleunigt ausgezahlt werden. Außerdem wurde die Beratungstätigkeit sowie die Kofinanzierung ausgeweitet; üblich sind heute variable Sollzinsen und kurzfristige Kreditaufnahmen. Um die IDA vor dem Zusammenbruch zu bewahren, gelang es der Organisation, einen Spezialfonds zu schaffen, an dem sich 18 Länder 1984 mit 1,9 Milliarden Dollar beteiligen. Bonn stellt 260 Millionen Dollar bereit.

Im Finanzjahr 1983, das am 30. Juni endete, hat die Weltbankgruppe ihre Kreditzusagen von 13,6 auf 15,3 Milliarden Dollar gesteigert. Wie schon früher berichtet, brachte es die Weltbank auf 11,1 (plus acht), IDA auf 3,3 (24) und die International Finance Corp. auf 0,8 Milliarden Dollar (38 Prozent). Die Weltbank nahm Kredite über 10,3 Milliarden Dollar (plus 21 Prozent) auf, davon 3,76 Milliarden Mark in der Bundesrepublik. Der Nettogewinn betrug 752 Millionen Dollar; 200 Millionen Dollar wurden an die IDA abgeführt. 1984 will die Weltbank 14 Milliarden Dollar borgen.

Unter der Voraussetzung, daß die Einfuhren der Industriestaaten wieder wachsen, Öl billig bleibt und die Zinsen nicht anziehen, sieht die Weltbank einen Mini-Silberstreif am Horizont: *Dann nämlich* kann sich die Außenposition der Dritten Welt etwas verbessern.

KONJUNKTUR

Das Kieler Institut fordert bessere Rahmenbedingungen

HANS-J. MAHNKE, Bonn

Trotz des guten Konjunkturstarts der deutschen Wirtschaft hegt das Kieler Institut für Weltwirtschaft Zweifel an der Dauerhaftigkeit der Besserung. Es befürchtet, daß die Aufwärtsbewegung bald an Schwung verlieren werde, weil die Nachfrage durch eine expansive Geldpolitik und finanzpolitische Anreize stimuliert wurde, die Angebots*bedingungen aber nicht verbessert* worden sind.

Ohne günstigere Rahmenbedingungen für das Wirtschaftswachstum sei spätestens nach der Rückkehr der Geldpolitik auf einen stabilitätsorientierten Kurs und nach dem Auslaufen der finanzpolitischen Maßnahmen wieder mit einem Abflauen der Konjunktur zu rechnen.

Immerhin habe sich die wirtschaftliche Lage seit Ende 1982, als die fast drei Jahre andauernde Rezession ihren Tiefpunkt erreicht hatte, deutlich verbessert. Das reale Sozialprodukt habe sich bei stagnierendem Export und kräftig steigendem Import gegenüber dem Vorjahr mit rund zwei Prozent merklich schwächer erhöht als die Inlandsausgaben, die im Frühsommer um 3,5 Prozent höher lagen.

Für 1984 erwartet das Institut, daß die hohe Rate der Geldmengenexpansion allmählich reduziert werde und daß es Impulse aufgrund angebotspolitischer Maßnahmen, abgesehen von begrenzten Abschreibungserleichterungen und geringfügigen Gewerbe- und Vermögenssteuersenkungen, kaum geben werde. Die Tariflöhne dürften um drei Prozent angehoben werden. Zusammen mit den bereits beschlossenen höheren Sozialabgaben lasse dies keine bessere Ertragslage der Unternehmen zu, eher dürfte sich die Lage verschlechtern. Daher werde das Sozialprodukt nach einem deutlichen Anstieg im Laufe dieses Jahres 1984 nur noch verlangsamt zunehmen.

Wegen des Konjunkturtiefs zum Jahresende 1982 werde sich das reale Sozialprodukt 1983 im Vorjahresvergleich nur um „reichlich" ein Prozent erhöhen. 1984 werde die Zunahme trotz des schwächeren Anstiegs im Jahresverlauf etwa doppelt so hoch sein. Die Arbeitslosenzahl dürfte 1983 und 1984 im Jahresdurchschnitt etwa 2,3 Millionen betragen. Die Inflationsrate dürfte zum Jahresende wieder bei 2,5 Prozent liegen.

Ein auf mittlere Sicht stärker zunehmendes Sozialprodukt werde es nur geben, wenn die Finanzpolitik weniger darauf abstellen würde, kurzfristig das Defizit zu verringern, sondern statt dessen mehr darauf abzielte, Wachstumshemmnisse abzubauen. Um die Leistungsbereitschaft und Investitionsneigung zu fördern, sollten Steuern und Abgaben gesenkt, Ansprüche auf Sozialleistungen eingeschränkt, Subventionen gekürzt und der Wettbewerb durch einen Abbau von Regulierungen und Handelshemmnissen intensiviert werden. „Eine Haushaltskonsolidierung kann nur das Ergebnis einer solchen Politik sein, nicht aber deren Voraussetzung", heißt es in dem jüngsten Konjunkturbericht.

AUF EIN WORT



„Nach meiner festen Überzeugung ist eine *langfristige Struktur*besserung nur möglich, wenn die Zahl kleinerer und mittlerer selbständiger Existenzen zunimmt. Um flexibel bleiben zu können, braucht unsere Wirtschaft mehr denn je einen breiteren Mittelstand."

Erich Weinerth, Vorstandsvorsprecher des Genossenschaftsverbandes Hessen/Rheinland-Pfalz FOTO: DIE WELT

Neuverschuldung soll noch sinken

AP, Bonn

Die Haushaltspolitiker von CDU/CSU und FDP hoffen, daß für den Bundeshaushalt 1984 mindestens 2,4 Milliarden Mark weniger neue Schulden erforderlich sind, als von der *Bundesregierung* vorgesehen. Nach einer zweitägigen Klausurtagung der Haushaltsgruppen innerhalb der Koalitionsfraktionen in Berlin erklärten deren Sprecher Manfred Carstens, Lutz Stavenhagen (CDU/CSU) und Hans-Günter Hoppe (FDP), man sei zuversichtlich, daß die Grenze für die Neuverschuldung des Bundes aus Artikel 115 des Grundgesetzes nicht erst 1985, sondern bereits im nächsten Jahr unterschritten werde. Die Haushaltspolitiker kündigten an, bei den laufenden Ausschußberatungen über den Haushalt solle an Einzelpositionen rund eine Milliarde Mark gespart werden. In der Klausurtagung habe man außerdem Vorschläge zum Abbau von Subventionen erörtert.

ERNÄHRUNGSWIRTSCHAFT

Industrie und Handel hoffen auf Impulse für Verbraucher

HANNA GIESKES, Köln

„Es ist kaum wahrscheinlich, daß die Preise für Nahrungsmittel in absehbarer Zeit steigen werden." Arend Oetker, Vorsitzender der Bundesvereinigung der Deutschen Ernährungsindustrie, ist sicher, daß es einstweilen bei der durchschnittlichen Steigerungsrate von knapp über ein Prozent bleiben wird. Dieser „Beitrag zur Stabilität" wird von der Branche allerdings nicht ganz freiwillig geleistet: Der harte Wettbewerb und die Sparsamkeit der Verbraucher sorgten dafür, daß die Spielräume zur Überwälzung von Kostensteigerungen immer geringer würden, klagte Oetker während einer Pressekonferenz aus Anlaß der bevorstehenden Anuga in Köln.

Nun hoffe die Branche auf Impulse, „die den Verbraucher aus seiner Reserve locken"; im ersten Halbjahr 1983 habe die Branche nur ein karges Umsatzplus von 0,4 Prozent erreicht, „was uns einen realen Rückgang um 0,4 Prozent eingebracht hat".

Auch der Lebensmitteleinzelhandel beschränkt sich auf das Hoffen. Johann A. Pernice, Hauptgeschäftsführer im Hauptverband des Deutschen Lebensmitteleinzelhandels, sieht „einstweilen keine Anzeichen für eine Erholung". Die Erträge im Handel gerieten mehr und mehr unter Druck, und dadurch sei es zu einer „außerordentlichen Verkramp*fung des Wettbewerbs gekommen*". Eine deutliche Warnung richtete Pernice an die Kaffeeröster, „ihren Streit um neue Röstverfahren und Packungsgrößen nicht auf dem Rücken des Handels auszutragen".

Die Anuga – Weltmarkt für Ernährung – wird vom 15. bis 20. Oktober in stattfinden. Nach Auskunft der Kölner Messeleitung werden sich 4600 Unternehmen aus 81 Ländern beteiligen.

SEESCHIFFAHRT

Bonn will gegen östliche Dumpingpraktiken vorgehen

HANS-J. MAHNKE, Bonn

Eine interministerielle Arbeitsgruppe auf Abteilungsleiterebene soll bis Ende November konkrete Schritte erarbeiten, wie der deutschen Seeschiffahrt geholfen werden könne. Dabei soll auch geprüft werden, ob Änderungen des Außenwirtschaftsrechts notwendig sind, ob also stärker auf die Lenkung und auf den Zugang zur Ladung Einfluß genommen werden soll.

Die Schiffahrts-Experten des Bundesverkehrsministeriums werten diesen Beschluß, der am Mittwoch in einem Gespräch ihres Ministers mit seinen Amtskollegen Genscher und Stoltenberg gefallen ist, bereits als Erfolg.

Dem UN-Verhaltenskodex für Linienkonferenzen, der eine Aufteilung der Ladung im Verhältnis von 40 zu 40 zu 20 Prozent zwischen Industriestaaten, Entwicklungsländern und Drittstaaten vorsieht, maßen die Minister besondere Bedeutung zu.

Seit 1978 ist die Handelstonnage unter deutscher Flagge um rund ein Drittel auf etwas mehr als sechs Millionen Bruttoregistertonnen gesunken. Damit hat die Bundesrepublik nur noch einen Anteil von 1,8 Prozent an der Welthandelsflotte bei einem Anteil von rund zehn Prozent am Welthandel.

Die Minister waren sich einig, daß abgesehen von der Haushaltslage, die eine Erhöhung der Hilfen für die deutsche Seeschiffahrt derzeit ausschließt, das Problem durch finanzielle Maßnahmen allein nicht zu lösen sei. Es gehe um die Chancengleichheit beim Zugang zur Ladung. Daher solle gegen die Dumping-Praktiken des Ostblocks sowie ladungslenkenden Eingriffe; zahlreicher Entwicklungsländer stärker vorgegangen werden.

WIRTSCHAFTS JOURNAL

Großes Nord-Süd-Gefälle in der Bankonjunktur

Bonn (AP) – Ein „enormes Nord-Süd-Gefälle" in der Baukonjunktur hat der Zentralverband des Deutschen Baugewerbes registriert. Der Verband legte eine für den Bundesdurchschnitt positive Halbjahresbilanz mit zwei*stelligen Zuwachsraten bei den Bau*genehmigungen und den Auftragseingängen vor, betonte aber, diese Besserung der Lage sei vornehmlich vom Süden der Bundesrepublik getragen. Im Wohnungsbau stieg die Zahl der Baugenehmigungen im ersten Halbjahr 1983 um 21,5 Prozent, im Nichtwohnungsbau sogar um 30,5 Prozent im Vergleich zu den ersten sechs Monaten des Vorjahres. Der Auftragseingang nahm real um 13,1 Prozent zu, um fast den gleichen Satz der Auftragsbestand. Diese positiven Tendenzen haben sich jedoch in der Produktion noch nicht ausgewirkt. Die Fertigstellungen gingen nochmals um rund sechs Prozent zurück.

Zinserhöhung ausgeschlossen

Bonn (Mk.) – Trotz der Erhöhung des Lombardsatzes durch die Deutsche Bundesbank und der Geldmengen- und Dollarkursentwicklung der lezten Monate schließt der Bundesverband der Deutschen Volksbanken und Raiffeisenbanken BVR Zinserhöhungen im Herbst weitgehend aus. Mittelfristig stünde die nach wie vor hohe Staatsverschuldung einem deutlichen Zinsrückgang in den USA im Weg. Es bestehe aber auch kein Anlaß, inflationsbedingte Zinserhöhungen zu befürchten.

Neues Konkursrecht

Buenos Aires (dpa/VWD) – Argentinien wird ausländischen Gläubigern beim Konkurs staatlicher Betriebe in Zukunft die gleichen Rechte wie heimischen Gläubigern einräumen. Eine entsprechende Änderung des Konkursgesetzes wurde in der Nacht zum Donnerstag genehmigt und sollte am gleichen Tag unterzeichnet werden. Diese Zusicherung war die Voraussetzung dafür, daß die ausländischen Gläubiger Argentinien eine Frist von 30 Tagen zusicherten, um die ebenfalls gestern fällige dritte und letzte Rate des ersten Überbrückungskredites vom Januar 1983 in Höhe von 300 Millionen Dollar (rund 780 Millionen Mark) zu bezahlen. Damit wird zugleich der Weg für die Auszahlung des im August gewährten mittelfristigen Kredits in Höhe von 1,5 Milliarden Dollar (rund 3,9 Milliarden Mark) frei.

Neue Freizeit-Zeitschrift

Berlin (DW.) – Am Donnerstag, dem 22. September, startet der Axel Springer Verlag eine wöchentliche aktuelle *Freizeit- und Fernsehzeitschrift*. Das Blatt mit dem Arbeitstitel „Super Drei" erscheint im farbigen Tiefdruck zunächst mit einem Probierpreis von 0,30 Mark. Leiter der Redaktion ist einer der stellvertretenden Chefredakteure von „Hörzu", Helmut Reinke. Die Verlagsleitung für die neue Zeitschrift liegt bei Manfred Nauwerk.

Finanzhilfe beantragt

Brüssel (dpa/VWD) – Die Staaten Mittelamerikas brauchen in den kommenden fünf Jahren rund eine Milliarde Dollar (2,6 Milliarden Mark) Finanzhilfe. Dies erklärte Carlos Manuel Castillo, Präsident der Zentralbank von Costa Rica und Sprecher der mittelamerikanischen Staaten, in Brüssel zum Abschluß einer internationalen Tagung über Wirtschafts- und Finanzhilfe in dieser Region. Nach den Worten Castillos würden etwa 350 Millionen Dollar für die Schuldenregelung, 300 Millionen für die Finanzierung von landwirtschaftlichen und industriellen Projekten und 350 Millionen Dollar für den Ausbau der Infrastruktur benötigt.

Saudis erhöhen Quote

Jedda (VWD) – König Fahd von Saudi-Arabien hat am Donnerstag das Dekret über die IWF-Quote Saudi-Arabiens unterzeichnet, das eine Erhöhung des saudischen Beitrags auf 3,202 Milliarden von bisher 2,1 Milliarden Sonderziehungsrechten (SZR) vorsieht. Dies wurde im staatlichen Rundfunk bekanntgegeben.

Hoesch Werke

Düsseldorf (dpa/VWD) – Die neuen Aktien der aus der Verschmelzung mit Hoesch AG hervorgegangenen Hoesch Werke AG, sind zum Handel an der Rheinisch-Westfälischen Börse in Düsseldorf zugelassen worden. Sie werden am kommenden Montag dort erstmals notiert. Bis 14. Dezember werden daneben noch die bisherigen Hoesch AG-Umtauschansprüche gehandelt.

GRIECHENLAND / Aktion gegen Zementfabrik

Strafverfahren wegen Betrugs

E. ANTONAROS, Athen

Griechenlands Industriewelt ist erschüttert. Die Staatsanwaltschaft von Athen hat jetzt ein Strafverfahren wegen Betrugs, Veruntreuung von Aktionärsgeldern und zahlreicher Verstöße gegen die Devisenbestimmungen gegen 13 Vorstandsmitglieder und Direktoren der florierenden Zementfabrik „Aget Hercules" eingeleitet, die *zu den zehn größten* Industriekomplexen Griechenlands zählt. Die strafrechtliche Aktion war vom Generalsekretär des Athener Wirtschaftsministeriums initiiert worden.

Der Firmenspitze wird – so eine amtliche Erklärung des Ministeriums – vorgeworfen, sich mit Hilfe von unlauteren Geschäftspraktiken um umgerechnet 270 Millionen Mark bereichert zu haben. Große Teile des lukrativen Exportgeschäfts – die Zementfabrik ist ein der fünf wichtigsten Exportunternehmen Griechenlands – sollen über in Panama und Liberia ansässige Firmen abgewikkelt worden sein. Auf diesem Wege sollen Millionenbeträge auf Konten der Familie Tsatsos, dem größten Privataktionär der Gruppe, ins Ausland gelangt sein. Dadurch sollen Nachteile für die anderen Aktionäre entstanden sein. Die staatseigene „Griechische Nationalbank" ist im Besitz eines 40prozentigen Aktienpakets. Zwanzig Prozent des Aktienkapitals wird von der Familie Tsatsos kontrolliert, der Rest ist in den Händen von Kleinaktionären.

Alexandros Tsatsos, Familienoberhaupt und Vorstandschef der in die Schlagzeilen geratenen Fabrik, hat alle Anschuldigungen als „frei erfunden" bezeichnet und ist zusammen mit fünf anderen Vorstandsangehörigen zurückgetreten, um die Ermittlungen zu erleichtern.

Die 1911 gegründete Zementfabrik „Aget Hercules" gehört zu den gut florierenden und von der Wirtschaftskrise bisher nicht erfaßten Industriefirmen Griechenlands. 1981 hat sie mit 5300 Tonnen Zement 42 Prozent der gesamten griechischen Zementproduktion hergestellt. Fast die Hälfte davon wurde exportiert. Die Exporteinnahmen betrugen umgerechnet 185 Millionen Mark. Die Firma, die 3500 Arbeitnehmer in drei Zementhütten beschäftigt, erzielte 1981 einen Reingewinn von umgerechnet 20 Millionen Mark.

Griechische Industriekreise äußerten ihre Zweifel an der Stichhaltigkeit der von der sozialistischen Regierung Griechenlands erhobenen Vorwürfe. Sie vermuten vielmehr, daß es sich bei dieser Aktion möglicherweise um einen heimlichen Plan der Regierung handele, die Familie Tsatsos zu diskreditieren und mit Hilfe der Nationalbank eine indirekte *Verstaatlichung des Industrie*komplexes zu vollziehen. Die Zementindustrie gehört zu den Industriebereichen, die Papandreou „sozialisieren" will.

Zwischen „Aget Hercules" und dem Handelsministerium waren, wie von unterrichteter Seite verlautete, Spannungen entstanden: Als Reaktion auf die Regierungsentscheidung, die Zementpreise einzufrieren, hatten die Zementhersteller ihr Geschäft auf den Export konzentriert. Im Ausland werden nämlich höhere Preise erzielt. Dadurch waren vorübergehend Engpässe auf dem Binnenmarkt entstanden. (SAD)

WELTBÖRSEN / Der Einbruch in New York drückt allgemein die Stimmung

Verwirrung um Geldmengenwachstum

New York (VND) – Leicht erholt schlossen die Kurse zur Wochenmitte an der New Yorker Effektenbörse. Der Dow-Jones-Index für 30 Industriewerte stellte sich auf 1229,47 *Punkte und lag damit* 14,64 *Punkte* unter dem Vorwochenniveau. Wie Marktbeobachter berichteten, überwogen am Ende diejenigen Anleger, die kursgünstige Anschaffungen vornahmen. Vorher sei es zu umfangreichen Gewinnrealisierungen gekommen. Der Markt habe sich insgesamt als richtungslos erwiesen. Dies werde sich voraussichtlich in den nächsten Sitzungen fortsetzen, da die Unsicherheit über die Zinsentwicklung und das Geldmengenwachstum anhalte. Die Unentschlossenheit sei bei den Portefeuille-Managern besonders groß.

Tokio (dlt) – In Tokio verlor der Dow-Jones-Index in den letzten sechs Tagen 58,4 Punkte und sank *auf 9274,1. Am Donnerstag, einem* nationalen Feiertag in Japan, blieb die Börse geschlossen. Die Tagesumsätze bewegten sich zwischen 252 *und 351 Millionen Aktien. Für* das Nachgeben der Kurse war die Schwäche an der Wall Street, der Kursrückgang des Yen gegenüber dem Dollar und das hohe Volumen ausstehender Kredite für Aktienkäufe verantwortlich. Ernüchternd wirkte auch eine *Mahnung des Finanzministeriums* an die Broker, übermäßige Spekulationskäufe zu vermeiden.

Paris (J. Sch.) – Auch die Pariser Börse ist der Fehlspekulation auf eine neue Wall-Street-Hausse zum Opfer gefallen. Nachdem die französischen Aktien am letzten Freitag und Montag deutlich angezogen waren, kam es an den folgenden Tagen zu noch stärkeren Kursrückgängen. Das *lag allerdings nicht nur an der* Wall-Street-Schwäche. Irritiert hat auch der neue französische Haushaltsplan, der unerwartet starke Steuererhö*hungen vorsieht und soziale Konflik*te heraufbeschwören könnte. Der französische Franc geriet außer gegenüber dem Dollar auch gegenüber der D-Mark unter Druck obwohl das Austerity-Budget der Inflationsbekämpfung dient. Jedenfalls mußte *die Banque de France zur Franc-Stüt*zung ihren Geldmarktleitzins erneut anheben. Die Hoffnung der Börse auf eine allgemeine Kreditverbilligung wurde damit vorerst zunichte gemacht.

London (fu) – An der Londoner Aktienbörse ist der Handel seit Tagen ausgesprochen dünn. Die Zurückhaltung wird in erster Linie mit Befürchtungen über eine Abschwächung der *leichten Konjunkturbelebung in* Großbritannien sowie mit der Nervosität über die jüngste Auf- und Abwärts-Bewegung an der New Yorker *Wall Street* erklärt. Der Financial-Times-Index gab am Dienstag um 12,1 auf 695,8 Punkte nach und fiel damit zum ersten Mal seit dem 19. *Juli* wieder unter die 700-Punkte-Marke. Trotz eines sich danach leicht belebenden Anleger-Interesses konnte diese Marke bis zum gestrigen *Donnerstagmittag* nicht wieder überschritten werden.

Wohin tendieren die Weltbörsen? – Unter diesem Motto gibt die WELT jede Woche, in der Freitagsausgabe, einen Überblick über den Kurstrend an den wichtigsten internationalen Börsen.

ÖSTERREICH / *Regierung berät Haushaltsplan für 1984 – Subventionen gekürzt*

Steuern und Abgaben sollen steigen

WOLFGANG FREISLEBEN, Wien

Die Regierung in Wien wird heute in einer Klausursitzung endgültig jene Maßnahmen festlegen, mit denen das rasch steigende Budgetdefizit stabilisiert werden soll. Vor den Beratungen innerhalb der Koalitionsregierung war den Ressortchefs vom Finanzminister die Auflage vorgegeben worden, von den Budgetwünschen Abstriche von fünf Prozent bei Investitionen, zehn Prozent bei Förderungsausgaben und 15 Prozent bei Subventionen vorzunehmen. Diese *Zielvorgabe wurde weitgehend* erfüllt. Die Staatsausgaben werden sich damit nur im Ausmaß der erwarteten Inflationsrate von sechs bis sieben Prozent erhöhen.

Diese Woche nun soll jenes Paket von Steuer- und Abgabenerhöhungen geschnürt werden, mit dem der Staat *1984* zusätzliche 20 Milliarden Schilling (2,84 Milliarden Mark) einnehmen kann. Damit soll das Budgetdefizit anstatt der ursprünglich zu erwartenden 127 Milliarden Schilling (18 Milliarden Mark) letztlich beim bisherigen Negativrekord dieses Jahres zwischen 98 und 100 Milliarden Schilling stabilisiert werden. Das Nettodefizit würde sich damit von derzeit 5,7 Prozent des Bruttoinlandsprodukts auf fünf Prozent verringern. Finanzminister Herbert Salcher geht diesmal von betont pessimistischen Erwartungen über die Wirtschafts*entwicklung im nächsten Jahr aus:* Wirtschaftswachstum 0,5 Prozent (1983: ein Prozent), Arbeitslosenrate 5,5 Prozent (4,5 Prozent).

Wenngleich *das Maßnahmen*paket noch nicht in den letzten Details präzisiert ist, so steht doch schon jetzt eine generelle Mehrwertsteuererhöhung um zwei Prozentpunkte fest, die dem Staat zusätzlich zwölf bis 13 Milliarden Schilling bringen soll. Die ursprünglich geplante Quellensteuer auf Spargelder wird nun zwar aller Voraussicht nach nicht verwirklicht, doch soll statt dessen – sofern die Liberalen dem sozialistischen Vorschlag zustimmen – eine Bankensteuer in Höhe von zehn Prozent der Zinserträge rund vier Milliarden in den Staatssäckel fließen lassen. Eventuell wird flankierend dazu den Banken vorgeschrieben, diese Abgabe auf die Kunden zu überwälzen.

Die Bundeszuschüsse für den Sozialversicherungsträger sollen insofern entlastet werden, als sowohl Höchstbemessungsgrundlagen für *die Arbeitslosenversicherungsbeiträ*ge wie auch diese selber angehoben werden und Selbständige sowie Bauern um ein Prozent höhere Beiträge an ihre Sozialversicherungsträger leisten müssen. Daneben gibt es im Sozialbereich kräftige Leistungskürzungen.

Spezielle Maßnahmen betreffen die Beamten: Geplant ist, deren Pensionsbeiträge etappenweise an das Niveau der übrigen Sozialversicherten heranzuführen. Darüber hinaus werden Überstunden ebenso gekürzt wie Dienstreisen und der Gebrauch von Dienstautos oder zinslose Gehaltsvorschüsse.

OSTASIEN-HANDEL / Konjunktur-Impulse

Importe stark gestiegen

KAREN SÖHLER, Hamburg

Die gesamten deutschen Importe *sind im ersten Halbjahr 1983 um ein* Prozent gegenüber den ersten sechs Monaten 1982 gesunken. Dennoch sind die deutschen Ostasieneinfuhren in diesem Vergleichszeitraum um mehr als fünf Prozent gestiegen, betont der Ostasiatische Verein, Hamburg, in seinem Halbjahresbericht. Die Entwicklung wird keineswegs in erster Linie auf Preis-, sondern durchaus auch auf Mengeneffekte bei Fertig- und Rohwaren zurückgeführt. Auf eine stetige Verbesserung der Konjunktur in Ostasien lasse das Resultat allerdings noch nicht schließen. Lediglich erste Impulse, vornehmlich aus den USA, seien zu erkennen.

Als besonders bemerkenswert empfindet der Verein die Steigerungen der Einfuhren aus Japan, Hongkong, Taiwan, der Volksrepublik China und auch aus Südkorea – zwischen fünf und 14 Prozent im Berichtszeitraum. Denn schließlich seien Hongkong, Taiwan und Südkorea seit Beginn des Jahres von der Herabsetzung wichtiger Textil- und Be*kleidungsquoten durch die Europäi*sche Gemeinschaft betroffen.

Von den positiven Ergebnissen ausgeschlossen waren die Philippinen *und Indien. Aus diesen Ländern* importierten die Deutschen 20 und 12,8 Prozent weniger als im gleichen Vorjahreszeitraum. Nicht zuletzt macht der Verein Qualitätsmängel und Anpassungsprobleme bei Modewechseln für diesen Umstand verantwortlich.

Im Gegensatz zu den Einfuhren nahmen die Exporte in die elf umsatzstärksten Länder der Region des Ostasiatischen Vereins in den ersten sechs Monaten 1983 gegenüber dem ersten Halbjahr 1982 um ein Prozent ab. Dies entspricht exakt dem prozentualen Rückgang der gesamten deutschen Ausfuhren. Während in Taiwan und Hongkong konjunkturelle Schwächen die Abnahme erklärten, seien im Indonesien- und Singapurgeschäft eher strukturelle Faktoren verantwortlich, heißt es in dem Bericht. Ausnahmen bildeten die Volksrepublik China und Malaysia.

Der Anteil des Ostasienhandels am gesamten deutschen Im- und Export *hat sich im Berichtszeitraum von 6,2* auf 6,5 Prozent erhöht.

DEUTSCHE MILCH-KONTOR / *Kein Bonus*

Probleme mit Exporten

KAREN SÖHLER, Hamburg

Die Hoffnung auf ein wieder zufriedenstellendes Ergebnis konnte die Deutsche Milch-Kontor GmbH (DMK), Hamburg, im Geschäftsjahr 1982 nicht erfüllen. Zwar erhöhte sich der Gesamtumsatz um 570 Mill. DM auf 1,69 Mrd. DM, aber diese Ausweitung sei ausschließlich auf die enormen Interventionsverkäufe des DMK zurückzuführen, erklärte Geschäftsführer Fritz Thiel. Eine übermäßige Produktion und die zurückgegangenen Exporte haben, im Gegensatz zu 1981, erhebliche Butterinterventionsgeschäfte verlangt. Die Verkäufe an staatliche Einlagerungsstellen seien von 7000 t im Vorjahr auf 64 000 t Butter gestiegen, mit einem Umsatz von 569 Mill. DM. Zusammen mit den Interventionsumsätzen bei Magermilchpulver beteiligten sich diese Geschäfte, die nur kostendeckend abgewickelt werden, mit 924 (290) Mill. DM am Gesamtumsatz.

Der für den Erfolg des Unternehmens entscheidende Handelsumsatz schrumpfte um 69 Mill. DM auf 763 Mill. DM. Davon entfiel rund die Hälfte auf den Export. Allerdings machte Thiel deutlich, daß der Drittland-Export jetzt große Sorgen bereite. Als Ursachen nannte er das Fehlen von Buttersondergeschäften, die extremen Exportschwierigkeiten in Ostblockstaaten, die zu geringen Erstattungen bei Milchpulver und die Devisenknappheit der Dritten Welt.

*Der harte Wettbewerb und der zu*nehmende Kostendruck haben auch die Ertragslage gedrückt. Dennoch reicht der auf 0,6 (0,8) Mill. DM gesunkene Jahresüberschuß aus, um nach Einstellung von 0,3 (0,3) Mill. DM in die freien Rücklagen wieder eine Dividende von 6 Prozent auszuschütten. Die Zahlung eines Bonus (für das Vorjahr 4 Prozent) soll in Zukunft ausbleiben. Der Verlauf dieses Jahres verspricht ebenfalls keine rosigen Zeiten und Zahlen für die DMK. Die Interventionsandienungen hätten außerordentlich stark zugenommen, die exporthemmenden Tendenzen sich weiter verstärkt.

BREMER WERFTEN / Drei Unternehmen werden fusioniert, AG „Weser“ schließt

Vorstände beantragen öffentliche Hilfe

W. WESSENDORF, Bremen

Die drei Werften Bremer Vulkan AG, Seebeckwerft und Hapag-Lloyd-Werft werden zusammengeführt. Das haben die Vorstände und Geschäftsführungen gestern in Bremen unter dem Vorbehalt beschlossen, daß die öffentliche Hand Beihilfen zur Fusion leistet. Ein Antrag wurde dem Bremer Senat und der Bundesregierung zugeleitet. Die Grundlage des Antrags, so heißt es in einer Erklärung, sei das Konzept, dem von der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Treuarbeit die größte Wirtschaftlichkeit von drei Modellen bescheinigt worden sei.

Mit der Verschmelzung dieser Schiffbaubetriebe sollen 8000 Arbeitsplätze erhalten werden. Allerdings muß, wie bereits bekannt, die Großwerft „AG Weser“ in Bremen-Gröpelingen bei dieser Lösung ihren Betrieb einstellen. Über 2000 Arbeiter und Angestellte verlieren dadurch ihren Arbeitsplatz auf der 140 Jahre alten Werft. Die Betroffenen nehmen es aber nicht hin; sie planen, die „AG Weser“ (wie ihre Hamburger Kollegen bei HDW) zu besetzen. Nur 500 Schiffbauer werden voraussichtlich von anderen Werften übernommen.

Der Schiffsneubau soll künftig bei der Seebeckwerft in Bremerhaven und beim Bremer Vulkan in Bremen-Nord konzentriert werden. Die Seebeckwerft, eine Schwestergesellschaft der traditionsreichen „AG Weser“ in Bremen, die zu 86 Prozent dem Krupp-Konzern gehört, soll außerdem den Sondermaschinenbau behalten, der Maschinenbau bleibt bei der Vulkan AG, die zudem den „Hafenservice“ für Bremen übernimmt. Bis auf diese Ausnahme sollen alle Reparaturen auf die Hapag-Lloyd-Werft in Bremerhaven verlagert werden. Das gilt für Marine- und Handelsschiffe.

„Nach erfolgter Zusage der Beihilfen“, heißt es in der Erklärung der Beteiligten, „werden die erforderlichen rechtlichen Schritte zur Zusammenführung der drei Unternehmen eingeleitet.“ Die unternehmerisch selbständigen Einheiten sollen im Rahmen des Gesamtverbandes erhalten bleiben. Die schlechte Marktlage im Schiffbau habe diese Bremer und Bremerhavener Schiffbaubetriebe in wirtschaftliche Not gebracht. „Zehntausend Arbeitsplätze“, heißt es weiter in der Erklärung, „sind dadurch in Gefahr geraten.“

Der Bremer Senat – mit 33 Prozent Eigner der Bremer Vulkan AG – läßt jetzt den Antrag auf die Zusammenführung von der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Treuarbeit auf seine Tragfähigkeit überprüfen, weil bisher nur die Plausibilität der Modelle geprüft worden sei. Dabei müsse sich nun einerseits die Wirtschaftlichkeit dieser Entscheidung erweisen, andererseits solle sich eine Zukunftsperspektive ergeben. „Die Erlöserwartungen müssen realistisch sein“, sagte der Pressesprecher des Senats, Manfred von Scheven, zur WELT.

Diese Voraussetzungen hat der Bund seit Monaten für seine finanzielle Hilfe gefordert. So hatte Bundeswirtschaftsminister Otto Graf Lambsdorff mehrfach wiederholt: „Bonn ist bereit zu helfen, aber nur, wenn ein tragfähiges Konzept vorgelegt wird.“ Die Verwirklichung des Konzepts soll 230 Mill. DM kosten. Eine Hälfte wollen die Eigentümer tragen. Über die Verteilung der öffentlichen Hilfe streiten sich das Land Bremen und die Bundesregierung. Die Bremer Vorstellung: Das Land zahlt 29 Mill. DM, der Bund 86 Mill. DM.

Spielautomaten: Markt ist gesättigt

dpa, VWD, Hamburg

Bei Unterhaltungsautomaten ist die Zeit der Zuwachsraten vorbei. Wie Sprecher des Verbandes der Deutschen Automatenindustrie, Köln, in Hamburg betonten, wurden im ersten Halbjahr 1983 mit 46 542 Geräten 18,25 Prozent weniger abgesetzt als im entsprechenden Vergleichszeitraum des Vorjahres. Bereits 1982 sank der Umsatz der Branche gegenüber dem Vorjahr um 10,7 Prozent auf 3,75 Milliarden Mark. Es sei eine deutliche Marktsättigung festzustellen, hieß es vom Verband.

Mit rund 20 000 Geräten wurden 1982 rund 50 Prozent weniger Videoautomaten verkauft als im Vorjahr. Insgesamt waren 1982 in der Bundesrepublik 396 750 Unterhaltungsautomaten aufgestellt. 80 Prozent von ihnen stehen in Gaststätten, die übrigen in Spielhallen. Für Spielhallen wurden nach Angaben des Verbandes 1983 kaum noch Konzessionen erteilt.

PREUSSAG / Steigende Metallpreise

Konzernergebnis verbessert

DOMINIK SCHMIDT, Hannover

Vor allem die gestiegenen Preise für Zink und Silber, eine Folge der lebhafteren Nachfrage auf den internationalen Metallmärkten, haben das Konzernergebnis der Preussag AG, Hannover, im zweiten Quartal 1983 positiv beeinflußt. In einem Zwischenbericht weist der Vorstand ferner auf den höheren Absatz von Kohle und Erdgas hin.

Beide Faktoren hätten die geringere Auslastung im Kesselwagen-Vermietgeschäft und in der Versorgungsschiffahrt sowie die niedrigeren Bleipreise überkompensiert. Zwar werden konkrete Zahlen nicht genannt. Das Quartalsergebnis habe sich aber gegenüber dem gleichen Vorjahreszeitraum verbessert.

Die günstigere Entwicklung ließ den Umsatz der Preussag im ersten Halbjahr 1983 leicht auf 2 (1,97) Mrd. DM ansteigen. Davon entfielen auf den Metallbereich 560 (544) Mill. DM, auf Kohle 509 (442) Mill. DM, auf die Sparte Erdöl und Chemie 401 (418) Mill. DM, auf den Verkehrsbereich 290 (313) Mill. DM und auf die Sparte Bau 244 (248) Mill. DM. Die Investitionen in Sachanlagen gingen im Berichtszeitraum auf 130 (143) Mill. DM zurück. Die Zahl der Beschäftigten im Konzern blieb nahezu unverändert bei 16 715 Mitarbeitern.

Weitgehend störungsfrei verlief die Produktion in den inländischen Zink- und Bleibetrieben. In der kanadischen Sekundärbleihütte wurde die Produktion, die im November 1982 vorübergehend eingestellt worden war, Anfang April wieder aufgenommen. Die Auftragslage und Beschäftigung der Verzinkereibetriebe wird als befriedigend bezeichnet. Die gleiche Beurteilung wählt der Vorstand für das Handelsgeschäft der zur Preussag gehörenden britischen AMC-Gruppe. Im industriellen Bereich allerdings gab es deutliche Unterschiede in der Geschäftsentwicklung.

NAMEN

Prof. Dr. Fritz Raidt, Vorstandsmitglied in der Vereinigten Versicherungsgruppe, München, wird heute 60 Jahre.

Horst R. Magiera (40) hat die bei der Westdeutschen Landesbank Girozentrale neu geschaffene Position des Treasurers übernommen. In dieser Funktion koordiniert er die Aktivitäten in den Bereichen Devisen/Sorten/Edelmetalle sowie internationales Geld- und Devisengeschäft. Er war seit 1968 bei der Bank of America tätig.

Dr. Harald Simon wurde nach achtjähriger Beratungspraxis, zuletzt als Geschäftsbereichsleiter der Unternehmensberatung Roland Berger & Partner, München, zum Partner dieses Beratungsunternehmens berufen.

Hugo Pflüger, Direktor und seit mehr als 20 Jahren Mitglied der Geschäftsführung der WKV Kredit-Bank GmbH, Nürnberg, tritt am 30. September in den Ruhestand.

Prof. Dr. Dr. Karl-Heinz Imhausen, Geschäftsführer der Imhausen-Gruppe, Lahr, ist am 11. September im Alter von 73 Jahren gestorben.

KONKURSE

Konkurs eröffnet: Braunschweig: Bernd Cichacki; **Darmstadt:** Hensel Kreditbank GmbH; **Hamburg:** Nachl. d. Chaim Weintraub; **Hameln:** Ludwig Engelke; **Hamm:** Werbe-Service Fischer GmbH; **Recklinghausen:** I & M Schweißtechnik GmbH; **Stuttgart:** KG i. Bauer-Glas KG, Nufringen.

UNTERNEHMEN UND BRANCHEN

Sioux: Gut ausgelastet

Stuttgart (nl.) – Bis zum Jahresende voll beschäftigt sind dank eines guten Auftragseingangs die Sioux Schuhfabriken Peter Sapper GmbH & Co, Walheim. Karin Sapper, die geschäftsführende Gesellschafterin, geht deshalb davon aus, daß es der Sioux-Firmengruppe in 1983 gelingen werde, den Umsatz des Vorjahres von 150 Mill. DM (26 Prozent Exportanteil) zu halten und das geplante Betriebsergebnis zu erreichen. Die Schuhe der Sommerkollektion seien beim Fachhandel sehr gut abverkauft worden, so daß sich für die Frühjahr/Sommer-Saison 1984 eine erhebliche Belebung des Auftragseingangs abzeichne.

Erfolgreich im Stoffdruck

Düsseldorf (Py.) – Seit Gründung im Jahr 1950 hat die Stoffdruckerei Walterscheid, Burgsteinfurt/Westfalen, jetzt den hundertmillionsten Meter Stoff bedruckt. Das Unternehmen (300 Mitarbeiter, 40 Mill. DM Umsatz) gehört zu den führenden deutschen Textildruckern. Als Eigendruckartikel werden bedruckte Tisch- und Bettwäsche, Frottierwaren bei mehr als 18 000 Einzelhandelskunden abgesetzt. Daneben betreibt Walterscheid ein beachtliches Lohndruckgeschäft. Neben einer guten Eigenkapitalquote von über 50 Prozent der Bilanzsumme verfügt das Unternehmen über eine hohe Investitionskraft: Von 1963 bis 1969 wurden 16, in den letzten beiden Jahren 9 Mill. DM investiert.

Hohes Neugeschäft

München (sz.) – Zufrieden mit der Entwicklung ihres Neugeschäfts im ersten Halbjahr 1983 ist die Bayerische Beamten Versicherung AG, München. Im Neuzugang konnte sie nach eigenen Angaben eine deutlich über dem Branchendurchschnitt liegende Steigerung der Versicherungssumme um 23,2 Prozent und der Beitragseinnahmen um 30,4 Prozent erzielen. Der Versicherungsbestand wuchs auf 9,5 (Ende 1982: 9,17) Mrd. DM. Die Kapitalanlagen stehen nun mit rund 3,0 (2,8) Mrd. DM zu Buche.

Starker Mittelzufluß

Düsseldorf (Py.) – Der Nordstern Fonds RK der Rheinischen Kapitalanlagegesellschaft mbH, Köln, hat im 1. Halbjahr 1983 mit einem Nettozufluß von 4,6 Mill. DM doppelt soviel Mittelzugänge verzeichnet wie im ganzen Jahr zuvor. Dies wird neben verstärkten Vertriebsbemühungen der veränderten Zinssituation zugeschrieben. Das Fondsvermögen erhöhte sich auf 24 (20,4) Mill. DM. Fast 505 000 (408 000) Anteile sind in Umlauf. Der überwiegende Anteil der zu Jahresbeginn ausgeschütteten Erträge (1,6 Mill. DM) ist wieder angelegt worden. Der Wertzuwachs betrug 2,7 Prozent, in den letzten 12 Monaten 16,3 Prozent.

WINTERSHALL / Keine Trendwende bei den Verlusten von 30 Mark je Tonne

Weiter Sorgen in der Verarbeitung

DOMINIK SCHMIDT, Hiltrup

Die Wintershall AG, Kassel, rechnet trotz der anhaltenden Schwierigkeiten im Verarbeitungsbereich für das Geschäftsjahr 1983 mit einem operativen Ergebnis, das dem des Vorjahres entspricht. Heinz Wüstefeld, Vorstandsvorsitzender der BASF-Tochter, macht diese Aussage allerdings davon abhängig, ob die Bemühungen um höhere Produktpreise, vor allem für Vergaserkraftstoffe und Heizöl, erfolgreich sein werden. Wintershall werde besondere Anstrengungen darauf verwenden, die Raffinerieverluste zu reduzieren. Diesem Ziel dient unter anderem die Verringerung der Kapazität der Erdöl-Raffinerie Mannheim um 1,5 Mill. t auf 3,5 Mill. t pro Jahr.

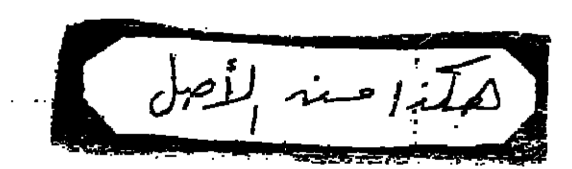
Die Ende 1982 erreichte Stabilisierung der Ergebnisse in den Raffinerien, so Wüstefeld, ließ sich im bisherigen Verlauf des Jahres 1983 nicht festigen. Der „katastrophale Preiseinbruch“ im ersten Quartal sei zwar inzwischen wieder etwas gemildert worden; noch immer aber verzeichne Wintershall Verarbeitungsverluste in Höhe von 25 DM bis 30 DM je Tonne, über alle Produkte gerechnet. Eine grundlegende Trendwende sei auch im zweiten Halbjahr nicht zu erwarten. Bei den Raffinerien in der Bundesrepublik und vor allem in den europäischen Nachbarländern gebe es weiterhin erhebliche Überkapazitäten, so daß der harte Wettbewerb auf dem Mineralölmarkt sich fortsetzen werde. Zusätzliche Belastungen kämen aus der nationalen Energie- und Umweltpolitik.

Im ersten Halbjahr 1983 erhöhte sich der Umsatz der Wintershall AG um 13 Prozent auf 2,9 Mrd. DM. Für die Gruppe, die im Berichtszeitraum rund 5,1 Mrd. DM erlöste, erwartet Wüstefeld für das gesamte Jahr mit 10 Mrd. DM einen ähnlichen Umsatz wie 1982. Der Unternehmensbereich „Öl und Gas“, in dem die gesamten Aktivitäten in Aufschluß und Gewinnung, Verarbeitung und Vertrieb zusammengefaßt sind, repräsentierte im ersten Halbjahr 1983 einen Umsatz von 3,5 Mrd. DM, 9 Prozent mehr als im gleichen Vorjahreszeitraum.

Die Investitionen erreichten bislang in der Gruppe 134 Mill. DM. Im gesamten Jahr soll das Volumen 265 Mill. DM erreichen, 25 Mill. DM weniger als 1982. Dabei wird der Anteil des Raffineriesektors zugunsten der Öl- und Gasgewinnung zurückgehen. Für die Exploration im In- und Ausland sollen etwa 200 Mill. DM ausgegeben werden.

Erfreulich hat sich bisher die Erdölförderung entwickelt. Bis Ende Juni wurden 1,37 Mill. t gefördert. Das entspricht einem Plus von 5 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Drei Viertel der Produktion stammen aus dem Ausland. Für das gesamte Jahr rechnet Wintershall, einschließlich des Deminex-Anteils, mit einem Zuwachs um 10 Prozent auf 2,8 Mill. t Öl. Die Erdgasförderung soll 1983 rund 1,3 Mrd. m^3 erreichen; hinzu kommen etwa 400 Mill. m^3 aus dem Ausland. Damit wäre wieder das Niveau des Vorjahres erreicht.

Nachdrücklich sprach sich Wüstefeld für eine Senkung der Förderabgabensätze für im Inland gefördertes Erdöl und Erdgas aus. Die Einführung gestaffelter Abgabensätze sei zwar ein Schritt in die richtige Richtung, aber noch nicht ausreichend.



Schwankungen bei den Aktien

BASF-Bezugsrechte am letzten Tag unter Druck

DW. – Bei meist nur geringen Umsätzen konnte sich am Aktienmarkt keine einheitliche Tendenz durchsetzen. Zu Beginn zogen die Kurse einiger Standardaktien zwar noch leicht an, doch konnten die eingetretenen Gewinne nur in Ausnahmefällen bis zum Schluß durchgehalten werden. Das Geschäft litt offensichtlich unter der unübersichtlichen Zinssituation. Wie vielfach erwartet, kam es am letzten Notierungstag der BASF-Bezugsrechte hier zu einem Angebotsdruck. Mit 0,67 (0,70) DM erreichten sie am Schlußtag die niedrigste Notiz.

Daß der Markt für besondere Anregungen nach wie vor empfänglich ist, zeigt das Beispiel Hoesch. Da nun bestätigt wird, daß der Konzern im ersten Halbjahr 1983 schwarze Zahlen geschrieben hat, belebte sich für seine Aktien die Nachfrage. Das führte zu einem Kurs, der mit 46,50 DM um 2,50 DM höher als am Vortag lag. Erwartungen einer fortschreitenden Ertragsbesserung nach schweren Jahren ließen den Kurs der Stammaktien der Deutschen Babcock um 8 DM anziehen. Für die Kurserholung um 3 auf 216 DM werden bei Kali und Salz Käufe eines Rohstoff-Fonds verantwortlich gemacht. Die Autowerke beginnen langsam von der Frankfurter Autmobilausstellung zu profitieren, so verbesserten sich BMW um fast 5 und Daimler um 3 DM.

Düsseldorf: Girmes erhöhten um 2 DM auf 148,50 DM und Balcke Dürr um 5 DM auf 143 DM. Heinrich stockten um 10 DM auf 270 DM auf und Hochtief um 8 DM auf 443 DM. Pongs u. Zahn gaben um 2,50 DM nach und Schiess um 4,50 DM auf 119 DM. Verseidag verloren 1,90 DM auf 79,10 DM. Bei den Versicherungen erhöhten Aachen Münchner Bet. um 6 DM, Allianz Leben um 35 DM und Allianz Versicherungen um 4,50 DM.

Frankfurt: Im Mittelpunkt des Interesses stand die AEG-Aktie, deren Kurs auf 80,10 DM (plus 1,30 DM) stieg. Von Nebenwerten stiegen Hochtief um 8 DM auf 434 DM, Heidelberger Zement um 8 DM auf 420 DM, Frankfurter Hypothekenbank um 12 DM auf 545 DM.

Hamburg: Conti Gummi war bei 105,80 DM (plus 0,30 DM) gut behauptet, Phoenix Gummi gaben 1 DM nach. Hapag neigte zur Schwäche, 43,70 (minus 1,30 DM). Triton gingen zu 121 DM (plus 1 DM) aus dem Markt. Markt- u. Kühlhallen legten 1,50 DM zu. Die Vereins- und Westbank wurde zu 309 DM (plus 1 DM) notiert.

München: Agrob St. verminderten um 4 DM auf 356 DM und Audi NSU um 2 DM auf 273 DM. Ekatit-Riedinger gaben um 1,30 DM auf 87,20 DM nach und Hacker Pschorr um 10 DM auf 1310 DM. Hutschenreuther verloren 5 DM auf 240 DM. Flachglas konnten um 9 DM auf 280 DM erhöhen.

Berlin: Herlitz Stämme und Vorzüge erholten sich um je 2 DM. Berthold gaben um 5 DM, Engelhardt um 2 DM nach und Kötitzer Leder wurden um 2 DM niedriger taxiert. Berliner Kindl und DUB-Schultheiss bröckelten um je 0,50 DM und Bekula um 0,10 DM ab.

Nachbörse: behauptet

Fortlaufende Notierungen und Umsätze

	15. 9.	14. 9.		15. 9.	14. 9.		15. 9.	14. 9.		15. 9.	14. 9.
H AachM Beteil. 9	791	797	HnBrach. Jute *0	75G	75bG	M En. Ostb. 5	283,5G	283bG	H Holsten-Br. 6	269,9	268bG
H Aach. M. Vers. 6+1	320G	320G	H Brerenb.-C. *28	505G	505G	H Elkraft 0	–	47	F Holzmann 10	430	423G
D Aach. Rück. 9+7,5	1060G	1060G	H Br. Straßb. *0	370T	370G	B Engelhardt 7	251G	253G	D Horten 0	154,5	154,5
D Ascag *4	175T	180G	H Br. Vulkan 0	40,7	40,5	D Enka 2,67	146G	146G	B Hw. Kayser *12	261bG	261G
M Ack.-Gögg 0	110,2	114	H Br. Wollk. 4,5 + 1,5	118bG	118,1	M Erlus 10	435G	435bG	D Hussel 7	243	241
H Adca 0	120	120	F BBC 6	220	204	M Erste Kulmb. 8	820G	800bG	D Huta Heg. 5	112T	112T
D Adler 9	291G	291G	S BSU Textil %38	1300G	1300G	S esbi *0	18,5bG	18bG	M Hutschenr. 9	240TB	245B
F Adt AG 4	145,5	149bG	D Buckau-W. 0	109,5	108,5G	S Eßl. Masch. *10	515G	508	H Hypo Hbg. 10+2,5	430	430G
F AEG-Telef. 0	80,3	78,5	D Buderus *12	459,5	456	M Esterer **10	500bG	510TB			
D AEG-Kabel 7,5	236	78,3	M Bgl. Br. Ing. *11+1	760G	760	D Farb. Liqu. RM 0	11,45	11,5	D IKB 7	191,8	192
S Aesculap 8	295	299	S Bgl. Brh. Rav. *0	365G	365bG	F Flachglas 8	280,5	283	S IWKA 0	146,5	145bG
F AGAB 5	133,5	134G	S Calw D. **18	680G	680bG	D Ford *0	1200T	1200T	M Isar-Amper 6	305	305
D Agrippina *7	640T	640T	F Cassella *7	524,5	525	B Forst Ebn. *4	1928G	1928G	D Isenbeck *9,5	306G	306G

Optionshandel

Kaufoptionen vom 15. 9.: AEG 10-55/25,50, 10-65/17,20, 10-70/11,25, 10-75/6,50, 1-75/10, 1-80/7,35, 1-95/2,50, 4-80/10, 4-85/7,30, Siemens 1-380/6, 1-390/4,40, 1-400/3, 4-340/25, 4-350/19,90, Veba 1-180/7,40, 4-180/12,50, 4-190/7,90, 4-200/6,50, BASF 1-150/9,40, 1-160/5, 4-150/15, 4-160/9,95, Hoechst 1-160/6, 4-150/16, VW 10-180/36, 10-190/24,10, 10-220/6, 1-190/34, 1-210/26,20, 1-240/6, 4-280/7, Conti 10-120/1, 1-100/12, 1-110/6,50, 4-100/15, 4-110/10,60, Lufthansa 10-117,50/6, Commerzbank 1-160/18,50, 1-170/12, 1-180/6,80, 1-190/4,10, 4-160/28, 4-170/19, 4-180/13,30, 4-200/6, Deutsche Bank 1-300/27,90, 1-320/14,60, 1-330/10, 4-320/20, 4-330/16, 4-350/12, Dresdner Bank 1-170/11, 1-180/7,30, 1-190/4,40, 4-170/18, 4-180/14,40, 4-200/6, Hoesch 10-50/0,80, 1-45/3,30, 1-50/3,30, 4-45/7,50, 4-50/5, 4-55/3,90, Mannesmann 1-140/5,40, 1-150/4, 4-150/7,40, 4-160/3,30, Thyssen 10-70/2,40, 1-0/5, 1-75/3, Bay. Hypo. 1-280/15, 4-280/20, 4-390/15, BHF 10-220/5,50, 4-300/15, BBC 10-210/12,50, 4-210/18, Dt.Babcock 4-170/12, Degussa 1-370/15, Karstadt 4-280/18, Metallges. 1-210/12, RWE 1-170/8,10, Varta 4-190/9,90, Chrysler 1-75/11,40, IBM 1-340/20, Sperry Rand 4-120/17,90, Philips 1-50/2,50, Royal Dutch 1-130/8,60, 4-130/12, Unilever 10-190/15,10, Elf 4-75/4. **Verkaufsoptionen:** AEG 10-85/5, 1-75/2,50, 1-80/5, 4-70/3, Siemens 10-340/5,60, Veba 4-170/6,50, BASF 1-150/4, Bayer 1-150/3,50, BMW 1-380/10, VW 1-210/5,60, 4-200/5, 4-210/7,30, Conti 4-110/8,90, Lufthansa 1-120/5, 4-120/7, Commerzbank 10-170/4, 4-170/8,30, Dresdner Bank 10-170/4, Hoesch 10-55/10,40, 10-45/2,45, 1-50/7,50, 4-45/3,80, 4-50/8, 4-55/13,20, Mannesmann 10-140/9, 1-130/4,50, 1-140/12, 4-140/9,50, Preussag 1-260/6, 1-270/9, Thyssen 4-70/4,50, BHF 10-280/6, Sperry Rand 1-220/9,50, Karstadt 1-260/13, Kaufhof 1-260/18, Kloeckner 1-35/4, 1-45/12, Norsk Hydro 1-190/8,80.

238 Optionen 42 350 (23 580) Aktien, davon 178 Verkaufsoptionen = 9000 Aktien.

Euro-Geldmarktsätze

Niedrigst- und Höchstkurse im Handel unter Banken am 15. 9.; Redaktionsschluß 14.30 Uhr:

	US-$	DM	sfr
1 Monat	9⅞–10	5½–5¾	4 –4¼
3 Monate	9⅞–10⅛	5⅝–5⅞	4¼–4½
6 Monate	10⅛–10⅜	5⅞–6⅛	4½–4¾
12 Monate	10½–10¾	6¼–6½	4⅝–4⅞

Mitgeteilt von: Deutsche Bank Compagnie Financière Luxembourg, Luxembourg.

Goldmünzen

In Frankfurt wurden am 15. September folgende Goldmünzenpreise genannt (in DM):

Gesetzliche Zahlungsmittel*)	Ankauf	Verkauf
20 US-Dollar	1535,00	1886,70
10 US-Dollar (Indian) **)	1238,00	1453,06
5 US-Dollar (Liberty)	520,00	642,00
1 £ Sovereign alt	245,00	302,10
1 £ Sovereign Elizabeth II	251,00	308,94
20 belgische Franken	186,00	250,80
10 Rubel Tscherwonez	263,00	327,18
2 südafrikanische Rand	248,00	304,38
Krüger Rand, neu	1107,00	1301,88
Maple Leaf	1107,00	1301,88
Außer Kurs gesetzte Münzen *)		
20 Goldmark	258,00	319,30
20 schweiz. Franken „Vreneli"	216,00	270,18
20 franz. Franken „Napoléon"	211,00	264,48
100 österr. Kronen (Neuprägung)	1024,00	1231,20
20 österr. Kronen (Neuprägung)	204,00	255,36
10 österr. Kronen (Neuprägung)	112,00	141,36
4 österr. Dukaten (Neuprägung)	465,00	570,00
1 österr. Dukaten (Neuprägung)	111,00	149,34

*) Verkauf inkl. 14 % Mehrwertsteuer
**) Verkauf inkl. 7 % Mehrwertsteuer

Devisen und Sorten

15. 9. 83	Frankfurt. Devisen Geld	Brief	Wechs.Frankfurt. Sorten*) Ankfs.-Kurs4)	Ankauf	Verkauf
New York3)	2,6789	2,6869	2,6564	2,63	2,72
London1)	3,998	4,012	3,966	3,93	4,06
Dublin1)	3,127	3,141	3,061	3,08	3,23
Montreal3)	2,1712	2,1792	2,1559	2,13	2,22
Amsterd.	89,300	89,320	89,27	88,25	90,25
Zürich	122,970	123,170	122,67	121,75	124,50
Brüssel	4,943	4,963	4,896	4,75	4,97
Paris	33,010	33,170	32,30	32,25	34,25
Kopenh.	27,810	27,930	27,56	26,50	28,50
Oslo	36,010	36,130	35,41	34,75	36,50
Stockh.**)	33,875	34,025	33,475	32,75	34,50
Mailand2) **)	1,666	1,676	1,622	1,64	1,73
Wien	14,208	14,248	14,21	14,12	14,34
Madrid**)	1,754	1,764	1,678	1,70	1,82
Lissabon**)	2,155	2,175	2,045	1,83	2,65
Tokio	1,0945	1,0975	–	1,05	1,11
Helsinki	46,690	46,890	45,92	45,75	47,50
Buen. Air.	–	–	–	–	22,00
Rio	–	–	–	0,10	0,50
Athen*) **)	2,861	2,915	–	2,30	3,10
Frankf.	–	–	–	–	–
Sydney*)	2,371	2,39	–	2,31	2,41
Johannesbg.*)	2,4015	2,4205	–	1,94	2,30

Alles in Hundert: 1) 1 Pfund; 2) 1000 Lire; 3) 1 Dollar; 4) Kurse für Tratten 60 bis 90 Tage; *) nicht amtlich notiert. **) Einfuhr begrenzt gestattet.

Devisen

Fast unverändert zum Vortag präsentierte sich der Dollarkurs am 15. 9. wiederum ruhigen Marktgeschehen. Er bewege sich zwischen 2,6810 und 2,6860. Mit einem Verkauf von 16,45 Mio. Dollar glich die Bundesbank die Nachfrage zum amtlichen Mittelkurs von 2,6829 aus. Die D-Mark verzeichnete nur geringfügige Kurskorrekturen gegenüber den übrigen amtlich notierten Währungen. Der Belgische Franc schwächte sich um 0,2 Pf auf den neuen Tiefstkurs von 4,953 ab. Unverändert lag der Französische Franc mit 33,09. Der Japanische Yen notierte um 0,25 Prozentpunkte schwächer mit 1,0960. US-Dollar in: Amsterdam 3,0010; Brüssel 54,1575; Paris 8,1065; Mailand 1605,00; Wien 18,8580; Zürich 2,1800; Pfund/Dollar 1,4928.

Ostmarkkurs am 15. 9. (je 100 Mark Ost) – Berlin: Ankauf 19,00; Verkauf 22,00 DM West; Frankfurt: Ankauf 18,00; Verkauf 22,00 DM West.

Devisenterminmarkt

Bis zu ⅛ Prozent festere Euro-DM-Sätze bewirkten am 15. September eine Vergrößerung der Dollar-Termin-Abschläge.

	1 Monat	3 Monate	6 Monate
Dollar/DM	0,90/0,80	2,90/2,80	5,60/5,40
Pfund/Dollar	0,03/0,06	0,14/0,18	0,34/0,38
Pfund/DM	2,00/0,60	4,60/3,20	8,10/6,70
FF/DM	29/13	86/70	175/159

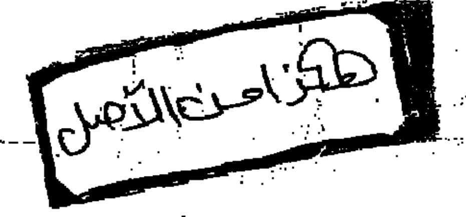
Geldmarktsätze

Geldmarktsätze im Handel unter Banken am 15. 9.: Tagesgeld 5,45–5,5 Prozent; Monatsgeld 5,6–5,7 Prozent; Dreimonatsgeld 5,8–5,95 Prozent.

Privatdiskontsätze am 15. 9.: 10 bis 29 Tage 3,55G/3,40B Prozent; und 30 bis 90 Tage 3,55G/3,40B Prozent.

Diskontsatz der Bundesbank am 15. 9.: 4 Prozent; Lombardsatz 5,5 Prozent.

Bundesschatzbriefe (Zinslauf vom 1. September 1983 an) Zinsstaffel in Prozent jährlich, in Klammern Zwischenrenditen in Prozent für die jeweilige Besitzdauer): Ausgabe 1983/13 (Typ A) 5,50 (5,50)–8,00 (6,71) – 8,00 (7,11) – 8,50 (7,42) – 8,50 (7,60) – 10,00 (7,93). Ausgabe 1983/14 (Typ B) 5,50 (5,50) – 8,00 (6,74) – 8,00 (7,16) – 8,5 (7,69) – 10,00 (8,08) – 10,00 (8,35) **Finanzierungsschätze des Bundes** (Renditen in Prozent): 1 Jahr 6,10, 2 Jahre 7,27. **Bundesobligationen** (Ausgabebedingungen in Prozent): Zins 8,00, Kurs 99,40, Rendite 8,15.



STAHLBAU

Auftragseingang deutlich belebt

DANKWARD SEITZ, München

Eine deutliche Belebung des Auftragseingangs aus dem Inland verzeichnet die deutsche Stahlbauindustrie seit dem zweiten Quartal 1983. Doch noch beurteilt Hans-Jürgen Dankert, Präsident des Deutschen Stahlbau-Verbandes, die weitere Entwicklung der Branche eher gedämpft optimistisch. Zu groß ist noch die Ungewißheit, ob damit wirklich eine Trendwende eingeleitet wurde und ob sich der Zinssenkungsprozeß weiter fortsetzen und damit der Bautätigkeit zusätzliche Impulse verleihen wird. Allenfalls für 1984 dürfte bei verstärkter Belebung im Wirtschaftsbau auch im Stahlbau wieder mit einer positiven Wachstumsrate zu rechnen sein.

Für 1983 könne die Branche, wie Dankert anläßlich der Jahresversammlung der Europäischen Konvention für Stahlbau in München mitteilte, höchstens ein leichtes Umsatzwachstum erwarten; 1982 hatte die deutsche Stahlbauindustrie mit 9,93 Mrd. DM ein Plus von 3,8 Prozent erreicht. Zum einen würden die neuen Aufträge 1983 noch nicht voll produktionswirksam, zum anderen hätte die Zurückhaltung wichtiger Exportländer zu einem Einbruch im Auslandsgeschäft geführt. So werde die Exportquote von 15,7 auf rund 14 Prozent zurückgehen. Bedingt dadurch sei auch die Kapazitätsauslastung der Branche auf 72 (75,4) Prozent weiter abgesunken. Die Auslastung der einzelnen Unternehmen sei allerdings sehr unterschiedlich.



FOTO: DPA

Zum Jubiläum fuhren Oldtimer vor

Mit gewohntem Andrang eröffnete gestern in Frankfurt die 50. Internationale Automobil-Ausstellung (IAA): Das Auto hat nichts von seiner Faszination verloren. Auch wenn in den Eröffnungsreden das Thema Umwelt und das Unbehagen um den, wie es der hessische Ministerpräsident Holger Börner nannte, „fast makabren Wettbewerb" um die schnellste Serienlimousine einen breiten Raum einnahmen, ist in den Hallen der IAA nichts von Technikfeindlichkeit zu spüren. Zehn Tage lang wird sich das Publikum fasziniert um das Neueste vom Neuen drängen, das für die meisten unerreichbarer Traum bleiben wird. Nur insofern hat sich seit den Anfangstagen des Automobils, als der „Mitteleuropäische Automobilverein" seine erste Ausstellung in Berlin organisierte, nichts geändert. (adh)

WELT-Berichte von der 50. Internationalen Automobil-Ausstellung

Auftrieb für Anhänger und Aufbauten

HARALD POSNY, Frankfurt

Die deutschen Hersteller von Anhängern, Aufbauten und Containern spüren seit Jahresbeginn, obwohl nach Produktbereichen unterschiedlich, einen deutlichen Auftrieb. So hat sich in den ersten 7 Monaten bei gewöhnlichen Anhängern mit 4852 Einheiten ein Neuzulassungsplus von 28,5 Prozent gegenüber dem Vorjahr ergeben. Allerdings rückt Kunibert Schmidt, zuständig im Verband der Autoindustrie (VDA) für den Sektor Aufbauten und Anhänger, diesen Erfolg mit dem 40 Prozent Minus im Jahr zuvor in ein realistischeres Licht. Der Sattelanhängerbau, obgleich seit April etwas in Bewegung geraten, wies im Vergleich zum Vorjahreszeitraum mit 2748 Stück nur ein ausgeglichenes Ergebnis aus. Für beide Bereiche weisen die Zahlen ein Plus von 16,7 Prozent aus. In einem Gespräch mit der WELT weist Schmidt jedoch auf die Möglichkeit hin, daß die Bonner Investitionszulage diesen Boom mitgetragen hat. So wird beim VDA davon ausgegangen, daß etwa die Hälfte der Aufträge Abrufaufträge sind. Es seien auch Mehrfachbestellungen möglich. Die Investitionszulagen-Regelung sieht als wichtigen Termin für die Auslieferung den 31. 12. 1983 vor.

So bieten die nächsten Monate eine Reihe von Unsicherheitsfaktoren, denn gegenwärtig – so Schmidt – „reißen die Auftragseingänge nicht gerade vom Stuhl". Die Möglichkeit, 1984 in einigen Branchen in eine Stagnation zu rutschen, hinterläßt bei den Investoren Unsicherheit. Schmidt: „Der Funke, den wir brauchen, zündet nicht."

So wird die 50. Internationale Automobilausstellung, auf der ingesamt 130 in- und ausländische Anbieter von Anhängern, Aufbauten und Containern vertreten sind, mit großem Interesse erwartet. Es wird damit gerechnet, daß Preisgespräche eine sehr große Bedeutung haben werden. Dies ist angesichts der 25prozentigen Überkapazität problematisch, da die Ertragslage der Teilbranche nach wie vor angespannt ist. Sie dürfte nach Schätzungen von Schmidt 1982 auf 0,3 Prozent gerutscht sein und im laufenden Jahr eher noch niedriger liegen.



Der Export hat im 1. Halbjahr 1983 nach einem allerdings guten Vorjahreszeitraum an Schwung verloren. Während der Umsatz von Januar bis Mai 1983 gegenüber dem Vorjahr um 16 Prozent zurückging, rutschte der Export um 18 Prozent, das Inlandsgeschäft um 15 Prozent ab.

Konkurrenten im Aufbauten- und Anhängergeschäft sind Frankreich, Italien und Großbritannien. Exportorientierte deutsche Hersteller haben in der Vergangenheit Ersatzmärkte für das rückläufige Nahostgeschäft gesucht und gefunden. Dabei mußte bis nach Australien und Fernost ausgewichen werden.

Im Anhängerbereich dürften nach Auffassung von Schmidt die Vorjahresergebnisse in Umsatz und Produktion in etwa wieder erreichbar sein, wobei Exportausfälle durch bessere Inlandsgeschäfte kompensiert werden. Von den 39 500 Beschäftigten in den 40 bis 50 Anhängerherstellerbetrieben, die knapp 80 Prozent Marktvolumen repräsentieren, und 200 bis 300 handwerklichen Betrieben wurden Ende 1982/Anfang 1983 rund 2000 Mitarbeiter abgebaut.

Keine Sorgen bereitet der Import, der maximal 8 Prozent des Umsatzes ausmacht. Mit 6,3 Mrd. DM, davon 3,76 Mrd. DM gewöhnliche Anhänger, 621 Mill. DM Sattelanhänger, 1,4 Mrd. DM Lkw-Aufbauten, 360 Mill. DM Container sowie 511 Mill. DM Pkw-Aufbauten, hatte die Branche 1982 gegenüber dem Vorjahr eine respektable Umsatzsteigerung von 4,2 (6,6) Prozent. Das reale Umsatzvolumen konnte dagegen nur knapp gehalten werden.

Alfa Romeo will Verlust halbieren

Eine erneute Halbierung des Verlustes erwartet der italienische Automobilhersteller Alfa Romeo für das Geschäftsjahr 1983. Firmen-Präsident Ettore Massacesi begründete diese Zuversicht in Frankfurt mit einer erheblich gestiegenen Produktivität, bessere Effektivität der Organisation und dem Erfolg neuer Modelle. Für 1984 wird wieder mit einem ausgeglichenen Ergebnis gerechnet.

Der jährliche Verlust von Alfa Romeo ist von 1977 bis 1982 auf rund 25 Mill. DM zurückgegangen. Produktion und Verkauf werden nach den Erwartungen Massacesis in diesem Jahr um 5 Prozent auf 210 000 (200 000) zunehmen. Die zur Erneuerung des Produktionsprogramms in den nächsten fünf Jahren erforderlichen Mittel von 3,4 Mrd. DM sollen vorwiegend von Alfa Romeo selbst finanziert werden.

Zur IAA kommt Alfa Romeo erstmals mit einem Allradantrieb-Fahrzeug. Es wurde in Zusammenarbeit mit der Turiner Karosseriefirma Pininfarina entwickelt. Mit einem Anteil von je 50 Prozent haben Alfa Romeo und die japanische Nissan das Unternehmen Arna (Alfa Romeo Nissan Auto) gegründet und in Süditalien eine neue Fabrik errichtet. Mit einem Alfa Romeo-Fertigungsanteil von 80 Prozent sollen dort bis Juli 1986 rund 60 000 Einheiten eines jetzt erstmals vorgestellten kleinen Familienwagens produziert werden. (dpa/VWD)

Lesen, sehen und lernen

Py. – Nun hat sich neben anderen „relevanten" Gruppen auch die Arbeitsgemeinschaft der Verbraucherverbände (AGV) zur Internationalen Automobilausstellung mit Kritik geäußert. Dabei hat sie jedoch nicht die Preise für Eintrittskarten aufs Korn genommen oder gar Kritik an der Preisermäßigung für Kinder bis 14 Jahre geäußert.

Nein, die Bonner Verbraucherschützer kritisieren die Modellpolitik der Hersteller: „Vieles, was an technischem Fortschritt schmackhaft gemacht wird, geht am eigentlichen Zweck des Autos und am Interesse der kritischen Verbraucher vorbei." Dazu werden noch einige Auswahlkriterien für den nächsten Autokauf gegeben. Abgesehen davon, daß diese Kriterien nicht unbedingt zu einem preisgünstigen Kauf führen, die AGV sollte doch einmal den allgemeingültigen „eigentlichen Zweck" des Autos definieren.

Der technische Fortschritt unter der Motorhaube ist längst nicht mehr die PS-Gläubigkeit, sondern weniger Abgase, weniger Fahrgeräusch, weniger Verbrauch, wenn auch von Politikern einiges so dargestellt wird, als habe sich in den letzten zehn Jahren nichts geändert. Die IAA und die Informationen der Hersteller gehen auf Umwelt und Verbrauch ein. Die nächsten zehn Tage geben den AGV-Oberen ausreichend Gelegenheit zum Lesen, Sehen und Lernen.

WELT-Korrespondenten berichten von der 50. Internationalen Automobil-Ausstellung in Frankfurt

Franzosen gewinnen verlorene Marktanteile zurück

Im Juni bereits kündigte sich an, was seit Juli und August Gewißheit ist: Die französischen Pkw-Anbieter gewinnen Teile des in den vergangenen Jahren verlorenen Traditionsmarktes Bundesrepublik zurück. Neben speziellen firmeneigenen Schwierigkeiten haben letztes Jahr vor allem die sozialen Spannungen in Frankreich, die sich zeitweise in heftigen Streiks niederschlugen, die Produktion gebremst. Die Markentreue deutscher Käufer wurde auf eine harte Probe gestellt; zugesagte, aber verzögerte Lieferungen führten zu Vertragsstornierungen.

Die Absatzeinbußen von rund 15 Prozent im letzten Jahr führten dazu, daß die Franzosen nicht nur den Japanern den ersten Rang unter den Importeuren überlassen mußten, sondern auch dazu, daß die Importquote in der Bundesrepublik auf das niedrigste Niveau seit Jahren fiel.

Mit einer Reihe von Neuheiten und zusätzlichen Versionen von relativ neuen Modellen sind die Franzosen fest entschlossen, Terrain zurückzugewinnen. Mit einem Marktanteil von 7,5 Prozent bis Ende August haben die französischen Marken gute Chancen, die Vorjahresanteile (siehe Tabelle) auf jeden Fall leicht zu überschreiten.

In Gesprächen mit Repräsentanten französischer Autohersteller wurde auch klar: Die Franzosen sehen der Einführung bleifreien Benzins gelassen entgegen. Wie die Deutschen verfügen auch sie über die notwendige Technologie.

Renault will 1983 rund 100 000 Pkw auf dem deutschen Markt absetzen. Im August wurden bereits mehr Wagen verkauft als im Vorjahr (Marktanteil 4,2 Prozent). Der neue R 11, dessen 1,7-Liter-Version und mit Dieselmotor jetzt auf der IAA vorgestellt werden, soll nächstes Jahr den R 9 (1982: 30 000 Stück) von seiner Spitzenposition verdrängen. Eine gewisse Schwäche des Renault-Programms gibt Georg-Heinz Hommen, Renault-Vorstandsmitglied, offen zu: „In der 2-Liter-Klasse haben wir nicht viel anzubieten, und hier war 1982 das Wachstum."

Auch Citroën holt stetig auf. Seit Juni liegen die Zulassungszahlen regelmäßig um 30 Prozent über dem Vorjahr. Die Einbußen durch Streiks in den französischen Werken gehören der Vergangenheit an, auch die in dieser Zeit durch 200 der besten Techniker in Frankreich vorgenommene Nachkontrolle aller während der Streikperiode produzierten Fahrzeuge. In diesem Jahr will Citroën „an die 50 000 Wagen" hier verkaufen, also fast 30 Prozent mehr als 1982. Davon sollen 11 000 BX-Modelle (1,4 und 1,6 Liter) sein, die seit April angeboten werden. Die alte Crux: Die Liefersituation hat sich zwar entspannt, die Produktion wird aber „zugeteilt". In der Bundesrepublik könnten von diesem Wagen wesentlich mehr verkauft werden. Es werden hier aber trotz 50 Prozent Export weder bestimmte Märkte bevorzugt noch die Produktionszahlen außergewöhnlich hochgefahren, um die Marktchancen wahrzunehmen. Überstunden und Sonderschichten sind hier unbekannt.

Das gilt auch für Peugeot/Talbot und den nach Italien bedeutendsten Auslandsmarkt Bundesrepublik. Bis Juli hat es Peugeot/Talbot auf knapp 32 000 Verkäufe gebracht, 6,9 Prozent weniger als im Vorjahr (Peugeot: plus 6, Talbot: minus 17 Prozent). Die unterschiedliche Absatzentwicklung erklärt sich bei Talbot mit der Modellbereinigung und mit Streiks bei Talbot (Paris), nicht jedoch bei Peugeot (Elsaß). Peugeot konzentriert sich auf den neuen 205 (45 bis 80 PS, 12 000 bis 16 000 DM), von dem er, so Vertriebsdirektor Kurt Kröger, 7000 für 1983 zugeteilt erhielt, obwohl er 12 000 absetzen könnte. Kröger: „Beim 205 sind wir in drei bis fünf Wochen ausverkauft." Der Erfolg im eigenen Land bremste den Exporterfolg erheblich.

1984 sollen es aber 20 000 bis 22 000 werden. Nach anfangs 700 werden zum Jahresende täglich 1000 Stück hergestellt. 1983 sagt Kröger 55 000 Verkäufe, 1984 70 000 Verkäufe voraus. Dazu kommen dann noch 2500 „J 5", eines 1000-kg-Kleintransporters. Es ist eine Gemeinschaftsproduktion mit Fiat.

HARALD POSNY

Marke	Neuzulassungen Jan./Jun. '83 Stück	±%	Neuzulassungen 1982 Stück	±%	Marktanteil '82 (in %) insges.	Import	Umsatz 1982 Mill. DM	±%
Renault	50 134	– 4,2	83 668	–16,6	3,9	16,1	1172	– 8,2
Citroën	24 502	+ 2,7	38 669	–13,3	1,8	7,4	509	– 8,5
Talbot	13 807	–18,8	24 683	– 8,3	1,1	4,7	705	–18,8
Peugeot	14 624	+ 7,4	23 353	–16,0	1,1	4,5		
Gesamt	103 067	– 3,5	170 373	–14,6	7,9	32,7	2 386	–11,6

Zwischen Lachen und Weinen

Die Frankfurter wissen noch nicht so recht, ob sie lachen oder weinen sollen. Gut eine Million Besucher wird ihnen die Jubiläumsschau der Automobilindustrie, die gestern feierlich eröffnet wurde, in den kommenden zehn Tagen in die Stadt bringen. Deren Zu- und Abfahrten sind angesichts des stattlichen Heeres der Berufspendler freilich ohnehin chronisch verstopft, obwohl der Frankfurter Verkehrsverbund FVV den im Stau steckenden Autofahrern täglich via Werbefunk im Verkehrssonderdienst klarzumachen sucht, wieviel *bequemer die Fahrt im öffentlichen* Verkehrsmittel ist.

Nur, wenn es einmal wirklich dick kommt, stehen auch die „öffentlichen" Fahrzeuge still, von den wenigen durchgehenden U-Bahn-Strekken abgesehen. Wie gesagt, die Frankfurter, deren Hoteliers und Gastronomen ein so zuschauerträchtiges Spektakel wie die IAA satte Zusatzumsätze beschert, schwanken noch zwischen Lachen und Weinen.

Falls der ungewöhnlich ausgiebige Regen des letzten Wochenendes auch die IAA begleitet, ist übrigens ein neues Chaos programmiert: Die Parkplätze auf dem Rebstockgelände, dem größten Parkareal für die Messe, von dem aus die Gäste im Bus-Pendelverkehr in kürzester Zeit auf das Messegelände gefahren werden, versinkt dann nämlich im Schlamm. Nur mit Schaudern erinnern sich die Verkehrs- und Messelenker jener Messe, als die zurückgekehrten Autobesitzer ihre Fahrzeuge unverrückbar im Modder steckend vorfanden.

Diesmal ist vorgesorgt, Ersatzparkplätze stehen bereit, aber jeder wünscht sich sehnlichst, daß es nicht ganz so naß wird. Das wünschen sich natürlich auch die autobegeisterten Messe-Besucher. Denn schließlich ist nicht nur in den Hallen, sondern auch auf dem Freigelände einiges zu besichtigen. Begonnen hat das Spektakel ohnehin im Freien. Zur festlichen Eröffnung der Autoschau mit Bun*despräsident Carstens* – erstmals nicht auf der Messe, sondern in Frankfurts Renommierbau, der Alten Oper – übten 60 Schnauferl ungebrochene Faszination auf die Zuschauer aus. Die Leihgaben aus Museen und Privatsammlungen mit klangvollen Namen der Autogeschichte wie Bugatti und Horch, Opel P 4, Renault 1901 und Wartburg 1899 zogen anschließend zum „Großen Corso" durch die Innenstadt: Messe total.

Konkurrenz machten ihnen eigentlich nur jene 36 Pferde(stärken), die nach der Parade vor Bundespräsident Carstens auf dem Messegelände im Frankfurter Römer Oberbürgermeister Wallmann ihre Aufwartung machten. Die rührigen französischen Aussteller haben zur Jubelschau ihre Garde Républicaine aufgeboten, ein Schauspiel, das sonst nur bei französischen Staatszeremonien zu bewundern ist.

INGE ADHAM





WELT-Korrespondenten berichten von der 50. Internationalen Automobil-Ausstellung

DAF Trucks: Kein glanzvolles Jahr

Der nach dem Rückzug der International Harvester Company, die eine 37,5-Prozent-Beteiligung hielt, wieder in ausschließlich niederländischem Besitz liegende Nutzfahrzeughersteller DAF Trucks, Eindhoven, hat 1982 trotz insgesamt zurückgehendem Absatz einen Gewinn nach Steuern von 1,84 Mill. hfl (1,22) bei einem Umsatz von 1,63 (1,56) Mrd. hfl ausgewiesen. Bei einer Kapazität von etwa 150 000 Einheiten waren letztes Jahr nur 13 538 Nutzfahrzeuge hergestellt worden. Die auf fast 9000 (9200) verringerte Belegschaft mußte mehrere Tage Kurzarbeit einlegen. DAF Trucks setzte aber in Europa mehr Fahrzeuge ab als 1981: In den zehn Ländern mit eigenen Niederlassungen stieg der Marktanteil von sechs auf 6,8 Prozent. Seit Jahresanfang 1983 stieg er über die Siebenprozentmarke.

Angesichts der vorhandenen Überkapazitäten in der europäischen Nutzfahrzeugindustrie mit sinkendem Absatz und Preisverfall wies DAF-Trucks-Vorstandsvorsitzender Andries van der Padt darauf hin, daß 1983 kein glanzvolles Jahr werde, rote Zahlen würden aber vermieden. In den nächsten fünf Jahren wird DAF rund 600 Mill. hfl in die Entwicklung eines völlig neuen Programms und in neue Fertigungsverfahren investieren. (Py)

Computer in Scania-Lastwagen

Obwohl der deutsche Markt des schwedischen Scania-Konzerns international gesehen mit 803 verkauften Lkw hinter Irak (2400), Brasilien und fünf europäischen Ländern erst an achter Stelle rangiert, für das Unternehmen bedeutet die Bundesrepublik wie für andere Anbieter mit kleinem Absatz so etwas wie einen Prestigemarkt.

Dabei gehört Scania nur auf dem deutschen Markt zu den „Kleinen". Von der Produktion her ist der Konzern mit 19 500 verkauften Scania-Lkw und über 3000 Bussen und 9,7 Mrd. skr Umsatz einer der Größten in der Welt. Außerdem wurden 1982 fast 5000 separate Dieselmotoren (80 bis 450 PS) verkauft. Der Exportanteil hat sich auf 91 Prozent erhöht. Das hat das Unternehmen zu einem der größten Exporteure von schweren Nutzfahrzeugen über 16 t Gesamtgewicht gemacht. Der Gesamtkonzern (18,7 Mrd. skr Umsatz, 40 000 Beschäftigte) ist auch im Pkw-, Flugzeugbau, in Roboter- und Industrieausrüstungen sowie in maß- und medizintechnischen Produkten tätig.

Auch im Nutzfahrzeug hält die Computertechnik Einzug. Künftig werden Scania-Lkw mit einem elektronischen Schaltsystem ausgerüstet sein, das die Hauptarbeit beim Schalten übernimmt. Die Betätigung des Kupplungspedals genügt. (Py)

Omnibusbauer warten auf Rückenwind

Nach wie vor sieht sich die Branche des Omnibusbaus böigen konjunkturellen Seitenwinden ausgesetzt: Der Fall der Fellbacher Omnibusfabrik Vetter, einer der wenigen mittelständischen „Maßschneider", der unlängst Antrag auf Eröffnung eines Vergleichs stellte, wirft einmal mehr ein Schlaglicht auf die angespannte Lage in dieser Sparte. Seit einer ganzen Reihe von Jahren stehen die Zeichen der inländischen Nachfrage auf Rückwärtsfahrt. Lagen nach kontinuierlichem Aufstieg die Zulassungszahlen in der Bundesrepublik in 1980 noch bei gut 6500 Einheiten, so sanken sie in den letzten beiden Jahren ziemlich drastisch um insgesamt rund ein Viertel ab.

Erst im laufenden Jahr 1983 ist ein kleiner Hoffnungsschimmer erkennbar, da sich die Nachfrage auf dem erreichten ziemlich niedrigen Niveau zu stabilisieren beginnt. In den ersten sieben Monaten dieses Jahres wurden in der Bundesrepublik insgesamt 3099 Omnibusse, das sind nur noch 0,8 Prozent weniger als im Vergleichszeitraum des Vorjahres, neu zugelassen. Die Produktion nahm in dieser Zeitspanne sogar leicht um 1,4 Prozent auf 7996 Omnibusse zu.

Wie stark Überkapazitäten auf den Markt drücken, wurde einer breiteren Öffentlichkeit bekannt, als im vergangenen Jahr die zum Iveco-(Fiat)Konzern gehörende Ulmer Firma Magirus nach jahrelangen dicken Verlusten in ihrer Omnibus-Sparte daran ging, ihr Mainzer Omnibuswerk, das einmal rund 1500 Mitarbeiter beschäftigte, zu schließen. Omnibusse baut der Iveco-Konzern nunmehr konzentriert in seinem oberitalienischen Werk.

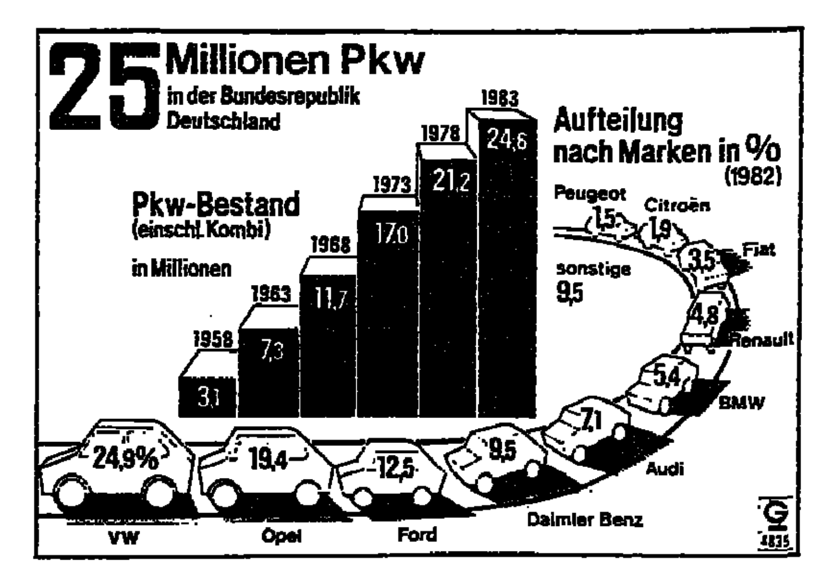
Aber selbst dieser Aderlaß hat der Branche, wie sich zeigt, nur bedingt Luft verschafft. Der Wettbewerb um das zusammengeschrumpfte Marktvolumen tobt mit unverminderter Heftigkeit, wenngleich die staatliche Investitionshilfe die Auftragslage positiv zu beeinflussen beginnt.

Die Gründe für die spärlicher gewordenen Aufträge lassen sich schnell aufzählen: Zum einen ist es die Knappheit der Gelder in den öffentlichen Kassen, die staatliche und kommunale Verkehrsbetriebe von der Bestellung neuer Omnibusse in früher üblichem Stil abhält. Aber auch für die zahlreichen privaten Busunternehmen haben sich die Perspektiven merklich verdüstert. Vor allem im ländlichen Raum hat sich ihre Position durch sinkende Schüler- und Fahrgastzahlen weiter verschlechtert. Überdies klagen die Privatunternehmen immer lauter darüber, daß ihre Möglichkeiten, mit den Fahrpreisen Kostendeckung zu erzielen, eingeengt würden. Ihre These: Abnehmende Fahrgastzahlen bei den öffentlichen Unternehmen würden sich lediglich in einer Erhöhung der Defizite niederschlagen. Private Betriebe müßten Konkurs anmelden, dagegen beständen staatliche und kommunale Unternehmen unter Einsatz von Steuergeldern weiter.

Auch bei Daimler-Benz, dem Marktführer (rund 45 Prozent Marktanteil) will man angesichts der mißlichen Ertragslage in der Omnibussparte „von allen Seiten an das Omnibus-Ergebnis herangehen", so Vorstandsvorsitzender Gerhard Prinz. Für Aufsehen sorgte die neue Linie des Konzerns (ähnliche Überlegungen gibt es auch bei MAN), einen wichtigen Mitbewerber (Neoplan) nach dessen Einstieg in das Gebiet der Standard-Linienbusse für dieses Programmsegment nicht mehr mit Motoren zu beliefern, „um nicht noch zu zusätzlichen Überkapazitäten beizutragen". Im Jahre 1982 wurden in der Bundesrepublik 18 572 Omnibusse produziert, das waren 17,5 Prozent weniger als im Jahr davor.

Von den rund 4917 (Vorjahr: 5314) auf dem deutschen Markt zugelassenen Omnibussen sicherte sich Daimler-Benz einen Anteil von rund 47 Prozent. Als nächstgrößter Anbieter folgen mit einigem Abstand fast gleichauf mit rund 19 Prozent Marktanteil MAN und Kässbohrer (Setra). Auf den weiteren Plätzen rangieren die Firmen G. Auwärter (Neoplan) und Iveco-Magirus mit 6,7 sowie 3,9 Prozent Marktanteil.

WERNER NEITZEL



In der Bundesrepublik rollen heute fast 25 Millionen Pkws und Kombis über die Straßen, achtmal soviel wie vor 25 Jahren. Im Durchschnitt fährt jeder zweite Bundesbürger einen eigenen Wagen. Am häufigsten taucht das Wolfsburger Markenzeichen im bundesdeutschen Straßenverkehr auf: Jeder vierte Pkw ist ein VW. Jeder fünfte ist ein Opel und jeder achte ein Ford. Für die Produkte dieser drei Hersteller haben sich mehr als die Hälfte (56,8 Prozent) aller Autofahrer entschieden.

Für Wartungsarbeiten am Wagen wurden 1982 im Schnitt rund 370 DM ausgegeben. Das waren 40 DM mehr als 1981. Bei einer unterstellten Jahresfahrleistung von 14 000 Kilometern ergibt sich damit nach Berechnungen der Deutschen Automobil Treuhand GmbH (DAT), Stuttgart, ein durchschnittlicher Wartungsaufwand von 2,6 Pfennig pro Kilometer. Dabei sind die Wartungskosten relativ unabhängig vom Fahrzeugalter.

Die Häufigkeit von Verschleißreparaturen sei gegenüber dem Vorjahr unverändert geblieben. Auch 1982 wurden an jedem Pkw durchschnittlich 1,4mal Instandsetzungsarbeiten durchgeführt. „Spitzenreiter" bei den Reparaturen beziehungsweise den hierfür notwendigen Ersatzteilen waren – wie in den Vorjahren – die Auspuff- und die Bremsanlage. Insgesamt wurden an 85 von 100 Fahrzeugen Wartungsarbeiten vorgenommen.

Wie die DAT feststellt, waren die deutschen Autobesitzer 1982 weniger inspektionsmüde als in den vorhergehenden Jahren. Die Häufigkeit der verschiedenen Inspektionen sei trotz verlängerter Intervalle weiter gestiegen.

QUELLE: GLOBUS

Renten weiter verunsichert

Der Rentenmarkt stand im Zeichen von Gerüchten, wonach die Geldmengenausweitung in den USA in dieser Woche sieben Milliarden Dollar erreichen wird. Diese Schätzungen hatten den US-Bondsmarkt bereits am Mittwoch unter Druck gesetzt. Deutsche öffentliche Anleihen wurden am Donnerstag um durchschnittlich einen Viertelpunkt zurückgenommen, in Ausnahmefällen lagen die Abschläge noch darüber. Der Bund, der Schuldscheine von drei bis 10 Jahren offeriert, hat die Renditen hierfür leicht heraufgesetzt. Dennoch bieten sie wenig Anreiz. DM-Auslandsanleihen und Pfandbriefe bei weiterhin geringen Umsätzen nur knapp behauptet.

Bundesanleihen

Bundespost

Länder – Städte

Bundesbahn

		15. 9.	14. 9.
F 4 Abl. 57*	4/84	100,6G	100,6G
5½ Bdbahn 58	10/83	100G	100G
10 dgl. 73 II	11/83	100,5	100,5
7½ dgl. 72	2/84	100,35	100,35
8 dgl. 72	9/84	100,9G	100,9
8¼ dgl. 76	9/84	101,2	101,2G
6 dgl. 78 III	11/84	98,95	99
6½ dgl. 79	2/85	98,9	98,9
8½ dgl. 73	3/85	101,4	101,4
7 dgl. 77	2/87	96,65	96,65G

Bankschuldverschreib.

	15. 9.	14. 9.
F 8 Allg. Hypo. Pf 1	80,5G	80,5G
6½ dgl. Pf 5	85G	85G
7 dgl. Pf 2	99	99
F 7½ Bakola Pf 104	99,4G	99,4G
9 dgl. Pf 106	101,9G	101,9G
10 dgl. Pf 108	106,6G	106,6G
7 dgl. KS 132	93,7G	93,7G
8 dgl. KS 155	97,4G	97,4G
9 dgl. KS 169	101,85G	101,85G

	15. 9.	14. 9.
M 5½ Bayer.Hyba Pf 14	89,25G	89,25G
6 dgl. Pf 20	81G	81G
6¾ dgl. Pf. 2	93,25G	93,25G
7 dgl. Pf 3	93G	93bG
7 dgl. Pf 27	100,1G	100,1G
6½ dgl. KS 14	95G	95G
7½ dgl. KS 27	89,25bG	89,25bG
M 5 Bayer. Hypo Pf 33	120,5G	120,5G
5½ dgl. Pf 11	128G	128G
6 dgl. Pf 34	76G	76G
6 dgl. KO Pf 50	99,5G	99,5G
6½ dgl. Pf 10	80G	80G

	15. 9.	14. 9.
Br 6½ dgl. Pf 77	91,55G	91,55G
6 dgl. Pf 42	99,5G	99,5G
8½ dgl. Pf 47	101G	101G
F 5 Fft. Hypobk. Pf 66	88T	88T
5½ dgl. Pf 53	75G	75G
6 dgl. Pf 79	76G	76G
6 dgl. Pf 130	90,5T	90,5T
6½ dgl. Pf 133	84T	84T
10 dgl. Pf 169	100,1G	100,1G
H 5 Hbg. Lbk. Pf 2	115G	115G
6 dgl. 14	88	88G

	15. 9.	14. 9.
H 6 Schiffshyp. Pf 23	97,5G	97,5G
7½ dgl. Pf 45	99,9G	99,9G
M 6 Südboden Pf 41	86,5bG	86,5bG
5½ dgl. Pf 57	74,5G	74,5G
6½ dgl. Pf 143	92bG	93G
7 dgl. Pf 87	91bG	92bG
7½ dgl. Pf 104	93G	93G
7 dgl. KS 49	90,75G	90,75G
7½ dgl. KS 81	98,5G	98,5G
8 dgl. KS 133	95,5G	96,5G
8½ dgl. KS 132	101,25G	101,25G
9 dgl. KS 186	100,25G	100,25G

	15. 9.
F 5 Dt. Pfandbr. Pf 82	
5½ dgl. Pf 59	
6 dgl. Pf 162	
B 9 Dt.Pf.Wl. Brf. 482	
Br 8 Dt. Schiffsbk. Pf 45	
5½ dgl. Pf 62	
6½ dgl. Pf 65	
6¼ dgl. Pf 60	
6¾ dgl. Pf 74	
6¾ dgl. Pf 76	

Optionsscheine

Optionsanleihen

Währungsanleihen

Optionsanleihen

Optionsscheine

Wandelanleihen

Wandelanleihen

Sonderinstitute

Industrieanleihen

Privatplazierungen

Ausländische Aktien

Warenpreise – Termine

Etwas fester schlossen die Goldnotierungen am Mittwoch an der New Yorker Comex. Knapp behauptet ging Silber aus dem Markt. Durchweg schwächer notierte Kupfer. Während Kaffee Einbußen hinnehmen mußte, konnte sich Kakao verbessern.

Getreide und Getreideprodukte

Weizen Chicago (c/bush)	14. 9.	13. 9.
Sept.	365,50	369,00
Dez.	384,00	390,00
März	401,50	407,00

Weizen Winnipeg (can. $/t) Wheat Board cif.	14. 9.	13. 9.
St. Lawrence 1 CW	241,19	241,19
Amber Durum	264,39	264,39

Roggen Winnipeg (can. $/t)

Gerste Winnipeg (can. $/t)	14. 9.	13. 9.
Okt.	129,00	131,00
Dez.	130,00	131,00
März	133,60	134,30

Kakao New York ($/t)	14. 9.	13. 9.
Sept.	1910	1895
Dez.	1962	1922
Terminkontr. März	1990	1955
Umsatz	4686	3463

Zucker New York (c/lb)		
Kontrakt Nr. 11 Okt.	9,76	10,15
Jan.	10,40	10,75
März	11,10	11,33
Mai	11,50	11,68

Zucker London (£/t)		
Rohzucker Okt.	163,40–163,50	169,75–170,00
Dez.	173,25–173,35	180,50–180,75
März	181,85	–
Mai	187,00–187,25	193,80
Aug.	–	–
Umsatz	6574	3589

Pfeffer Singapur (Straits-Sing.-$/100 kg)	14. 9.	13. 9.
schw. Sarawak spez.	247,50	285,00
weißer Sarawak	340,00	340,00
weißer Montok	342,50	342,50

Genußmittel

Kaffee New York (c/lb)	14. 9.	13. 9.
Terminkontr. Sept.	132,25	133,25
Dez.	130,10	131,50
März	127,85	129,15

Öle, Fette, Tierprodukte

Wolle, Fasern, Kautschuk

Erläuterungen – Rohstoffpreise

Westdeutsche Metallnotierungen

NE-Metalle

Messingnotierungen

Zinn-Preis Penang

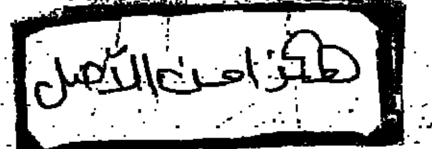
Deutsche Alu-Gußlegierungen

Edelmetalle

New Yorker Metallbörse

Londoner Metallbörse

Internationale Edelmetalle



NACHRICHTEN

Beckenbauers Zusage

München (dpa) – Franz Beckenbauer gab dem FC Bayern München seine endgültige Zusage für das Abschiedsspiel von Gerd Müller am Dienstag.

Mottram hört auf

London (sid) – Christopher Mottram hat seinen Rücktritt vom großen Tennissport bekanntgegeben. Der 28jährige Engländer, in seinem Lande immer noch die Nummer eins, will allerdings noch dem englischen Daviscup-Team zur Verfügung stehen.

Schwere Ausschreitungen

San José (UPI) – Zwei Schlägereien, drei Platzverweise, sieben gelbe Karten, vier Elfmeter und insgesamt 48 Fouls: Mit dieser Bilanz beendeten die Fußballmannschaften Bay Earthquakes und Chicago Stings ein Endrundenspiel in San José um die nordamerikanische Meisterschaft. Golden Bay gewann 5:2.

Thurau verläßt Saronni

Frankfurt (sid) – Der Frankfurter Rad-Profi wird seinen Vertrag beim italienischen Rennstall des früheren Weltmeisters Guiseppe Saronni nicht verlängern. Thurau wird künftig beim Team des Ex-Weltmeisters Francesco Moser (Italien) tätig sein.

Nach drei Stunden verloren

Salt Lake City (sid) – Die 14jährige deutsche Tennisspielerin Steffi Graf verlor in der zweiten Runde des Turniers von Salt Lake City erst nach drei Stunden gegen die an Nummer zwei gesetzte Amerikanerin Kate Latham 5:7, 7:6, 4:6.

70 Sekunden Vorsprung

Newport (sid) – Mit 70 Sekunden Vorsprung gewann die amerikanische Yacht „Liberty" vor Newport gegen Herausforderer „Australia II" die erste Wettfahrt um den America's Cup.

Vollmacht unumstritten

Bad Reichenhall (sid) – Die Marktgemeinde Berchtesgaden kann ihre Kandidatur als möglicher Ausrichter der Olympischen Winterspiele 1992 auch im Namen der Stadt Bad Reichenhall betreiben. Bürgermeister Anton Fuchs aus Bad Reichenhall bezeichnete die entsprechende Vollmachtserklärung seiner Gemeinde an Berchtesgaden als völlig unumstritten.

Heute abend Bundesliga

Düsseldorf (sid) – Mit dem Treffen 1. FC Nürnberg gegen Eintracht Braunschweig beginnt heute abend (20 Uhr) der 7. Spieltag der Fußball-Bundesliga.

Weltrekord-Korrektur

Darmstadt (dpa) – Der Zehnkampf-Weltrekord von Jürgen Hinsgen (Uerdingen) vom 4./5. Juni 1983 ist von 8777 auf 8779 Punkte korrigiert worden. Das ergab die Überprüfung des Zielfotos durch den Deutschen Leichtathletik-Verband (DLV).

ZAHLEN

TENNIS

Grand-Prix-Turnier in Irving (US-Bundesstaat Texas): 1. Runde: Connors – Giammalva (beide USA) 6:4, 6:4, Gullikson – Denton (beide USA) 6:4, 7:6; **Grand-Prix-Turnier in Palermo:** 1. Runde: Arias (USA) – Ercoli (Italien) 6:4, 6:3.

HANDBALL

Bundesliga: Göppingen – Lemgo 22:19 (11:10).

FUSSBALL

EM-Qualifikationsspiel (U 16): Schweden – Deutschland 0:1 (0:1); **Tabellenspitze:** 1. Deutschland 6:0, 2. Schweden 5:3, 3. „DDR" 1:5 Punkte.

GEWINNZAHLEN

Mittwochslotto: 16, 22, 24, 30, 32, 33, 38; **Zusatzzahl:** 12; **Spiel 77:** 4236286 (ohne Gewähr).

GEWINNQUOTEN

Mittwochslotto „7 aus 38": Klasse 1: 226 814,30, 2: 28 351,70, 3: 2620,40, 4: 63,60, 5: 6,10. (Ohne Gewähr).

FUSSBALL-EUROPAPOKAL / Mißglückter Start der Bundesliga-Klubs in die erste Runde

In der Halbzeit ließ sich Elton John mit Bier und Schnaps einschließen . .

M. HÄGELE, **Kaiserslautern**

„Experience", sagte der Präsident hinterher immer wieder und griff sich an den ockerfarbenen Strohhut. Die Erfahrung habe gefehlt, jetzt habe sein Klub ein wenig davon sammeln können. „Mann, wir haben zum erstenmal auf dem Kontinent gespielt", sagte der Präsident des FC Watford. Und die Reporter notierten jedes Wort eilig mit. Schließlich heißt der Präsident Elton John und ist der fußballverrückteste Pop-Sänger der Welt, *das zumindest.*

„Reginald" nennen sie ihn in seinem Clan. Reginald, der Boß des FC Watford also, war furchtbar nervös. Zum erstenmal trat seine Fußballtruppe bei einem UEFA-Pokal-Spiel auf. Bei seinen Konzerten, sagte er, plage ihn das Lampenfieber nicht so schlimm. Noch bevor das Spiel begonnen hatte, hatte Elton John seinem Manager Robert Vaughn immer wieder mitgeteilt, wie wahnsinnig es ihm auf den Geist gehe, daß sämtliche Besucher des Betzenbergs nur ihn auf der Tribüne zu suchen schienen. Fußball wollte er sehen, nichts weiter.

Aber da muß man die Fans in Kaiserslautern verstehen: Einen Pfarrer (Udo Sopp) als Präsidenten sind sie in der Pfalz schon gewohnt, aber einen leibhaftigen Pop-Star, das muß man gesehen haben . . .

Neben Elton John hockte ein Paradiesvogel der deutschen Fußball-Branche: Spielerberater Holger Klemme. Er kümmerte sich an diesem Abend um den prominentesten Stadionbesucher. Weil Elton John nun aber mit seiner Nervosität nicht allein sein und jedermann ihm beim Bibbern zugucken konnte, entspann sich folgendes Tribünengespräch.:

Elton John: „Daß ich so im Mittelpunkt stehe, das geht mir auf den Geist."

Holger Klemme: „Wenn Du Deinen Hut trägst, kennt Dich ja auch jeder im Stadion, nimm doch das Ding ab."

Manager Robert Vaughn: „Das *geht nicht, das gehört zu Deinem* Image. Du kannst nicht die Persönlichkeit Elton John trennen in Sänger und Fußball-Präsident." Probleme, Probleme . . .

Bei Halbzeit, beim Stande von 1:1, hielt es Elton John nicht mehr unter den Menschen aus. Er wollte mit einem Bier und einem Schnaps allein sein und ließ sich von Kaiserslauterns Geschäftsführer Norbert Thines für eine Viertelstunde in einen ruhigen Büroraum einschließen. Dieser Elton John, lobte Thines, sei ein sehr netter Zeitgenosse, hänge nicht den populären Star raus, habe keinen einzigen Autogrammwunsch abgeschlagen.

Womöglich muß der erste Fan, erste Mann und erste Mäzen der englischen Sensationsmannschaft Watford (zweiter Tabellenplatz nach dem Aufstieg) ein ganzes Jahr auf den nächsten Auftritt im Europapokal warten. Kaiserslautern war es nämlich gelungen, sich auf das ungewohnte System der Engländer einzustellen. Als wären sie Boxer, die mit offener Deckung den Gegner angehen, spielten die Briten den Ball: Raus aus der Abwehr, kein Mittelfeld, vorne direkt drauf – irgendwann wird dann schon einer k.o. gehen.

Auf dem Betzenberg waren es aber Thomas Allofs (9.) und Tobjörn Nilsson (55. und 85. Minute), die den FC Watford an der Kinnspitze trafen. Die Millioneneinkäufe des 1. FC Kaiserslautern haben sich also zumindest ein Jahr später rentiert.

Die Spannung, die nach dem 3:1 *doch noch im Rückspiel steckt, hätte* sich der Bundesligaklub ersparen können, wenn Rechtsaußen Axel Brummer nicht ein solch leichtsinniger Vogel wäre. In der 15. Minute muß er an alles andere, nur nicht an seinen Beruf gedacht haben. Er schenkte den Engländern mit einem dummen Abspielfehler einen Treffer. Nun hat Trainer Dietrich Weise wieder Arbeit mit der Psyche des Talents, das manchmal wie ein Weltmeister spielt und beim nächsten Auftritt einen Blackout an den anderen reiht. Weise: „Ich mußte ihn bei der Halbzeit herausnehmen, obwohl ich wußte, wie schwer es sein wird, den Axel wieder aufzurichten." Der Trainer hält zu seinem Mann. Und er kennt auch schon ein Rezept, wie der Vorsprung in London über die Runde gebracht werden kann. Verraten wollte er es den Engländern allerdings nicht. Da sagte Kapitän Hans-Peter Briegel schon mehr: „Eines ist sicher, auch im Rückspiel gibt es keinen Fußball für Ästheten, sondern nur knallharten Fight."

● Der 1. FC Kaiserslautern ist der einzige Bundesliga-Verein, der die Erwartungen erfüllte. Müssen Bremen und Stuttgart, zwei der prominentesten deutschen Klubs, schon in der ersten Runde ausscheiden? In beiden Vereinen regt sich Kritik am Trainer.

● Durchschnittlich 21 000 Zuschauer sahen die Hinspiele der ersten Runde im Europapokal. Die meisten gab es in Rom (70 000) und Turin (60 000). Wieder kam es zu Ausschreitungen englischer Fans. Zu den Rowdys gehörten in Dänemark sogar Soldaten.

Die Attraktion in Kaiserslautern: Elton John, mit Strohhut FOTO: DPA

Magdeburger Fans: „Schuster, bleib bei uns"

DW. **Bonn**

Der 1. FC Magdeburg hat ein treues Publikum, das – selten genug in der „DDR" – auch dann noch bedingungslos zu seiner Mannschaft steht, wenn große Stars aus dem Westen anreisen. Doch nach dem Spiel des „DDR"-Pokalsiegers gegen den FC Barcelona bildeten sich Sprechchöre wie dieser, mit rauschendem Beifall begleitet: „Schuster bleib bei uns." Vor dem Spiel hatte das noch ganz anders geklungen: „Schuster ist kein Deutscher mehr." Bernd Schuster war einer der beiden überragenden Spieler beim 5:1-Sieg des spanischen Pokalsiegers. Er wurde nur noch übertroffen von dem dreimaligen Torschützen Diego Maradona.

Trotz dieser Niederlage der Magdeburger: Der Vereinsfußball der „DDR" scheint wieder stärker zu werden, nachdem in der letzten Saison alle Klubs bereits in der ersten Runde ausscheiden mußten. Dynamo Ost-Berlin (4:1 über Esch), Lok Leipzig (3:2 in Bordeaux) und Jena (0:0 beim IF Vestmaaer/Island) werden wohl weiterkommen. Außer Magdeburg muß wahrscheinlich auch Frankfurt/Oder ausscheiden, das 0:2 gegen Nottingham Forest verlor.

Englische Fußballfans sorgten im Ausland wieder einmal für Prügelszenen. In Kaiserslautern griff eine Gruppe Passanten mit zerbrochenen Bierflaschen an. Elf Funkstreifen mußten aufgeboten werden, um die Raufbolde festzunehmen.

Besonders schlimm benahmen sich Engländer in Dänemark, wo Meister Liverpool in Odense 1:0 gewann. Lokale in der Innenstadt wurden demoliert, Schaufensterscheiben eingeworfen, Passanten in Prügeleien verwickelt. Ein großer Teil der rund 300 englischen Zuschauer in Odense waren Marinesoldaten, die mit ihrem Schiff HMS Fearless zu NATO-Übungen nach Dänemark kamen und die die Ausschreitungen später in Kopenhagen fortsetzten. Dänische Polizei und britische Militärpolizei nahm 30 Soldaten fest. Ein Barbesitzer: „Wer solche Freunde hat, benötigt keine Feinde." (Siehe auch: Aus aller WELT: „Britische Polizei fordert *mehr Macht"*).

EUROPACUP: ERSTE RUNDE AUF EINEN BLICK

Europapokal der Landesmeister

Spiel	Ergebnis
Dynamo Ost-Berlin – Esch/Luxemburg	4:1 (2:1)
AS Rom – IFK Göteborg	3:0 (0:0)
Athlone Town/Irland – Standard Lüttich	2:3 (1:2)
Ajax Amsterdam – Olympiakos Piräus	0:0
Fenerbahce Istanbul – Bohemians Prag	0:1 (0:0)
Rapid Wien – FC Nantes	3:0 (2:0)
ZSKA Sofia – Omonia Nikosia	3:0 (0:0)
Odense BK – FC Liverpool	0:1 (0:1)
Benfica Lissabon – Linfield	3:0 (0:0)
Partisan Belgrad – Viking Stavanger	5:1 (3:1)
Kuusysi Lahti – Dinamo Bukarest	0:1 (0:0)
Spartans/Malta – Dundee United	0:3 (0:2)
Dinamo Minsk – Grasshoppers Zürich	1:0 (1:0)
Raba Györ/Ungarn – Vikinger Reykjavik	2:1 (2:1)
Lech Posen – Ahtletico Bilbao	2:0 (2:0)
Freilos Hamburger SV (Titelverteidiger)	

Europapokal der Pokalsieger

Spiel	Ergebnis
Wacker Innsbruck – 1. FC Köln	0:1 (0:0)
1. FC Magdeburg – FC Barcelona	1:5 (0:2)
FC Akranes/Island – FC Aberdeen	1:2 (1:1)
Juventus Turin – Lech Danzig	7:0 (4:0)
Paralimni/Zypern – SK Beveren	2:4 (1:2)
Dinamo Zagreb – FC Porto	2:1 (1:0)
Mersin/Türkei – Spartak Varna	0:0
Manchester United – Dukla Prag	1:1 (0:0)
Servette Genf – Avenir Beggen/Luxemburg	4:0 (1:0)
NEC Nijmegen – Brann Bergen	1:1 (1:0)
FC La Valetta – Glasgow Rangers	0:8 (0:6)
AEK Athen – Ujpest Dozsa/Ungarn	2:0 (0:0)
Sligo Rovers/Irland – Haka/Finnland	0:1 (0:1)
Hammarby Stockholm – Nentori Tirana	4:0 (2:0)
Glentoran Belfast – Paris St. Germain	1:2 (0:0)
B 1901 Nyköping – Schachtjor Ponetse	1:5 (0:3)

UEFA-Pokal

Spiel	Ergebnis
Ajax Rabat/Malta – Inter Preßburg	0:10 (0:5)
IB Vestmannaeyjar/Island – FC Jena	0:0
Arnathosis/Zypern – Bayern München	0:1 (0:1)
Werder Bremen – Malmö FF	1:1 (0:0)
1. FC Kaiserslautern – FC Watford	3:1 (1:1)
VfB Stuttgart – Levski Spartak Sofia	1:1 (0:0)
Nottingham Forest – Frankfurt/Oder	2:0 (1:0)
Girondis Bordeaux – Lok. Leipzig	2:3 (0:1)
SC Guimaraes – Aston Villa	1:0 (0:0)
Sparta Prag – Real Madrid	3:2 (1:1)
FC Zürich – FC Antwerpen	1:4 (1:2)
Sparta Rotterdam – FC Coleraine	4:0 (2:0)
Banik Ostrau – B 1903 Kopenhagen	5:0 (3:0)
Bonneweg/Luxemburg – Austria Wien	0:5 (0:2)
FC Sevilla – Sporting Lissabon	1:1 (1:0)
PSV Eindhoven – Ferencvaros Budapest	4:2 (3:1)
Atletico Madrid – FC Groningen	2:1 (0:0)
Hellas Verona – Roter Stern Belgrad	1:0 (1:0)
Larissa/Griechenl. – Honved Budapest	2:0 (1:0)
Widzew Lodz – Elfsborg Boras/Schweden	0:0
Spartak Moskau – HJK Helsinki	2:0 (1:0)
KAA Gent – RC Lens	1:1 (1:0)
Bryne II/Norwegen – RSC Anderlecht	0:3 (0:1)
Celtic Glasgow – AGF Aarhus	1:0 (0:0)
Dinamo Kiew – Stade Laval	0:0
Drogheda/Irland – Tottenham Hotspur	0:6 (0:3)
St. Mirren – Feyenoord Rotterdam	0:1 (0:1)
Radnicki Nis/Jugoslawien – FC St. Gallen	3:0 (2:0)
Sportul Bukarest – Sturm Graz	1:2 (1:0)
Lokomotive Plovdiv – PAOK Saloniki	1:2 (1:1)
Universitatea Craiova – Hajduk Split	1:0 (0:0)
Trabzonspor/Türkei – Inter Mailand	1:0 (0:0)

Versteckte Kritik an Benthaus und Rehhagel

DW. **Bonn**

Der Kommentar von Helmut Benthaus, Trainer des VfB Stuttgart, kann für das triste Gesamtbild gelten: „Als Trost bleibt mir nur, daß wir noch nicht ausgeschieden sind." Eine wahrlich dürftige Hoffnung, die aber widerspiegelt, was in den Hinspielen der ersten Runde in den drei europäischen Pokalwettbewerben mit den Vertretern der Bundesliga geschehen ist: Köln verloren, Bremen und Stuttgart nur unentschieden in Heimspielen, München knapper Sieger auf Zypern. Die Ratlosigkeit und deftige Kritik bricht allerorten durch.

● Hannes Löhr, Kölns Trainer, nach dem 0:1 in Innsbruck: „Für Faulheit gibt es keine Entschuldigung."

● Franz Böhmert, Präsident von Werder Bremen, flüchtete vor der Fernsehaufzeichnung des 1:1 gegen Malmö FF: „Noch einmal 20 Minuten dieses Spiels ertrage ich nicht. Ich gehe lieber ins Bett."

● Helmut Benthaus nach dem 1:1 gegen Sofia: „Wir haben nie das gespielt, was wir wollten. In der Abwehr gab es unverzeihliche Konzentrationsmängel und Nachlässigkeiten."

● Udo Lattek, Bayern Münchens Trainer, nach dem 1:0 bei Anorthosis Famagusta: „Am besten werfen wir dieses Spiel in einen Topf, hauen den Deckel drauf und vergessen es."

Daß der 1. FC Köln in einer Krise steckt, war bekannt, daß die Münchner gegen derart schwache Gegner noch nie mit voller Kraft gespielt haben, auch. Am bemerkenswertesten sind so die Ergebnisse von Stuttgart und Bremen, die beide durchaus zu Favoriten der Meisterschaft gezählt werden durften. Zwei prominente Klubs in der Krise?

Für den VfB Stuttgart trifft das auf alle Fälle zu. Und dabei spiegeln die beiden Nationalspieler Karl-Heinz und Bernd Förster die Misere am besten wider. *Ihnen galt auch die* direkte Kritik des Trainers: „Beide sollten die Bewachung der bulgarischen Angriffsspitzen übernehmen. Den Torschützen Iskrenov sollte der Karl-Heinz decken, ich werde ihn fragen, warum er es nicht getan hat."

Diese Frage konnte Benthaus direkt nach dem Spiel nicht stellen – der Vorstopper, der schom beim Länderspiel gegen Ungarn schwach spielte, verschwand schweigend. Dafür schlug Bernd Förster zurück: „Wir trainieren zu viel. Bei kürzerem Training werden wir auch spritziger und sind nicht mehr so müde." Bernd Förster soll sogar daran denken, nie mehr für die Nationalmannschaft zu spielen. Auch ein Zeichen schwacher Nerven . . .

Zaghaft gibt es auch in Bremen die erste Kritik an Trainer Otto Rehhagel. Die „Deutsche Presse-Agentur" (dpa) überschreibt ihren Bericht vom Spiel gegen Malmö mit den Worten: „Otto Rehhagels Marschroute endete in der Sackgasse." Was da an dem Konzept verkehrt war, deutete Uwe Reinders an: „Wenn wir in Malmö gewinnen wollen, dürfen wir nicht wieder mit vier Stürmern spielen."

Rehhagels Lust an der Offensive ist bekannt. Gegen die Schweden aber scheiterte der geplante Großangriff mit Reinders, Völler, Neubarth und Meier, weil er auf eine sehr gut organisierte Raumdeckung traf. Schon nach einer halben Stunde korrigierte der Trainer seinen Plan. Er wechselte Verteidiger Okudera aus und setzte mit Uwe Bracht den wohl einzigen Spieler ein, der aus dem Mittelfeld heraus Ordnung in die eigenen Reihen bringen konnte. Ein Wechsel, den Rehhagel auch schon im Bundesligaspiel gegen Nürnberg (2:0) vornahm, als nichts mehr lief. Vielleicht sollte er einmal seine eigenen Worten zum 1:1 gegen Malmö überdenken: „Das wertvolle 1:0 hätten wir unbedingt halten müssen. In dieser Phase wurde leider zu sorglos gestürmt."

Die Tore (Kaiserslautern siehe Bericht oben): Wacker Innsbruck – 1. FC Köln: 1:0 Gröss (69.). – Famagusta – Bayern München: 0:1 Mathy (32.). – Stuttgart – Sofia: 1:0 Kelsch (76.), 1:1 Valtschev (77.). – Bremen – Malmö: 1:0 Reinders (67./Foulelfmeter), 1:1 Sunesson (76.). – Die Rückspiele in allen drei Wettbewerben (Landesmeister Hamburger SV hat ein Freilos) finden am 28. September statt.

STANDPUNKT

Konzept oder Illusion?

Denkspiele betreibt er mit Vorliebe. Denkspiele, die mit der Realität nicht viel zu tun haben. Im vorigen Jahr zum Beispiel dachte der Armenier Igor Ter-Owanesjan in dem Schweizer Fachblatt „Sport" über die Entwicklung des Weitsprungs nach: Dem Salto vorwärts, der reinen Akrobatik sollten Tor und Tür geöffnet werden, mit Hilfe neuer Anlagen: zum Beispiel Spezialmatten statt Sandgruben.

Der Mann, der solche Ideen liebt, ist neuer Cheftrainer des UdSSR-Leichtathletik-Verbandes geworden. Ein Mann, der zuweilen als Weitsprungtrainer arbeitete – ohne sonderlichen Erfolg –, der aber hauptsächlich sportwissenschaftliche Arbeiten leistete. Sicher, Ter-Owanesjan war bis vor zehn Jahren einer der besten Weitspringer der Welt. Dennoch ist er kein Programmatiker.

Also darf gerätselt werden, warum gerade er den fehlgesteuerten Kurs der sowjetischen Leichtathletik korrigieren soll. Vielleicht deshalb: weil der Wissenschaftler Ter-Owanesjan den Träumen vom olympischen Gold („der Sozialismus siegt immer") mit Zahlen und trainingsmethodischen Argumenten widersprechen kann. Und weil es dann gelingen könnte, das unrealistische Anspruchsdenken der Politiker und Funktionäre zu relativieren. Dann könnte er, in den nächsten zehn Jahren, eine vernünftige Ausgangsposition für die UdSSR-Leichtathletik schaffen.

Nur das könnte eigentlich als Programm stehen und die Berufung Ter-Owanesjans begründen. Aber, weiß man's? Vielleicht erhoffen sich die Funktionäre von dem Armenier auch nur das Vorgaukeln neuer Träume. Also ein Programm, das wie stets den Titel „Illusionen" trägt. K. Bl.

OLYMPIA

Vorverkauf beginnt

sid, **Düsseldorf**

Am Montag beginnt in 900 DER-Reisebüros in der Bundesrepublik Deutschland der offizielle Kartenvorverkauf für die Olympischen Sommerspiele 1984 in Los Angeles. Anders als bei den letzten Olympischen Spielen in Moskau und der Fußball-Weltmeisterschaft in Spanien ist der Kauf einer Karte nicht mit der Buchung einer Reise gekoppelt.

Insgesamt stehen den deutschen Olympia-Touristen 43 644 Tickets zur Verfügung. Das größte Kontingent stellt die Leichtathletik mit 10 000 Karten. Es folgen Fußball (6500) und Reiten (5000) sowie Schwimmen und Handball (je 1000). 800 Tickets stehen für die Turn-Wettbewerbe zur Verfügung, während für die Eröffnungs- und Schlußfeier je 500 Karten in den Verkauf kommen.

Die Preise, in vier Kategorien gestaffelt, reichen von 13 bis 665 Mark (Luxuskategorie für die Eröffnungsfeier). Das DER-Reisebüro rechnet mit 4000 Olympia-Touristen. Sie können für die gesamten Olympischen Spiele, für die erste oder zweite Hälfte der Veranstaltungen buchen. Flug und Unterkunft – in Colleges oder Hotels nach Wahl – werden ab 3000 Mark angeboten.

Morgen feiert Robert Lembke seinen 70. Geburtstag

Das unsterbliche Spiel

Einmal, vor Jahren, als es noch diese aufregenden Fernseh-Symposien gab, in denen die Medien sich spiegelten wie einst Narziß, da saßen wir nebeneinander. Während vom hochgestellten Rednerpult Referat auf Referat auf die schwiegende Menge herabrieselte, schrieb Robert Lembke so eifrig mit, daß es mich verwunderte. Kannte ich ihn doch als bayerischen Pragmatiker, dem nichts so zuwider war wie der eitle Klang leerer Worthülsen. Ich schielte hinüber, aber nichts war zu lesen. Da fragte ich ihn, was er denn so Mitschreibenswürdiges finde in dem allgemeinen Gebrabbel. Oh, sagte Lembke, nicht daß er mitschriebe, mitnichten, aber die klugen Reden animierten ihn, wie ein Katalysator, zu einigen Wortspielen, aus denen er so nach und nach, von Redner zu Redner, neue Aphorismen bilde.

Das traf den Kern des Journalisten, des Managers, des Buchautors, des Alleinunterhalters Lembke. In allen seinen Berufen ist er erfolgreich gewesen, wenn er als Verwerter auftrat. Karl Krauss hätte diesen bayerischen Hintersinner gewiß zu denen gestellt, von denen er in seiner Wiener Penibltät einmal gesagt hatte, denen falle zwar nichs ein, aber viel auf. Lembke war immer einer, dem mehr auffiel als seinen Nachbarn, er wurde so zu einer Art Sammler, er sammelte Witze und Kalauer, er sammelte Hausfrauentips und Rezepte für Fleckenentferner. Schließlich sammelte er seltene Berufe: Was bin ich?

Der Unterzeichnete hat sich einmal satirisch ausmalen wollen, welche Handbewegung Lembke wohl machen müßte, geräte er mal auf die Gästebank seines Quizspiels. Tüchtiges und verschmitztes Reiben von Daumen und Zeigefinger, so mutmaßte ich damals. Das stimmte, und das stimmt auch nicht. Er ist von Profession ein Profi, das heißt, er kennt seinen Wert und verkauft sich nicht unter demselben. Aber er pfeift auf Heller und Pfennig, wenn er etwas tun soll, das ihm großen Spaß macht, sagt er. Er verwertet. Das heißt, er gibt den Dingen, die er sammelt, erst ihren richtigen und gerechten Wert.

Zum Beispiel beim Sammeln von Menschen, die schwer (aber nicht zu schwer) erratbare Berufe ausüben. Nach der Sendung gehen die Kandidaten stolzer heim, als sie nach Freimann ins Studio gekommen waren? Ist das nichts? Das ist fast wie bei der Walhalla, von der Bayerns König erhoffte, von ihr gingen die Besucher „teutscher" von dannen, als sie gekommen waren. Lembke ist kein „Kini", aber immerhin.


Zu Hause in vielen Berufen: Robert Lembke FOTO: DPA

Das Spiel läuft seit Jahrzehnten. Eigentlich müßte es längst dem Gilb und dem Moder zum Opfer gefallen sein. Und wahrlich: Trockener und phantasieärmer gibt es nichts auf unserem Schirm, die Tagesschau ausgenommen. Dennoch hält sich Lembke, kommt regelmäßig und pünktlich in unsere Stube, schlägt zierlich an den Gong, läßt das Schweinderl wählen, legt sein Gesicht zur väterlichen Gütemarke zurecht, es geht los.

Jedermann weiß, wie es läuft, jedermann lehnt sich zurück, es kann nichts Überraschendes kommen, was Robert bringt, ist so gut abgehangen, da müßte ja ein Vesuv in Freimann unterm Studio aufbrechen, damit etwas geschehe. Es geschieht nichts, es läuft ab. Das Spiel ist unsterblich, weil es keine beweglichen Teile hat, die sich abnutzen könnten. Es hat nichts, was verschleißen könnte.

Aber es hat alles das, was jedesmal erwartet wird. Das Spiel wird geliebt, weil es seine unumstößlichen Spielregeln hat. Es ist eine Fortsetzung des Fußballspiels mit geringem Personalaufwand. Jeder kennt die Regeln, jedem sind die Spieler bekannt und vertraut, niemand kennt den Ausgang. Wir wollen R. E. L. nicht schmeicheln, aber sein Rang wird nicht einmal von den Nationaltrainern überragt.

Herr Lembke hat eine reiche und farbige Laufbahn vorzuzeigen. Er hat viele Berufe betrieben, auf die Frage indes „Was bin ich?" könnte er nur mit seinem Namen antworten, denn er ist Lembke von Beruf.

VALENTIN POLCUCH

KRITIK

Der Bischof und der Künstler

Die Sendung hieß **„Harte Brüche"** (ZDF). Harte Brüche des Menschenbildes im Spiegel der Kunst stellten schon die Kritiker der Antike, des Mittelalters und der Neuzeit wie auch der neuesten Zeit fest; die religiöse Kunst ist davon natürlich nicht ausgenommen. Denn alle Kunst ist letztlich religiöser und mythischer Herkunft. Sie war bis zu ihrer Emanzipation vom kirchlichen Auftrag nie Selbstzweck, sondern ein Mittel, höherer Wirklichkeit teilhaftig zu werden, durchaus auch ein „Glaubensmittel", wie der Bischof von Klagenfurt in dieser Sendung sagte. Insofern war der Vorwurf Walter Pichlers, der dies in Abrede stellte, nur bedingt stichhaltig.

Bischof Kapellari unterhielt sich mit dem österreichischen Künstler über „Kirche und Kunst". Freilich lief das ziemlich einseitig geführte Gespräch meistens an diesem Thema vorbei und beschäftigte sich mehr mit den Möglichkeiten religiöser Aussage und sakraler Wirkung individueller Kunst. Die Begegnung fand in Pichlers Atelier, einem Gutshof im Burgenland, statt, das der Künstler mehr als Meditationsraum betrachtet und wie eine mythische Kultstätte eingerichtet hat. Er zeigte seine Bilder und Objekte, stelenartige Mahnmale, die an Brancusi erinnern, architektonische Gebilde, die Assoziationen an magische Rituale evozieren können. Diese Bildwerke aus vielerlei Metallen, Holz und Lehm, zum Teil gebaut, zum Teil geformt, zum Teil beweglich oder starr, gleichen technischen Mannequins mehr als Menschenbildern, um die es dem Künstler zu tun ist. Denn er will den Menschen zeigen in seiner Gebrochenheit und Angst, seiner Verzweiflung, seinem Zerfall.

Der Bischof war ein zurückhaltender Gesprächspartner und aufmerksamer Zuhörer. Der erwartete Dialog fand nicht statt. Der Standpunkt der Kirche wurde nicht deutlich, vielleicht, weil sie ihn selbst noch sucht und dabei ihre Schwierigkeiten hat. Die Spannungen zwischen Kirche und Kunst, die seit ihren Anfängen bestehen, lassen sich heute nicht leichter lösen als zu Zeiten Kaiser Leos oder Karls des Großen, wenngleich die Fragen sich jetzt völlig anders stellen.

EO PLUNIEN

STUDIO

Die ARD-Nachrichtensendung **Tagesschau** und **Tagesthemen** sollen am 1. Oktober dieses Jahres unter einer neuen redaktionellen Organisationsstruktur produziert werden. Beide Sendungen sollen von einer zusammengelegten Planungsredaktion vorbereitet werden. „Chef der Planung" und stellvertretender Chefredakteur wird der Pariser ARD-Korrespondent Heiko Engelkes. Chefredakteur bleibt Edmund Gruber. Die Planungsredaktion, in der bis zu zehn Redakteure arbeiten werden, soll nur noch in die Ressorts In- und Ausland unterteilt sein.

Für die einzelnen Sendungen „Tagesschau" und „Tagesthemen" werden „Senderedaktionen" eingerichtet. Deren Besetzung soll im Zwei-Wochen-Rhythmus wechseln, so daß es keine längerfristige Zugehörigkeit zu einer der beiden Nachrichtensendungen mehr geben wird. Den „Senderedaktionen" werden – ebenfalls wechselnd – „Chefs vom Dienst" vorstehen.

Dieses Konzept der „ARD-aktuell Kommission" liegt zur Zeit den Intendanten der einzelnen Sendeanstalten vor und soll endgültig auf der Intendantenkonferenz am 20. und 21. September in München beschlossen werden. Die neue Organisationsstruktur folgt dem „Saarbrücker Intendantenbeschluß", der die grundlegenden Weichen für die Zusammenlegung der beiden Nachrichtensendungen gestellt hatte. Das längerfristige Ziel ist dem Vernehmen nach die Streichung der „Tagesthemen". Ab 1. Oktober 85 will die ARD statt dessen ihre Zuschauer mit einer neuen Form nach amerikanischem Vorbild, einer Art „News-Show", informieren.

Die betroffenen Redakteure, die in knapp drei Wochen nach dem neuen Konzept arbeiten sollen, wissen offenbar noch keine Einzelheiten über die geplante Umstrukturierung. Kritiker befürchten unter anderem, daß das beabsichtigte „Rotationsprinzip" unter anderem langfristige genaue Beschäftigung mit einzelnen Themen erschwere.

epd





ARD/ZDF-Vormittagsprogramm

08.58–ca.13.00 Fortsetzung der Aussprache im Bundestag über den Stand der Bemühungen zur Abrüstung und Rüstungskontrolle (Über die Sender der ARD)
09.25 Sesamstraße
(Nur über die Sender HR/WDR)
10.00 heute
10.03 Der große Preis
Spiel mit Wim Thoelke
11.25 Umschau
11.40 Souvenirs, Souvenirs
12.10 Kennzeichen D
12.55 Presseschau
13.00 heute
13.15 Videotext für alle

ARD

16.15 Tagesschau
16.20 Auto '83
Übertragung von der 50. Internationalen Automobil-Ausstellung in Frankfurt
17.05 Kernbeißer
Alle Macht dem Weibe ...
NDR-Jugendmagazin
Zu Gast ist ein Sieger aus dem Wettbewerb „Jugend forscht", der herausgefunden hat, wie man Honigbienen auch im Winter zu Aktivitäten anregen kann.
17.50 Tagesschau
(Anschl. Regionalprogramme)
20.00 Tagesschau
20.15 Max der Taschendieb
Deutscher Spielfilm (1961)
Mit Heinz Rühmann
Der kleine Taschendieb Max Schilling versteht es glänzend, lange Finger zu machen, ohne dabei ertappt zu werden. Als sein Taugenichts an Schwager sich mit einem Gangster einläßt und umgebracht wird, beweist Max jedoch, daß er das Herz auf dem rechten Fleck hat.
21.45 Die Fernsehpressekonferenz:
Die NATO und der „heiße Herbst"
Bernard Rogers, Oberbefehlshaber der NATO-Streitkräfte, stellt sich den Fragen von Theo Sommer („Die Zeit"), Carl Weiss (ARD) und Joachim Braun (SFB)
22.30 Tagesthemen mit Bericht aus Bonn
23.00 Die Sportschau
23.25 Hagen
Tödlicher Vertrag
00.10 Tagesschau

ZDF

16.00 heute
16.04 Die Schlümpfe
Zeichentrickserie
16.15 Pfiff
Sportstudio für junge Zuschauer
17.00 heute / Aus den Ländern
17.15 Tele-Illustrierte
18.00 Der Fremde und der Wal
Fernsehfilm in drei Teilen
19.00 heute
19.30 auslandsjournal
Süd-Libanon: Die Opfer des neuen Bürgerkrieges / Brasilien: Bereit für den Dschungelkampf / Kamerun: Fremdsprachen für den Einheitsstaat / USA: Warum brennt es so häufig?
Moderation: Rudolf Radke
20.15 Derrick
Tödliches Rendezvous
21.15 Die Könige aus dem Jemen
Kulturhilfe für die Dritte Welt
22.00 heute-journal
22.18 Aspekte
Gast im Studio: Der Trompeter Ludwig Guettler / Passive Solar-Architektur / Olbrich-Ausstellung in Darmstadt / Aspekte-Literatur-Preis-Kandidat Bodo Morshäuser und sein Erstlingswerk „Die Berliner Simulation" / Kino-Notiz: „Peppermint-Frieden" von Marianne Rosenbaum / Kunstausstellung in der Vorstadt: In der Düsseldorfer Trabantenstadt Garath suchen zwanzig zeitgenössische Künstler den Weg zu den Bewohnern.
23.05 Spieler ohne Skrupel
Amerikanischer Spielfilm (1974)
00.50 heute


Axel Freed ist durch seine Spielleidenschaft in ernste Schwierigkeiten geraten. (Szene mit Lauren Hutton und James Caan aus „Spieler ohne Skrupel" – ZDF, 23.05 Uhr) FOTO: KINDERMANNS

III.

WEST

18.00 Berufsorientierung
18.30 Marco
Zeichentrickserie
Violetta kann's doch
19.00 Aktuelle Stunde
Mit „Blickpunkt Düsseldorf"
20.00 Tagesschau
20.15 Heilpflanzen
Gesundheit – Schönheit – Genuß
21.15 Reiseführer:
Kennen Sie Pottkuken?
Zu Fuß durchs Sauerland
21.45 Landesspiegel
22.15 Hilf mir träumen (2)
Italienische Fernsehserie
23.15 Rockpalast
mit: Gang of Four
00.15 Letzte Nachrichten

NORD/HESSEN

18.00 Deutsche Puppenbühnen
Taschentheater Bochum
18.30 Die Leute vom Domplatz (13)
Der Bund der Städte
19.00 Zeugen-Aussagen (5)
Anschl.: Alfred Brendel spielt F. Schubert – Impromptus op. 90
20.00 Tagesschau
20.15 Der Schlächter und seine Freunde
Die Geschichte des Klaus Barbie
21.00 Gäste aus Polen (2)
21.45 III nach neun
Live-Sendung mit Gästen
23.45 Letzte Nachrichten

SÜDWEST

Für Baden-Württemberg:
19.00 Abendschau
Für Rheinland-Pfalz:
19.00 Abendschau
Für das Saarland:
19.00 Saar 3 regional
Für Gesamt S3:
19.25 Nachrichten
19.30 Formel Eins
20.15 Wissenschaft und Forschung heute
Der Flug des Kondors (2)
21.00 Postfach 820
21.15 Mathematik u. Experiment (2)
Wirklichkeit und Modellvorstellungen
21.45 Heut' abend ...
Zu Gast: Beatrice Richter
22.30 Eine amerikanische Familie
Jake McAllister
23.20 Kleines Musik-Kolleg (10)
Igor Strawinsky: Concerto in re; Paul Hindemith: Kammermusik

BAYERN

18.45 Rundschau
19.00 Fischadler in Schottland
19.45 Bayern-Report
Thema der Woche
20.15 Sherlock Holmes: Verhängnisvolle Reise
Kriminalfilm nach einer Erzählung von Arthur Conan Doyle
21.15 Die Hohe Röhn
22.00 Rundschau
22.15 Sport heute
22.30 Z. E. N.

WELT ● Videotext
täglich von 16 Uhr bis Sendeschluß (ARD und ZDF) unter den Nummern 601, 602, 603

Baron statt Jungfrau

eka – Wo steckt noch Geld? Überflüssiges, dem Bürger aus der Tasche zu ziehendes? Bis dato konnte die Staatskasse noch nicht saniert werden. „Wächst mir ein Kornfeld auf der hohlen Hand?" könnte Herr Stoltenberg mit gleicher Inbrunst fragen wie einst Frankreichs König Ludwig VII.

Nun gut, der Bundesrepublik steht keine Jungfrau in beratender Eigenschaft zur Verfügung. Fände sich eine, dann müßte diese dem Herrn Finanzminister den ungewöhnlichen Rat erteilen, sich mit den genialen Einfällen Josephs II. von Österreich (1741 bis 1790) zu befassen. Mit seiner Aktion „Erhebung in den Adelsstand" brachte er die Staatskasse zum Überquellen. 6000 Gulden kostete der „Baron", für 20 000 wurde einer Graf, und für 500 000 Gulden gab's den Fürstentitel.

Was damals gelang, dürfte heute auch gelingen. Getrost darf man unterstellen: Erst recht. Was ist ein Bundesverdienstkreuz wert? Wer weiß schon, wofür der Träger es erhielt? Zudem ist es unüblich, mit Schulterband und Kreuz am Frühstückstisch zu erscheinen oder im Garten Unkraut zu rupfen. Ein „von" jedoch schmückt von früh bis spät, an jedem Ort, in jeder Lage. Baron von Müller oder Graf von Meier – das wäre schon was. Das Herz unzähliger Bundesrepublikaner würde beschleunigter klopfen.

Die Verleihung des „Erbadels" muß allerdings vermieden werden. Vielmehr sollte für jeden Nachkommen die „Erhebungsgebühr" neu zu entrichten sein. Inwieweit die „Wiedereinführung der Erhebung in den Adelsstand" auf von Geldnöten geplagte Nachbarrepubliken übergreifen würde, weiß niemand. Doch ist jede vorbildliche Republik an ihrem Gotha zu erkennen.

Als die Puppen Menschen wurden – Zum 100. Geburtstag von Käthe Kruse

Sehnsucht nach Friedebald

Sie hieß Ida. Das klang so schön vornehm. Der Name stammt, wenn ich mich recht erinnere, aus einem Andersen-Märchen. Vornehm war sie freilich gar nicht. Sie hatte kurzgeschnittene, glatte, weizenfarbene Haare, roch nach Leim und Papier und hatte einen Kratzer über der Nase. Es war angenehm, ihr mit der Hand übers Gesicht zu fahren: rund, glatt, erst beim genauen Hinfühlen ein wenig rauh, aber nicht hart fühlte es sich an. Ida konnte ich alles erzählen, was ich erlebte, und vieles brauchte ich ihr gar nicht zu sagen. In ihren immer offenen Kulleraugen konnte man die Elefanten- und Nashornherden sich spiegeln sehen, die oben am Himmel mit den Wolken vorüberzogen.

Ida war eine Käthe-Kruse-Puppe. Das behauptete jedenfalls meine Mutter, denn Ida war eine „gute Puppe", und eine gute Puppe, das war eben eine Käthe-Kruse-Puppe. Vielleicht meinte jedes Mädchen damals, eine solche Puppe zu besitzen. Der Name Käthe-Kruse-Puppe war allen ein Begriff. Das waren die Puppen mit den richtigen Kindergesichtern, den dicken Bäckchen, dem Schmollmund und den kindlichen Schläfen. Einen weichen Stoffkörper hatten sie und stets von Hand gemalte Augen. Natürlich und kindlich sollten sie sein.

Sie und ihre zahllosen kleinen Nachfolger lösten die zierlichen, eleganten Damen und Herren aus Bisquit-Porzellan mit den kostbaren Roben und Tanzkleidern ab. Ein Kind für das Kind, das war die Entdeckung Käthe Kruses – die Erfindung einer unkonventionellen Frau, die doch später so sehr die Vorstellung von einer richtigen Familie mitprägen sollte, vielleicht weil sie selbst die richtige Familie lange entbehren mußte.

Am 17. September 1883 wurde Katharina Simon als uneheliches Kind einer Schneiderin und eines Schreibers, der am liebsten Dichter geworden wäre, in Breslau geboren. Zunächst sah es gar nicht danach aus, als würde sie die Frau, die wir in der Vorstellung mit trautem Heim und geborgener Kindheit verbinden.

Es zog sie zum Theater. Mit sechzehn erhielt sie beim Breslauer Stadttheater Unterricht vom dortigen ersten Charakterspieler. Bald darauf stellte sie sich beim Lessingtheater der Reichshauptstadt Berlin vor – und wurde engagiert. Mit 17 spielte sie dort in Sudermanns Stück „Die Sklavin". Sie reiste nach Warschau, Moskau, St. Petersburg und stand wohl auch einmal mit der Duse auf der Bühne.

Am Künstlerstammtisch im „Café des Westens" lernte sie den Bildhauer, Akademieprofessor und Vize-Präsidenten der Berliner Sezession, Max Kruse, kennen, der dreißig Jahre älter war als sie. Sie bekam ein Kind von ihm, doch geheiratet wurde nicht, dem Künstler Kruse war das „zu bürgerlich". Er ließ Katharina in die Künstlersiedlung am Monte Verità in Ascona übersiedeln. Bald kam dort eine zweite Tochter zur Welt.

Mit dem Wunsch der älteren Tochter, sie wolle auch ein Kind „come tu e la madre Maria", soll alles begonnen haben. Oder vielleicht auch damit, daß der Vater dies kategorisch ablehnte: „Ick koof euch keene Puppen, ick find se scheußlich. Macht euch selber welche." Aus Nesselstoff und Sägespänen entstanden also die ersten selbstgefertigten Puppen. „Warum kauft der Kruse seinen Kindern keine anständigen Puppen?" fragten verächtlich Freunde und Nachbarn. Wenig gelungen erschienen besonders die Nasen. Doch Käthe Kruse – inzwischen war doch geheiratet worden – werkelte ständig weiter, verbesserte, gab nicht auf. Wachsgeformte Modelle, mit Stoff überzogen, erschienen bereits gelungener. Sie zeigten schon viel von der später so berühmten Natürlichkeit.

1910 erhielt Käthe die Aufforderung, an einer Ausstellung „Spielzeug aus eigener Hand" im Warenhaus Tietz in Berlin teilzunehmen. Doch mit ihren Puppennasen lag immer noch einiges im argen. Mit geübten Bildhauerhänden half schließlich Vater Kruse; hier und dort eine Korrektur an Nase, Ohr und Mündchen, das konnte er aus dem Ärmel schütteln. Die Ausstellung wurde ein großer Erfolg. Nicht nur, daß ein Lizenzvertrag mit den Puppenfabrikanten Kämmer & Reinhardt über 5000 Mark abgeschlossen wurde. Ein Jahr später erhielt Käthe Kruse ein Telegramm aus Amerika: den Auftrag zur Lieferung von 150 „Käthe-Kruse-Puppen", mit Liefertermin 8. 11. 1911.

In einer improvisierten Werkstatt in der Berliner Wohnung wurden die Puppen unter Mithilfe von fünf weiteren Frauen zusammengebastelt. Beim Drücken der Köpfe half wieder Max Kruse mit. Ein Auftrag über 500 weitere Puppen für Amerika folgte. Bald richtete man in einer alten Schule in Bad Kösen im Anhaltischen eine kleine Fabrik ein. 70 Arbeiterinnen wurden nach und nach eingestellt und 30 Heimwerkerinnen unter Vertrag genommen. Die Puppenfabrik leitete Käthe Kruse ganz allein. Jährlich bis zu 5000 Puppen lieferte sie in alle Teile der Welt.

Noch fünf Kinder bekam sie, Mutter von sieben Kindern war sie also. Auf Fotos ist sie stets klein, zierlich und rund anzusehen, mit einer breiten Flechte um den Kopf.

Beim ersten Typ der Käthe-Kruse-Puppe blieb es nicht. Büsten, die Vater Max von seinen Kindern anfertigte, dienten Käthe Kruse als Vorbild für neue Modelle. Ja, die Puppe „Friedebald" war sogar ein recht genaues Porträt des jüngsten Sohnes. Unter dem Namen „Das deutsche Kind" eroberte sie, sich den veränderten Zeiten anpassend, den Markt.

Immer Ärger mit den Nasen: Käthe Kruse mit einigen ihrer Puppen FOTO: DIE WELT

Friedebald hatte die Mutter einst ihren Sohn genannt, als man so sehnlichst das Ende des Ersten Weltkriegs erwartete. Ein Stück Weltgeschichte im Puppenhaus.

Auch einen neuen Typ Schaufensterpuppen entwickelte Käthe Kruse. Mit den einladenden großen Schaufenstern der neuen Warenhäuser entstanden szenische Puppen-Arrangements, an denen die Käthe-Kruse-Schaufensterpuppen wesentlichen Anteil hatten. Die ersten entwarf noch Käthe Kruse selbst, die meisten formte nach dem Zweiten Weltkrieg Tochter Fifi, nach dem Vorbild von Käthes zahlreichen Enkelkindern. 1952 siedelte der Betrieb, um der Zwangsenteignung zu entgehen, nach Bayern über. Heute werden in Donauwörth jährlich an die 15 000 Puppen von Hand gefertigt. Um das Erbe der 1968 in Murnau an Herzversagen gestorbenen Käthe Kruse kümmern sich nun ihre Kinder.

Käthe Kruse schrieb einmal: „Nein, ich bin keine Kindernärrin. Mich interessiert nur der Mensch. Und nur so weit, wie schon im Kinde mich der Mensch anspricht, liebe ich das Kind. Nicht weil es süß und klein ist." Vielleicht ist dies das Geheimnis ihrer Puppen. Es sind wirkliche Menschengesichter, die sie schuf. Denn sie nahm die Kinder sehr ernst.

SIMONE GUSKI

Stieftöchter der Emanzipation (XIII): G. Eliot

Weiblicher Shakespeare

Ende 1819 wurde dem Gutsverwalter Evans auf Arbury-Farm eine Tochter geboren, die den Namen Mary Ann erhielt und die größte Schriftstellerin der englischen Literatur werden sollte, allerdings unter einem andern Namen: George Eliot. Sie wuchs unter den ländlichen Verhältnissen von Warwickshire, der Shakespeare-Heimat, im Kreis einer großen Familie auf und sollte dreißig Jahre lang nichts kennenlernen als Vater, Mutter, den Bruder, die Tanten, Schwäger, Handwerker, Geistliche, Bauern und Kinder. Sie bilden das Personal ihrer Erzählungen und Romane.

Es sollte 40 Jahre dauern, bis „Adam Bede", ihr erster Roman, erschien, die Geschichte eines frommen, gedankenreichen Zimmermanns. Der zweite Roman, „Die Mühle am Fluß" (1860), erzählt von einer Müllersfamilie, und im dritten, „Silas Marner" im Jahr darauf, steht ein einsamer verbitterter Weber im Mittelpunkt. England war begeistert. Man verglich das Pseudonym Eliot mit Jane Austen, Scott und Thackeray. In Deutschland schrieben Spielhagen, Wilhelm Scherer und Julian Schmidt über George Eliot.

Es sind Romane aus der Provinz; sie spielen im ersten Drittel ihres Jahrhunderts, also vor den Reformen. Obwohl der Sinn des Lebens im Erwerb bescheidener Güter besteht, sind es keine Sozial- oder gar Klassenkampf-Romane, sondern Beschreibungen von Frauen und Männern, die über den engen Rahmen hinaus wollen und „Persönlichkeiten" werden. Man soll dabei nicht an den Typus des Erziehungs- oder Bildungsromans denken, sondern an Charakterromane. George Eliot ist eine Vorläuferin von Henry James und Virginia Woolf. Beide haben sich auf sie berufen.

Es sah nicht so aus, als ob Miß Evans es zu solchem Ruhm bringen würde. Sie wuchs im kirchlichen Milieu ihrer Familie auf und erlebte eine evangelikale Vertiefung im Sinne puritanischer Frömmigkeit: Sie weigerte sich, Romane zu lesen, und bei einer Reise nach London lehnte sie den Theaterbesuch ab, weil der leichtsinnige Shakespeare gespielt wurde. Dann aber lernte sie, im nahen Coventry, eine Familie von Freidenkern kennen und gab, offenbar schlagartig, aber heimlich, die kirchliche Bindung und das Christentum auf.

Ihre Schulbildung war mäßig, nur durch Bücher hatte sie sich Wissen erworben, hatte Französisch, Deutsch, Latein und Griechisch gelernt und verbrachte nun zwei mühsame Jahre mit der Übersetzung von David Friedrich Strauß' „Leben Jesu", der Auslegung der Evangelien aus dem Geist des Rationalismus. Die Übersetzung erschien 1846 und war im frommen England eine Sensation. Später, 1854, hat sie auch Feuerbachs „Wesen des Christentums" ins Englische übertragen. Aber da war Miß Evans schon eine bekannte Autorin.

Nach dem Tode des Vaters, 1849, war sie frei, unternahm eine Europareise und blieb fünf Monate in Genf, wo eines ihrer Idole, J. J. Rousseau, gelebt hatte. Ihr größtes Vorbild wurde Goethe; sie machte in Weimar die Bekanntschaft Eckermanns, den Heine den Statthalter Goethes auf Erden nannte. Über Heine schrieb sie einen Essay, der in der „Westminster Review" erschien, deren Redaktion sie 1851–53 angehörte. In den Londoner literarischen Zirkeln lernte sie George Henry Lewes kennen, der Medizin studiert hatte und an einer nicht ganz seriösen, aber amüsanten Geschichte der Naturwissenschaften von Thales bis Comte arbeitete. Sie wurde seine „Lebensgefährtin".

Sie konnte Lewes, der bereits einmal verheiratet war, nicht heiraten, da die anglikanische Kirche eine Wiederverheiratung Geschiedener nicht zuließ. Beide betrachteten ihr Verhältnis jedoch als Ehe und lebten danach. Da sie als Erzählerin unter dem Pseudonym Eliot schrieb, was ihrer Zurückhaltung entsprach, konnte sie als Mary Ann Evans ihren eigenen Ansichten folgen. In „Felix Holt", 1866, zeigte sich eine Geringschätzung des landläufigen Liberalismus: Entscheidend sind nicht religiöse oder politische, sondern moralische Grundsätze. An die Stelle der verlorenen Dogmen und Hoffnungen wollte George Eliot einen neuen Codex der Pflichten stellen, die Entwicklung zum verantwortlichen Charakter. Sie wollte die Ethik des Atheismus mit der des alten Glaubens versöhnen.

Auf einer Reise nach Florenz faßte sie den Plan zu einem historischen Roman. „Romola" spielt in der Renaissance. Hinter einer Liebesgeschichte verbirgt sich die Auseinandersetzung des religiösen Menschen von heiligmäßigem Charakter mit der Amtskirche. Historisch mag alles nicht stimmen. Savonarola war kein Heiliger, und Leute wie Macchiavelli und Pico della Mirandola eignen sich wenig als Romanfiguren. Aber George Eliots Neigung zu Kämpfernaturen entsprach ihrem eigenen Charakter. Außerdem konnte sie, bei ihrer Schätzung der Griechen und Lateiner, dem Sinn der Zeit für Bildung dienen.

Die bedeutendsten Romane George Eliots sind „Die Mühle am Fluß" (kürzlich bei Reclam in einer neuen Übersetzung erschienen) und „Middlemarch". Die „Mühle am Fluß" erzählt von einem verbiesterten Müller und seiner beschränkten Frau, vor allem aber die Geschichte zweier Geschwister, Tom und Maggie. Sehr kunstvoll wird das Leben der einfachen Leute erzählt, deren Psyche alles andere als schlicht ist; die Szenen der Kinder künden von erstaunlicher Einsicht in die Psyche jugendlicher Gebundenheit und gebundener Befreiung. Die Geschichte endet tragisch: Die Geschwister kommen bei einer großen Flut gemeinsam ums Leben.

Mit dem Fluß ist der Trent gemeint und mit der Stadt Middlemarch vermutlich Coventry. Hier führt eine bevorstehende Hochzeit Ehepaare aus dem gehobenen Provinzbürgertum zusammen. Der Mediziner will eine wissenschaftliche Karriere, bringt es aber nur zu einer eleganten Praxis.



Ganz London ging bei ihr ein und aus: Die englische Schriftstellerin George Eliot (1819–80) FOTO: AKG

Der Geistliche sieht ein, daß er eigentlich kein Mann Gottes ist, sucht aber das Beste daraus zu machen. Der Bankier hält seine Erfolge für eine Bestätigung der Vorsehung Gottes, ist in Wirklichkeit aber ein Schuft. Fast alle Paare leben in gescheiterten Ehen, und nur einer, der Gutsverwalter, ist seiner Geltung, seines Berufes und seiner Ehe gewiß.

Es sind psychologische Romane. Während Dickens und Thackeray Typen schildern, Offiziere, Beamte, Schulmeister, Juristen oder Schwindler, zeigt G. Eliot Figuren mit ihrem Widerspruch, nicht „Volk", sondern Leute der Provinz, naiv, aber egoistisch, klug, aber gefühlsstark, beschränkt, aber raffiniert, blind begeistert, aber ohne Einsicht. Mit einem Wort: moderne Menschen, und das war es, was H. James, Virginia Woolf und zu ihrer Zeit Varnhagen, Emerson und Herbert Spencer für sie einnahm.

Im Frühjahr 1870 kam sie noch einmal nach Berlin, aber das Deutschland der Virchow, Mommsen und Ihering ließ sie kalt. Sie lebte in der Vergangenheit und schrieb Versgedichte und Legenden, wo das Gedankliche, wie in den letzten Romanen, überwiegt. In der Nähe von Regent's Park wohnte sie, ganz London ging bei ihr ein und aus. Sie war viel berühmter, als Lewes es verstand. Als er 1878 starb, schien ihr Glück zu enden. Zwei Jahre später heiratete sie einen alten Bekannten, den Bankier I. W. Cross, starb aber ein halbes Jahr darauf nach kurzer Krankheit. Cross hat dann, fünf Jahre später, drei Bände mit Briefen, Tagebüchern, Gedichten und autobiographischen Skizzen herausgegeben, eigentlich das letzte Werk George Eliots, deren weiblicher Genius so groß war wie der Shakespeares unter den Männern.

CURT HOHOFF

Edinburgher Festival: Musikalische Neuheiten aus dem Wien von 1900

Es muß nicht immer nur Mahler sein

Mit dem Rahmenthema „Wien 1900" hatten die Planer des diesjährigen 37. Internationalen Edinburgh-Festivals eine glückliche Hand. Konzerte, Opern- und Ballettaufführungen, Theaterproduktionen wie Ausstellungen spiegelten vielfach und charakteristisch diese Zeit des Umbruchs und der Experimente.

Besonders gewürdigt wurde in Edinburgh das Werk des in Großbritannien noch wenig bekannten Alexander von Zemlinsky. Anhand einer weitgehend repräsentativen Werkschau konnte man seine Ambivalenz nachvollziehen. Mit einem Fuß stand er noch auf dem festen Boden der Tradition, mit dem anderen bereits auf unsicherem Neuland. So mußte er den Konservativen revolutionär, den Neuerern aber noch konservativ erscheinen. Die Hamburger Staatsoper zeigte im großen, aber häßlichen Playhouse-Theater Zemlinskys Einakter „Eine florentinische Tragödie" und „Der Zwerg" in Adolf Dresens Inszenierung und unter der Leitung von Gerd Albrecht. Sie fand dabei ein interessiertes und aufmerksames Publikum. Das Stuttgarter Melos Quartett hatte dagegen mit dem dritten Streichquartett kein rechtes Glück; es spielte das Stück ohne wirkliches Espressivo, wenig spielerisch und übte sich in falschem Understatement.

Für die kammermusikalischen Kleinformen erwies sich das Schoenberg-Ensemble als geeigneter. Die Holländer stellten neben dem Klaviertrio in zwei Programmen die Maeterlinck-Lieder, gesungen von Wendela Bronsgeest, vor, plazierten geschickt Zemlinskys Werke in den Rahmen der Zeit und stellten zudem ein Konzert des Wiener Vereins für musikalische Privataufführungen nach.

Studierende des Royal Northern College of Music, Manchester, gaben außerhalb des offiziellen Festivals ein Konzert mit Liedern, die Tschechische Philharmonie unter Jiri Belohlavek spielte als einziges Instrumentalwerk die Sinfonietta. Bei allem Bemühen um Vielseitigkeit vermißte man in dieser Übersicht jedoch die zentrale Komposition Zemlinskys, die „Lyrische Symphonie".

Zur Programmplanung fügte sich, daß gerade zwei Interpretationen von weniger aufgeführten Werken Schönbergs und Mahlers zu den Höhepunkten des Festivals gediehen. Das Scottish National Orchestra und der Edinburgh Festival Choir boten eine außergewöhnliche Aufführung der „Gurrelieder" von Arnold Schönberg. Dirigent Alexander Gibson entfaltete mit 150 Orchestermusikern, 250 Choristen und 6 Solisten (unter ihnen Hans Hotter, Ann Murray, John Frederic West) Größe und Raffinesse der Partitur, vermittelte den impressionistischen Ton des Beginns, die Affinität des Werkes zu Wagner und Mahler, lyrische, melancholische wie groteske Züge. Das City of Birmingham Symphony Orchestra setzte sich unter seinem jungen Chefdirigenten Simon Rattle überzeugend für die zehnte Symphonie von Mahler in der Komplettierung von Deryck Cooke ein. Rattle ging nicht über die Brüche und disparaten Momente dieser Partitur hinweg, ihm gelang eine ungemein intensive Aufführung dieses Werks, das dem Hörer eigentlich erst nach mehrfachem Hören vertraut wird.

Höhepunkte waren aber auch die beiden Konzerte des Amsterdamer Concertgebouw Orchesters unter Bernard Haitink. An einem Abend erklang Bruckners neunte Symphonie in einer ernsten Deutung voll dramaturgischem Gespür und Sinn für die Proportionen. Die vierte Symphonie von Mahler nahm Haitink ebenfalls sehr überzeugend fast mit klempererschen Tempi. Klaus Tennstedt debütierte als Dirigent des „Liedes von der Erde" mit dem London Philharmonic Orchestra, achtete freilich mehr auf den Instrumentalpart als auf den vokalen. Brigitte Fassbaender und Hermann Winkler waren nicht die Solisten, um die poetische Kraft dieser Vokalsymphonie zum Ausdruck bringen zu können.

Um Alma Mahlers Leben rankte sich eine Matinee, eine Art musikalischer Revue mit Liedern und gelesenen Texten, bei der die musikalischen Qualitäten nicht immer durchdrangen. Glen Tetley schließlich scheiterte daran, mit dem renommierten Ballet Rambert das expressionistische Drama „Mörder, Hoffnung der Frauen" von Oskar Kokoschka zu neuem Leben zu erwekken. Das verzehrende Feuer, das verstörende Nebeneinander von Erotik und Aggressivität ging in modischen Effekten unter oder wurde durch den künstlich wirkenden Text, den die Tänzer sprechen mußten, verstellt.

HELGE GRÜNEWALD

Auf Zeitungsaktualität getrimmt: „Laokoon" von Stefan Schütz in Göttingen

Wie aus dem Pferd eine Rakete wurde

Das Deutsche Theater in Göttingen ist wegen Umbaus geschlossen. Die Uraufführung des Stückes „Laokoon" von Stefan Schütz, der im östlichen Teil von Berlin wohnt, fand deshalb in einem kleinen Nebengebäude statt, einem Schuppen, der gemeinhin zur Herstellung der Bühnenbilder dient, in dem man die Arbeitsutensilien, Farbtöpfe und Requisitenreste belassen hatte. Die Zuschauer fühlten sich in jene Zeit zurückversetzt, in der sie frierend in Keller- und Zimmertheatern zerbombter Städte zum ersten Mal Stücke von Sartre, Anouilh und Thornton Wilder sahen.

Aus der materiellen Not wurde damals eine Theatertugend. Es bedurfte nicht eines millionenschweren Bühnenbildes, Tisch und Stuhl genügten, Andeutungen von Haus und Bäumen, um die Phantasie zu beleben. Die antike Fabel diente damals den Autoren, um für das Menschheitsdrama des Krieges, dem man soeben entronnen war, ein Bild zu finden. Die humanistische Bildung war noch Allgemeingut.

Günther Fleckenstein, Regisseur und Intendant des Deutschen Theaters, führt bewußt zurück in jene geistig so lebendige Nachkriegszeit, aber er traut der heutigen Generation anscheinend weder Bildung noch Einsicht zu. Um sie zu erschüttern, um ihr begreiflich zu machen, was er mit seiner Inszenierung sagen will, hat er extra einen Koautor angeheuert. Zweimal während der Aufführung geht das Licht an, Jugendliche aus dem Publikum, bärtig und in Jeans, stehen auf und tragen Zitate vor – von Erhard Eppler. Die Schauspieler tragen das Buch in der Hand, aus dem sie zitieren: „Die tödliche Utopie der Sicherheit." Man merkt die Absicht und ist verstimmt.

Dabei hätte es der blassen Prosa des Politikers wahrhaftig nicht bedurft, um der ursprünglichen Kraft der rhythmisierten Sprache von Schütz bewußt zu werden und aktuelle Anspielungen zu erkennen. Denn darum geht es in der überlieferten Sage wie in dem Stück: Der Seher Laokoon warnt das trojanische Volk vor einem „Danaergeschenk", das das griechische Heer nach jahrelanger Belagerung zurückgelassen hat. Das Volk von Troja wird dargestellt von einer Reihe seriöser Herren im Straßenanzug an einem Tisch, die wie Abgeordnete in einem Parlamentsausschuß wirken. Sie lassen sich zwar beeindrucken von den wilden Reden Laokoons (Jörg Schröder), aber ihre Bedenken werden zuletzt zerstreut durch die „vernünftigen" Argumente des Vorsitzenden Priamus (Manfred Paethe), unterstützt durch den vermeintlichen griechischen Überläufer Simon (Michael Vogtmann).

Eine Rakete als Bühnenbild zeigt, was man hier als Danaergeschenk zu betrachten hat. Anders aber als in der Äneis, wo der Priester geopfert und mit seinen beiden Söhnen von zwei Schlangen erwürgt wird, setzt der Fanatiker Laokoon bei Schütz dem Realpolitiker Priamus seinen Freitod als Beweis seiner Überzeugung entgegen: Er stürzt sich mit seinen beiden Söhnen aus dem Fenster.

„Si tacuisses"... Wenn Fleckenstein sich auf den Text des Stücks beschränkt hatte, wäre uns die Peinlichkeit dieses Abends erspart geblieben. Die Politisierung durch die Regie wirkt dümmlich und präpotent zugleich. Fleckenstein hat dem Autor einen Bärendienst erwiesen und schließlich auch seiner eigenen Überzeugung, die dem laokoonischen Engagement recht gibt gegen die vermeintliche politische Vernunft. Dieses bisher einzige überzeugende Stück des Stefan Schütz wurde durch den Übereifer seines Regisseurs verhunzt.

CHRISTOPH GRAF SCHWERIN

JOURNAL

Galaabend soll Watteau in Berlin halten

Schw. Berlin

Die „Freunde der preußischen Schlösser und Gärten e. V." veranstalten am 2. Oktober in der Deutschen Oper Berlin einen Galaabend, der dem Erwerb von Antoine Watteaus „Einschiffung nach Cythera" für das Schloß Charlottenburg dienen soll. Das Bild aus der Sammlung Friedrichs des Großen wurde für einen Preis, der die Hälfte des vom Ausland Gebotenen beträgt, von seinem Eigentümer, Prinz Louis Ferdinand von Preußen, der Stadt Berlin zum Kauf angeboten. Die öffentliche Hand ist bereit, den größten Teil des Preises zu erstatten, der Rest muß von den Berlinern und den Freunden Berlins aufgebracht werden.

Stiftung F.V.S. ehrt sowjetischen Physiker

DW. Hamburg

Der mit 30 000 Mark ausgestattete Alexander-Petrowitsch-Karpinskij-Preis der Hamburger Stiftung F.V.S. geht dieses Jahr an den sowjetischen Wissenschaftler Prof. V. I. Goldanskij aus Moskau. Mit dem Preis sollen überragende Leistungen, die in der Sowjetunion, namentlich auf dem Gebiet der Naturwissenschaften, erbracht werden, ausgezeichnet werden. Die feierliche Überreichung des Preises findet am 19. September im historischen Gebäude der Akademie der Wissenschaften von Leningrad statt.

Erfolg für deutschen Film in Spanien

dpa, La Coruna

Peter Schamoni hat auf dem X. Internationalen Festival der Filmkomödie in La Coruna zusammen mit seinem portugiesischen Kollegen José Fonseca den Preis für die beste Regie errungen. Die Auszeichnungen wurden den beiden Regisseuren für ihre im offiziellen Wettbewerb gezeigten Werke „Frühlingssymphonie" (ein Film über Robert Schumann und Clara Wieck) und „Sem sombre de pecado" (etwa: Ohne Schatten von Sünde) zuerkannt.

Kölner Literaturpreis für Uwe Johnson

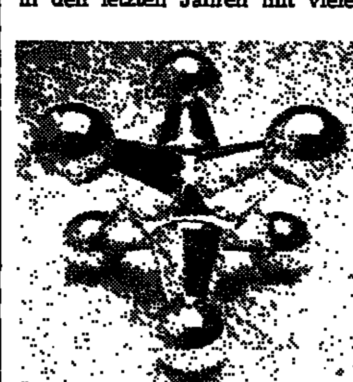
dpa, Köln

Der mit 25 000 Mark dotierte Kölner Literaturpreis geht in diesem Jahr an den Erzähler Uwe Johnson. Die Auszeichnung gelte dem Werk des 49jährigen in Pommern geborenen Künstlers, „das wie kein anderes in der zeitgenössischen Literatur" die Auswirkungen der Teilung Deutschlands und der Ost-West-Problematik auf die Menschen und ihr Leben verdeutliche, heißt es in der Entscheidung der Stadt. Eins seiner bekanntesten Bücher ist der Roman „Mutmaßungen über Jakob" (1959).

Stuttgart zeigt dänisches Design

DW. Stuttgart

Design ist mehr als nur Oberflächenveredelung von Gebrauchsgegenständen. Ein gutes Design dient nicht nur dem Auge, es dient auch der Funktion. Das haben die Dänen in den letzten Jahren mit vielen Beispielen belegt. Eine Auswahl gelungener Beispiele vom Kinderspielzeug bis zur Schiffsschraube, vom Haushaltsgerät bis zur Maschine zeigt der Dänische Designrat im Stuttgarter Design Center mit der Ausstellung „Design: Zuerst das Problem". Sie ist dort bis zum 9. Oktober zu sehen. Der Katalog, der zugleich ausführlich auf die Prinzipien dänischer Form- und Produktgestaltung eingeht, kostet 25 Mark.

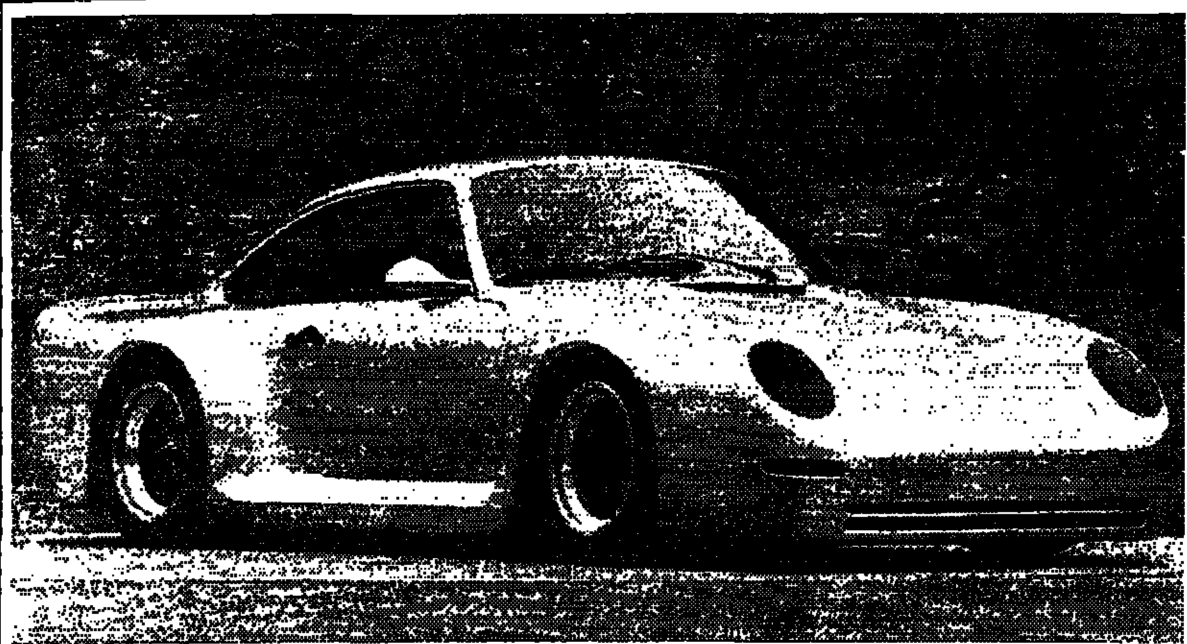


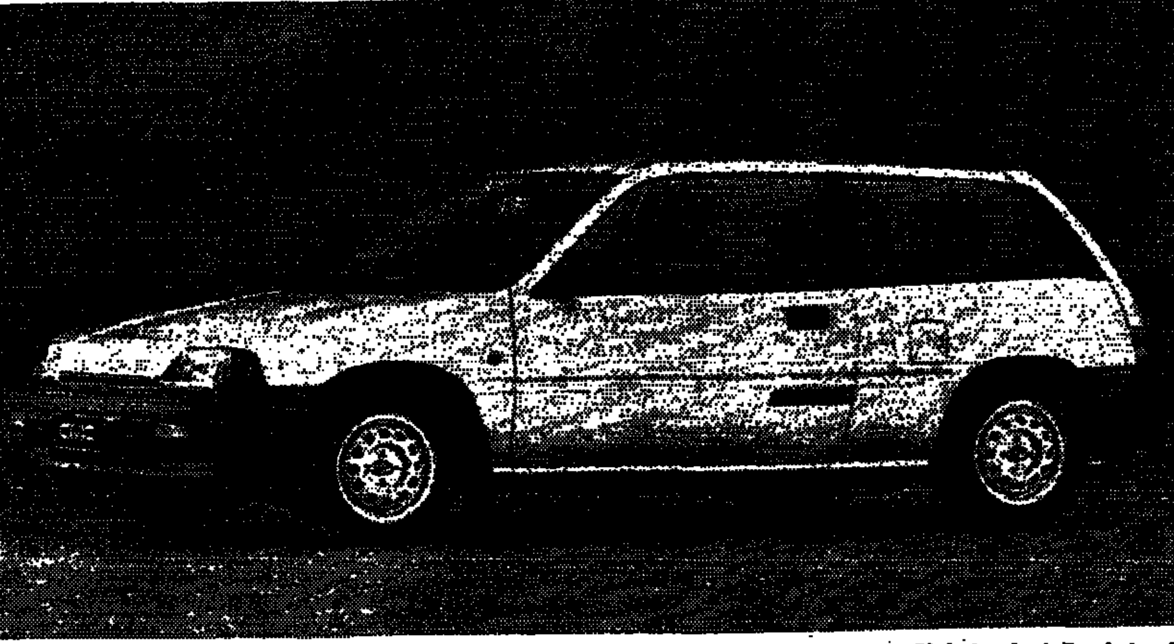
Verbindungsstück für Stahlrohrkonstruktionen, aus der Design-Ausstellung in Stuttgart FOTO: KATALOG

Noeltes „Michael Kramer" ein Sicherheitsrisiko

bb. Hamburg

Am Hamburger Thalia Theater ist die Aufführungsserie von Rudolf Noeltes Inszenierung des „Michael Kramer" von Gerhart Hauptmann vorläufig abgebrochen worden, obwohl sie bei Publikum und Presse ein sehr positives Echo gefunden hatte (vgl. WELT v. 5. 9.). Strenge Sicherheitsauflagen des Amtes für Arbeitsschutz, die die Umbaupausen zwischen den Bühnenbildern drastisch verlängert hätten, wurden von Noelte als Eingriff in seine künstlerische Freiheit zurückgewiesen. Nachdem der Technische Direktor des Thalia Theaters, Karl Stantin, der zugleich Sicherheitsbeauftragter ist, mit einem Bußgeld von 2000 Mark belegt worden war, wollte er die Verantwortung für weitere Aufführungen nicht mehr übernehmen.





In den Genuß des Porsche Turbos mit Allradantrieb (links), hauptsächlich für den Renneinsatz gedacht, werden wahrscheinlich nur 200 stolze Besitzer kommen. Noch ein bißchen neuer ist der Honda Civic (rechts). Er wird auf der IAA erstmals außerhalb Japans präsentiert.

Die Autos für morgen sind die Stars von heute

Von HEINZ HORRMANN

Wo die Trauben der Autofans am dichtesten sind, da drehen sich im gleißenden Licht der Spots die phantastischen Entwürfe der Automobil-Designer und -Stylisten. Atemberaubende Eleganz in der Linienführung, ohne Rücksicht auf praktische Notwendigkeiten, Studien vollgepackt mit pfiffigen Ideen und technischen Detailspielereien – das begeisterte die Besucher der IAA schon in den sechziger Jahren. Für diese Veranstaltungen, auf denen nichts verkauft wird, sondern nur neue Produkte und Ergebnisse aufwendiger Ingenieurarbeiten gezeigt werden, waren die „Zukunftsautos" stets spektakulärer Blickfang; in den Serienautos fand man aber so gut wie nichts von diesen Entwürfen wieder.

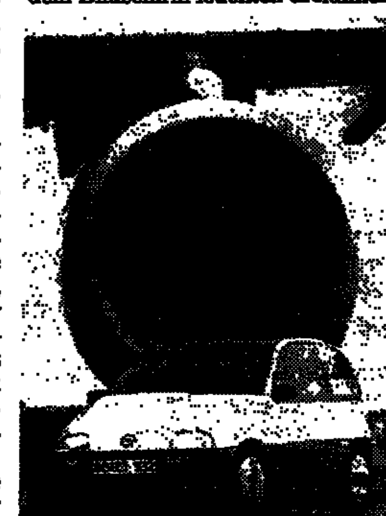
Das ist völlig anders geworden. Den Anfang machte Ford mit seinem aufsehenerregenden Forschungsauto Probe III. Unübersehbar erbte das Serienfahrzeug Sierra die Karosserieform. Auch das Escort-Cabrio, 1981 eine Studie, ist heute als ein Typ der Modellpalette ausgestellt. Dieses Mal ist es wieder der Prototyp eines Frischluft-Autos, der umlagert ist: Der zweisitzige Winzling BarchKetta auf Fiestabasis mit eigenwilliger Haifischschnauze und Steilheck. Die „Stylisten-Kür" soll schon bald in Serie gehen. Der Preis wird bei 20 000 Mark liegen.

Opel hat ähnliche Pläne mit dem Corsa Sprint und dem Junior, Deutschlands kleinstem Auto. Die Studie in Ei-Form wurde noch unterhalb der Corsa-Klasse, als munterer Viersitzer für junge Leute entworfen. Für die Zielgruppe bietet er interessante technische Lösungen an, wie beispielsweise herausnehmbare und als Schlafsäcke nutzbare Sitzpolster oder einen in Modultechnik gefertigten Instrumententräger mit Geräten, die außerhalb des Fahrzeuges auch als Portables genutzt werden können. (Uhr, Radio, Lautsprecher, Lampe). Der Zwerg mit dem unglaublich großen Innenraum ist nur 3,41 Meter lang und erreicht mit dem kleinen 1,2-Liter-Motor eine Spitzengeschwindigkeit von 150 km/h.

Das Rezept, Studien leicht modifiziert in großer Stückzahl nachzubauen, haben auch die Italiener aufgegriffen. Meister Bertone bezeichnet seine Sportflunder „Delfino" zwar als Versuchs-Prototyp, doch der Entwurf ist im Finish bereits so perfekt, daß er von Experten als künftiges Produktionsmodell eingestuft wird. Wahrscheinlich wird die Serie bei Alfa Romeo auf Band gelegt.

Zusammen mit Mazda-Konstrukteuren entwickelte Bertone den „MX-81", der von japanischen Unternehmen als „Zukunftsprojekt mit realistischen und futuristischen Elementen" bezeichnet wird. Wer sich die gefällige Karosserie genau ansieht, erkennt vier runde Öffnungen in der Heckstoßstange. Hier sind Meßinstrumente eines Abstandwarnradars untergebracht. Der Fahrer bekommt die Information durch ein akustisches Signal mittels Sprachsynthesizer.

Der Fahrersitz ist drehbar. Anstelle eines Lenkrads gibt es einen Monitor und eine Reihe von Drucktasten. Um den Fernsehmonitor zieht sich ein Kunststoffgliederband durch Antippen und Schieben dieser Servolenkung bekommt man die Kurve. Nach Einschalten der Zündung verwandelt sich der Fahrgastbereich in den Kommandostand eines Raumschiffs. Auf dem Bildschirm leuchten dreidimensional Werte über Geschwindigkeit und Drehzahl auf. Warnsignale machen auf Funktionsstörungen der Technik aufmerksam.



Der „Opel Junior": Wird aus der Studie schon nächstes Jahr ein Auto?

Obwohl schwäbische Nüchternheit mit solchen Galaxiseffekten nicht konkurrieren kann und möchte, ist der von Porsche gebaute Prototyp der Sportgruppe B-911 der absolute Publikumsliebling. Ein Team hat unter der Regie von Entwicklungschef Helmuth Bott alles in den Wagen gepackt, was gut und teuer ist. Das 2,8-Liter-Triebwerk hat vier Ventilzylinderköpfe, zwei Turbolader und Allradantrieb. Von dieser Studie sollen 200 Exemplare für den Sporteinsatz gebaut werden. Der Preis von etwa 300 000 Mark dürfte den Kundenkreis automatisch einschränken. Als erster meldete Herbert von Karajan Kaufabsichten an. Das hatte er vorher auch schon auf dem Audi-Stand getan, wo erstmals der rund 200 000 Mark teure verkürzte Sport-„Quattro" ausgestellt ist. Vorstandsmitglied Habbel versprach daraufhin, für den Dirigenten eine Probefahrt mit dem Rallyestar Hannu Mikkola zu organisieren.

Zum Jubiläum wartet die internationale Automobilausstellung mit einer Besonderheit auf. Erstmals sind wieder völlig neue Modelle zu sehen, die nie zuvor gezeigt wurden. So präsentiert Honda (erstmals außerhalb Japans) als Weltneuheit die Civic-Serie. Der originelle Stadtwagen wird in drei Versionen (von 12 990 Mark an) zu haben sein. Alle Motoren sind mit einem völlig neuen Querstrom-Zylinderkopf aus Leichtmetall ausgestattet. Anders als bei den jetzt häufiger verwendeten vier Ventilen gibt es im Honda-Triebwerk zwei Einlaß- und ein Auslaßventil. Spitzenmodell der Reihe ist das Coupé CRX (19 490 Mark).

Neu ist ebenfalls der Passat Variant Tetra, der mit dem Allrad-Antrieb des Audi ausgerüstet ist. Ein Auto, mit dem Geschäftsleute bei jedem Wetter ankommen. Wie stolz Konzernchef Hahn auf die „Quattrologie" der Tochtergesellschaft Audi ist, belegt neben der Anleihe für das Wolfsburger Modell auch der Umstand, daß Hahn die meiste Zeit auf dem Audi-Stand verbrachte.

Probleme mit britischen Prügelprofis

Polizei fordert mehr Rechte gegen die Randalierer in den Fußballstadien

FRITZ WIRTH, London

Zum Fußballergebnis gesellt sich seit einigen Wochen in Großbritannien wieder regelmäßig der Polizeibericht, der Preis und Folgen des letzten Heimsieges beschreibt: 2:1 für Chelsea, 110 Verhaftungen, 53 Verletzte, 30 000 Mark Sachschaden. Die Schläger, getarnt unter dem mildernde Umstände gewährenden Kosenamen „Fußballfans", sind wieder unter uns. Die Bürger in der Nähe dieser Schlachtfelder samstäglicher Orgien brachliegender Muskeln und Gehirne rüsten sich inzwischen gegen derartige Sturmboen der Gewalt wie die Bürger Amerikas gegen herannahende Tornados. Sie nageln ihre Fenster mit Brettern zu, Geschäftslokale schließen, Pub-Besitzer lassen für einige Stunden ihre Bier-Hydranten versiegen, und Mütter holen ihre Kinder von der Straße.

Geisterflüge zum Festland

Da Fußball eben sehr international ist, wurde die britische Art, Fußball zu konsumieren, schnell zum Exportartikel. Man erinnert sich an die „Schlacht von Paris" beim Spiel München – Leeds, an das „Tränengasspiel" bei den Europameisterschaften in Turin und an das Gastspiel von Glasgow Rangers in Spanien, wo nachgewiesenermaßen einige Fans bereits volltrunken an Bord des Flugzeugs nach Barcelona kamen, es zwei Tage später ebenso volltrunken in Glasgow wieder verließen und nicht wußten, daß sie zwischendurch einem Sieg ihrer Mannschaft und einer solennen Schlägerei auf den Rängen in Barcelona beigewohnt hatten.

Ein britisches Phänomen? Kaum. Die Selbstbeteiligung der Fußballfans auf den Rängen an den Darbietungen ihrer „Götter", die ja schon lange nicht mehr Spiele, sondern stets „Existenzkämpfe" sind, ist seit Jahren sehr international geworden. Eine Reihe von Psychologen und Sozialingenieuren haben für diese Exzesse flinke und romantische Erklärungen zur Hand: dies seien Auftritte einer arbeits- und ziellosen Jugend, „der nur noch eine Quelle emotionalerr Identifikation geblieben ist, ihr Verein am Samstag".

Sicher ist jedoch: In Großbritannien reichen für die wöchentlichen Schläger-Orgien in den Arenen solch mildtätige Interpretationen nicht mehr aus. Hier hat dieser Terror seit einiger Zeit ganz neue und höchst beunruhigende Dimensionen bekommen. Denn auf britischen Plätzen wird Fußballterror immer häufiger im Zeichen des Hakenkreuzes, von SS-Insignien, kurz: von neo-nazistischen „Punks" der extremen politischen Rechten inszeniert. Sie gehören in der Mehrheit dem „British Movement", der „Britischen Bewegung", an, die sich vor einigen Jahren von der faschistoiden rechtsextremen „Nationalen Front" absplitterte.

Für diese „Punks" gehören Schlägereien zum obligaten Wochenendritual. Bis vor kurzem noch gaben ihnen die Wochenenddemonstrationen der britischen Anti-Nazi-Liga Anlaß, „auf den Putz zu hauen". Seit sie nicht mehr stattfinden, haben sie ihre Aktivitäten in die Fußballarenen verlagert. Und sie kommen nicht nur, um Schlägereien zu provozieren, sie bringen zugleich Flugblätter ihrer „Bewegung" unters Volk. Einige dieser Flugblätter rufen zur Gewalt gegen Schwarze, Asiaten und Juden auf.

Warten auf ersten Toten?

Die britische Polizei ist besorgt über diesen neuen Trend. Sie hat Erfahrungen mit „klassischen Fußballschlägern", die sie heute relativ leicht in den Griff bekommt. Die neonazistischen „Punks" aber sind Schlägerprofis, die Polizisten in den Arenen häufig in eine Falle locken und sie brutal zusammenschlagen.

Die britische Polizei-Gewerkschaft ist nicht mehr bereit, Samstag für Samstag hinzunehmen, daß Hunderte ihrer Männer verletzt aus den Arenen zurückkehren. Sie forderte gestern von der britischen Regierung das Recht, notfalls Fußballspiele zu verbieten. Es ist das gleiche Recht, das sie im Umgang mit den früheren Samstagsmärschen der „Nationalen Front" gegen die Anti-Nazi-Liga erhielt.

Polizei-Gewerkschaftssprecher Tony Judge: „Wenn wir nicht mehr Rechte bekommen im Kampf gegen diese Rowdys, werden wir unseren Polizeischutz aus den Stadien zurückziehen. Andernfalls ist der Tag nicht mehr weit, an dem wir den ersten toten Polizisten zu beklagen haben."

Der Streit ums Faß kommt viel zu spät

Wies'n Bier aus dem Container – nicht nur ein alter Hut, sondern auch gesünder?

PETER SCHMALZ, München

Die ungewohnte Ruhe vor dem diesjährigen Oktoberfest, die selbst den Wirte-Sprecher Richard Süßmeier zum Verzweiflungsruf animierte: „Ja, was is' denn los, mir hat direkt was gefehlt", schien gestern morgen, zwei Tage vor der Eröffnung des größten Volksfestes der Welt, endlich von einem zünftigen Streitthema verscheucht zu sein. „Das schlägt dem Holzfaß den Boden aus" ärgerte sich die „Süddeutsche Zeitung" auf ihrer ersten Lokalseite und klagte wortreich über den Verlust zweitausendjähriger bayerischer Brautradition.

Der Stoß ins Leere

Der Redaktion war zu Ohren gekommen, auf der Wies'n werde nun doch entgegen allen Beteuerungen Bier per Pression aus dem Container in die Krüge gezapft und konnte dafür sogar als Kronzeugen einen leibhaftigen Münchner Brauerei-Boß zitieren. Tatsächlich hatte Friedrich Schneider, Vorstandsvorsitzender der Paulaner-Brauerei, tags zuvor im kleinen Kreis über die Nachteile des Faßbieres geplaudert und dabei auch erwähnt, daß seine Brauerei auf der Theresienwiese zwei 5000-Liter-Container stehen hat. „Was kann man eigentlich mit dem Verbraucher noch alles machen?", fragte die Münchner Traditions-Zeitung empört – und stieß damit voll ins Leere. Selbst Wies'n-Bürgermeister Winfried Zehetmeier, der vor zwei Jahren einen mutigen Kampf gegen den von den Wirten favorisierten Container führte, zeigte sich ungerührt: „Ein alter Hut."

Längst wissen Eingeweihte, daß sie das Wies'n-Bier mit zweierlei Maß messen müssen. In den großen Bierburgen strömt der goldne Gerstensaft noch immer aus den 200-Liter-Banzen, aus denen ein flinker Schankkellner bis zu 298 Maß zapfen kann (der Betreffende wurde in diesem Jahr von seinem Wirt mit einem T-Shirt ausgezeichnet, auf dessen Rücken die Rekordzahl von der speziellen Münchner Maß-Einheit kündet), im Hippodrom und in Käfer's Wies'n-Schänke wartet das Bier in Aluminiumgehäusen auf den Gast.

Die anderen Wirte sehen das mit einem neidischen Auge, denn Container-Bier ist profitabler zu handhaben, und einem wohlwollenden Auge, weil die beiden Container unter dem strengen Blick der Bavaria für sie moderne trojanische Pferde sind, die dem alten Holzfaß den Garaus machen werden. Bürgermeister Zehetmeier zeigte sich gestern zu diesem Thema zugeknöpft: „Ich möchte darüber nichts weiteres sagen." Die Zurückhaltung des CSU-Mannes ist verständlich, muß er doch morgen Mittag beim Anstich seinem Ministerpräsidenten und Parteivorsitzenden Franz Josef Strauß in die Augen blikken, der vor zwei Jahren den Container mit einem Bannfluch der Staatskanzlei belegt und vor sündigem Treiben gewarnt hatte: „Legt nicht die Axt ans Holzfaß."

Die Wirte hoffen jetzt aber doch auf Bewegung im Bierbottich, denn Paulaner-Chef Schneider hat ein Argument für den Container gefunden, dem sich auch ein bierliebender Ministerpräsident nur schwer entziehen kann: Das Bier aus dem Faß kann gesundheitsschädlich sein! Die mit Pech und Schwefel imprägnierten Holzfässer, so Schneider, können mit höchstens 65 Grad gesäubert werden, was schädliche Bakterien bequem überleben. Der Container dagegen sichert klares, reines und sauberes Bier. „Ein gutes Argument", lobt Wies'n-Wirt Süßmeier. „Dagegen kann man nicht mehr viel sagen."

Doch das Geschäft bleibt

Oder doch? Dem CSU-Stadtrat Herbert Frankenhauser, städtischer Verwaltungsbeirat beim Oktoberfest, hat eine Brauerei verraten, Pech und Schwefel seien längst aus den Holzfässern verbannt und die gekrümmten Eichendauben würden innen mit einer pflegeleichten Plastikschicht überzogen. Und Bierkenner der Wies'n schmunzelten gestern über die schwärmerischen Worte, wonach die frische Maß aus einem kühl und ruhig gelagerten Holzfaß ein „Riesengenuß" sei.

Da mag sich mancher Bier-Traditionalist verschlucken und vielleicht mit dem Gedanken trösten, daß eine Tradition der Wies'n treu bleibt: Sie ist und bleibt ein Geschäft. Nach einer Umfrage der Industrie- und Handelskammer sollen Wirte, Schausteller und Brotzeitstände einen Umsatz von bis zu 100 Millionen Mark machen.

„Boston Wodka-Party" auf der „Beaver"

AP, Boston

Zu einer „alkoholischen Neuauflage" der „Boston Tea Party" kam es am Mittwoch: Bürger des amerikanischen Neuenglandstaates Massachusetts gaben ihrem Abscheu über den Abschuß des südkoreanischen Verkehrsflugzeuges durch einen sowjetischen Abfangjäger dadurch Ausdruck, daß sie russischen Wodka ins Bostoner Hafenwasser gossen. Die „Wodka-Party" versammelte Bar- und Restaurantbesitzer sowie andere Einwohner im Hafenviertel, wo im Dezember 1773 Kolonisten ein Schiff geentert und seine aus mit britischen Zollabgaben belegtem Tee bestehende Ladung ins Wasser geworfen hatten. Der Barbesitzer William Snowden III., Organisator der Aktion, rund ein Dutzend Vertreter der Verkaufsorganisation der Wodkafirma „Stolitschnaja" und etwa 50 Zuschauer fanden sich auf der „Beaver", einer Nachbildung des „Tea Party"-Schiffes, ein und kippten etwa 45 Liter Wodka über Bord. In zehn US-Bundesstaaten ist der Verkauf von Wodka verboten worden, oder es wird ein freiwilliger Boykott durchgeführt. Einige Restaurantketten haben überdies Wodka aus ihrem Alkoholangebot verbannt.

Amokschütze in Wien

AP, Wien

Ein 17jähriger Schütze hat gestern in Wien fünf Menschen angeschossen. Der Mann konnte zunächst entkommen, obwohl das Haus, in dem er sich verschanzt hatte, sofort umstellt worden war. Später wurde er festgenommen, die Motive blieben vorerst unklar.

Bus aufgeschlitzt: 2 Tote

AP, Eisenstadt

Nur einen Tag nach dem schweren Busunglück in der Steiermark, bei dem 13 Ungarn getötet wurden, ist gestern im Burgenland ein deutscher Reisebus verunglückt. Dabei kamen zwei Menschen ums Leben. Der Bus war von einem Lkw seitlich aufgeschlitzt worden.

Dosen-Pfand

SAD, New York

Ein neues Gesetz bestimmt seit dem 12. September im Staate New York, daß auf alle Cola- und Bierdosen, Plastik- und Glasflaschen Pfand zu zahlen ist. New York folgt damit dem Beispiel mehrerer anderer US-Staaten, die sich davon eine geringere Umweltbelastung versprechen.

Fliegender Meister

F. D. Berlin

Der 55jährige indische Yoga-Meister Swami Vishnu Devanvanda ist gestern früh in Berlin mit einem selbstgebauten Leichtflugzeug in den Ostteil der Stadt geflogen. Nach dem Start in Spandau überquerte er die Mauer und landete im Ostsektor der Stadt. Devanvanda, der seinen „Friedensflug" „symbolische Bitte für den Weltfrieden" nannte, kam am Nachmittag wohlbehalten nach West-Berlin zurück.

Tod bei Schießübung

dpa, Baumholder

Bei einer Schießübung auf dem Truppenübungsplatz Baumholder ist am Mittwochabend ein Unteroffizier der in Trier stationierten Heimatschutzbrigade 54 tödlich verletzt worden. Die Ursache des Unglücks war gestern noch unklar.

ZU GUTER LETZT

„Im Gelände immer mit laufendem Motor und eingelegtem Gang fahren" – Tip der „Bild"-Zeitung für Geländefahrer

WETTER: Schauer

Wetterlage: auf der Rückseite einer Kaltfront, die bis Freitag abend die Alpen erreicht haben wird, fließt mit Schauerstaffeln zunehmende kühle Meeresluft nach Deutschland.

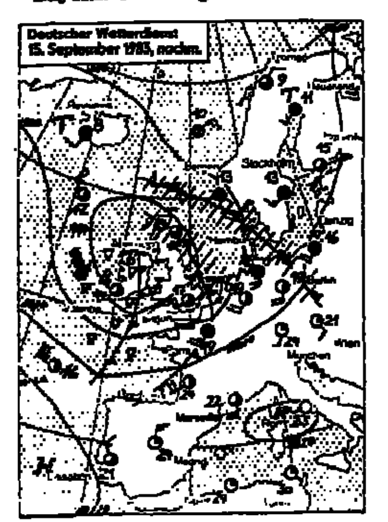
Vorhersage für Freitag:

Bayern: Überwiegend stark bewölkt und zeitweise schauerartiger Regen. Nur am Alpennordrand anfangs noch föhnig aufgeheitert, später aber auch dort Eintrübung. Höchsttemperaturen 16 bis 19 Grad Celsius. Nachts Abkühlung auf 12 Grad.

Übriges Gebiet: Rasch wechselnde Bewölkung mit Schauern. Tageshöchsttemperaturen zwischen 15 und 18 Grad, in den Mittelgebirgen um 11 Grad. Frischer, in Böen starker Wind aus Südwest.

Weitere Aussichten:

Kühles Schauerwetter, in Süddeutschland zum Teil länger andauernde Niederschläge.



Temperaturen am Donnerstag, 13 Uhr:

Berlin	19°	Kairo	30°
Bonn	20°	Kopenh.	15°
Dresden	22°	Las Palmas	23°
Essen	19°	London	17°
Frankfurt	20°	Madrid	24°
Hamburg	17°	Mailand	21°
List/Sylt	15°	Mallorca	29°
München	24°	Moskau	14°
Stuttgart	22°	Nizza	23°
Algier	28°	Oslo	13°
Amsterdam	14°	Paris	19°
Athen	29°	Prag	22°
Barcelona	25°	Rom	23°
Brüssel	17°	Stockholm	13°
Budapest	24°	Tel Aviv	30°
Bukarest	23°	Tunis	30°
Helsinki	15°	Wien	24°
Istanbul	28°	Zürich	21°

* **Sonnenaufgang am Samstag:** 6.59 Uhr, Untergang: 19.34 Uhr, **Mondaufgang:** 18.11 Uhr, Untergang: 1.17 Uhr.
* in MEZ, zentraler Ort Kassel

Italien bläst zur Jagd auf den Rest

Jagdrecht bringt das Wild an den Rand der Ausrottung / Selbst Kleinvögel sind nicht sicher

KLAUS RÜHLE, Rom

Am 18. August begann in ganz Italien die Jagdzeit und damit ein neues Kapitel des Vogelmords und der Vernichtung der Fauna. Die regional unterschiedliche, allgemein aber kurze Schonzeit ist zu Ende, und mehr als zwei Millionen Sonntagsjäger stürzen sich auf alles, was da fleucht und kreucht. Und das wird immer weniger, weil in Jahrzehnten hemmungsloser Jägerei die Tierwelt der Apenninenhalbinsel stark geschrumpft ist.

Manche Tierarten sind völlig ausgerottet, so zum Beispiel Luchs, Biber, Seeadler, Haselhuhn, Einsiedleribis. Andere haben Seltenheitswert, wie Flamingo und Gänsegeier. Vor dem Aussterben bewahrt werden konnten bisher in den Naturschutzparks der Abruzzenbär, Wölfe, Gänse und Steinböcke. Allerdings führen die Verantwortlichen der Naturschutzgebiete einen erbitterten Kampf gegen Bauern und Wilderer.

Besonders schlimm steht es um die Vogelwelt. Mangels anderer Jagdobjekte haben es Hunderttausende von Italienern mit Jagdlizenz auf Vögel jeder Art und Größe abgesehen. Das gültige Jagdgesetz von 1977 schützt nur eine sehr beschränkte Anzahl von Vogelarten. So darf etwa auch auf den nahezu ausgestorbenen Auerhahn weiter geschossen werden.

Die lange Jagdperiode deckt sich teilweise sogar mit der Nistzeit. Zwar ist die Vogeljagd mit Netzen verboten, doch wird dieses Verbot durch Sonderregelungen in verschiedenen Regionen Italiens faktisch wieder aufgehoben. Manche Regionen haben zudem den Jagdbeginn noch vorverlegt. Dazu kommt, daß die ohnehin weitmaschigen Bestimmungen des Jagdgesetzes von vielen Nimroden in Italien wenig ernst genommen werden.

Dabei fehlt es nicht an Protesten der Naturschutzfreunde und -verbände. Der Präsident der italienischen Sektion des World Wildlife Found, Fulco Pratesi, bemühte sich vor rund drei Jahren um einen Volksentscheid zur Abschaffung der allgemeinen Jagd. Mehr als 800 000 italienische Bürger vorwiegend der jüngeren Generation verhalfen der Unterschriftensammlung zum Erfolg. Doch der Verfassungsgerichtshof lehnte die Volksabstimmung mit einer fadenscheinigen Begründung („unklare Formulierung") ab.

In Italien leben von der Jagd rund 200 größere und kleinere Betriebe, die sich mit der Herstellung von Flinten und Büchsen beschäftigen und jährlich rund 400 000 Schießeisen fabrizieren. Hinzu kommen etwa 5000 Geschäfte für Jagdbedarf jeder Art. Sie verkaufen außer Waffen auch Jagdkleidung. An der Jagd verdienen aber auch Hoteliers, Gaststättenbesitzer, Transportunternehmen, Tankstellen und so weiter. Und nicht zuletzt der italienische Staat, der jedes Jahr pro Jagdlizenz fast 100 Mark kassiert.

Arbeitslos geworden wären bei Abschaffung der Jagd auch die 1200 Zuchtbetriebe, die den Bedarf an rassereinen Jagdhunden decken, und die zahlreichen Spezialunternehmen, die sich mit der Aufzucht von jagdbarem in der freien Natur kaum mehr vorhandenem Wild befassen. Insgesamt schätzt man das Jagdgeschäft auf einen Umsatz von rund einer halben Milliarde Mark.

Einen Jagdschein bekommt in Italien jeder Antragsteller nach einer formalen Prüfung. Inhaber dieses Jagdscheines haben automatisch auch Anspruch auf einen Waffenschein.

Neue Aktion Brotpfennig

Welthungerhilfe hofft auf das Wechselgeld beim Bäcker

F. DIEDERICHS, Berlin

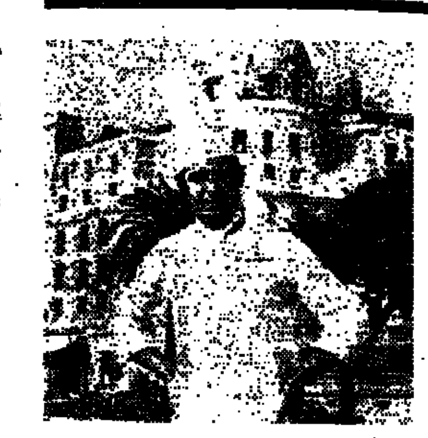
In diesen Tagen zieren die Ladentheken der rund 40 000 Bäckereien im Bundesgebiet nicht nur Brot und Backwaren, sondern auch kleine Spendenschachteln aus Pappe, auf denen zwei dunkelhäutige Kinder lächeln. Mit der Aktion „Brotpfennig" haben sich auch in diesem Jahr die deutschen Bäcker wieder in den Dienst der guten Sache gestellt, die bei den „Brotpfennig"-Aktionen in den Jahren 1981 und 1982 rund eine Million Mark an Spenden einbrachte. Was sich bis zum 14. November in den Pappschachteln sammelt, geht wie in den vergangenen Jahren ohne Abzüge an die Deutsche Welthungerhilfe, die damit Selbsthilfeprojekte in Entwicklungsländern fördert.

Die jetzt in Berlin vom Berliner Wirtschaftssenator Elmar Pieroth (CDU) eingeläutete Sammlung spekuliert vor allem auf die Bereitschaft der Bäckereikunden, sich nach ihrem Einkauf von den Wechselgeld-Pfennigen zu trennen. Diese Pfennige sollen dann, so hoffen die Initiatoren, „auf fruchtbaren Boden in der Dritten Welt fallen", um auch dort Brot wachsen zu lassen. So soll neben Erntehilfen auch der Kauf einfacher Backöfen für die Landbevölkerung finanziert werden.

Der Generalsekretär der Deutschen Welthungerhilfe, Bernd Dreesmann, wies bei der Eröffnung der „Brotpfennig-Sammlung" auf derzeit katastrophale Versorgungslagen im südlichen Afrika und in Ähtiopien hin, wo eine Katastrophe wie zu Beginn der 70er Jahre drohe. Nach Angaben der Welthungerhilfe sind auf der ganzen Welt derzeit 500 Millionen Menschen ständig unterernährt oder fehlernährt.

Mit den Erlösen der diesjährigen Sammelaktion stützt die Welthungerhilfe vor allem Ernährungshilfeprogramme in Pakistan und Ecuador, Bäckerei-Projekte in Zimbabwe und Peru, den Bau fachgerechter Getreidelager in Obervolta sowie Tierzucht-Projekte auf den Philippinen.

Freitag, 16. September 1983 - Nr. 216 - DIE WELT





DEUTSCHLAND / Durch den Naturpark Elm-Lappwald

In der Heimat des Schalks macht Wandern Vergnügen

Schöppenstedt

„Bei dem Wald, Elm genannt, im Dorf Kneitlingen im Sachsenland, wurde Eulenspiegel geboren. Till von Uetzen, der Burgherr von Ampleben, war sein Taufpate." So beginnt ein Welterfolg niedersächsischer Dichtung: die Historie des Schalks Till Eulenspiegel. Der Dichter dieser derben Possen und durchaus gesellschaftskritischen Schwänke blieb fast fünfhundert Jahre anonym. Erst 1971 half der Zufall auf die Spur „eines gewissen Braunschweiger Zollschreibers" Hermann Bote. Allen Erfolgen dieses langlebigen, beliebten deutschen Volksbuches zum Trotz ist der Name Bote bis heute den meisten ebenso unbekannt wie die Heimat des Till Eulenspiegel: Das Land zwischen Harz und Heide, wo die wild- und waldreichen Höhenzüge von Elm, Dorm und Lappwald sich aus dem norddeutschen Flachland heben. Das 300 Quadratkilometer große Gebiet zwischen Braunschweig und Helmstedt birgt im stillen so viel Sehens- und Schützenswertes, daß es 1977 zum Naturpark Elm-Lappwald erklärt wurde.

Um es gleich vorweg zu sagen: Dieser Naturpark Elm-Lappwald wird kein Renner werden unter Deutschlands Ferienzielen. Nicht wegen seiner Lage unmittelbar an der innerdeutschen Grenze – die gehört für die Menschen hier zum Alltagsleben. Nein, diesem nördlichen Vorland des Harzes fehlt es an Jubel, Trubel und Disco-Infrastruktur. Das aber kommt all jenen gerade recht, die die Stille dieser so abwechslungsreichen Landschaft lieben, die weithin nahezu unberührte Natur mit Mooren, milden Höhen und sanften Talgründen, mit seltenen Vögeln und raren Orchideenarten. Wer zusätzlich noch Sinn und Interesse hat für historische Bauten und versteckt dahindämmernde Kunstwerke, der ist in dieser alten Kulturlandschaft am richtigen Platz.

Das Elm-Lappwald-Gebiet ist reich an Zeugnissen seiner Siedlungsgeschichte. Da gibt es Megalithgräber wie die Lübbensteine bei Helmstedt; im Walddickicht stolpert man über Reste von Ringburgen germanischen Ursprungs; in mancher Gemeinde findet sich noch der Thing, jener alte Gerichts- und Versammlungsort unter freiem Himmel, meist von Linden bestanden. Kleine Dörfer überraschen mit bedeutenden Wehrkirchen romanischen Ursprungs. Das Land ist voll von großartigen Herrensitzen, strengen Anlagen einst reicher, mächtiger Klöster und stolzen Ordensburgen wie die der Deutschritter in Lucklum.

Elm-Lappwald, das heißt Spargelland. Und vom benachbarten Braunschweig her kommt auch die berühmte Wurst. Forellen, Karpfen, Wildgerichte und im Herbst die vielgerühmte Brägenwurst mit Braunkohl und Maronen gehören dazu.

Ob im abgelegenen Kammgebirge des kleinen Dorm mit seinen ursprünglichen Laubwäldern, ob im langgestreckten Lappwald mit seinen armen Ackerböden und vielgestaltem Mischwald voller Teiche und Quellen oder im Kernstück des Naturparks, dem Kalksteinhöhenzug des Elms – überall im Naturpark entstehen in jüngster Zeit markierte Rad-, Reit-, Rund- und Streckenwanderwege, Grillplätze, Campinganlagen, beheizte Schwimmbäder.

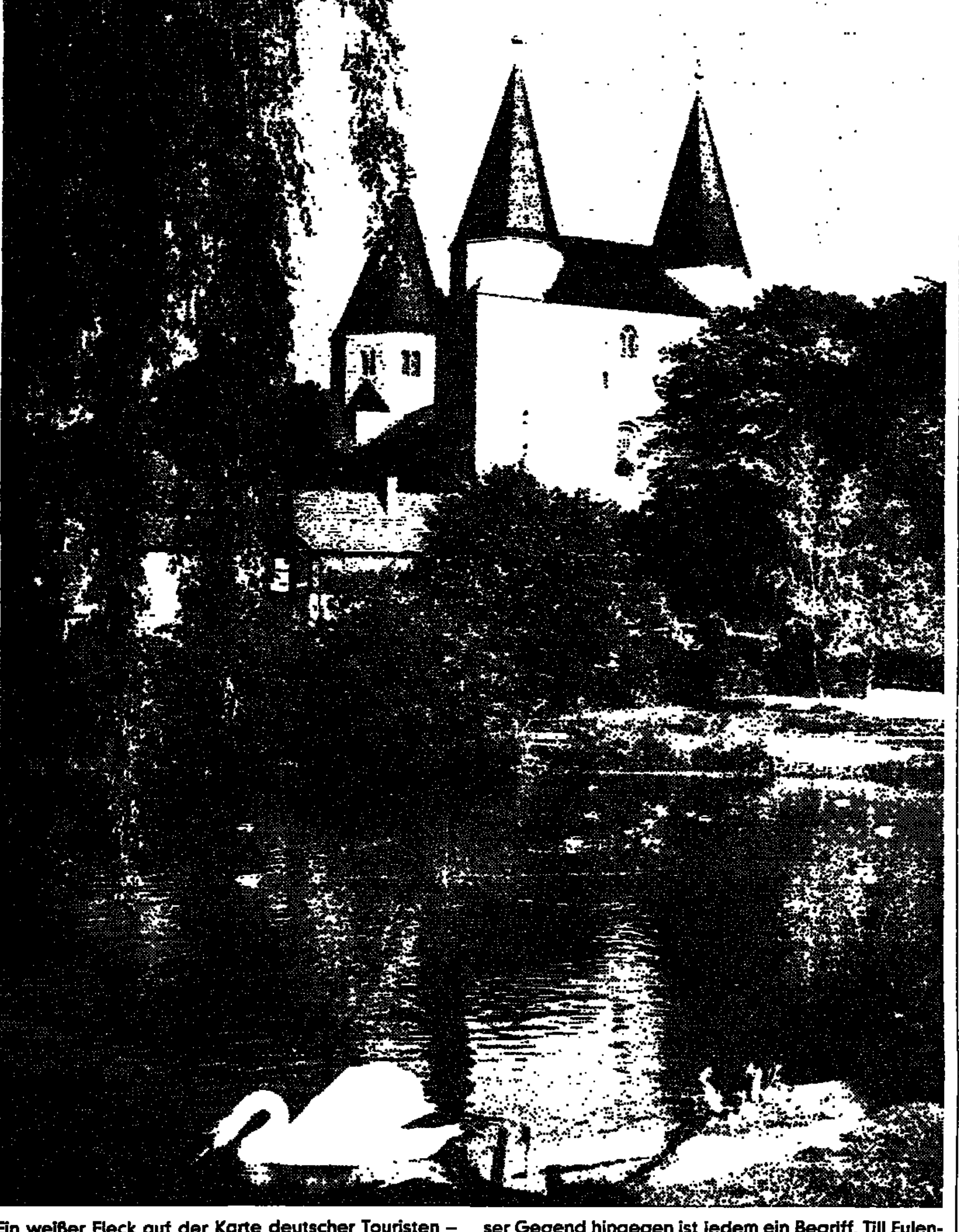


Milde wird mancher Marschierer die 323 Meter des Elm belächeln. Doch dieses Mittelgebirge wird auch ihn zum Schnaufen bringen, denn der 20 Kilometer lange, landschaftsbestimmende Berg steigt zum Teil recht steil und mit schroffen Hängen aus dem Flachland. Nicht von ungefähr sind Ausflugslokale „mit Brokkenblick" so zahlreich. Von der Berggaststätte auf dem Heeseberg zum Beispiel geht der Blick weit ins Harzer Land hinüber. Am Fuße dieses Aussichtsberges wachsen Enzian und das gelbe Adonisröschen. Im Herbst, wenn der Bussard über den Stoppelfeldern steht, wenn die lichten Laubwälder am Rande der Transit-Autobahn von Hannover nach Berlin sich leuchtend bunt färben, dann ist hier die hohe Zeit des Pilzsammelns angebrochen.

Wer mit Natur und Kultur nichts im Sinn hat, kann sich auf Eulenspiegels Spuren amüsieren. Der Schalk stammt aus der Schöppenstedter Senke, einem gesegneten Landstrich mit milden Wintern und warmen Sommern. „Die Böden hier sind so fruchtbar, daß die Bauern sich kein Huhn und keine Kuh halten – geschweige denn Touristen", heißt die Antwort, als wir nach Quartieren auf dem Bauernhof fragen. Die gibt's hier kaum. Auch nicht auf dem Geburtsgehöft des Till, direkt hinter der aus romanischer Bauzeit stammenden Kirche von Kneitlingen. Hier steht das überlebensgroße Eulenspiegel-Denkmal von Theo Schmidt-Reindahl. Mit seinen Symbolen, Eule und Spiegel, in der Hand, lächelt der Bauernsohn hintergründig-verschmitzt auf den Betrachter herab, der am Sockel die Zeilen liest: „Hier kam zur Welt Till Eulenspiegel, Narr, Schalk, Weiser, ein Mensch."

All diese kleinen Orte, auch Sambleben und sein bekanntes Barockschloß, gehören derweil durch Eingemeindung zu Schöppenstedt, „der Stadt der Streiche". Hier existiert das einzige Eulenspiegel-Museum der Welt, angefüllt mit ernsthaft-wissenschaftlichen Sammlungen unzähliger Wort- und Tondichtungen, Gemälden und Skulpturen, zu denen Till seit „seiner" Erstausgabe von 1515 die Künstler anregte. Das Besondere aber sind die Eulenspiegeleien in diesem Museum ... Wollen Sie wissen, warum der Kirchturm am Markt von Schöppenstedt so schief ist? Weil auf der Spitze von St. Stephanus so schönes Gras wuchs, wollten es die sparsamen Schöppenstedter abweiden lassen und wuchteten ihre besten Bullen mit dicken Stricken aufs Dach. „Hei leckt schon", jubelten sie, als das erstickende Tier hochdroben die Zunge rausstreckte.

BARBARA LEHNIG



Ein weißer Fleck auf der Karte deutscher Touristen – der Naturpark Elm-Lappwald zwischen Harz und Heide. Unmittelbar an der innerdeutschen Grenze gelegen, findet kaum ein Wanderer den Weg in die alte deutsche Kulturlandschaft oder setzt seinen Fuß über die Schwelle der Stiftskirche Sankt Peter und Paul in Königslutter (Foto). Die Landschaft mit ihren Laubwäldern, abgelegenen Teichen und Höhenzügen ist zwar den meisten unbekannt – der berühmteste Sohn dieser Gegend hingegen ist jedem ein Begriff. Till Eulenspiegel, Schalk und Possenreißer, wurde hier geboren. Mag der Narr auch der Zugvogel für Besucher und Touristen in dieser Region sein, auf seine Anziehungskraft allein wollte die Fremdenverkehrsgemeinschaft Elm-Lappwald mit Sitz im Rathaus der Stadt Königslutter denn doch nicht vertrauen. Zum Wohle der Touristen legte sie Rundwanderwege an und baute Holzhäuser als Feriendomizile für Familien.

FOTOS: BARBARA LEHNIG

NACHRICHTEN

Heide-Wanderkarte

Eine Wanderkarte Naturschutzpark „Lüneburger Heide" (Preis 4,80 Mark) hat die Verlagsbuchhandlung Frank Wagner (2244 Wesselburen in Holstein) herausgegeben. Die Karte, die nach den neuesten Unterlagen des Vereins Naturschutzpark und der Forstämter erarbeitet worden ist, weist mit Signaturen auf sämtliche Sehenswürdigkeiten, Steingräber und Schnuckenställe hin. Außerdem sind Reitwege und Wandermöglichkeiten ausgezeichnet.

Reise und Abenteuer

Eine neue Preisliste hat der Frankfurter Reiseveranstalter Inter Air Voss Reisen für Abenteuer- und Erlebnisreisen herausgebracht. Der Katalog, der Felukkenfahrten auf dem Nil in Ägypten, Safaris durch die Okawango-Sümpfe in Südafrika und Wildnistouren in das australische Outback anbietet, kann kostenlos bezogen werden. (Auskunft: Inter Air Voss Reisen, Triftstraße 28-30, 6000 Frankfurt 71).

Oberpfälzer Woche

Der Oberpfälzer Kulturbund lädt unter dem Thema „Bäuerliche Landwirtschaft" zum 6. Mal zu einer Oberpfälzer Woche nach Regensburg ein. Zum Programm vom 16. bis 25. September gehören 26 Ausstellungen, 28 praktische Vorführungen und eine Fülle von „Tagen der Landkreise", darunter ein „Kartoffeltag" des Landkreises Schwandorf und ein „Fischtag" des Kreises Tirchenreuth (Auskunft: Verkehrsverein, 8840 Regensburg, Rathaus).

Urlaub im Hochsauerland

Preiswerten Urlaub verspricht der Hochsauerlandkreis in seinem Katalog „Urlaub auf dem Bauernhof 83/84". Der übersichtlich angeordnete Prospekt führt über 100 Höfe auf, die Übernachtung mit Frühstück zum Teil bereits ab 14 Mark und Halbpension ab 19 Mark bieten (Auskunft: Amt für Fremdenverkehrsförderung, 5790 Brilon).

WÄHRUNGEN

Land	Einheit	Kurs
Ägypten	1 Pfund	2,65
Belgien	100 Franc	5,03
Dänemark	100 Kronen	28,75
Finnland	100 Fmk	47,50
Frankreich	100 Franc	34,25
Griechenland	100 Drachmen	3,50
Großbritannien	1 Pfund	4,08
Irland	1 Pfund	3,22
Israel	1 Schekel	0,085
Italien	1000 Lire	1,74
Jugoslawien	100 Dinare	2,70
Luxemburg	100 Franc	5,03
Malta	1 Pfund	6,35
Marokko	100 Dirham	38,00
Niederlande	100 Gulden	90,25
Norwegen	100 Kronen	36,50
Österreich	100 öS	14,34
Portugal	100 Escudos	2,60
Rumänien	100 Lei	4,75
Schweden	100 Kronen	34,50
Schweiz	100 Franken	124,50
Spanien	100 Peseten	1,82
Türkei	100 Pfund	1,50
Tunesien	1 Dinar	4,00
USA	1 Dollar	2,71
Kanada	1 Dollar	2,21

Stand vom 13. September – mitgeteilt von der Dresdner Bank AG, Essen (ohne Gewähr).

Still spiegeln sich Pappeln im Niederrhein

Weite Grünflächen und Sümpfe, Wasser und knöchrige Kopfweiden – in dem Planwagen, dem ein klappriger Traktor vorgespannt ist, zieht das Landschaftsbild der niederrheinischen Tiefebene geruhsam vorbei. Heinz Bömler, der vorne auf dem Bock sitzt, genießt auf seiner gemächlichen Fahrt zu seinem nächsten Ziel die Weite der Landschaft. Er hat Zeit. Und die Kinder, die beim nächsten Halt auf ihn warten, bibbern zwar in erregter Vorfreude, doch harren sie aus. Eine Vorstellung mit Kasperl und Teufel wird einem schließlich nicht alle Tage geboten.

Die Idee, mit einem Puppentheater durch die Tiefebene zu zuckeln, kam dem 35jährigen Bömler, von Beruf Kaufmann, vor drei Jahren. Kurzentschlossen kaufte sich der Vater zweier Kinder einen ausrangierten 70 Jahre alten Möbelwagen und baute das Gefährt in ein Puppentheater um. Seitdem heißt es mancherorts an Wochenenden: Bühne frei für Bömler.

Die niederrheinische Tiefebene muß man aber nicht unbedingt auf dem Traktor erleben. Die flache Landschaft bietet sich geradezu für eine Fahrradtour an mit dem Start etwa in der mittelalterlichen Stadt Kalkar. In kaum einer anderen Stadt treffen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft auf so engem Raum zusammen. Blickt man von dem rechteckigen alten Marktplatz auf die umliegenden, zum Teil mittelalterlichen Häuser mit den Treppengiebeln, schnuppert man noch heute den mittelalterlichen Geist. Das aus Backstein errichtete, dreigeschossige Rathaus ist das auffälligste Bauwerk der ehemals reichen Stadt.

Radelt man 30 Kilometer weiter nördlich durch den Reichswald, gelangt man in die reizvolle Grenzgemeinde Kranenburg: Die Stadt nennt sich nach der Burg des Klever Grafen Derik IV. und führt zwei Kraniche im Wappen. Niederrheinische Idylle und Beschaulichkeit ziehen auch hier den Besucher in ihren Bann. Vorbei an schilfumwachsenen Tümpeln, deren Wasseroberflächen sich leise im Wind kräuseln, führt eine dicht bewachsene Pappelallee geradewegs in das verschlafene Städtchen. Seit vielen Jahrhunderten wandern fromme Pilger auf dem „Religionspfad" dieser Stadt, nachdem 1308 im nahen Reichswald „das wundertätige Kreuz" gefunden worden war. Auch die Benediktiner ließen sich hier nieder. Sie bauten das „Katharinenstift", das heutige „Museum Katharinenhof", in dessen alten Felsgemäuern heute vor allem die moderne Kunst einen Ausstellungshort gefunden hat. Auch Joseph Beuys hat dem Katharinenhof aus lokaler Verbundenheit einige seiner Werke vermacht.

Der zweite Stolz der Kranenburger ist der Mühlenturm. Bunt zusammengewürfelt liegen hier in vier winzigen Stockwerken Ausstellungsstücke aus. Dem Besucher mag es so erscheinen, als durchstöbere er den Dachboden seiner Großeltern: Da stehen alte Möbelstücke herum, kitschiges Porzellan füllt die Schränke, an den runden Wänden hängen Kruzifixe, Spruchkacheln und kleine, bunte Glasmalereien.

Ganz gleich, ob man zu Fuß oder mit dem Rad weiter durch den Niederrhein reist, man wird noch viele reizende Orte kennenlernen. Vielleicht dem Puppenspieler begegnen oder einen Abstecher in eine Mühle machen.

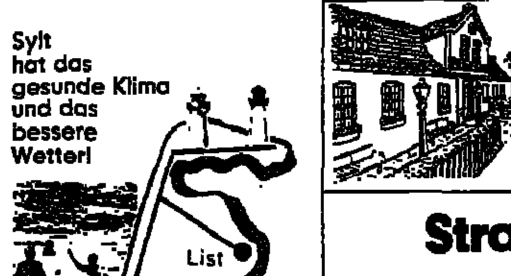
HELGA MÜHLE

*

Auskunft: Amt für Wirtschaftsförderung und Fremdenverkehr, Rathaus, 4190 Kleve.

Sylt - zu jeder Jahreszeit

Jetzt den Herbsturlaub buchen!



Sylt hat das gesunde Klima und das bessere Wetter!

List · Kampen · Wenningstedt · Braderup · Munkmarsch · Westerland · Keitum · Tinnum · Archsum · Morsum · Rantum · Hörnum

Der Wetterdienst List – (04652) 353 – sagt Ihnen, wie gut das Sylter Wetter ist!

Hotel Stadt Hamburg

vereint ideal unter einem Dach liebevoll eingerichtete Zimmer, eine vielgerühmte Küche sowie passende Räumlichkeiten für festliche Anlässe. Relais & Châteaux – ganzjährig geöffnet.

Im Oktober ermäßigte Zimmerpreise (25-30%)

2280 Westerland, Strandstr. 2, Tel. 04651/70 58

Strandhotel Miramar

Seit 1903 im Familienbesitz

Einzigartige Lage a. Meer. App. u. Zim. alle mit Bad/WC, Tel., Farb-TV. Gepflegtes Restaurant, reichhaltiges Frühstücksbüfett, Hotelbar, Sauna, Solarium, beheiztes SCHWIMMBAD, Massage- u. Fitneßraum. Überdachte Sonnenterrasse, Liegewiese mit Strandkörben, Parkplatz

2280 WESTERLAND · Telefon 04651/70 42

Hotel Wünschmann

Im Kurzentrum am Strand

Das individuelle Haus mit allem Komfort
2280 Westerland · Telefon 04651/5025

Seiler Hof

Komfortable Einzel-, Doppelzimmer und Ferienwohnungen – Sauna und Solarium

2280 KEITUM, Telefon (04651) 312 89 · ganzjährig



Hotel Hanseat

Behagliche Eleganz und modernster Komfort. Nähe Casino, Strand und Kureinrichtungen.

2280 WESTERLAND · Maybachstr. 1 · Tel. 04651 / 23023

Hotel Wolfshof Keitum

Wohnen mit allem Komfort in stilvollem Reetdachhaus
Hausbar · Schwimmhalle · Sauna · Reitstall gegenüber
2280 Keitum · Tel. 0 46 51/ 34 45

HOTEL ATLANTIC

Wohnen mit allem Komfort – Schwimmbad · Sauna · Solarium
Ruhige Lage · Seeblick · Strandnähe
Abendrestaurant
Johann-Möller-Str. 30, 2280 Westerland, Tel. 04651/60 46



HOTEL ROTH am Strande

Im Kurzentrum, dir. am Wellenbad, Zim. mit Bad/Dusche, WC, Tel., Farb-TV, Radio, Minibar, Loggia, Seeaussicht, Tiefgarage.

Massagen und hauseigene Sauna – Unser gastronom. Angebot für Sylt-Urlauber: Restaurant und Pilsner-Urquell-Schänke (Muschel-Spezialitäten) am Hotel, Café Seeblick a. d. Südpromenade, Seenot-Restaurant am Nordstrand.

2280 Westerland 1 – Telefon (04651) 50 91 – Telex 221 238

HOTEL WULFF · Westerland am Strande

80 Betten · besonders ruhige Lage · Nachtfahrverbot in der Saison · Zimmer nur mit Frühstück · reichhaltiges Frühstücksbüfett · großzügig angelegtes HALLENBAD (10,5x7,5 m, 28°) mit SAUNA, Solarium, Fitness-Raum. – Geöffnet: Anf. März bis Anf. November. Hausprospekt.
Margarethenstraße 9, 2280 Westerland, Tel. 04651/70 74

und unter gleicher Leitung

FERIENHAUS „MITTELSAND"
Morsum-Sylt · ganzjährig



Komf. Appartements zum Selbstbewirtsch., bevorzugte Aussichtslage am Watt

IFD
Insel-Flug-Dienst
wenn es ums Fliegen geht, von und nach Sylt und zu den anderen Inseln
04651/54 88

IHR ZUHAUSE AUF SYLT · GANZJÄHRIG GEÖFFNET

HOTEL WESTEND

Hallenschwimmbad · Sauna · Solarium
Appartments
2283 WENNINGSTEDT · SA.-NR. 04651/420 01

KAMPEN
Backbord · Stürbord
Achtersteven
Galerie für moderne Kunst
Inh. Ruth Klockenhoff
Individuelle Ferienwohnungen f. 1 Person u. 2–3 Personen
Telefon (04651) 4 28 61



Hotel NIEDERSACHSEN garni

ruhig gelegen, nur wenige Schritte zum Strand und Wellenbad. Komfortable Zimmer mit Bad/Du., WC, Telefon, TV-Anschluß, Südbalkons zum großen Garten, Fernseh- und Aufenthaltsräume, Parkplatz. Hausprospekt. Ganzjährig. Bungalow und Ferienwohnung.
2280 WESTERLAND · Margarethenstraße 5 · Tel. 0 46 51 / 70 23 u. 24

WENNINGSTEDT
Gästehaus Gundl
Gemütl. Zi. m. DU., WC, ruhige Lage nahe Strand, 3 Ferienwhg. mit jegl. Komf. u. seperatem Eingang.
Tel. 04651/415 33

In Westerland und Wenningstedt

bieten wir an: von 25,- bis 250,- DM pro Tag je nach Jahreszeit u. Größe Appartements (u. Häuser) in besten Lagen (Strand, Kurmittelhaus, Wellenbad) u. exklusiver, individueller, durchdachter Ausstattung jeder Geschmacksrichtung. *Bitte Prospekt anfordern!* Freundliche telefonische Beratung durch 04651/7001.
App.-Vermittlung WIKING, Steinmannstraße 7–9, 2280 Westerland



Wenningstedt Braderup

Wenningstedt-Braderup: das ist die richtige Insel-Adresse: Syltig schön. Sommerlich bunt. Das ruhige Familienbad mit dem herrlichen weißen Sandstrand, den kuscheligen Dünen, dem modernen Kurmittelhaus.

Wenningstedt-Braderup – auch eine Insel auf der Insel – eine herrliche Ferienoase in der würzigen Seeluft mit dem weiten Horizont der Nordsee. Sommer hier: eine gesunde Idee für Kur und Urlaub. Wenningstedt-Braderup ist Sylt, wie es immer war, ein modernes Nordseeheilbad mit Dorfidylle. Ein friesenfestes Ferienziel.
Kurverwaltung 2283 Wenningstedt/Sylt, Tel. 04651/410 81

Ihr Partner bei Ihren Flugwünschen
– 2motorig I F R –
Sylt-Flug-Charter GmbH
04651/256 56

Strandhotel „Seefrieden"

TRADITION – KOMFORT – LEISTUNG

Räumlichkeiten für Tagungen und Kongresse.
Beste Lage zum Strand und Kureinrichtungen. Komfortable Zimmer mit Dusche, WC, Telefon, TV-Anschluß und Video. – Mittags und abends exzellente A-la-carte-Küche in unserem Restaurant „Admiralsstube". Diätkost wird berücksichtigt. Unser Café bietet selbstgebackenen Kuchen.
Strandstr. 21 · 2283 WENNINGSTEDT · Telefon 04651/410 70



Ferienwohnungen unterm Reetdach
– günstige Außersaisonpreise –
KEITUM: „Tunghörn Hüs" - Sauna, Schwimmbad und Solarium. „Green Teft" - App. bis 8 Pers.
WESTERLAND: „Haus Godewind" 2-Zi.-App., Tel. 04651/58 05
planbausylt
Bismarckstr. 5, 2280 Westerland
Tel. 04651/60 64, 3 28 12 od. 58 05

Hotel „Berliner Hof"

Ein Haus mit Tradition

in ruhiger, zentraler Lage. Liebev. ausgestattete Zimmer mit Dusche, WC, Telefon, TV-Anschluß. Bar, Kaminzimmer. Abendrestaurant „Admiralsstube" à la carte.
Boysenstr. 17 · 2280 WESTERLAND · Telefon 04651/230 41

„Die Seekiste"
Inh. Margret u. Jörg Strempel
FRANKENHEIM ALT · KÖNIG PILSENER GUINNES · TEL. 0 46 51 / 2 25 75
Westerland · Käpt'n-Christiansen-Str. 9
Telefon: 046 51 / 2 25 75

Friesenhaus „Margret" Keitum
FERIENWOHNUNGEN, sehr behagl. und komfortabel für 2–4 Pers. in einem 200 Jahre alten Friesenhaus. Farb-TV, Tel.-Dir.-Wahl, Sauna. Ruh. Lage im Ortskern Telefon 04651/2 25 75

KAMPEN/SYLT
Margarethenhof
– unter neuer Leitung
App. mit Wattblick, Farb-TV, Telefon und täglichem Reinigungs-Service, Schwimmbad, Sauna und Solarium
Haus Seemöwe
gemütl. App. in ruh. zentr. Lage, Farb-TV, Radio, Tel.
Haus Ruusenhörn
großzügige Kft.-Ferienwohnungen, Geschirrspüler, Farb-TV, Radio, Tel., zentr. Lage.
Diese drei Häuser bieten Ihnen: Appartm. f. 2–6 Pers., Vor- u. Nachsaison v. DM 60,- bis 150,-.
Tel. 04651/47 47 u. 48 02

KEITUM · Friesenhaus „aur Merel"

Luxuriöse Ferienappartements mit 2 bis 4 Zimmern in reetgedecktem Friesenhaus. Alle Wohnungen mit Südterrasse, Farb-TV, Telefon, teilweise Geschirrspüler. Sehr stilvoll und behaglich. Vor- und Nachsaison zu ermäßigten Preisen
ZAUBEL
Süderstraße, 2280 Keitum/Sylt Ost, Tel. 046 51/60 55

Ein reizvolles Domizil für Ihren Insel-Urlaub

bieten wir Ihnen in WESTERLAND, WENNINGSTEDT, KEITUM und RANTUM: 1–3-Zim.-Appartem. (u. Häuser) in besten Lagen/Strandnähe von DM 50,- bis DM 350,- je nach Größe und Jahreszeit. Exklusiver, individueller, behaglicher Wohnkomfort. – Frühstück und Halbpension möglich.
Freundliche. telefonische Beratung durch Frau Wiegner – 04651/2 82 60.
GIV-Appartement-Vermietung, Elisabethstr. 2, 2280 Westerland

Westerland
Großzügiges
1-Zi.-Kft.-Appartem.
beste Ausstattung, TV, Radio, Tel., große Loggia, Ruhig, zentral und strandnah gelegen – frei vom 24. 9.–5. 10. u. ab 12. 10.
Telefon 040/536 52 45

Die nächste
SYLT-WERBUNG
erscheint am
30. 9. u. 2. 10. 83

argonauta appartements
Uhlandstr. 18 · Tel. (04651) 2 43 35
2280 WESTERLAND (SYLT)
Ruh. Wohnen am Meer, behagl. Atmosphäre. Günst. Nachsaisonpreise



Herbsturlaub

Zeit für Genießer





Kurhaus Schloß Bühlerhöhe

Genießen Sie den herbstlichen Oktober in heilklimatischem Mittelgebirgsklima abseits der Schwarzwaldhochstraße (800 m).

Das Haus kultivierter Gastlichkeit mit perfekter, individueller Betreuung – ideal auch für Antistreß-, Kurz- und Wochenendurlaub.

Exquisite Küche, sämtliche Diätformen. Auf Wunsch Feinschmecker-Reduktionsdiät ohne Genußverzicht.

Hallenbad und Sauna, Tennisplatz.

Kosmetik-Salon Gertraud Gruber.

Moderne Massage- und Bäderabteilung.

Auf Wunsch ärztliche Behandlung durch Internisten (Vorsorgeuntersuchung).

Stationäre Nachbehandlung, Rehabilitation, Rekonvaleszenz (beihilfefähig).

Kurhaus Schloß Bühlerhöhe
Hoteldirektion: Günther Haderecker
Postanschrift: 7580 Bühl 13,
Telefon: (07226) 50, Telex: 781 247.

Saigerhöh

Das Familienhotel für Anspruchsvolle im Hochschwarzwald

Tenniszentrum mit Halle und Außenplätzen, Trainer im Hause. Kurzentrum mit med. Bäderabteilung, Sauna, Massage und Hallenbad (bei allen Kassen zugelassen). Sonnen- und Kosmetikstudio.

Schönheitswochen, Wanderwochen vom 9. 10. – 31. 10. 1983

Fordern Sie unseren Farbprospekt an.
KUR- UND SPORTHOTEL SAIGERHÖH, 7825 L.-SAIG
Telefon: 0 76 53 / 7 41, Telex: 7-722 314, Ferienwohnung in Lenzkirch

Ihr Feriendomizil im Schwarzwälder Stil
Wandern u. Schwimmen – Erholen u. Entspannen vom Alltag in ruh. Lage. Hallenbad 28°. Badisch-schwäb. Küche, Zi. m. Du/WC/Balk., TV., HP ab DM 45,–. Günst. Herbst- u. Frühjahrspauschalangebote! Bitte Prosp. anfordern.



Hotel-Restaurant-Café Hallenbad
Goldener Hirsch
Tel. (0 72 28) 22 16, 7564 Forbach/Murgtal (an der „Schwarzwaldtälerstr.". 15 Automin. von Baden-Baden, direkt b. d. histor. Holzbrücke).

Romantik Hotel Adler Post

Rotisserie, Hallenbad 8x4 m (30°), Sauna, Solarium
Stilvolle, behagliche Atmosphäre, Spezialitäten-Restaurant, Günstige Pauschalangebote, Kinderermäßigung, HP ab 70,- DM.
7820 Titisee-Neustadt Hochschwarzwald, Tel. 0 76 51 50 66

Kur-Sporthotel Mangler

Im Wander- und Skiparadies des Feldbergs/Hochschwarzwald
7868 Todtnauberg, Postf., Tel. 07671/639
Komfortabl. Wohnen in herrlicher, ruhiger Aussichtslage. Zi. u. Hotelapp. (60 Betten) mit Du./WC, Tel., Farb-TV, Balkon.
Hallenbad - Sauna - Sonnenbank - Massagen
Frühstücksbüf., Schwarzw. Spezialitäten, HP ab 60,00 DM/p. P.



Schwarzwald – im Herbst noch schöner
Wandern – Schwimmen – Sport – Erholen
Genießen Sie den Komfort-Neubau, die gepflegte Küche und persönliche Atmosphäre. Hallenbad 28°. Strudelbad 35°. Meerwasserpool 32°. Sauna, Solarium, Massagen, Kneippkuren. Ein Haus zum Wohlfühlen! VP ab 65,– DM, HP ab 59,– DM, in Dependance VP ab 48,– DM. Unser Farbprospekt informiert Sie. Telefon 07447/10 22
HOTEL-CAFÉ Sackmann
7292 Baiersbronn-Schwarzenberg/Freudenstadt



Hotel-Pension
Rauchfang
Zim. m. Bad od. Du./Balk./Tel., Hallenbad (28°), Sauna, Solarium. Übern. m. reichh. Frühst. nach Wahl ab 39,- DM. Günstige Herbst- und Wanderangebote. Bitte Farbprospekt anfordern.
Telefon: (07651) 82 55
7820 Titisee (Hochschww.), Postf. 39

Herbsturlaub im Oktober i. südl. Schwarzwald, 7821 Bernau 920–1400 m. HP ab DM 38,- Zi. m. Frühst. od. VP mögl. Erholg. i. sonn., nebelfr. Hochtal. Ideal. Wandergeb. m. günst. Klima. Gemütl. Zi. m. Du./WC. Frühst'büffet. Gut beh. hauseig. H'bad. Pens. „Löwen", Robert Schmidt, T. 07675/277





SCHWÄBISCH HALL

DIE STADT DER FREILICHTSPIELE

Wir haben, was viele andere gern hätten:
- Kunst
- Kultur
- Theater im Freien
- Freizeit im Grünen
- Fröhliche Feste

Sonderarrangements: Haller 8-Tage-Woche ab DM 198.–

Information und Prospekte:
Städt. Informations- u. Kulturamt, Am Markt 9, 7170 Schwäbisch Hall, Tel. (07 91) 75 12 46

GOLDENER HERBST AUF DER ALB

Gemütliche, einzelstehende, komplett eingerichtete Holzblockhäuser mit 4 bis 6 Betten; Farb-TV und offener Kamin. Individuelle und geführte Wanderungen möglich; Gartenbauseminar und Tonarbeiten für Erwachsene auf Anfrage.
1 Haus für 4 Pers./Woche ab DM 345,- + NK
1 Haus für 6 Pers./Woche ab DM 420,- + NK
Kurzaufenthalte zu Sonderkonditionen; Spezialangebote auf Anfrage. Frühstück, Halb- und Vollpension möglich.



das Lauterdörfle
Postfach 843
D-7427 Hayingen
Tel. 073 86 / 511 u. 512

Hotel-Garni
›Nebelhornblick‹
8981 Obermaiselstein bei Oberstdorf
Telefon (08326) 7700
Goldene Herbsttage im Allgäu
Moderner Komfort-Neubau in ruhiger Südhanglage. Alle Zimmer mit Du/Bad, WC, Balkon. Hallenbad. Im Haus Sauna und Solarium. Herrliches Wandergebiet, Nähe Bergbahn und Golfplatz.

Der Sonnenhof
Goldene Herbsttage im Oberallgäu
dazu wandern, bergsteigen, erholen und wohnen in schönen Ferienappartements für 2–5 Personen in modernem Neubau, rust. im Salzburger Barock eingerichtet. Terr., Balkon, DU, WC, Tel., TV, Radio u. viele Extras. Panoramablick, gr. Sonnenterrasse, sehr ruh., zentr. Lage, Sauna, Solarium, Kneipp im Haus. Direkt gegenüber vorzügl. Restaurant u. Hallenbad ... Denken Sie jetzt schon an Ihren Winterurlaub! Bitte Hausprospekt anfordern. 8981 Obermaiselstein bei Oberstdorf, Tel. 08326/90 41 o. 90 42

Badenweiler

Erholung im Land der Thermen und des Weines
Sport und Spiel: Schwimmen, Wandern, Tennis, Reiten, Golf, Minigolf
Info: Kurverwaltung, 7847 Badenweiler / Südlicher Schwarzwald, Tel. 07632/72110

Hotel Post mit Gästehaus – Ruhig und zentral gegenüber Kurpark und Bädern gelegen, 2 Hallenschwimmbäder, Sauna, Solarium, Garagen, Lift, Zimmer mit allem Komfort, separates Gästehaus, neu, mit allem Komfort, Familienbetrieb, Telefon 07632/5051

Hotel Viktoria – Badstr. 5. Einmalig schöne, ruhige Aussichtslage, 3 Min. zum Kurpark und Bädern. Neu eingerichtet, alle Zimmer mit Du/WC, Tel., Balkon. Eine gepflegte Atmosphäre und gute Küche erwarten Sie. Telefon 07632/5037.

Kursanatorium Quellenhof – 7847 Badenweiler, Bismarckstr. 2 Tel. 0 76 32 / 50 86. Staatlich anerkanntes beihilfefähiges Sanatorium für WIRBELSÄULE, GELENKE, ALTERSERKRANKUNGEN. Fachärzte für konventionelle und biologische Therapien, Massagen, Sauna, autogenes Training, Kältetherapie nach Dr. Yamauchi, Japan, Bewegungsübungen in neuen Gymnastikräumen. Thermalbewegungsbad im Hause (35°), Thermalschwimmbad im Garten (28°), vorzügliche Küche (Diät, Reduktions-, Vollkorn-, Entschlackungs- und Vegetarierkost)
QUELLENHOF - Ihr Sanatorium mit dem Originalwasser der Römerquelle.



PRIVATSANATORIUM KELLNER GmbH

Erstrangiges, beihilfefähiges Haus für Innere Krankheiten und Naturheilverfahren - Check up - Bewegungstherapie für Wirbelsäule und Gelenke - Heilfasten - Revitalisierung mit o² - Zellen - Thymus - Procain-Seren. Quellanschluß an die Thermal-Römerquelle für Badeabteilung und Hallenschwimmbad. Kosmetikabteilung. Alle Anwendungen im Hause.
7847 Badenweiler, Hochwaldstraße 7, Telefon 07632/5064.



Park-Hotel Badenweiler



mit eigenem Thermal-Hallenschwimmbad

Erholung im südlichen Schwarzwald in einem Hotel mit persönlicher Atmosphäre

3 für 2 im Herbsturlaub

3 Wochen Halb- oder Vollpension und nur 2 Wochen bezahlen
vom 12. Oktober bis 5. November
7847 Badenweiler (zwischen Freiburg und Basel)
Telefon: 0 76 32 / 710 · Telex: 17 763 210 +
Ausführlicher Hotelprospekt mit Angeboten.



Kurhotel der Luxusklasse

Sonnenhof

Unser „Wochen"-Pauschalangebot zur Herbstzeit.

Gültig bis 21. 12. 83	Einzelzimmer (1 Person pro Woche)	Doppelzimmer (2 Personen pro Woche)
	DM 677,60	DM 991,20

Und dabei inclusive:
- Komfortable Unterbringung in einem unserer exclusiven Zimmer (Balkon, WC, Dusche oder Bad)
- Selbstwahltelefon und nette Extras
- Exquisite Vollpension (bei allen Mahlzeiten großes Salatbüffet)
- Reichhaltiges Frühstücksbüffet
- Benutzung sämtlicher Freizeiträume wie Schwimmbad, Sauna usw.

Unsere Reservierungsabteilung nimmt gerne Ihre Anmeldung entgegen oder sendet Ihnen das gesamte Prospektmaterial zu. – Selbstverständlich sind auch Individual-Reservierungen möglich –

Sonnenhof, 7244 Waldachtal-Lützenhardt (bei Freudenstadt) Tel. 07443/270

P.S.: Unsere med. Badeabteilung ist beihilfefähig und zu allen Kassen zugelassen.



HOTEL JODQUELLENHOF ALPAMARE BAD TÖLZ
Herbstferien im ALPAMARE
5 Tage ab DM 328,- p. P.
(4 Übernachtungen inkl. Halbpension)
ERHOLUNGSWOCHEN ZUM MINIPREIS
vom 1. 11. – 18. 12. 1983
8 Tage ab DM 580,- p. P.
(7 Übernachtungen inkl. Halbpension, Wassergymnastik)
In den oben genannten Arrangements ist die Benutzung *aller ALPAMARE-Einrichtungen* eingeschlossen.
Kinder bis zum 12. Lebensjahr im Zimmer der Eltern Üb./Fr. frei.
Ludwigstraße 13–15
8170 Bad Tölz, Tel. 08041/509-1

DORINT-Herbstspaß

Fangen Sie den goldenen Herbst ein – zu Preisen, bei denen es doppelt Spaß macht, mal zwischendurch ein paar Tage auszuspannen. Komfortzimmer mit Bad oder Dusche, Radio, Telefon, meistens Balkon. DORINT-Freizeiteinrichtungen wie Hallenbad, Sauna, Sonnenbänke – und frische Luft und Wanderwege direkt ab Hoteltür.

5 Tage, 4 Nächte incl. Halbpension, 1 Fl. Wein, 1 Begrüßungs-Cocktail vom 1. 9. bis 31. 10. 1983 (Anreise sonntags oder montags). EZ-Zuschlag 80,– **319,–**

belg. Ardennen	Südeifel	Harz
DORINT Hotel Ardennen, B-4880 Spa-Balmoral, Tel. 00 32 87-77 25 81	DORINT Sporthotel, 5521 Biersdorf, Tel. 0 65 69-841	DORINT Harzhotel, 3380 Hahnenklee, Tel. 0 53 25-741
Hess. Bergland	**Sauerland**	**Ahr**
DORINT Schloßhotel, 3548 Arolsen, Tel. 0 56 91-30 91	DORINT Clubhotel, 5788 Neuastenberg, Tel. 0 29 81-20 33	DORINT Hotel, 5483 Bad Neuenahr, Tel. 0 26 41-23 25

Gleich anfordern, den kostenlosen 40-seitigen Ferienkatalog!

Dorint Reservierungsbüro – Postfach 641, 4050 Mönchengladbach 2, Tel. 0 21 66 - 4 40 61

Goldener Herbst zu günstigen Preisen
Ab 20. 9. 83 das tolle Herbstangebot:
14 Tage wohnen, nur 12 Tage bezahlen; oder 21 Tage wohnen, nur 17 Tage bezahlen!
2-Zim.-Appartement m. Kleinküche, Bad, Balkon, Radio, TV, Telef. nur DM 52,-/Tg. f. 2 Pers. incl. Service und Wäsche. Im Haus Hallenbad, Solarium, Sauna, ruh. Lage.
Sporthotel Riezlern
D 8984 Riezlern (Kleinwalsertal)
Schwendestr. 9 b, T. 083 29/66 51



südl. Nordsee
Aquantis
– Direkt am Strand – Strudelhallenbad 30° – Sauna, Solarium, FKK – medizinische Bäder – Familien-Restaurant, a. W. HP
Septembersonne, Reizklima u. Ruhe
Erholung in komf. Apartments und Wohnungen
jetzt zu Nachsaisonpreisen
... und ab sofort wieder Sonderprogramme für Senioren, Mutter + Kind, Kururlaub
Seebad Bensersiel ☎ 0 49 71 / 15 55 – Insel Langeoog ☎ 0 49 72 / 60 70
Bronchien brauchen »Luft wie Sekt« – die reine Nordseeluft. (Besonders wohltuend für Asthmatiker)

Nordseeinsel Wangerooge
niedersächsisches Staatsbad
Buchen Sie jetzt den Spätsommer- und Herbsturlaub.
Günstige Pauschalreisen in versch. Preisgruppen einschl. Dampferüberfahrt ab Harle u. zurück, Übern. m. Frühst., Kurtaxe, Strandkorb, Hallenbad, Sauna, Leuchtturmbesteigung u. Cobigolf, auch Ferienwhgen. 7-Tage-Inklusivpreis ab 224,- DM. Wochenendspaß: 2-Tage-Inklusivpreis 93,- DM.
Auskunft und Prospekte:
Verkehrsverein Wangerooge e. V., Postf. 220, Tel. 04469/375

Erholung im milden Klima des südlichsten Kneippheilbad Deutschlands
BAD-HOTEL ÜBERLINGEN
direkt am Kurpark und Bodensee – herrliche Südlage
gegenüber Kurmittelhaus mit Bäderabteilung, Pool, Sauna u. Solarium. Badearzt im Haus. Prospekt anfordern.
Tel. 07551/61055; Telex 0733 909; Postfach 1149; D-7770 Überlingen
TRADITION. GASTLICHKEIT, BESTER SERVICE, MODERNER KOMFORT
PAUSCHALANGEBOT – FÜR OKTOBER und NOVEMBER
IHA-HOTEL

TIP...

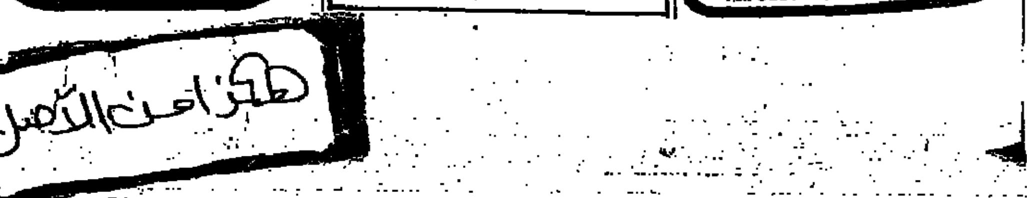
Sonniger Herbst in Konstanz am Bodensee zu Nachsaisonpreisen

Preisg. Urlaubsfreude für jeden Geschmack und Geldbeutel ab 26. August: 1 Ferienwoche von DM 116.– bis 578.– inkl. Stadtführung, Schiffahrt zur Blumeninsel Mainau, einmalig Thermalbadbenutzung u.a.

Prospekte anfordern bei TOURIST INFORMATION
KONSTANZ
7750 Konstanz, Postfach 1230
Tel. 0 75 31 / 28 43 76

Herbsturlaub im Hochsauerland
Wir haben komfortable Apartments für 2–8 Personen. Komplett ausgestattet, Hallenschwimmbad, Sauna, Hausbar, Tischtennis und Billard. 14 Tage wohnen – 10 Tage bezahlen. Fordern Sie Hausprospekt an.
Gästehaus Hennecke
5948 Schmallenberg-Bödefeld
Tel. 02977/257

Wochenende in Bad Sooden-Allendorf im schönen Werratal
Schalten Sie einmal ab vom Alltag. Wir machen Ihnen ein tolles Angebot.
Sonderpreis
für Willkommensdrink, erstklassiges Abendessen, Tanz, Schwimmbad- u. Saunabenutzung, Komfortzimmer und reichhaltiges Frühstücksbüfett.
Kurparkhotel
3437 Bad Sooden-Allendorf
Tel. 05652/3031 Am Kurpark



Geruhsamer Törn im Naturschutzgebiet Prinsenhof FOTO: BERND KEINER

NIEDERLANDE / Mit dem Segelboot durch das grüne Westfriesland kreuzen

Spitzgiebel und Rokoko grüßen vom Ufer

Sneek

Hinter den Deichen des Ijsselmeers erstreckt sich von Südwest nach Nordost eine ausgedehnte Region von Seen, Teichen und Tümpeln, verbunden durch Hunderte von Kanälen und Gräben. Mit einem Boot kann man hier, ausgehend von der alten friesischen Hauptstadt Sneek, wochenlang durch das wunderbare stille Westfriesland kreuzen.

In dem endlosen System von Wasserstraßen und Seenplatten ist der Prinses-Margriet-Kanal, der etwa 15 Kilometer nördlich des Fischerstädtchens Grouw das Naturschutzgebiet „Prinsenhof" berührt, der wichtigste. Ein Labyrinth aus Altwässern, schilfumwucherten Uferzonen und baumbestandenen Inseln. Seeschwalben, Schnepfen, Rallen und Kibitze brüten zwischen Teichrosen und Röhricht. Am Horizont, dort wo die „Lange Slott" nach Süden fließt, schieben sich weiße, vom Wind geblähte Segel durch fruchtbares Marschland, das platt und grün ist wie ein Billardtisch. Auf den Warften schimmern rotgeklinkerte Bauernhöfe durch einen dichten Kranz von Pappeln. Ungezählte schwarzgefleckte Kühe beleben die Unendlichkeit. Peter Styvesant, der Gründer von New York, kam aus dieser Gegend. Rembrandt fand hier seine Frau Saskia.

In Langweer muß im vorigen Jahrhundert jemand die Zeit angehalten haben: Entlang der Lindenallee reihen sich uralte friesische Backsteinhäuser mit verzierten Spitzgiebeln. Aus den Baumwipfeln ragt recht imposant eine im Wind knarrende Mühle. Warme gemütliche Stuben verbergen sich hinter den blumengeschmückten Fenstern.

Das Reizklima, die frische meerwürzige Luft, erzeugt Appetit. Spezialitäten der hiesigen Küche sind Scholle und Aal. Dazu Bratkartoffeln, Salate mit Dillsoße, delikate Käseplatten, Genever (mindestens zwei: das ist Friesenrecht) und kühles Bier – „dat smakt" nicht nur dem Friesen.

Tuckert oder segelt man durch die trägen Wasser des Tjekemeers hinein in die Rijnsloot, sollte der Skipper schon gelegentlich den Kopf einziehen, sonst könnte ihm der weitausladende Mast eines vor dem Wind laufenden Plattbodenschiffs die wettergebräunte Stirne treffen. Hinter der nächsten scharfen Kanalbiegung drängen sich Dutzende schmaler Giebelhäuser um eine prunkvolle Rokokokirche. Das ist Sloten, mit 700 Seelen Hollands winzigste Stadt. So klitzeklein, daß man den Ort nach zehn Minuten wie die Gesäßtasche seiner Jeans kennt. Seit Anno 1703 klappern hier zuverlässig die leinenbespannten Flügel der Mühle und schaffen es bei steifer Brise, 500 Kilogramm Weizenmehl an einem Nachmittag pulverfein zu mahlen.

Das Wetter in Friesland ist launisch. Eben noch droht das ganze Land in Nieselregen zu ertrinken, schon glänzen die regenfrischen Weiten wieder im Sonnenlicht.

In Workum, fast schon an den Ufern des Ijsselmeers, kann man sein Boot mitten im alten Stadtkern festmachen und wird augenblicklich durch das fröhliche „Quak-quak" der Enten begrüßt. Die stolzen Schwäne sind da etwas distinguierter. Über das holprige Pflaster klackern die Holzpantinen, die sich noch immer gegen die Invasion schicker Lederschuhe aus Südeuropa wehren können. Von den herben, oft als wortkarg und stur verkannten „Friesengewächsen" ist man angenehm überrascht – sie entpuppen sich mitunter als wahre „Plaudertaschen", denen man stundenlang zuhören kann, wenn sie spannende Geschichten aus ihrer bewegten Seefahrervergangenheit erzählen.

Historie begegnet den Kanalenthusiasten hier auf Schritt und Tritt: Rund um den Marktplatz Bürgerhäuser aus dem frühen 17. Jahrhundert, ein barockes Rathaus und im Heimatmuseum eine bemerkenswerte Sammlung von Trachten, bemalten Bauernmöbeln und Fayencen. Der verlockende Duft von knusprigen Krapfen, Plundergebäck und Honigkuchen dringt aus den Stuben der „Warmen Bakker" und bringt auch die verwöhnteste Touristennase in Hochstimmung.

Stille Kanäle und Entwässerungsgräben führen weiter, kreuz und quer durch friedliches Land. Stimmungsvolle Akzente setzen die mittelalterlichen Kirchen, die zumeist von Ulmen und Eichen umsäumt sind. Merkwürdig erscheinen dem aufmerksamen Beobachter die niedrigen Holztüren – immer sind diese an der Nordseite angebracht. Nach alten Überlieferungen stammen diese Törchen aus der Zeit der Normannen, welche die Friesen damals beim Verlassen ihrer Gotteshäuser zwangen, den Kopf in Richtung auf das Land ihrer Eroberer zu beugen.

Friesland – das sind auch muntere Serenaden. Logenplatz ist der Deich, von wo aus man mit der Teetasse in der Hand das Farbenspiel der untergehenden Sonne bestens betrachten kann. Versinkt sie zwischen den Wiesen und Wassergräben, den Himmel mit Purpur und Violett überziehend, beginnt sogleich das Platzkonzert der Frösche und Rohrdommeln. Ein unvergeßlicher Ohren- und Augenschmaus. Irgendwie führen alle Wege durch Friesland nach Sneek. An verkaufsoffenen Donnerstagen tobt in den engen verwinkelten Straßen und Grachten das Leben – entdeckt ganz Friesland die Stadt als Einkaufsparadies. Mit ihren „Hollandrädern" radeln Männer, Frauen und Kinder einträchtig umher, winken sich zu und grüßen einander mit einem freundlich „Hoi" oder „Dag". Noch ein letztes Gruppenbild mit Dame und Holzpantinen vor dem mächtigen Stadttor, das sich im Wasser der Königsgracht spiegelt, dann endet für viele Besucher so ein Frieslandvergnügen. Abschied von einer Segel- und Seenidylle ...

BERND KLEIN

HINWEISE

Anreise: Über die Autobahn Köln–Oberhausen nach Amsterdam. Weiter über Alkmar und Abschlußdeich nach Sneek.

Preisbeispiele: Boote aller Art von 3 bis 30 Personen lassen sich problemlos und führerscheinfrei chartern. Jeglicher Komfort von Küche bis Koje. Der Mietpreis für ein Boot beträgt je nach Größe zwischen 650 und 2400 Gulden. Ein Kaution in Höhe von 250 bis 1000 Gulden muß hinterlegt werden.

Literatur: Reiseführer Holland, herausgegeben vom Piper und Co-Verlag/München, Preise 39,80 Mark

Auskunft: Vijn Yacht Charters VBV, Zeutepoel 2, Sneek, Holland, oder Niederländisches Büro für Tourismus, Laurensplatz 1-3, 5000 Köln 1.

Gemächliche Kanalfahrt mitten durch Schweden

Göteborg

Wie wär's mit einer Kanalfahrt von Göteborg nach Stockholm? Ganz ohne Lärm, Staub und Stau. Einfach so, ein sanftes Gleiten mitten durch tiefe Wälder, vorbei an lichten Weiden und saftigen Büschen, hinter denen Elche äsen, ohne sich auch nur im geringsten von der weißen „Diana", der Göttin der Jagd, beeinflussen zu lassen. Die „Diana" nimmt den 596 Kilometer langen Wasserweg vom Kattegat zur Ostsee, im trauten Verein mit „Juno" und „Ilhelm Then", zwei ebenfalls betagten, aber urgemütlichen Fahrgastschiffen, die nach Kanal-Maß gebaut sind.

Das heißt, daß sie in die knapp 33 Meter langen Schleusenkammern passen. Sie dürfen auch nicht breiter als sieben Meter sein und nicht tiefer als 2,80 Meter gehen. Immerhin warten 65 Schleusen zwischen Göteborg und der Metropole auf den Kanalfahrer, der – ohne es zu bemerken – dabei zugleich eine maritime Bergwanderung vollbringt, die ihn bis zu einer Rekordhöhe von 91,50 Meter über dem Meer schaukelt. Und dies alles im südschwedischen Großraum!

Das klassische Kanalbett erstreckt sich über 190,2 Kilometer, die in 22 Jahren (von 1810 bis 1832) von 58 000 arbeitsamen Soldaten ausgeschachtet wurden. Dabei spielte das erste Teilstück, der 86 Kilometer lange Trollhätte-Kanal, eine besondere Rolle, war doch sein Wasserbett schon um das Jahr 1000 dem Schwerlasttransport dienstbar gemacht worden. Stromschnellen und Wasserfälle blockierten jedoch die durchgehende Fahrt, bis man 1607 die erste Schleuse bei Lilla Edet in den Felsen sprengte. Heute hat dieser künstliche Schiffahrtsweg nur noch sechs Schleusen, die auch ziemlich große Seeschiffe bis zu 88 Meter Länge schlucken können. So geht's direkt von der Ostsee in den meeresgroßen Vättern mit seinen Industrie- und Sporthäfen.

Alles sieht man bequem von Bord aus, denn die kleinen Musikdampfer brauchen fast drei Tage, um den langen Kurs mit der peinlich genau eingehaltenen Kanalhöchstfahrt von 4,8 Knoten (das sind nicht einmal zehn Kilometer/Stunde) zurückzulegen – per Dieselmotor – wohlgemerkt! Drei Decks haben die Konstrukteure den Schiffchen aufgesetzt, mit kleinen Kabinen und bescheidener Einrichtung. Auf dem sonnigen Brückendeck kostet die Doppelkabine pro Person für einen Törn bis zu 1635 Kronen (Hauptsaison). Nur 905 Kronen muß man für einen Platz in der Dreibett-Kabine „etwas tiefer" zahlen. Für den Mahlzeiten-Kupon (200 Kronen) bekommt man acht Stärkungsangebote vom Lunch bis zum Middag, das nach schwedischem Brauch das Abendessen ist.

Reichhaltig präsentiert sich das traditionelle Smörgasbord als buntes Buffet mit Hering, Lachs und Aal, mit Eierspeisen, kaltem Braten und Salaten, mit den unverzichtbaren Fleischbällchen, Würstchen und Desserts Da die Kanalschiffe nicht weniger als 28 Stationen belegen, besteht auch die Möglichkeit, sich an Land umzuschauen und dort zu speisen. Zum Beispiel in einem der schmukken Gasthöfe (Gästgivardarden), die gerne das preiswerte „Turistmeny" für 33 Kronen anbieten.

Es gibt immer etwas zu sehen, und wer filmt oder knipst, sollte sich gleich Meterware zulegen. Schon am Göta Alv, gleich nach dem Ablegen, wollen die Ruinen der Festung Bohus bestaunt werden. Hier tobten blutige Schlachten zwischen Dänen, Norwegern und Schweden, kämpften Heere um das strategisch so wichtige Dreiländereck am Wasserweg. Und Vänersborg, die idyllische Stadt am Vänern, nennt man nicht ganz ohne Grund „Klein Paris" ob ihrer Bauten, Alleen und Restaurants. Wenn die Sonne lacht, kann man sich an die Gestade des Mittelmeeres versetzt fühlen ...

Stunden später, die „Diana" hat längst den 300 Meter tiefen Vänern glücklich überschwommen, geht's weiter durch Waldseen, die Seerosenfelder umrahmen, nach Karlsborg. Schwedens wuchtige Festung, einst als Bollwerk gegen die zaristischen Russen gebaut, so gewaltig in seinen Ausmaßen, daß sich acht Millionen Schweden aus seiner Kornkammer hätten ernähren können, ist heute ein imposantes Museum, moderner Fliegerhorst und Garnison für Fernmelder. Direkt am Kanal ein ansprechendes Hotel, das auf Gäste wartet, die ein wenig länger bleiben wollen.

Glasklar ist das Wasser des Vättern, über dessen breiten Rücken nun der Kurs zur Vasa-Stadt Vadstena mit ihrem mittelalterlichen Schloß führt. Weiter rauscht die „Diana" bei Motala durch Östergotland in Richtung Ostseeküste. Söderköping stellt sich vor als alte Handelsstadt, die einmal sehr reich war, mit historischen Bauten und moderner Industrie. Dann verbeugt sich die alte Schiffsdame vor dem Salzwasser, macht einen Begrüßungshüpfer und kurbelt munter weiter durch die Inselwelt vor schwedischer Küstenlandschaft bis in den Södertälje-Kanal mit Kurs auf Stockholm. Hier endet der Kanalspaziergang am Riddarholmen, gerade rechtzeitig zum Middag, wie man in Schweden das Abendbrot nennt ...

EGBERT THOMER

*

Auskunft: Schwedische Touristik Information, Glockengießerwall 2–4, 2000 Hamburg 1.

ANGEBOTE

„Schwimm mal wieder"

Heilbäder im Weserbergland und im Osnabrücker Land laden unter der Devise „Schwimm mal wieder" ein. Bad Pyrmont beispielsweise offeriert ein Drei-Tage-Programm ab 157,50 Mark für Übernachtung mit Frühstück und ab 235 Mark für Vollpension. In Bad Rothenfelde kostet von November bis April eine Woche Aufenthalt inklusive Frühstück ab 169 Mark. Sieben Tage Übernachtung und Frühstück in Bad Laer beginnen bei 196 Mark. (Auskunft: Fremdenverkehrsverband Weserbergland-Mittelweser, Postfach 174, 3250 Hameln 1).

„Rosarote" Schweiz

Als Bonbon zum „dicksten Angebot des Jahres" der Deutschen Bundesbahn bieten einige Orte der Ostschweiz, zum Beispiel St. Gallen, den Bahnreisenden 20 Prozent Rabatt auf alle Übernachtungspreise. Schaffhausen lockt die Kurzurlauber mit Sonderpauschalen für bis zu drei Hotelübernachtungen und einem Gutscheinheft mit diversen Extras. Auch für Reisende der „Rosa Wochen" erweist sich der Herbst als kostengünstig zum Beispiel mit der „Zentralschweiz-Pauschale". (Auskunft: Schweizer Verkehrsbüro, Kaiserstraße 23, 6000 Frankfurt 1).

Mexiko-Reisen gefragt

Aufgrund der starken Nachfrage hat Studiosus Reisen noch drei zusätzliche Touren durch Mexiko ins Programm aufgenommen. Durch die mehrmaligen Abwertungen des Peso sind Studienreisen in dem mittelamerikanischen Land um rund 1000 Mark günstiger als im vergangenen Jahr. Die neuen Termine sind der 22. und 29. Oktober sowie der 5. November. Die 16tägige Reise kostet 5265 Mark, beginnt in Mexiko City und führt bis auf die Halbinsel Yukatan. (Auskunft: Studiosus Reisen, München, Luisenstraße 43, 8000 München 2).

Goldener Herbst

Wenn jetzt in Kärnten, dem südlichsten Bundesland Österreichs, die fröhlichen Feste beginnen, kommen preisbewußte Urlauber auf ihre Kosten. 91 Unterkünfte, darunter auch Hotels mit Hallenbad und Sauna, geben 20 Prozent Nachlaß auf die Hauptsaisonpreise. Zum Angebot „Goldener Herbst" gehören auch spezielle Gästeprogramme mit Wanderungen, Tanzabenden und vielen Extras. Eine Woche Übernachtung mit Frühstück ist ab 700 Schilling (etwa 100 Mark) zu buchen. (Auskunft: Landesfremdenverkehrsamt Kärnten, A-9020 Klagenfurt, Postfach 8000).

NEUE KATALOGE FÜR DIE SAISON '83/'84

Dr. Tigges-Fahrten (Touristik-Union International, Karl-Wiechert-Allee 23, 3000 Hannover 6) „Studienreisen Winter 83/84" – Das Programm, das sowohl Bahn-/Busreisen nach Leipzig und Dresden als auch China-Rundfahrten und Brasilien-Durchquerungen umfaßt, konzentriert sich vor allem auf Ägypten mit sechs und Indien mit sieben unterschiedlichen Routen. Empfohlen wird zum Einstieg in die Kultur und Gegenwart des asiatischen Subkontinents die Reise „Höhepunkte Indiens" (zehn Tage, Flug Frankfurt, von 3715 Mark an aufwärts). Neu ist eine kombinierte Ägypten-/Israel-Rundfahrt, die über die klassische Karawanenstraße mit dem Grenzübergang bei El Arish führt (15 Tage, Start Frankfurt, ab 3460 Mark). Zum Angebot gehören außerdem eine „Große Griechenland-Rundfahrt", erstmals im Winter, und – ebenfalls im Winter – die „Große China-Rundreise" (20 Tage, Start in Frankfurt, ab 6281 Mark).

Touropa (Touristik Union International, Karl-Wiechert-Allee 23, 3000 Hannover 61) „Fernreisen" – Die Gesellschaft hat die Rum- und Zuckerinsel Kuba neu in ihr Ganzjahres-Programm aufgenommen (zwei Wochen Halbpension im Hotel Kawama am Strand von Varadero ab 1985 Mark). Verändert wurde gegenüber dem Vorjahr auch die Rundreise „Land und Leute" (Mexiko-City, Patzcuaro-See, Salamanca, Tula, Mexico-City) und das Kenia-Angebot, das einen Badeaufenthalt mit einer Drei-Tage-Safari durch den Tsavo-Amboseli-Park kombiniert (14 Tage Vollpension inklusive Safari ab 2621 Mark). Erweitert wurde auch das Philippinen-Programm, das neben einer Rundreise auf der Hauptinsel Luzon mit Manila Urlaub auf der Insel (eine Woche ab 658 Mark ohne Flug) offeriert. Bei einem allgemeinen Preisnachlaß um rund 1,5 Prozent runden Indonesien-, Florida-, Barbados-, Südamerika- und Togo-Angebote das Programm ab.

Mit Urlaubsofferten unter südlicher Sonne lockt der Katalog „Flugreisen Winter 83/84". Der 108 Seiten starke Prospekt bietet Bade- und Erlebnisferien in Spanien, Portugal, Marokko, Tunesien, Zypern, Israel und Jugoslawien. Für Wanderer, die ausgefallene Ziele zu Fuß erkunden wollen, hat der Veranstalter eine einwöchige Tour durch die Gebirgswelt des Hohen Atlas und des Anti-Atlas ins Programm aufgenommen. Die Wanderung, die in Zusammenarbeit mit der Alpinschule Innsbruck entworfen worden ist, kostet inklusive Flug und Vollpension ab 1629 Mark.

Urlaub in mehr als 100 Orten bietet auch der Touropa-Katalog „Bahn- und Autoreisen Winter 83/84". In dem Katalog, der erstmals alle sportlichen und sonstigen Freizeitangebote aufzählt, wurden die Kärtner Bauerndörfer Schönleitn und Oberkirchleitn neu aufgenommen (Oberkirchleitn, zwei Wochen Übernachtung/Frühstück mit dem TUI-Ferien-Express ab Frankfurt für 679 Mark). Extras wie Schnee- und Fackelwanderungen, Eisstockschießen und Brotbacken sind im Preis eingeschlossen. Langlauf- und Skitourenprogramme nahe Innsbruck in Kühtai und im Hochstubaital (eine Woche Halbpension mit dem Ferienexpreß, Start Hannover, ab 915 Mark) und Winterurlaub für gehobene Ansprüche in der Schweiz, Österreich und Italien vervollständigen das Angebot. So kosten zwei Wochen Halbpension im Sporthotel im italienischen Obereggen bei einer Fahrt mit dem Ferien-Express ab Düsseldorf von 1486 Mark an aufwärts.

Scharnow (Touristik Union International, Karl-Wiechert-Allee 23, 3000 Hannover 61) „Ferienwohnungen Winter 83/84" – Schwerpunkt des Programms für „Ferien mit dem eigenen Schlüssel" sind neben den traditionellen Zielen in den Alpen und den Mittelgebirgen die Sonnenküsten von der spanischen Costa del Sol über Teneriffa bis nach Florida. Für Skifahrer offeriert der Reiseveranstalter Sulden am Fuße des Ortler sowie Cervinia und Pila im Aostatal/Italien (Wochenmietpreis für zwei Personen ab 417 Mark).

Das Programm für Österreich wurde um insgesamt acht Angebote erweitert, darunter die Ferienorte Waldsee (Wochenmietpreis für drei Personen ab 418 Mark) und Obsteig (Studio für zwei Personen zu einem Wochenmietpreis ab 431 Mark).

Außerdem bietet der Reiseveranstalter Arrangements für den Kurzurlaub (Ferienhaus Vierjahreszeiten, Braunlage/Harz, 3 Tage für zwei Personen ab 90 Mark oder Seepark Kirchheim im Hessischen Bergland drei Tage für bis zu sechs Personen ab 148 Mark). Das Angebot für Flugreisen konzentriert sich auf die Kanarischen Inseln mit Gran Canaria, Teneriffa, Lanzarote und Fuerteventura. Alle Hotels und Appartements auf Teneriffa sind preiswerter als im Vorjahr (Preisbeispiel für die Familie: Appartements „Teidemar", Studio für zwei Personen, für zwei Wochen ab 1966 Mark inklusive Flug).

FERIENHÄUSER · FERIENWOHNUNGEN

INLAND

Nordsee

Inselurlaub auf Wangerooge/Nordsee 15 Wohnungen, 2–5 Pers., zu vermieten See-Hotel, Tel. 04469/373, auch Sa./So.

INSEL SYLT Appartement-Vermietg. Billy Henke Ferien-Whngn. auf der gesamt. Insel 2280 Westerland, Wilhelmstraße 6 Telefon (04651) 2 25 74

Wyk/Föhr Fewo frei – 3 Zi., ca. 60 m² – Neubau – je Nacht 55,- DM Tel. 05151/283 57

Ab 28. 9. 83 Ferienhaus an der Nordsee frei. Tel. bis 18 U. 02302-810 52 und ab 18 U. 02302-623 65

„SYLTHÄUSER" FRANCK Vermietung exkl. Friesenhäuser, Nachsaisonpreise. Telefon (0911) 54 02 03: ab 18 Uhr (04651) 4 31 00

Herbstferien auf Sylt Alt-Westerland, Kft.-Doppelhaushälfte, Wohn-/Eßzi., TV u. Tel., 3 Schlafzi. für 5 Pers., Küche m. Geschirrspüler, 150,- DM pr. Tg., v. Priv. zu verm. Tel. 04101/623 43 nach 19.00

St. Peter-Ording, exkl. gemütl. Ferienhs. m. Terr., Balk. u. Gart., Farb-TV, Rad., Geschirrsp., Waschm., Tel., sofort frei. Tel. 040/220 00 14 od. 33 76 24 (Büro)

Langeoog Komfortable Ferienwhg., 4–6 Pers., sofort frei. Tel. 04421–829 64

Insel Föhr Komf.-Ferienwhg., ab sof. zu verm. (Sonderpreise). 1-Zi.-Whg. DM 250.-/Wo., 2- u. 3-Zi.-Whg. DM 300.-/Wo. Tel. 040/23 09 55, ab Mo. 9–20 Uhr

KAMPEN/SYLT Buchen Sie jetzt Ihren Herbsturlaub: 2-Zimmer-Appartements im Friesenhaus mit allem Komfort, jetzt schon ab 100,- DM/Tag. Tel. 0211/67 15 02

Kampen 85 m², v. 4. 10.–16. 10. zu vermieten. Tel. 0202/42 28 33

Kampen/Sylt Wattseite, Haushälfte m. allem Komf., Reetdach, ab sof. frei. 030/825 80 47

St. Peter-Ording (Ortsteil Böhl), soeben fertiggestellte Kft.-Ferienwhgn., 2–4 Pers., ab sof. zu verm., Tel. ab 19 Uhr 04865-310

Sylt – Ferienhaus in Keitum-Munkmarsch für gehobene Ansprüche. 04102/6 21 39

St. Peter-Ording 4-Pers.-App., Meeresbl., TV, Tennis, zu verm. T. 040/550 12 72

Sylt ist bei jedem Wetter schön! Hübsche Fewo für Ihren Urlaub, besonders preisgünstig in Vor- und Nachsaison. Zur Zeit noch einige Termine frei. Es lohnt sich, unsere Insel einmal kennenzulernen. App.-Verm. Christiansen, Alte Dorfstr. 3 2280 Tinnum/Sylt, Tel. 04651/3 18 86

SYLT – VERMIETUNG KUECHLER, 2280 Westerland Appartements und Ferienhäuser frei. Bitte Bildprospekte anfordern – Friedrichstraße 9 – Telefon 0 46 51/75 77

SYLT und JUIST Landhäuser und App. vermietet: IMMOPART GMBH, Stadumstr. 65, 228 Westerland, ☎ 0 46 51/50 21

Westerland 2-Zi.-Kft.-App., s. ruh. Lage, Kurzentr., kpl. einger., 2–3 P., Strom, Hzg., Garage inkl., ab 15. 9.–30. 10., tgl. DM 90,-. Tel. 040/813432/04651/22695

WESTERLAND App. dir. am Strand, Seeblick, Farb-TV, Tel. Tel. 040/460 32 45 u. 48 21 95

Westerland/Sylt Zentr., ruh. Kft.-Ferienwhg., 2-5 Pers., TV, Parkpl., Tel. 04651/226 71

Wer sagt, daß Sylt nur für Reiche da ist? Sylt

z. B. Ferienwohnung in Westerland, Farb-TV, Video, Radio, Tel., Kochpantry, Dusche, WC, Schwimmbad, Sauna, Sonnenbänke im Haus. Anreise am 1. Okt. 83. Pro Person u. Woche **DM 277,–**

Urlaub 1. Klasse. Für Alle. Gesundheit inclusive.

Bitte übersenden Sie mir Ihren Sylt-Prospekt. Ich interessiere mich für:
☐ Ferienwohnungen ☐ Busreisen
☐ Ferienhäuser ☐ Clubreisen
☐ Flugreisen ☐ Kuren
Einsenden an Ihr Reisebüro oder

REH SYLTREISEN DIE INSELSPEZIALISTEN A.d. Knippenburg 98-100 4250 Bottrop Tel. 0 20 41 / 69 30

Urlaub 1. Klasse. Sylt PLAZA Elisabethstraße 9 2280 Westerland-Sylt Tel.: 0 46 51/60 06 ... mehr als ein Hotel. Bitte Hausprospekt anfordern.

Ruh. Ferienwhg. i. fries. Bauernstil in Westerhever (Nähe St. Peter-Ording), ganzjährig zu vermieten (Reetdach, Kamin, 3 Zi., 90 m², 500 m z. Nordsee). Tel. 04841/2236

Fewo. dir. a. Strand. Hallenb., Sauna Solar., Farb-TV, Tel., z. B. 4 Pers. 46,-/Tg. Strandpark 293 Varel 4 04451/6311 Nordseebad DANGAST

Nutzen Sie den schönen Herbst u. die günst. Nachsaison-Preise – ab sofort – für Ihren Urlaub auf **Sylt/Westerland!** Geräumige, komf. App., Sonneninnenhof m. Strandkörben etc.; fordern Sie bitte unsere Prospekte an. Tel. 04651/251 50 od. 233 65 od. Schröter, 2280 Westerland, Pf. 1627

Insel Föhr Kft.-Ferien-Wohnungen u. a. Nieblum, Sept., Okt. frei, von 35,– bis 85,–. Tel. 040/51 77 75 u. 04681/88 77

Kampen/Sylt Buchen Sie jetzt Ihren Herbsturlaub: 2-Zimmer-Appartements im Friesenhaus mit allem Komfort jetzt schon ab 100,- DM/Tag. Tel. (0211) 67 15 02

Schleswig-Holstein

Herbsturlaub, ein besonders Erlebnis im Herzen d. Holsteinischen Schweiz. Komf.-Ferienapp's m. TV, Tel., Schwimmb., Sauna, dir. a. d. Kellersee-Promenade. (Hausprospekt). Ferienwohnpark Kellersee, 2427 Malente, Neue Kampstr. 4, T. 04523/53 00

Ostsee

Heiligenhafen (Ostsee) Kft.-Wohnung im Ferienpark von privat. Beste Lage mit Seeblick. Wellenbad kostenlos. 04102/6 21 39

Ostseebad Glücksburg Kft.-Ferienwhg. frei, 3–4 Pers., günstig. DM 25,-/DM 35,- T. 0461/7 17 83

Ostseeresidenz Damp 2000 Komf. Ferienwohnungen und Zeltdachhäuser vermietet Spittler, Postf. 100. 2335 Damp 2. Ruf 04352/52 11

Herbstferien an der OSTSEE – Schönhagen Komfort-Ferienwohnungen 27-57 qm mit Dusche, Tel., Balkon, Schwimmbad, Sauna, Solarium, Restaurants, Bierstube, Tennishalle und -Freiplätze, Kindergarten. Ruhig im Schloßpark gelegen. 300 m zum Strand. Appartements pro Woche 315,- – 700,- DM. Sparpreise! DORINT Aparthotel Tel. 0 46 44/6 11 2341 Ostseebad Schönhagen

Odenwald

Landhäuser i. Odenwald (50–80 qm; 2–4 Zi.; TV) ab DM 30,-/Tg.; Ruhe + Erholung, Wandern, Tennis i. Dorf. 6968 Walldürn 3, Tel. (0 62 86) 12 22

Schwarzwald

Titisee **Winterfreuden** Komfort-Appartm.-Haus, Rieslehofweg, kompl. Kü., Tel., Farb-TV, Tiefgar., ruhige Südlage. Bitte Prospekte anfordern bei M. Hoffmann, Comeniusstr. 29, 6909 Leimen 3, Tel. (06224) 3637 (Mo. – Fr. 17 – 20 Uhr)

Vogelweide Das herrlich gelegene, individuelle, in seinem besonderen Stil einmalige und führende Haus in HINTERZARTEN mit Ferienwohnungen im exclusiven Landhausstil und mehreren Gesellschaftsräumen. Gr. Farbprosp. ☎ 07652/5040+1737 Familie Witte, 7824 Hinterzarten

Bad Teinach/Schwarzwald Thermalbaderöffnung – Sonderpreise bis zum 15. 12. 83, neue Komf.-Ferienappartements in versch. Größen mit Terr. oder Balk., Kü., Du/Bad, WC, Farb-TV, Tel., kpl. eingerichtet. Bitte fordern Sie unseren Hausprospekt an. Tel. 07032/63 90

Bad Herrenalb ca. 600 m ü. M. Sparurlaub: 3 Wo. für 2 Wo., 7 Tg. f. 6 Tg., v. 2. 10. bis 15. 11. 1983. „Überwintern" Langzeiturlaub im Schwarzwald vom 8. 1. bis 27. 3. 84. Ferienwohn., selbstv. m. Küchen im mod. Schwarzwaldhaus. Nußfeldstr. 35, I. Faber, Tel. 07083/88 72. Prosp. anf.

Bayern

Urlaub in Garmisch-Partenkirchen Neue gemütliche u. kft. 2-Zi.-Ferienwohnungen mit Küche, Bad/WC, für 2–4 Pers. ab DM 70,-. App. für 2–3 Pers. ab DM 45,-. Ruh. Lage m. Garten. Zentrum Garmisch u. Wandergebiet bequem zu erreichen. Prospekt: H. Geidel, Germersheimer Str. 14, 8000 München 90, Tel. 089/40 46 09

Aschau im Chiemgau: Komft. Fe'wo. ab 21. Sept. und im Winter frei. Fordern Sie unseren Hausprospekt an. Mariele Uphoff, Kampenwandstr. 100. 8213 Aschau/Chmg., Tel. 08052/2779

Garmisch-Part. Neu erbaute Komf.-Ferienwohnungen, ruh. Lage, 2–5 P., J. Ostler, Gästehaus Boarlehof, Brauhausstr. 9, Tel. 08821/506 02

Verschiedene

Herbstferien Südeifel Ferienwohnungen und Bungalows 52-87 qm bis 7 Personen, direkt am Stausee Bitburg, mit 25-m-Hallenbad. Frei- und Hallentennis, Kegelbahn, Wassersport, Kinderhort, Restaurants, alle Z. m. Farb-TV, Balkon o. Terr. Sparpreise im Sept.: 3 Wochen wohnen, 2 Wochen bezahlen! App. ab 75,–/Tg. Bung. ab 95,–/Tg. Prospekt anfordern! DORINT Ferienpark Südeifel 5521 Biersdorf – 0 65 69-8 41

Meersburg Ferienwhg. f. 4 Pers., See- u. Alpensicht, Dachgaube, 2 Zi., Kü., Bad, Bettwä., Handt. Priv'zi. m. Frühst. bis 4 Pers., eig. Bad u. Garten

Kurbezirk Bad Pyrmont, hübsche Ferienwhg. (priv.), 2 Pers., Wohn- u. Schlafzi. m. Bad u. TV, Kü., Terr., Patio, 65,- tgl. T. ab 20 U. 0581/2806

Komf. Ferienhäuser (70–120 qm; TV; z. T. Kamin, 2 WC) ab DM 50,–/Tg.; Wandern, Reiten, Tennis; Prospekt anfordern. Erholungspark MADONNENLÄNDCHEN 20 6968 Walldürn 3 – Telefon (0 62 86) 3 86

3½ Wochen ALTENAU/Glockenberg, 2 Pers. Appartements, komplett eingerichtet, zu vermieten. Info: unt. WS 55468 WELT am SONNTAG, 2 Hamburg 36, Postfach

Bad Salzschlirf Rollstuhlgerechte Ferienwhg., Kurparknähe, ruhige Lage. Tel. 06648-22 38

Bodensee Überlingen/Nußdorf, schöne Ferienwhg., Fahrradverm., Seesicht, frei ab 24. Sept., 30,- DM, Tel. 07335/6969

Fewo Sylt – Jungbrunnen der Natur, im wu(a)nderbaren Alztal – Oberbayern + a. d. Costa del Sol – schöner als Sie denken. Wesemann, 228 W'ld., 04651/77 45

Ferienwohnung f. 1–2 Pers. in **Bad Sachsa/Harz** zu vermieten. Tel. 05523/80 82

Herbstferien am Bodensee Segeln, Surfen, Wandern, Tennis, Golf, 2 schöne Ferienwohnungen mit Seeblick, für 4–5 Pers., im neu erbauten 3-Fam.-Haus in Sipplingen bei Überlingen zu vermieten. Tel. 07551/51 96

Pfälzer Wald – Bad Bergzabern Ferienwohnungen frei, Tel. 0711/75 29 58 ab 18 Uhr

AUSLAND

Schweden

Schweden Ferienhäuser, Blockhäuser, Bauernhöfe Katalog anfordern ! ! ! Südschwedische Ferienhaus-Vermittlung Box 117, S-28900 Knislinge, T. 004644-60055

Herbst- oder Winterurlaub Ferienhaus/Schweden (auch tageweise oder Wochenende) Supergünst. Nachs. u. Winterpreise. Behagliche, landschaftl. reizv. gelegene Häuser m. all. Komf. in Süd- und Mittelschweden. Ideal für Angler, Pilzsammler, Naturfreunde, Wintersportler. – Katalog und Information durch Reisebüros oder Inter Holiday AB, Lilla Kungsgatan 1, S-14108 Göteborg, Tel. 0046-31 13 87 57

Österreich

Bad Hofgastein Appartement f. 2 Pers., entzückend einger., gr. Südbalk., ruh. Lage, Nh. Kurpark u. Alpen-Thermalsch'bad. Auch Weihnachten/Silvester (mind. 14 Tage) noch frei. Tel. 040/536 52 45

Kl. Walsertal, 1100–2000 m Kft.-Fewo., 2–6 Pers., Sauna und Tennis, ideales Ski- u. Wandergebiet, Loipe, Panoramablick, Tel. 02191/2 68 62

Schönes großes Bauernhaus stilvoll einger., im Tiroler Wanderparadies Kössen (ruh. Bestlage am Kaisergebirge), wochenweise zu vermieten, bis 6 P., DM 150,-/Tag. Tel. 089/237 73 23

Verschiedene

Florida/USA Herbst u. Weihn. in Miami, Lux. Ferienhs., 3 Schlafzi., 2 Badezi., Kü., gr. Schw'b., 30 US-$/Tag, 0221/171173

Algarve Lux.-Haus, Meeresblick, Nähe Carvoeiro, Club-Service, Hausmädchen, 4 Schlafzi., 3 Bäder, beh. Pool, Kamin, Grill. Viele Sportmöglichk., bis 7 Pers. ab DM 1225,- wöchentl. Tel. 0421/44 29 39 oder 44 51 01

RIO DE JANEIRO – COPACABANA Ferien-App. ab 20 US $ tägl. Inf. Hamburgo Imobiliaria, Av. Copacabana 195 Loja 104, Tel. 21 642 1446

interchalet Chalets/Appartements/Ferienwohnungen Mehr als 2000 Objekte in den besten Wintersportorten der Alpen! Alle Informationen im kostenlosen 96-seitigen Winterprogramm 1983/84. Inter-Chalet 7800 Freiburg Bismarckallee 2 a (07 61) 21 00 77

KRETA Apartm's-Sonderpreise für Okt. Zahlung am Ort, Prospekt/Info: 06136/24 90 (ab 18 Uhr)

Schweiz

Arosa Graubünden/Schweiz „Rothornblick": Die Top-Appartements bis 6 Personen. Gr. Hallenbad, Tennis- u. Squashhallen. Tel. 004181/31 02 11

Bei Davos Traumlage, Chalet/Ferienwhg. mit Sauna. Tel. 02421/7 33 45

Herbst u. Frühling in ASCONA Neues Lux.-App. 2–3 P., 8000 m² Park, 18-m-Pool, Logg., Tel., TV, Kü. m. Spülm. f. anspruchsv. Gäste. Tel. 02125/1 58 86

Lenzerheide Komfort-Ferienwhg. für 4 Pers. zu vermieten. Tel. 030/401 44 42

Laax/Flims, 3-Zi.-Ferienhaus (5 Betten), Herbstferien frei, 50,- SF, Winter ab 100,- SF. Tel. 04102/527 20

LUGANER SEE Luxusvilla und -Appartm. mit Schwimmbad, für höchste Ansprüche, HERBSTTERMINE – WERBEWOCHEN noch frei. Tel. 0039-344-703 50 + 610 56

Penthouse Ascona-Losone 2 Zi., Kü., Bad (Dachterrasse 190 m²), 2 Pers., Sfr. 80,- tägl., frei ab 24. 9. Tel. ab Montag 043/480 88 02

Schweiz Wallis Monatana-Crans Komfortwohnung, 3 Doppelschlafzimmer, viele Extras, zu vermieten. Ab sofort noch Termine frei. Bernd Esser, Apolloniastr. 3, 5120 Herzogenrath, Tel. 02406/30 62

Villa am Lago Maggiore Herrliche Lage u. Aussicht, großer Garten, überdachte Terrasse, Balkon, Kamin, TV, 2 Bäder, 20 Min. von Ascona, von Privat ab sofort zu vermieten. Tel. 0203/40 07 20

Wallis/Schweiz, Priv.-Whg. m. gehob. Ausst., Balk., Kam., Radio, Farb-TV, f. max. 5 Pers., f. alle Termine frei. T. 02234/522 17 (abds.)

Lugano, Ferienapp., Haus Bella Vista, Panorama, Schw'bad, Währungsausgleich DM/SF bis 31. 10. 83: 10 % Rabatt. Gratisprosp. Telefon 0041/91/51 72 65

Frankreich

Cote d'Azur zwischen St. Tropez und St. Raphael, ruh. Hanglage, herrl. Meeresbl., Kft.-App. 4 Pers., ab 16. 9. und 2 Pers. ab 22.9. frei, Tel. 040/796 25 31

7 km von Lavandou 2-Zi.-Kft.-Whg., am Meer geleg., im Stil der Provence, ab Oktober frei. WS 55 470 an WELT am SONNTAG, Postfach, 2000 Hamburg 36

COTE D'AZUR & PROVENCE Spätsommer-Herbst-Winter sowie Saison '84. Ferienwohnungen, Häuser, Hotels zu vermitteln. Kurzfristige Buchungen möglich. Katalog anf. bei COTE D'AZUR RESIDENCES GMBH, Geigelsteinstraße 18, 8210 Prien · ☎ 0 80 51/37 66 + 61 17

Cote d'azur, Ste. Maxime, ruh. Komf.-Villa, Pool, bez. Bl. a. St. Tropez u. Meer, ab 23. 9. fr., 06007/1845

Côte d'Azur/Croix Valmer gepfl. 2-Zi.-Whg. m. Meeresbl. ab 1. 10. frei. T. 04106/44 98 ab 18 Uhr

Côte d'Azur/Croix Valmer gepflegte 2-Zi.-Whg. mit Meeresblick ab 1. 10. zu verm. Tel. 04106/44 98 ab 18 Uhr

COTE D'AZUR Landhäuser und App. vermietet: IMMOPART GMBH, Stadumstr. 65, 228 Westerland, ☎ 04651/50 21

ANDORRA Immobilien: Eigentum und Ferien. Auskunft bei VILA SERVEI und NORMA Tlx: VILASERV 336 AND Tel.: 00-33-078-26369 C/Doctor Nequi 7. 4. F, Andorra La Vella

Spanien

Gran Canaria Playa del Ingles, schö. App. in ruhiger, strandnaher Lage sofort frei. Tel. 03401/513 75

Ibiza, Appartem. und Dachterr.-Whgen. v. Priv., 4 Betten, sof. frei, ab DM 70,-/Tag, 040/46 20 31

Lanzarote, Bungalow, v./a. Priv., zu verm., ab 20. 11. noch Term. fr., f. 2–3 P., auch üb. Weihn., T. 04181/72 37

Lanzarote/Costa Teguise Komf.-App., 2 Schl'zi., 2 Bäder, ab Okt. frei, Tel. 089/814 22 68 od. WS 55472 an WELT am SONNTAG, Postf., 2 HH 36

Achtung! Preisw. Langzeiturlaub in Moraira/Costa Blanca, gepfl. Bung. in schöner Lage a. Meer ab 8. 10. frei. Tel. 05404/21 52

App. Südwesten Gran Canaria dir. a. Mer, windgesch., zu verm. Zuschr. erb. unt. PF 46 949 WELT-Verlag, Postfach, 2000 Hamburg 36

Gran Canaria/San Agustin Appartement dir. a. Meer, ab sof. bis 4. 11. u. 10. 12.–7. 1. 84 u. später frei. Tel. 06121/56 33 75

Gran Canaria/Villa Eden Maspalomas, 2- und 3-Raum-Lux.-Wohnungen ab DM 39,- pro Pers. und Tag. Preisw. Flüge. Tel. 02354/233

Ibiza 5,- (fünf DM) pro Person u. Tag im Turmstudio für 4 u. 6 Personen in exklusiver Club-Anlage. Tel. 089/55 57 15

Marbella Ferienhaus f. Verwöhnte, ca. 350 m², Pool 6x12 m, Telef., Personal vorh., wöchentl. ab DM 1500,-. Tel. 8 0201/41 13 70

Teneriffa Exclusiv Puerto de la Cruz, Ortsteil La Paz. Ikarus-Appartements, sehr geräumig und elegant mit Panorama-Blick auf den Atlantik, für 2–3 Personen, einschließl. Flug u. Transfer ab allen Flughäfen. Unterlagen anfordern: O. Gebauer Liliencronring 13, 2000 Tangstedt 1 Telefon 04109/90 63 ab 17 Uhr

Den Sommer verlängern – Ibiza Terr.-Bung. m. Pool und Pkw. Tel. 06195/2870

FERIENHAUS AUF TENERIFFA-SÜD mit Schwimmbadbenutzung frei: Tel. 05921/32667

FUERTEVENTURA/Jandia Bungalow für 2 + 4 Personen direkt am 20 km langen einsamen Sandstrand zu vermieten. Zuschriften bitte unter Chiffre Nr. WS 55471 an WELT am SONNTAG, Postfach, 2000 Hamburg 36

Gran Canaria, Playa del Ingles strandnahe, sonnige Apps. in kleinen Häusern für Kurz- und Langzeiturlauber zu vermieten und zu verkaufen. T. 040/604 76 43

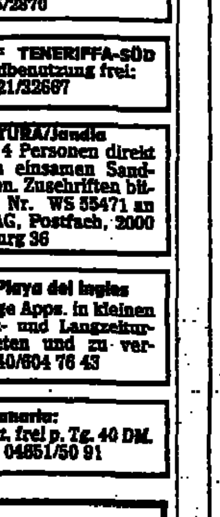
Gran Canaria: Überwintern ab Okt. frei p. Tg. 40 DM. Tel. ab 18 U. 04651/50 91

Dänemark

DÄNEMARK – AUCH IN DER NACHSAISON FREI !! Schöne, kinderfreundl. Ferienhäuser überall a.d. Nordsee, Ostsee, Limfjord, Inseln. Ausführlichster Katalog mit u.a. Grundriss von jedem Haus. Aut. Büro SONNE UND STRAND, DK-9440 Aabybro. 9-20 Uhr täglich, auch samstags und sonntags. Tel. 00458-245600

Dänemark ab DM 195,- Wo. Ferienhäus., Sörensen, Dorfstr. 36 A 3012 Langenhagen 8, T. 0511/741011

Zu jeder Anschrift gehört die Postleitzahl

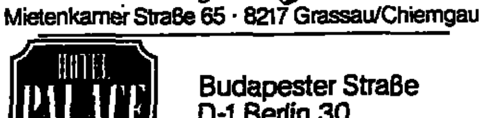


WELT am SONNTAG informiert: In diesen Hotels erhalten die Gäste sonntags morgens als kostenlosen Service WELT am SONNTAG.

hotel ibis – Wandsbeker Zollstraße 25–29 2000 Hamburg 70 – Messedamm 10 1000 Berlin 19 – Am Paderwall 1–5 4790 Paderborn



Mietenkamer Straße 65 · 8217 Grassau/Chiemgau



Budapester Straße D-1 Berlin 30 Telefon: (030) 26 20 11 Telex: 1 84 825



4650 Gelsenkirchen, Am Stadtgarten 1, Tel.: (0209) 1 59 51, Telex: 824 636



Kur- und Konferenzhotel Seidlpark Seidlpark 2 8110 Murnau/Oberbayern

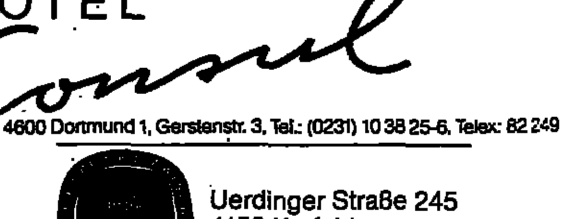


an der B 269 6589 Oberhambach Telefon: 06782/12 91 Telex: 42 66 05



4600 Dortmund 1, Gerstenstr. 3, Tel.: (0231) 10 38 25-6, Telex: 82 249

Uerdinger Straße 245 4150 Krefeld Telefon: 02151/590 191 Telex: 85 37 48



Fallerstraße 11 · 8112 Bad Kohlgrub

HOTEL DREES 4600 Dortmund 1, Hohe Str. 107, Tel.: (0231) 10 38 21-4, Telex: 822 490

SYLT hat einen Höhepunkt: Kampen Kampen hat einen Höhepunkt:



Jetzt ganzjährig geöffnet 2285 Kampen Telefon 0 46 51/410 76

HOTEL RESTAURANT MERCURE MÜNCHINGEN/STUTTGART Siemensstr. 50, D-7015 Korntal-Münchingen 2, Tel. 0 71 50/1 31, Telex 7 23 589 mermd



Philipp-Helfmann-Str. 10, 6236 Eschborn, Tel.: 0 61 96/4 28 12, Telex 4 15 655

Anzeigen-Bestellschein für FERIENHÄUSER · FERIENWOHNUNGEN

1 Mindestgröße 10 mm/1sp. = DM 98,04	4 25 mm/1sp. = DM 245,10	5 30 mm/1sp. = DM 294,12
2 15 mm/1sp. = DM 147,06		
3 20 mm/1sp. = DM 196,08	6 15 mm/2sp. = DM 294,12	

Anzeigen in der Rubrik „Ferienhäuser und Ferienwohnungen" kosten bis zu einer Höhe von 30 mm einspaltig bzw. 15 mm zweispaltig DM 9,81 inkl. MwSt. pro Millimeter, ohne Wiederholungsnachlaß. Die normale Druckzeile kann ca. 35 Buchstaben bzw. 4 bis 5 Wörter enthalten. Anzeigenschluß ist jeweils **montags** 14 Uhr vor dem Erscheinungstermin.

Rustikales Blockhaus im Naturschutzgebiet an der Eider, *für 4–6 Personen noch frei.*

Mindestgröße 10 mm/1spaltig. Alle Anzeigen werden mit Rand versehen. Standartgestaltung

DIE WELT · WELT am SONNTAG

An DIE WELT/WELT am SONNTAG, Anzeigenabteilung, Postfach 30 58 30, 2000 Hamburg 36

01-498

Hiermit bestelle ich eine Anzeige für die Rubrik „Ferienhäuser und Ferienwohnungen" in der Höhe von

______ Millimetern ____ spaltig zum Preis von ________ DM.

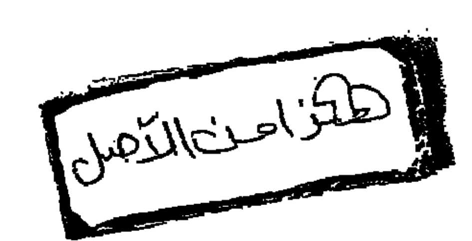
Bitte veröffentlichen Sie das Inserat am Freitag, dem ____________ in der WELT sowie am darauffolgenden Sonntag in WELT am SONNTAG.

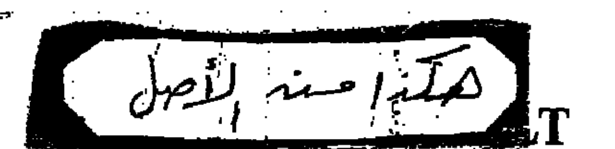
Name ____________

Straße/Nr. ____________ Telefon ____________

PLZ/Ort ____________

Der Text meiner Anzeige soll lauten:





TÜRKEI / Eine Studienreise durch Kappadokien im anatolischen Hochland oder Baden und Besichtigen am Bafa-See

Geschichtsstunde in der Unterwelt

Kayseri

Die Landschaft wirkt wie die Szenerie eines Science-fiction-Filmes. Kegel, Säulen und Schluchten, welche die Erosion in dem weichen Tuffstein hervorgebracht hat, machen immer wieder staunen. Die Oxidation hat diese bizarre, verzauberte Welt in warme Pastelltöne gehüllt. Diese seltsame und fesselnde Landschaft ist wohl einmalig auf der Welt: Kappadokien.

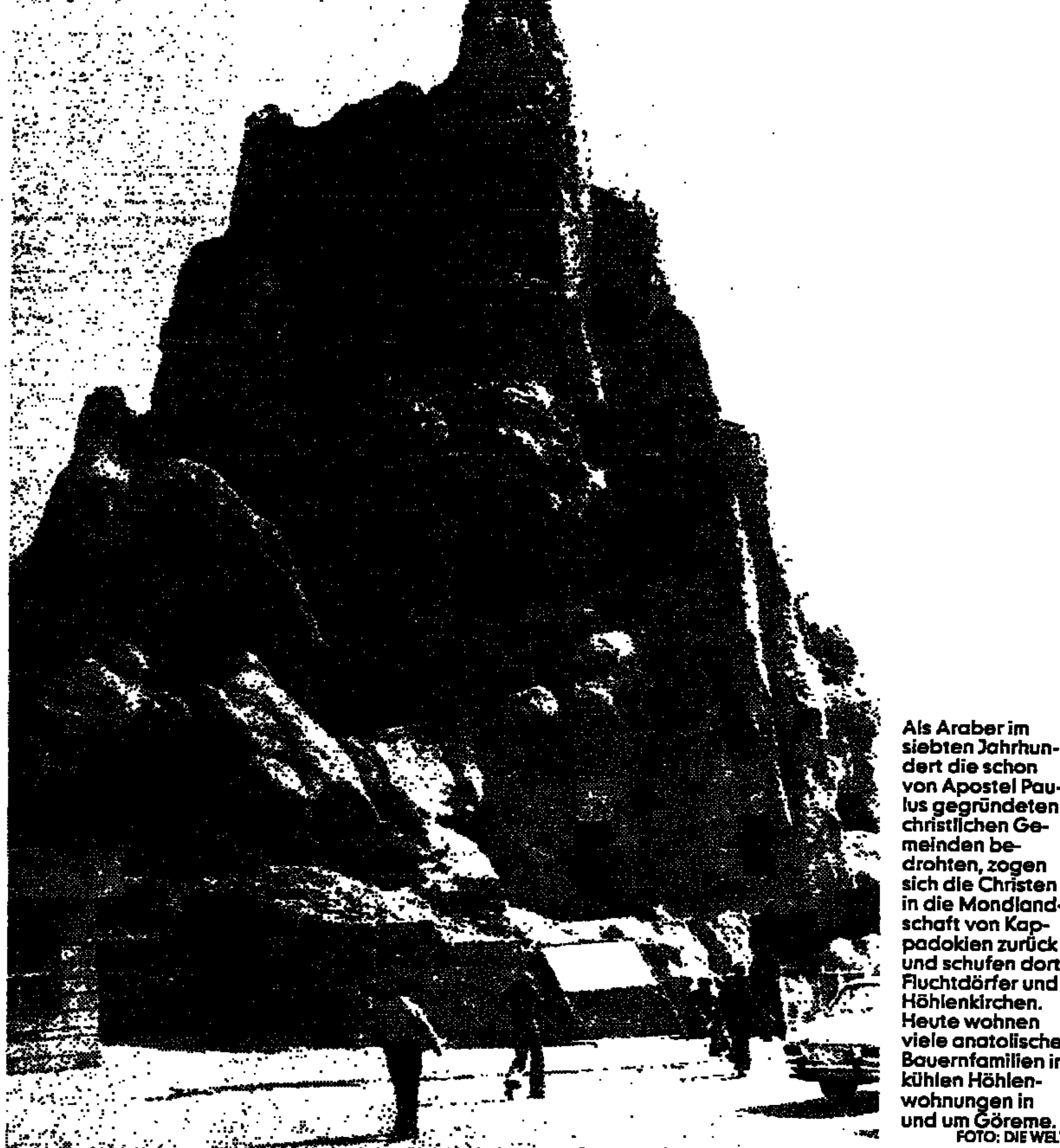
Inmitten der anatolischen Hochebene, etwa 300 Kilometer südwestlich von Ankara, liegt dieses Gebiet, das mit nichts mehr an die Hauptstadt erinnert. Wirkt Ankara – sieht man einmal von dem allgegenwärtigen Militär ab – wie eine beliebige Stadt etwa irgendwo am Mittelmeer, so ist Kappadokien nicht nur wegen seiner natürlichen Schönheit unverkennbar. Schon bei der Anfahrt auf guter Straße entlang riesiger Salzseen (die Türkei gewinnt hier ihr Salz) mit schneebedeckten Bergen im Hintergrund wandelt sich die Form der Häuser: An die Stelle von flachen Giebeldächern treten flache Kuben. Manchmal zeigen sie Reste von Ornamenten, die, wie auch manche verlassene und zerfallene einstige Kirche am Rand der kleineren Nebenstraßen, Spuren des einstigen Byzanz zeigen.

Geschichtsträchtig ist ein durch Reiseprospekte abgegriffenes Wort, aber hier hat es seine Berechtigung. Es ist fast unmöglich, alle die Völker aufzuzählen, die hier gelebt und die hier ihre Spuren hinterlassen haben: Hethiter, Meder, Assyrer, Perser, Seleukiden, Seldschuken. Ein Beispiel für viele: Bei Kayseri, dem einstigen römischen Caesarea, hat man Keilschriften ausgegraben, die aus dem 18. Jahrhundert vor Christus stammen.

Viele Jahrhunderte später haben Menschen ihre Häuser wie Schwalbennester an die Tuffsteinkegel angebaut, die in die Landschaft ragen, die – weichen – Felsen ausgegraben und die entstandenen Räume als Wohnstätten benutzt. Besonders deutlich wird dies im Tal von Göreme. Dort war einst, vom 4. bis zum 13. Jahrhundert, ein Zentrum des frühen Christentums. Der ganze Klosterkomplex besteht aus Kirchen, zu denen man auf schmalen Wegen hochklettern muß, um dann von schönen byzantinischen Wandmalereien überrascht zu werden. Da ist die Elmali Kilise (Kirche mit dem Apfel), die Karanlik Kilise (Dunkle Kirche), die Carakli Kilise (Kirche mit den Sandalen). Diese Kirchen, deren Namen auch der Führer nicht vollständig erklären kann, sind oft nur Räume von der Größe eines Zimmers, in den Berg gegraben und mit teilweise überraschend gut erhaltenen Wandmalereien und Fresken aus dem 10. und 11. Jahrhundert. Kein biblisches Ereignis, vor allem des Neuen Testaments, das hier nicht wiedergegeben ist. Ebenfalls im Tal von Göreme sind die Barbara Kilise (Kirche der hl. Barbara) und die Yilani Kilise (Kirche der Schlangen). Fast alle hier verwendeten Farbtöne finden sich auch draußen in der Natur.

Ein Faszinosum ganz ungewöhnlicher Art ist Kaymakli, eine vom 6. bis zum 10. Jahrhundert aus dem Fels gegrabene Stadt, Zufluchtstätte vor fremden Eroberern. In den bisher erforschten sieben Stockwerken konnten einige tausend Menschen in einem Labyrinth von Tunneln, Schlafstätten, Küchen, Kellern und Kapellen leben. Und wer davon noch nicht genug hat, der kann noch Derinkuyu besichtigen, das sich über mehrere Kilometer in der Ausdehnung und bis zu 75 Meter des 7. Stockwerks – komplett mit Lüftungsschächten – in die Höhe erstreckt. Falls es überhaupt einen Vergleich gibt, dann ist es der mit den Navago-Siedlungen im australischen Südwesten, wie auch Tafelberge und die pastellfarbene Landschaft an Neu-Mexiko erinnert.

Der Tourismus hat seinen noch bescheidenen Einzug in Kappadokien gehalten. Immerhin sind in Avanos, einem größeren Städtchen, bereits die Töpfereien auch mit französischen Aufschriften versehen, und die Eingangstür des Fremdenhotels schmücken neben den Aufklebetiketten deutscher Reisegesellschaften auch schon das Abzeichen der CSU und das Wappen des Freistaats Bayern. Onyx wird hier verarbeitet und Teppiche geknüpft. Daß der helle Fluß Kizilirmak heißt, roter Fluß, wird dann einleuchtend, wenn die Einheimischen über den Dolmetscher von den Lehmmassen erzählen, die hier jedes Frühjahr von den Bergen heruntergeschwemmt werden. Von dem lehmigen Boden profitiert auch weißer und roter Landwein, der hier angebaut, gekeltert und – Alkoholverbot des Islam hin oder her – konsumiert wird.



Als Araber im siebten Jahrhundert die schon von Apostel Paulus gegründeten christlichen Gemeinden bedrohten, zogen sich die Christen in die Mondlandschaft von Kappadokien zurück und schufen dort Fluchtdörfer und Höhlenkirchen. Heute wohnen viele anatolische Bauernfamilien in kühlen Höhlenwohnungen in und um Göreme. FOTO: DIE WELT

Überhaupt: Obgleich dies eine für Religionen geradezu anziehende Gegend ist, in der das vorderasiatische Mönchstum entstand, die christlichen Kirchenväter Basilius der Große, Gregor von Nyssa und Gregor von Nazianz geboren wurden und später zahlreiche moslemische Gemeinschaften entstanden, tritt man dem fremden „Ungläubigen" gastfreundlich gegenüber. Man ist zwar an den Lire der Touristen interessiert, aber das Anbieten von Waren hat noch etwas Behäbiges im Kontrast zur eher aufdringlichen Geschäftigkeit Istanbuls.

Auch der Verkehr hält sich in Grenzen. Esel mit oft durchdringendem Geschrei sind noch ein Hauptbeförderungsmittel in dieser Gegend, in der nicht nur wegen Geldmangels unvollendet gebliebene kleine Fabriken zeigen, warum viele Türken ihr Brot außerhalb ihrer Heimat suchen müssen.

Ein fantastisch klarer Himmel, der den Blick fast unbegrenzt weit bis zu den Berghängen des schneebedeckten Hasan Dagi freigibt, eine unbeschreiblich schöne und bizarre Landschaft, Kultur und Geschichte von den Hethitern bis zu den Osmanen auf praktisch jedem Schritt und das alles noch nicht von Touristen überlaufen – wer das mag, für den hat sich die Reise nach Kappadokien mehr als gelohnt.

HENK OHNESORGE

*

Auskunft: Informationsabteilung des Türkischen Generalkonsulats, Baseler Straße 37, 6000 Frankfurt.

Ausflüge in die Antike

Milas

Die türkische Landschaft ist immer wieder für eine Überraschung gut. An der malerischen Straße Bodrum-Kusadasi, zwischen Milas und Söke, stolperten wir in ein Paradies inmitten von Bergen, Kiefern- und Olivenwäldern hinein, den Bafa-See. Kleine Inseln liegen vor den Ufern, der See ist kaum besiedelt, am Südufer gibt es neben einem bescheidenen Motel zwei hübsche, in Olivenhainen versteckte Campingplätze. Auf der Karte sieht der See wie eine ausgefranste Lokomotive mit wehender Rauchfahne aus; er ist etwa so groß wie der Chiemsee, das „Bayerische Meer". A propos Meer: Das Wasser des Bafa Gölü – sauber und blau – schmeckt würzig, salzig.

Wie kommt nun das Salz in den See? Ganz einfach, der Bafa Gölü war einmal ein Stück des Ägäischen Meeres, die Südostecke des weiträumigen Golfes von Latmos an der kleinasiatischen Westküste. Um den Latmos lagen berühmte Städte wie Milet, Priene, Didyma und Herakleia; der Mäander, heute Büyük Menderes genannt, fließt in den Golf. Dieser „große Veränderer" schiebt seit Jahrtausenden riesige Schwemmlandmassen vor sich her, die er in seinem Mündungsgebiet aufschüttet. Dadurch verwandelte er die Meeresbucht von Latmos in eine fruchtbare Ebene. Nur ihr Südostzipfel, der wie ein Fjord zwischen Gebirgen einschneidet, besteht im Bafa-See fort, der mittlerweile mehr Süß- als Salzwasser führt, nach wie vor Verbindung zum Meer hat und ein ausgezeichnetes Fischzuchtgebiet ist.

Fischsorten wie Meeräsche, Aal, Meerwolf ziehen zur Laichzeit hinauf in den See und werden auf dem Rückweg zum Meer in großem Stil gefangen. Daher gibt es hier Fisch satt, an der Angel und auf dem Teller; dank der verfügbaren Menge ist diese Delikatesse durchaus erschwinglich.

Am Bafa-See kommen Hobbyangler, Surfer, Taucher und Jollensegler auch im Herbst voll auf ihre Kosten. Man kann natürlich auch nur faulenzen oder nach Herakleia fahren, per Boot oder – etwas umständlicher – über die Straße, sich dort am Strand in den feinen weißen Sand einbuddeln und auf die abendliche Heimkehr der bunten Fischerboote warten. Hinter dem Ort, vor schroffen Felswänden, türmen sich eigenartige Gesteinsformationen, die wie Riesenausgaben der Hinkelsteine von Obelix aussehen. Die Ruinen von Herakleia liegen romantisch am Nordostufer des Sees und auf kleinen vorgelagerten Inseln. Der karische König Musolos von Halikarnassos ließ diese Stadt erbauen, um den mächtigen Ioniern in Milet und Priene besser auf die Finger sehen zu können. Flach wie ein Teller ist das Land um Milet; zwei kleine Hügel, die sich sanft daraus erheben, sind die Überreste der Insel Lade. Dort fand die Seeschlacht gegen die Perser statt, nach deren fatalem Ausgang für die griechische Flotte die blühende Stadt arg zerstört wurde. Was Kriege nicht schafften, vollendete der Mäander. Heute welkt Milet, einst Hafenstadt mit vier Häfen, traurig im Binnenland dahin; doch ihre Sehenswürdigkeiten sind nach wie vor den Besuch wert. Zum Beispiel das alles beherrschende Theater, das Rathaus, die vier Agoras, das Delfinion und das Hafenmonument. Eine christliche Basilika und eine Moschee aus der Seldschukenzeit sind außerdem zu besichtigen.

Milet ist durch die Heilige Straße mit Didyma, der Orakelstadt des Apollo, verbunden. Die Überreste des Tempels beeindrucken durch ihre Größe. Begeisternd sind schön gearbeitete Friese, darunter das viel fotografierte Medusenhaupt.

Auch Priene versandete, wurde jedoch in klimagünstiger Höhenlage im Schutze einer steilen Felswand des Mykalegebirges wiederaufgebaut. Die himmelstürmenden Säulen des Athene-Tempels überragen duftende Kiefern und silbriggrüne Ölbäume, durch deren Blätter die Brise wie über die Saiten einer Harfe streicht. Ein Besuch in Priene stimmt fröhlich. Von hier hat man einen weiten Blick auf Berge und Meer, auf üppiggrüne Felder und Obstplantagen der Mäanderebene. Am schönsten ist es hier im Frühjahr, wenn Blütensterne das Land übersäen, oder jetzt im Herbst, wenn die Baumwollkapseln auf den Feldern aufspringen und das Land in eine Wolke von weißen Wattebäuschchen tauchen, die von Frauen in bunten Pluderhosen geerntet werden.

ANDREA HORN

*

Anreise: Autoreisende erreichen den Bafa-See über Izmir und Söke. Wer mit dem Flugzeug nach Izmir kommt, findet dort Autobusse zum Bafa-See.
Unterkunft: Das Zwei-Sterne-Camping-Motel-Restaurant Turgut (Mersinet/Mugla, Bafa Göhl) ist einfach eingerichtet. Im Restaurant spricht man Deutsch.

Ärztlich geleitete Sanatorien und Kliniken

In den „Grundsätzen für eine zeitgemäße Behandlung in den Heilbädern und Kurorten", welche der Deutsche Bäderverband als Dachorganisation von Bäderwissenschaft und Bäderwirtschaft 1969 verkündete, wird, wie sich inzwischen durch die Praxis herausgestellt hat, mehr vermittelt als nur Umorientierung von Kurorten und Kurmethoden aus vielzitierten „Opas" Bade-Usancen zu neuen Kurformen nach jungen ärztlichen Erfahrungen und den Ergebnissen moderner wissenschaftlicher Forschung. Daß Gesundheit „ein Gleichgewichtszustand zwischen körperlichem und seelischem Leistungsvermögen und den Umweltforderungen" ist und daß daher diesem Gesundheitsbegriff ein Begriff von Kranksein entspricht, *das sowohl in körperlichen wie in seelischen Vorgängen eine Ursache hat,* sind fundamentale Ausgangspunkte und Gründe für die Neubestimmung des Kurgeschehens überhaupt. Die Vorbeugungskur – als Vorsorge und Verhütung drohender Erkrankungen – hat inzwischen gleichen Stellenwert wie das Heilverfahren – als Auskurierung überstandener oder Weiterbehandlung andauernder Erkrankungen –, und die allgemeine Regenerationskur – bei Verschleiß- und Erschöpfungszuständen ohne ein typisch einseitiges Krankheitsbild – rangiert mit Prävention und Rehabilitation auf gleicher Höhe. Die Forderung an den Patienten zur aktiven Mitarbeit zum Gesundheitsbewußtsein, zum entsprechenden Alltagsverhalten in der Kurzeit als Basis für den optimalen Langzeiterfolg nach der Kur sind bereits alltäglich und gewohnt.

Sind sie aber auch praktikabel? Strikt und willig zu tun, was der Doktor aufgibt, ist ein Problem – den gewohnten Alltag mit seinen Sorgen, aber auch lieben Gewohnheiten abzustreifen, ist nicht selten ein anderes, ebenso schwerwiegendes Problem. Bei Übersicht aller heute gebotenen Möglichkeiten bieten die Sanatorien für die ganze Skala solcher und anderer wichtiger Forderungen die besten Voraussetzungen. Denn gerade in diesen so persönlich-menschlichen Beziehungen zu einer als notwendig erkannten „Behandlung" können Sanatorien und Kurkliniken Brücke und Lösung sein. Auch sie haben sich in Begriff und Inhalt mit der Neuorientierung der Grundsätze weitgehend gewandelt. Sie sind keine „Krankenanstalten" mehr und schon gar keine „strengen" Häuser. Ganz im Gegenteil. Auch in den Sanatorien wird die Kur grundsätzlich heiter, wenn auch in einer gezielten Ordnung betrieben, die in einer ambulanten Kur oft deswegen nicht so intensiv möglich ist, weil ganz bestimmte Voraussetzungen fehlen.

● Im Sanatorium schaltet der Patient leichter und vollkommener vom bedrängenden Alltag ab, er geht in eine „abgeschirmte Welt", in der ihm vieles ferngehalten werden kann, was ihn „draußen" belastet, und kann dennoch zumeist unter einem Dach, finden, was er an Geselligkeit sucht: die Schwimmhalle, die tägliche Gymnastik, eventuell die Therapie in der Gruppe, Gesellschaftsräume, immer die Atmosphäre eines gepflegten Interieurs.

● Die Voraussetzungen für die notwendige Einstimmung auf eine Kur – oder die aus einer Überstrapazierung erforderliche Entspannung oder Auspendelung – sind oft besser – das Einzelzimmer mit Komfort, das Appartement mit noch mehr Wohnlichkeit, das jedem Patienten den persönlichen Bereich absichert.

● Arzt und Schwester, die bei der ambulanten Kur nur zur eigentlichen Behandlung zur Verfügung stehen können, begleiten den Patienten Tag und Nacht mit ihrer allgegenwärtigen „Unauffälligkeit", man ist nie allein, man kann sie rufen, wann immer man sie braucht. Diese ständige ärztliche Leitung und Betreuung im Hause ist ein Kriterium der Sanatorien.

● Moderne Sanatorien und Kurkliniken sind Klinik, Sanatorium und Hotel, nicht selten Luxushotels, in einem. Sie sind in besonderer Weise geeignet, neue Lebensweise – die eben auch nach der Kur helfend weiterwirken soll – nicht nur kennenzulernen, sondern auch, nach erfolgreichem Vollzug der psychosomatischen Umstellung, also der neugewonnenen Einstellung von Körper und Geist zum Alltag, selbstverständlich und dauerhaft zu praktizieren.

● Die Auswahl ist groß, die Sanatorien und Kurkliniken haben ihre Spezies und daher ihren besonderen Ruf. Sie versammeln nahezu die ganze Fülle der heute bekannten therapeutischen Möglichkeiten und ihrer besonderen Methoden. Alle klassischen Indikationsgruppen – von Herz-, Kreislauf- und Gefäßerkrankungen bis zu den Entziehungskuren – sind vertreten.

KHM

SCHACH MIT GROSSMEISTER LUDEK PACHMAN

Trotz der zeitlichen Kollision mit dem „mephisto-Turnier" in Hannover war das traditionelle „Open" in Baden-Baden recht stark besetzt. Erfolglos blieben zum Beispiel so starke Spieler wie Trois (Brasilien), Campora (Argentinien) und Honfi (Ungarn). GM Gheorghiu siegte nur mit besserer Wertung vor Dr. Fahnenschmidt (Sindelfingen) und IM Andruet (Frankreich). Das Resultat des deutschen Bundesligaspielers ist eine erfreuliche Überraschung (7½ aus 9 Partien!).

Englisch. Gheorghiu-Trettin

1.Sf3 Sf6 2.c4 c5 3.Sc3 g6 4.d4 cd4: 5.Sd4: Sc6 6.g3 Lg7 7.Lg2 0-0 8.0-0 d5!? (Ein zwar interessanter, aber kaum korrekter Versuch, den normalen, nach Sd4: 9.Dd4: d6 entstehenden Varianten auszuweichen!) **9.cd5: Sd5: 10.Sd5:!?** (Weiß soll meines Erachtens das Bauernopfer mit 10. Sc6: bc 11.Sd5: cd 12.Ld5: annehmen, das schwarze Gegenspiel nach Tb8 13.Lb3 oder 12... Lh3 13.Te1 reicht kaum aus.) **Sd4: 11.Lg5 Lg4?** (Das ist jedoch entschieden zu viel Symmetrie! Mit Sc6! behielte Schwarz eine annehmbare Stellung, weil 12.Se7:+ Se7: 13.Dd8: Td8: 14.Le7: wegen Te8 nebst Te2: zu keinem Bauerngewinn führt.) **12.Se7:+ Kh8 13.Sg6:+ fg6: 14.Ld8: Se2:+ 15.Kh1 Sg3:+ 16.fg3: Ld1: 17.Tf8:+ aufgegeben.**

Katalanisch.

Trois – Dr. Fahnenschmidt

1. Sf3 Sf6 2. c4 e6 3. d4 d5 4. g3 dc4: 5. Lg2 c5 6. 0-0 Sc6 7. Da4 (Interessante Alternative ist 7.Se5 Ld7!) **Ld7 8. Dc4:** (Und hier kommt 8. dc Sa5 9. Dc2 Lc5: 10. Se5 Tc8 11. Sc3! in Betracht.) **b5 9. Dd3 Tc8 10. Sc3?** (Richtig ist 10. dc Lc5: und erst dann 11. Sc3.) **cd4: 11. Sd4: Sd4: 12. Dd4: Lc5 13. Dd3 b4 14. Se4 Se4: 15. Le4: Db6! 16. Lh7:?** (Mit zu viel südlichem Temperament gespielt – die Öffnung der h-Linie ermöglicht Schwarz einen siegbringenden Angriff.) **Lb5!** (freilich nicht g6? 17.Lg6: fg 18.Dg6:+ Kd8 19.Lf4 – jetzt hätte Weiß Angriff!) **17.De4 Lc6 18.Dd3 Td8 19.Dc2 Th7:!** (Eine energische Bestrafung: 20.Dh7: Lf2:+! 21.Tf2: Td1 matt!) **20.Lg5 Lf2:+! 21.Tf2: Th2:!** (Die Partie ist aus – es droht Th1 matt und nach 22.Kh2: entscheidet Df2:+ 23.Kh3 Dg2+ 24.Kg4 Td4+ usw.) **22.e4 Le4:! 23.Kh2: Lc2: 24.Tc2: f6 25.Lf4 e5 26.Te1 Kf7 27.Le3 Db7 28.Kg1 Df3 29.Tg2 a5 30.h3 Td1+ 31.Td1: Dd1:+ 32.Kf2 f5 33.Lb6 Dd5 aufgegeben.**

Der Veranstalter des Internationalen offenen Turniers in Baden-Baden – das Schach-Reisebüro Hoffmann (Postfach 1568, 6620 Völklingen, Telefon 06898/62022) hat zusammen mit der Kurverwaltung des Thermalbades Griesbach i. R. (Landkreis Passau) für die Zeit vom 28. Oktober bis 5. November ein noch stärkeres offenes Turnier vorbereitet: Sechs internationale Großmeister haben bereits ihre Teilnahme zugesagt. Griesbach ist ein modernes und dabei preiswertes Bad, die Teilnahme am Turnier ist allen Schachspielern ohne Limit ihrer Spielstärke offen. Der Vize-Weltmeister Kortschnoi hat die Teilnahme für den Fall zugesagt, daß sein Wettkampf gegen Kasparow nicht stattfindet.

Lösung vom 9. September

(Kb2, Tf8, Ba6, b4, h4; Kb5, Te7, Bg4):

1.Tg8! (1. Kc3? Tg7! 2. a7 Ta7: 3.Tf5+ Kb6 4. Tg5 g3! 5. Kc4 Th7=) **Kb4: 2.Tg4: + Kb5 3. h5!!** (3.Tg6 Th7!=) **Ka6 4. Kc3 5. Kd4 Te8** (Oder Kc6 6. h6!) **6. h6! Ke6 7. Tg6+ Ke7** (Kd7 8. Kd5!) **8. Kd5! Te1 9. Tg7+ Kb6** (Kd8 10. Tg8+ nebst 11. h7) **10. h7 Th1 11. Ke6** und gewinnt.

Wasjukow – Ermolinski (1982)



Weiß am Zug gewann
(Kb1, Dg6, Td1, Lb2, Sh6, Ba2, c2, e4, h4; Kf8, Da7, Tc4, c8, Lf6, Bc3, d6, g7)

BRIDGE

Problem Nr. 20/83

Nord: ♠ 8 5 4 / ♡ A D B 7 2 / ◇ K 6 / ♣ K B 5

West: ♠ D B 6 / ♡ K 10 9 8 / ◇ 10 9 / ♣ D 8 7 2

Ost: ♠ A K 9 7 3 2 / ♡ 5 4 / ◇ 8 7 4 / ♣ A 10

Süd: ♠ 10 / ♡ 8 3 / ◇ A D B 5 3 2 / ♣ 9 6 4 3

Süd spielt „5 Karo". Nach Pik-Angriff und Nachspiel ist der Kontrakt leicht zu gewinnen. Kann er überhaupt geschlagen werden?

Lösung Nr. 19/83

Es ist ziemlich sicher, daß Süds Treff-Dame ein Singleton ist. Da jetzt Nord mit 10653 ohnehin einen sicheren Trumpfstich hat, ist es für West am problemlosesten, die Treff-Dame bei Stich zu lassen. West kann jetzt jedes Rückspiel in der Hand nehmen, Coeur schnappen, in die Hand gehen, erneut Coeur stechen, diesmal mit Trumpf in die Hand kommen und – nach Abzug der Atouts – auf die Karos die beiden Pik-Verlierer abwerfen. – Nimmt West Süds Treff-Dame mit, kommt er in große Schwierigkeiten: Spielt er Coeur-Schnapper und dann Treff, um einen Atout-Stich an Nord herauszugeben, nimmt Nord und spielt Trumpf zurück: ein Faller, weil der andere Coeur nicht verstochen werden kann.

U. A.

DENKSPIELE

Mikrowelt

Es erscheint paradox: Während ein Wasserläufer einfach und flink auf seinen Beinen über die Wasseroberfläche huscht, ertrinkt eine kleinere und leichtere Fliege schnell darin. Was erklärt diesen Gegensatz?

Mit Sonnenkraft

Manchmal beobachtet man, daß sich auf den Blättern von Pflanzen, die mit Wasser benetzt in der Sonne standen, kleine braune Flecken bilden. Was ist der Zusammenhang?

Daß es das gibt

Bauschke wurde kürzlich der Schwiegervater seines eigenen Sohnes. Wie ist das möglich?

Auflösungen vom 9. Sept.

Treppauf – treppab

Die Treppe war eine Fehlkonstruktion, denn sie war in einer völlig unmöglichen Perspektive gezeichnet. Trotzdem ließ unser Auge sich täuschen von ihrer scheinbaren Genauigkeit. Dies führte zu der überraschenden Möglichkeit, auf ihr ständig treppauf oder treppab zu gehen!

Seltsames Verhältnis

Setzt man KALT=1032 und WARM=4096, dann stimmt die Rechnung: 1032/4096=(1024+8)/4096 = ¼ + 1/512!

Einfach fortgesetzt

Bei den Zahlen 13, 27, 55, 111, 223, 447 und 895 ist die folgende immer das Doppelte der vorstehenden + 1 (zum Beispiel: 27=13+12+1). Die nächste Zahl wäre also die „1791"!

Wörterschlangen

Das Bienenhonighustenbonbon kann man zu 23 unstimmigen Wortkombinationen zusammensetzen, wie Hustenbienenbonbonhonig.

Problem mit Damen

♛							
		♛					
						♛	
	♛						
					♛		

So beherrschen fünf Damen alle Felder des Schachbretts.

REISE ● WELT
MAGAZIN FÜR DIE FREIZEIT
mit Auto, Hobby, Sport, Spiel
Verantwortlich: Heinz Horrmann
Redaktion:
Birgit Cremers-Schiemann,

Godesberger Allee 99, 5300 Bonn 2
Telefon (02 28) 30 41

Das große Kreuzworträtsel

Parlamentarier	Wohnbegriff	Operette von Genee	Stadt bei Aachen			Geliebte des Zeus	schweiz. Kurort		Produkt aus dem Toten Meer	westafrik. Staat	Initialen der Ofarim	Sohn Agamemnons		Amtstracht	brit. Admiral		skand. Münze	Gatte Kriemhilds	Dolomitengruppe
				6									3						
			15			großes Blasinstrument								Muse					
Parfümzerstäuber			Hauptstadt v. Bolivien						jugosl. Landschaft		US-Goldmünze						Geliebte des Zeus		
Sprengkörper						Londoner Gebäude		scherzh. für Gefängnis						Radteil		Gewässer			
			Papstname		lat.: Land	10					Fernzielgeschoß		Wintersportart					7	
nord. Meeresgöttin		Baumstachelschwein						Sumpfgebiet		dt. Donauzufluß						Oper von Thomas		botan.: Fanghaare	
Flachsabfall					ungesetzl. Vorgehen		König mit Eselsohren						Zahnfüllung		weibl. Vorname				
Schauspielhaus		früh. Kirchenlehrer		Tyrann von Syrakus						Beiname der Athene		Gebäudestütze							
							hess. Stadt		Wursthaut						belg. Stadt				
jetzt, also				Urwaldheld im Film		Modeschöpfung	12						2		altgriech. Naturforscher		Zeichen für Tellur		
Abk. f. United States			Verpackungsgewicht					span. Ausruf				vertraut		chines. 'Seidenprovinz'				8	
Himalajabewohner			13						österr. Maler		Dichter der 'Nora'						gegen		frz. Frauenname
						Altersgeldempfänger		Gießgefäß						Vormittagsvorstellung		fort			
Kanzler Ottos II.	Heimat von 'J. R.'		Laufwettbewerb		Mitgründer Roms						holl. Maler		bewegl. Zimmerschmuck				11		
dauerhaft	4							Indianerbüffel		Greifvogel						Helfer b. Hochamt		bergaufwärts	
					Londoner Stadtteil		Pelzart						Wucher		schwerer Boden				
Grünfläche		Wind a. Gardasee		Felsbrocken		16			9	frz. Mehrzahlartikel		westafrik. Staat							14
Hauptstadt in Europa							Kfz-Z. Indonesien		Lichtstromeinheit						Abk. f. natürl. Logarithmus		Zeichen für Nickel		
schweiz. Flächenmaß				bibl. Kindermörder								Kehlsackvogel						®	
griech. Vulkaninsel		5							Weg an Berghängen									1	130

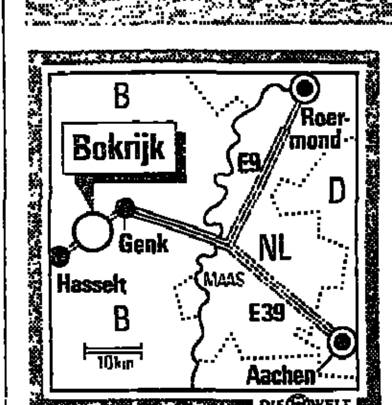
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16

AUFLÖSUNG DES LETZTEN RÄTSELS

WAAGERECHT: 2. REIHE Arara – Malteser – Arnim 3. REIHE Ar – Abdera – Reste 4. REIHE Unamuno – Giseh 5. REIHE Scala – Ozelot – Kea 6. REIHE Hessen – Senora 7. REIHE Eichel – Heron 8. REIHE Ente – Leoben – Toga 9. REIHE Seni – Inderin 10. REIHE dl – Al – Lille – Gl 11. REIHE Lea – Barren – Os – lt. 12. REIHE Kanone – Brasilia 13. REIHE Koran – Agora – Sn 14. REIHE Ans – Ruben – arg 15. REIHE Egern – Tanger 16. REIHE Orel – Munition 17. REIHE Minnesota – Pein 18. REIHE Basalt – Andorra 19. REIHE an – eitel – da 20. REIHE Liane – Enite – Adriane 21. REIHE Lesen – Notar – Moneten

SENKRECHT: 2. SPALTE Rauchen – Der Opernball 3. SPALTE Warna – Itala – Geranie 4. SPALTE Alice – Kabel – As 5. SPALTE Gamma – Satan – Marne 6. SPALTE Hebel – Antillen 7. SPALTE Mantel – Bonn – ent 8. SPALTE Abo – Libanese – een 9. SPALTE L.D. – Oste – Ire – Merino 10. SPALTE Terzerol – Artus – Tit. 11. SPALTE Erden – le – Guano – Eta 12. SPALTE USA – Hedin – Italer 13. SPALTE Goten – Brenta 14. SPALTE breit – il – Ran – Adam 15. SPALTE Sonne – Tornado 16. SPALTE Arenen – Ossian – Rn 17. SPALTE Reh – Tessin – Po – i.e. 18. SPALTE Kotor – Agger – A.T. 19. SPALTE Ritter – Gigli – Re – Irene 20. SPALTE Me. – Aa – Anita – Graneten =LANGOBARDE.

FRANKREICH / In den Palast-Hotels an der Côte d'Azur die Nachsaison genießen



Anreise: Über die Autobahn Aachen–Antwerpen E 39 bis zur Ausfahrt Bokrijk.

Öffnungszeiten: Anfang April bis Ende Oktober.

Eintrittspreise: Erwachsene fünf Mark, Gruppen ab 20 Personen vier Mark, Kinder im Alter von sieben bis 14 Jahren 1,50 Mark.

Auskunft: Belgisches Verkehrsamt, Berliner Allee 47, 4000 Düsseldorf.

Freilichtmuseum Bokrijk

Die Belgier sind auf den Geschmack gekommen – zumindest im grenznahen Ort Bokrijk. Hier, nur 50 Kilometer von Aachen entfernt, errichteten die trinkfreudigen Nachbarn aus dem Land im Westen ein Freilichtmuseum, das – sicherlich zur Freude mancher Kenner – nur ein Getränk zum Thema hat: Bier. Ob das Hopfen- und Malzgebräu zum Wohle der Gesundheit dient, wie zur Zeit in einer Ausstellung versichert wird, oder als Würze kulinarischer Leckereien – alles dreht sich um den goldgelben Gerstensaft. Der bierselige Ort beweist es.

Allein vier „Pinten" bieten mehr als 70 Biersorten aus flämischen Landen an, guinnessverdächtig. Besucher, die sich allerdings nicht an einem Tag durch die Liste trinken wollen oder können, haben die Gelegenheit, in eigens eingerichteten Läden die verschiedenen Sorten trinkfertig verpackt als Souvenir mit auf die Heimreise zu nehmen. Auch Rezepte werden gleich mitgeliefert. So empfehlen die „Läden" Kochanweisungen für in Bier gedünstete Kaninchen, die „magere Brauersuppe" oder das Seefrüchte-Soufflé.

Doch allein aufs „Pintelieren" ist man in Bokrijk nicht angewiesen. Die alten Kneipen bieten ebenso flämische Spezialitäten, die weder in Bier gesotten, gebraten noch gedünstet wurden. „Potjesflees" etwa, eine Sülze mit Kaninchenfleisch, oder den berühmten westflämischen Abteikäse, der nach überlieferten Rezepten hergestellt wird. Ebensowenig kommt der „Vlaai" (Obstkuchen) mit dem Gerstensaft in Verbindung, es sei denn, ein überzeugter Bierfreund zöge beim Genuß des Kuchens ein Glas Bier einer Tasse schwarzen Kaffees vor.

In Bokrijk haben die Wirte Verständnis. Auch der mitgebrachte Picknickkorb wird geduldet. Sein Inhalt kann überall in ländlicher Atmosphäre an langen Tischen unter grünen Linden verzehrt werden – sei es beim „Witte Engel" aus dem 15. Jahrhundert, im „Paanhuis" aus dem 17. Jahrhundert oder im „Sint Gummahus" aus dem 18. Jahrhundert.

Und Besucher, die das Bier nicht nur trinken, sondern sich auch über die Geschichte des Getränks informieren möchten, können die Ausstellung aufsuchen. Sie dokumentiert nicht nur die Historie um Hopfen und Malz, sondern schildert auch den Einfluß des Bieres auf den Volksbrauch. Außerdem zeigt Belgiens letzter Küfer sein Können, und in der Museumsscheune wird gelehrt, daß auch Schmiede wie Wagenbauer, Korbflechter wie Töpfer zur „Bierkultur" beitrugen.

ULRIKE LIEB-SCHÄFER



Bei schönem Wetter schmeckt das Getränk aus Hopfen und Malz unter freiem Himmel und schattenspendenden Bäumen noch mal so gut
FOTO: LIEB-SCHÄFER



Elegant eingerichtet: Domaine Saint Martin



Belles Rives – Badefreuden für die Familie FOTO: HANS SCHIEMANN

Modern und extravagant: Le Byldos FOTO: HANS SCHIEMANN

Blick auf das Blau der Träume

St. Tropez

Langsam kehrt wieder Ruhe ein an der Côte d'Azur. Die großen Urlauberströme ebben ab, die Hotels und Campingplätze, Sommerhäuser und Ferienwohnungen allsommerlich überschwemmen. Die Nachsaison gehört den Kennern, die diesen Landstrich trotz der vielerorts entstandenen Bettenburgen, die wie Termitenbauten die ocker- oder rosafarbenen Felsen überziehen und Schneisen in die Zypressen- und Pinien-bestandenen Hänge geschlagen haben, immer noch zu einem der schönsten Europas zählen. Das Mittelmeer, vom langen Sommer aufgeheizt, hat für Nordsee-Erfahrene noch immer beinahe Badewannentemperatur, und die Sonne malt mit warmem Licht die abwechslungsreichsten Konturen dieser bezaubernden Küste nach.

Kein Wunder, daß sich an dieser traditionsreichen Ferienregion der Reichen und Schönen einige der elegantesten und luxuriösesten Hotels der Welt befinden: Rund 20 von ihnen, zusammengeschlossen in der Kette „Les Palaces de la Côte d'Azur", liegen zwischen St. Tropez und Monte Carlo verstreut. Wer auf einer geruhsamen Reise an der französischen Mittelmeerküste dort absteigt, der wird zwar auch in der Nachsaison im Durchschnitt etwa 300 Mark für ein Doppelzimmer ausgeben müssen, dafür aber überall einen freundlichen Empfang, den Komfort eines noblen Hotels und den selten gewordenen Luxus eines mit großem Personalaufwand geführten Hauses finden.

Eins der modernen, aber originellsten Hotels dieser Küste steht in St. Tropez: „Le Byblos". Seine Diskothek „Les Caves du Roi" mit den von Tausenden Spiegeln bedeckten Säulen, deren Kapitelle sich wie Fächer der Königspalme zur Decke strecken, gehört zu den berühmtesten Frankreichs. An der Bar treffen sich allabendlich die Backgammon-Spieler, und gelegentlich findet sich die Weltelite dieses Mode-Brettspiels hier zu Wettbewerben ein. Die Zimmer sind mit rotem Samt oder mit weißem Fell dekorierte Höhlen, mit viel Holz und provenzalischen Stoffen ländlich ausgekleidet oder mit Himmelbetten ausstaffiert. Einige prunken mit geräumigen Marmorbädern, ein anderes mit einer in die Dachterrasse eingelassenen, körpergerecht geformten Kachelwanne für Adam und Eva, falls sie beim Sonnenband ein wenig Wasserkühlung brauchen. Das „Byblos" paßt zu Saint Tropez, zu Leuten, die eine kleine Schwäche für etwas Verrücktes haben, aber nicht auf Komfort und hervorragende Qualität von Küche und Keller verzichten wollen.

Vom Hotel ist der Weg nicht weit zur Zitadelle. Wenn man auf der Festung über St. Tropez steht, auf die Bucht und das ziegelrote Dächergewirr des alten Fischerortes blickt, dann möchte man der Beteuerung der Colette noch immer Glauben schenken: „Hier blättern die alten Sorgen ab. Hier herrscht ein Blau, welches das der Träume ist, das aber an der provenzalischen Küste alle Wirklichkeit badet."

Schriftsteller, Maler, später Schauspieler und Stars, dann Starlets und Hippies und schließlich all die Schaulustigen, die einmal Schickeria in Aktion erleben wollen, haben St. Tropez eine umstrittene Berühmtheit eingebracht. Von den Cafés am Hafen lassen sich Snobs aus aller Welt auf ihren Jachten bestaunen. Hübsche Mädchen paradieren im kostspieligen Fetzenlook, und lässige junge Männer dekorieren ihre schnellen Motorräder mit Hunden, die aussehen wie handgestrickt. Aber in den Gassen der Altstadt, wenn man die Boutiquen mit den weltberühmten Namen hinter sich gelassen hat, am Fischmarkt oder auf versteckten Plätzen ist der Charme von „St. Trop'" noch zu spüren.

Weiter geht es die Küste entlang. Über die Corniche d'Esterel mit ihren roten Felsen, vorbei am mondänen, lauten Cannes mit den „Palästen" Majestic und Carlton zur Halbinsel Cap d'Antibes. Am Ende thront das Hotel du Cap in einem neun Hektar großen Areal – eins der schönsten Hotels dieser Erde. Die Auffahrt zur riesigen Marmortreppe läßt Autos unterhalb einer mit Stern oder „Emily" verzierten Marke armselig erscheinen. Die marmorne Halle ist gemessen zu durchschreiten, um an der anderen Seite den Blick über den Park bis zum Meer zu genießen. Dort befindet sich das Pool-Areal, Strandbar und das noble Restaurant Eden Roc. In „Splendid Isolation" liegen am Strand die „Cabanes" verstreut, private Badehütten, die man zu einem Preis zusätzlich zum Hotelzimmer buchen kann, den normal Sterbliche für die Übernachtung ausgeben.

Wer sich diesen Luxus gönnt, bekommt mehr als das Gefühl, Tür an Tür mit Prominenz zu schlafen. Es ist die Eleganz der mit exquisiten Stoffen und edelsten Hölzern eingerichteten Zimmer, der Park, in dem es stets den Jahreszeiten entsprechend blüht und duftet. Es ist die wundervolle Ruhe eines Refugiums, das 1870 als „maison de repos pour les intellectuels fatiqués", als Erholungszentrum für den ermatteten Intellekt von Künstlern und Literaten eröffnet wurde – und bei Managern heute den gleichen Zweck erfüllt. Daß Michelin und Gault Millau die Küche keiner Ehrung wert erachten, stört hier niemand: „Our stars are our clients".

Viel kleiner, familiärer ist das am Rand von Cap d'Antibes gelegene Hotel Belles Rives. Unmittelbar am Meer, mit privatem Sandstrand und Bootsanleger bietet es einen herrlichen Ausblick bis zu den Lerins-Inseln. Geschmackvoll und schlicht in Farben und Formen ist die Einrichtung der Zimmer, überall im Haus weisen moderne Bilder auf das Sammlerhobby des Hausherrn hin. Das ungemein liebenswürdige Personal (hier sind es 65 Personen für 85 Gäste) ist besonders stolz darauf, schon Stammgäste der zweiten Generation zu betreuen.

Die Côte d'Azur überragend, oberhalb der malerischen Stadt Vence im Hinterland, liegt das Chateau du Domaine Saint Martin. Vom Schloß blieb nicht viel, doch das ehemalige Landgut wandelt sich zu einem Luxushotel im Schatten hundertjähriger Oliven- und Zypressenbäume. Die Domaine Saint Martin ist ideal für Gäste, die Ruhe und ein wohltuendes Klima schätzen und von hier aus die Kunstschätze der Umgebung entdecken wollen. St. Paul de Vence mit der „Colombe d'Or" und der Fondation Maeght sind nicht weit, die Matisse-Kapelle in Vence, das Leger-Museum in Biot oder das Renoir-Museum in Antibes ...

Und natürlich Nizza mit den Matisse- und Chagall-Museen. Aber noch näher hat es hier, wer im Negresco absteigt, dem weltberühmten Belle-Epoque-Palast an der Promenade des Anglais, vollgestopft mit Kostbarkeiten und so aufwendig geführt, daß ein Mann allein zum Messingputzen angestellt ist. Die Besitzerin läßt in Lyon für Negresco Seide in original Empire-Muster nachweben, damit das Zimmer im Stil der Josephine Beauharnais auch echt wirkt ...

Daß das Negresco bei all dem Aufwand kein Zuschußbetrieb ist, verdankt es dem engagierten Management von Direktor Palmer und sicher auch dem klingenden Ruf seiner Küche. Im Restaurant Chanteder herrscht Monsieur Maximin, der trotz seiner Jugend zu Frankreichs besten Köchen zählt. Seine von der südfranzösischen Heimat inspirierten leichten Kreationen sind köstlich, ohne manieriert zu sein, und das Menü Degustation (für etwa hundert Mark) ist Harmonie für den Gaumen.

Daran können die Köche vom „Le Cap Estel" bei Eze nicht heranreichen. Wer hier absteigt, liebt die herrliche Lage des Hotels, das einst Luxuswohnsitz eines Prinzen war. Ein großer verwunschener Garten lädt zu Abendspaziergängen ein, und ringsrum rauscht das Meer. Vom Balkon am Morgen blickt man auf ein Blau, das nach Colette das Blau der Träume ist ...

BIRGIT CREMERS

*

Auskunft: Über das Groupement des Palaces de la Côte d'Azur gibt M. Robert Squardiafichi, Président du G. P. C. A., Cap Estel Hôtel, F-06360 Eze Bord de Mer.

Belle Epoque in Monaco

Mit dem Hotel de Paris in Monte Carlo (Monaco) verhält es sich ähnlich wie mit dem Maxim in Paris. Beide Luxusetablissements vermitteln eine besondere Art von Erlebniswelt, die aber nur die Gäste voll zu genießen verstehen, die den Sinn dafür und den Geldbeutel dazu haben.

Im Unterschied zu manchen anderen aus der Kette der Palast-Hotels der Côte d'Azur ist das Hotel de Paris ein stilechter Hotel-Palast. Er wurde 1864 als „bestes Hotel der Welt" eröffnet und sollte damals vor allem den großen Spielern des schräg gegenüberliegenden weltberühmten Kasinos von Monte Carlo komfortable Unterkunft bieten. François Blanc, der Kasinodirektor, hatte seinem französischen Architekten Dutrou wegen der Kosten freie Hand gelassen. Denn schließlich gewann beim Roulette letztlich doch Monsieur „Weiß" (Blanc), ganz gleich, ob die Kugel auf Rot oder Schwarz fiel.

An diese Zeit erinnern noch die in den Kleiderschränken der 30 Suiten eingebauten Geldschränke von überraschend respektablen Abmessungen. Auch läßt sich in der Hotelhalle ein Reiterstandbild Ludwig des Vierzehnten aus Bronze bewundern, dessen Berührung dem Spieler auf seinem Wege zum Kasino Glück bringen soll. Die Vorderhand des Pferdes ist inzwischen blankgerieben. Allerdings steigt man heute nicht mehr unbedingt des Kasinos wegen im Hotel de Paris ab, versichert uns Karl-Heinz Vanis, ein Deutscher, der seit Ende 1980 das Haus leitet.

Ausgerechnet in Monte Carlo hat sich nämlich in der jüngsten Zeit der Spielbetrieb stark „demokratisiert". Was in den französischen Kasinos gesetzlich verboten ist, erlaubt das Fürstentum in eigennütziger Großzügigkeit, nämlich das Aufstellen von Spielautomaten, die bereits bei einem Einsatz von zwei Franc losrattern. Und dies in den prachtvollen Räumen der Belle Epoque. Auch muß man sich hier nicht besonders ausweisen, um am Spiel teilzunehmen. Für die Spieler, die beim Roulette und Baccara ganze Vermögen einsetzen wollen, gibt es allerdings nach wie vor „private" Spielsäle.

Das Spielkasino von Monte Carlo einschließlich seiner Oper und diversen Nachtclubs gehört zusammen mit vier Luxushotels, darunter dem Hotel de Paris, 18 Restaurants und bedeutenden Sportanlagen (Sporting, Country und Golf) der Société des Bains de Mer (SBM), deren Kapital sich zu 69 Prozent im Besitz des monegassischen Staates befindet.

So sehr Direktor Vanis vom Marketing immer mehr in Anspruch genommen wird, so kümmert er sich doch nach Möglichkeit persönlich um jeden einzelnen Gast. Vor allem sorgt er für einen sehr leistungsfähigen aber diskreten Service. In diesem Hotel werden nachts auch noch die Schuhe geputzt, und die Post erhält man ins Zimmer gebracht. Auf die 310 vollklimatisierten und ausnahmslos mit Farbfernsehgeräten ausgestatteten Hotelzimmer kommen 400 Angestellte, was im Jahresdurchschnitt der Hausregel „Pro Gast ein Angestellter" gerecht wird. Der Ausblick aus den überdimensionierten, komfortablen Zimmern auf den Hafen von Monte Carlo und das Mittelmeer könnte an eine Luxuskreuzfahrt erinnern. In der Halle kann man sich gut vorstellen, wie einstmals der Kaiser von Österreich oder die Großherzöge von Rußland die Freitreppe zum Dinner herabschritten. Und wenn die Damen heute auch im Hotel de Paris im Shirt zum Golfplatz eilen, so erscheinen sie abends doch meist in großer Robe.

JOACHIM SCHAUFUSS

*

Preise: Für eine Suite sind um die 1300 Mark pro Nacht zu bezahlen. Doppelzimmer in der Hochsaison ab 300 Mark, in der Vorsaison (April bis Mitte Juli) ab 170 und in der Nachsaison (November bis März ab 130 Mark).